

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

**Frans Essink, sin Liäwen un Driwen äs aolt Mönstersk
Kind**

Giese, Franz

Münster, 1875

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-62334

49
0kt
349

LIBRARY
UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARIES
SERIALS SECTION



49

OKA

5349²



Frans Essink, in Liäwen un Driwen äs aolst Mönstersk Kind.

Met Hülpe van ne gelährde münsterske Rowend-
Gesellschapp vertelt un herntgiewen

van

Franz Giese.

Z w e i t e A u s g a b e.

Mit einem Titelbilde.

Münster.

Verlag der Cöppenrath'schen Buch- & Kunsthändlung.

1875.



C

49

OKF

5349 2

49 OKF 5349

Büörwao d.

„Wat will Si denn eegentlic̄ met Suen Trans Effink?“ soll Si wull altemaolen fraogen.

Wenn man so führt, wu hütigen Dages de Blagen in de Kiärspelscholen un de Drileipers auf up et Gymnasium alle übwer eenen Leesten trocken wärt, dann kuemint eenen de Thräönen in de Augen. De Gene Junge glick den Annern up't Haor. Wu waor dat anners in de aolle däftige Tid! Se lährden daomaols erste läszen, un wenn se dat konnen, kregen se ne Laye met ne Griffel un fongen an te schriwen un te riäken. Un wenn se auf nich wid in de Gelährsamkeit quaimen, se blewen apatt Menschen met en natürlichen Verstand. Hütigen Dages laupet se alle äs zweebeenige Böke herüm; de Faohrgänge unnerscheidet sich höchstens nao de Uplagen. Effink wass nao de aolle Maneer extrocken, un Si sollt in öm en däftigen aollen Mönstersken Paolbüörger kennē lähren.

On wi Su auf ant Lachen kriegen könnt, dat wiet wi nich. Liäst nich te viel up eemaol; jedden Dag een Kapitel. „Alles met Maote,“ sagg jä de Snider, daa slog he sine Frau met de Fälle daud; un daorüm möggen wi Su den gueden Raod giewen, auf met Maote an't Liäsen te gaohn.

Dat Plattdütsk-Schriwen hädd sine Nuecken. Wi willt Su men seggen, dat ao, äö, uo, üö, ia, iü, iö, u. s. w.

up eenmaol utspruoken waren mott, un dat meerstendeels en e achter en Bookstaven öm en lück länger mäck. Süß häww wi schriewen, äs wi **nn** hier in Mönster kürt. —

'T iff gued, dat usse Gesellschupp van Lubetske Böke-schriwers nich to Hermann Kerffenbroic's Tiden in Mönster liäwt hädd; daotemaols hädden de Stadträöde wiss giegen uss auf äs anno 1575 den 4. February besluoten*): „erftlich follet und moisset ihr alle exemplare zur stund überleberen; zum tzwenen follet ihr diese articule wedde-roeffen und bekennen, das ehr dar zu vielle anne geschrieben habet.“ Un wenn wi dat nich daohn hädden: „wordten sie gebracht uf dat grudthuis und alldar midt verslossen en doren midt tzwen stades dieneren verwaret.“ Wi will't auf nich huopen, dat et uss hüttigen Dages äs den aullen Kerffenbroic geiht: „daer ehr keinen dank anne verdiene, do solchs in drucke an den dagh quamm, do genck es ihm wie gemeinlich gesacht wordt: „Dicenti verum negatur hospitium,“ „der die wahrheit saget, kan nicht herbergen.“

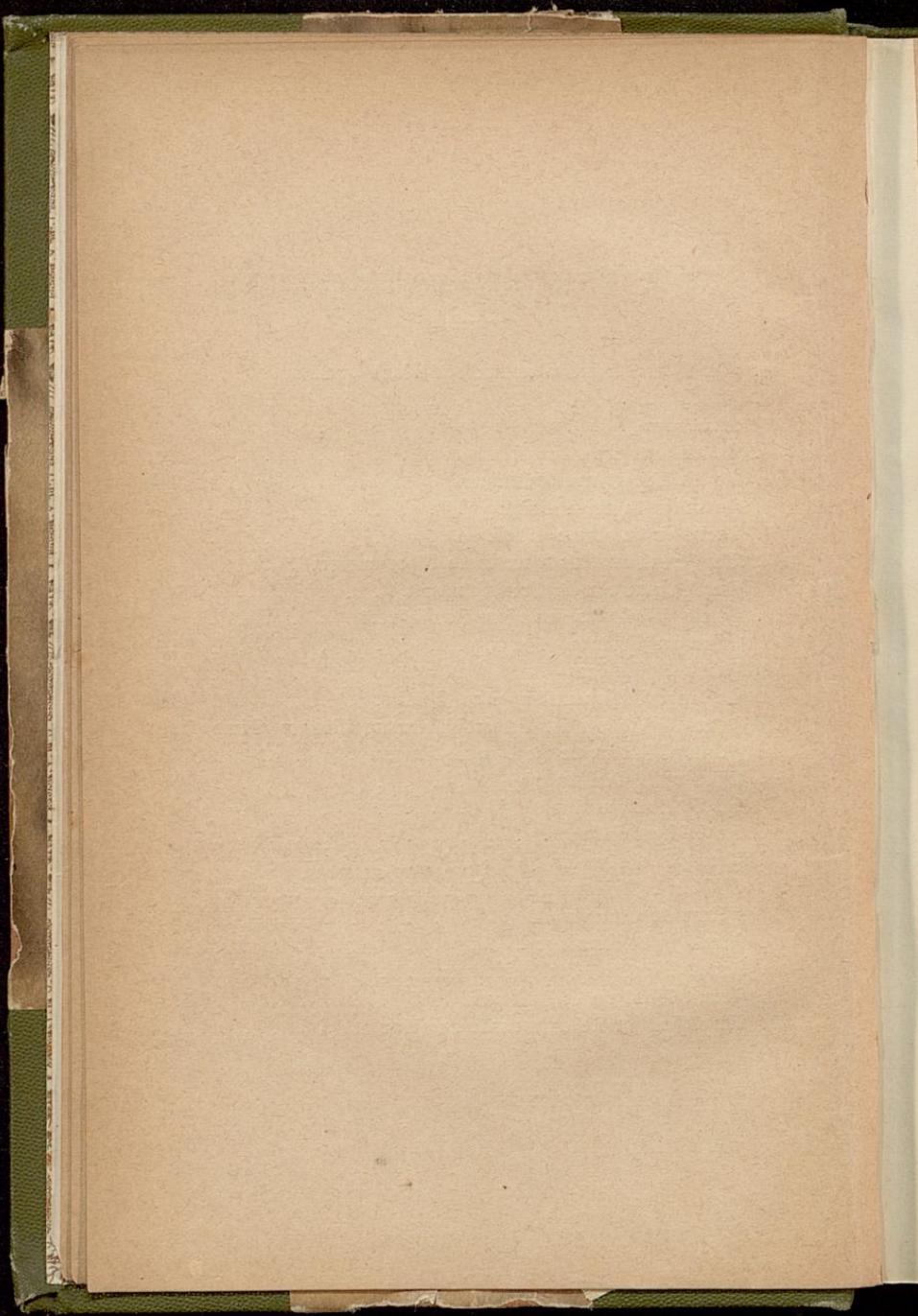
Mönster in Westfaolen 1874.

F. G.

Bgl. Röchell's selbstständige münsterische Chronik. cap. IV. 1606.

Wu de Verfesselkes nao'n eene kuemmt.

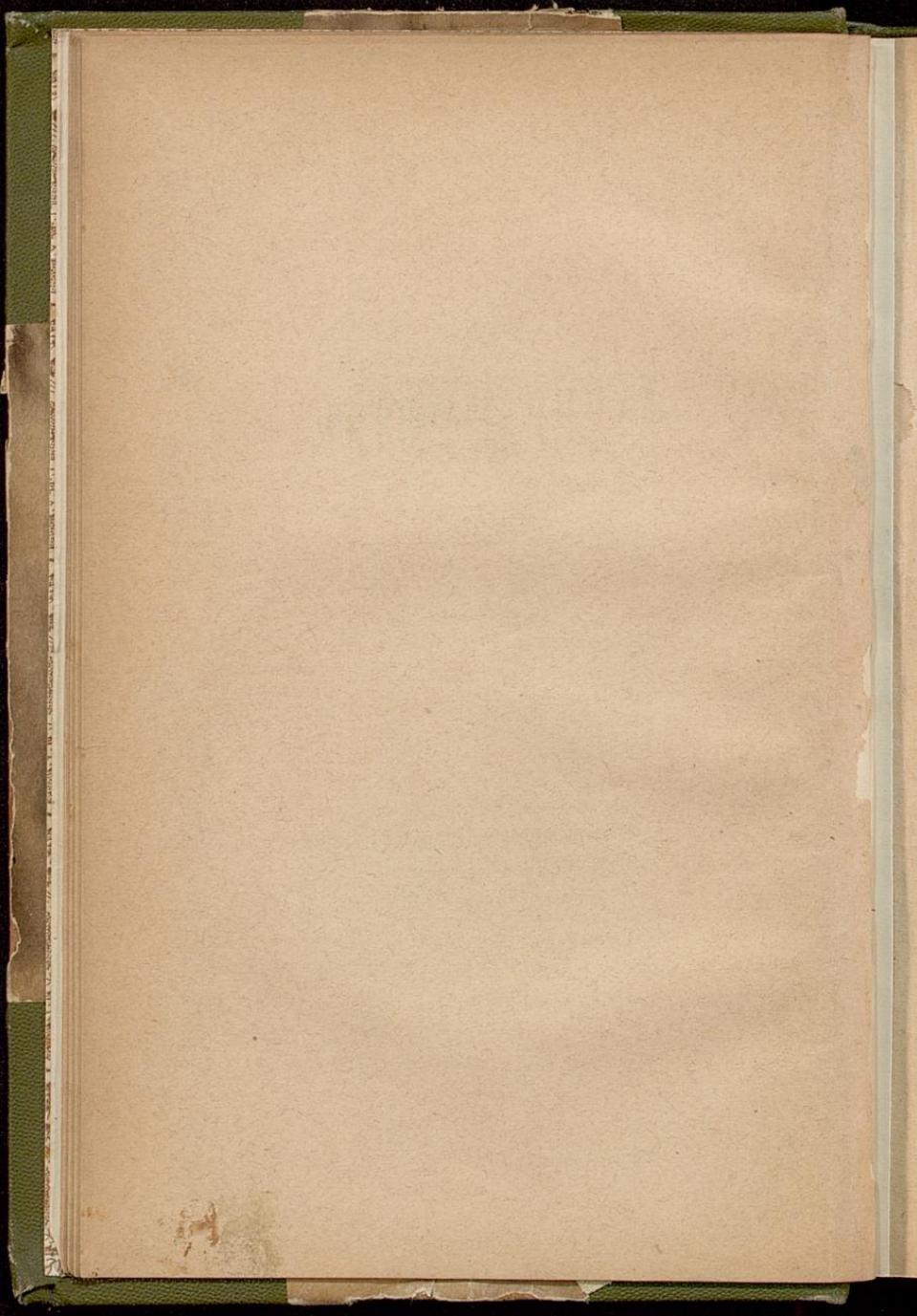
	Siete
1. Wu Moder Eſſink to en twedden Mann quamm	1
2. Hochtid	8
3. Kinddaupe	16
4. De Aoltheerhüſe	20
5. De Wallfaohrt nao Kinderhues	24
6. Frans in de kleine Schole	30
7. Frans in de graute Schole	36
8. Wu Frans ut Schole un in de Lähre quamm	43
9. Dat Driwen van de Beerstudenten	49
10. Frans Eſſink un sine nieuen Zwiehuiers	94
11. Eſſink un Amanda	106
12. Frans as Soldaot	107
13. De lange Willem un sin Öhm Eſſink	113
14. Frans Eſſink met sin Beddersfüünken up Mönster-Siend	128
15. Frans Eſſink up de Jagd in de Dauert	135
16. Eſſink up'n Schützenhoff	139
17. De Volksversammlung 1848	142
18. De Bürgewiähr	148
19. Frans as Husmoder un sin Besök up de Scharre	151
20. Eſſink in de Kaffeegesellſchupp filör noble un studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks	154
21. Frans in de Komedige	160
22. Frans Eſſink as Stadtverordneter	172
23. Frans Eſſink up de Huldigung 1865	178
24. Wu Eſſink sin Testament mäk un stärw	211



Trans Essink.

Dat Überversettsungsrecht in friemde Spraoten
wädd gerichtlich verfolgt.

Rieksgeesetz van'n 1. April 1872.



1. Von Moder Essink to en twedden Mann quamm.

„Kurjos,” sagg de Wiedefrau van'n siälgen Giäl-
geiter Kuopernagel, äs se in de Küete bi't Seatuffelschellen
satt un so üöwer allerhand Saken naodachte, „kurjos,
dat usse Wiärmester un Voltgeselle Josep Essints mi
immer mähr äs en Mensken vüörkümmt, met well sick
äs Frau gans goed liäwen leit.“ De Frau, well düffen
klofen Gedanken utsproet, wass en tenger un drall Wiwken
van ennige diärtig, met en propper Husmüssken up, un
kriegel und liäwig äs en Imm. Ut de Augen flemmde't
üör manfst äs wenn se dat güldne Bibelsprüeksken:
„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,” up en
Haor verstaohn un begriepen hädde. Dat üör de siälge
Kuopernagel wennig anders mähr in den Sinn lagg,
äs en Verstuorwenen, well up usse chrißliche Gebett un
jäährliche Siälenmissen Ansproke maken draff, komin man
de Wiedefrau füörwaehr nich üewel nichmen. Se wass
de Dochter van aame aolle Ellern west, un hadde, üm
sölvst wat te iäten te häbben un Bader un Moder en
queden Dag te versuorgen, äs 20jäährig Wicht den
60jäährigen Kuopernagel hiraotet, well to de echten
mönstersken Paolbüörgers häörde, wao viel aolt Fett
satt un düftig wat in de Miälke te brocken waor. Se
hadde an üoren Mann tidliäwens nao Kräften goed un
recht daohn un öm up alle Wise hiägt un fliägt, un dat
se nao sinen Daud so goed un waam satt un unner 12

junge stämmige Friers nao Gefallen sich eenen utsöken
 kōnn, waor üör van Hjärtten te gümnen. Mc Tidlauf hadde
 et utseihn, äs wenn Jösken Keisebeer, well twee Hüser wieder
 ne Hüökerie met gude Niärunk bedreew un met den se up
 en Naoberpeter fast gans alleene danhet hadde, sich de
 mehrste Huopnunk maken kōnn. Aower de junge Wiede-
 frau, well Jösken all in den Sack te häbben mende, hadde
 sich üöwerdacht un üöwerleggt, dat et doch eegentlick
 unvis wäör, de Katte in den Sack te kaufen. Bi alle
 üöre Lust an't Hiraoden huopede se doch alltid, noch en
 nett Rümmelken Faohre te läwen, un besum sich, dat et
 Hiraoden gans gewäöltig licht wäör, dat aower dat Ende,
 wat der achter seit, et allerlänkste wäör. Se frogg daorüm
 so düör de Blome neiger nao, un häörde van üöre
 Möhne, de Jusser Sandhage, dat de schönen rauden
 Bäckskes van Jösken nich so gans echt wäören, un dat
 Jösken swaorens nich äs en Komödejant van buten,
 aower apatt van binnen mankst düftig naohölp. Auf
 quamm et üör te Aohren, dat Jösken bi de Keilerie,
 well Pingstmaondag Nacht viör Süntilljenpaote west
 waor, nich de leste Bijole strieken hädde. „So,” dachte
 se, „well de Just so nao't Toslaon wassen is, de häölt
 sich gewüenlick ant Neigste, un wat is en Mann wull
 neiger, äs sin eegen Witw?” So gans sachte un sinnig
 gong se te Wiärke. Se namm swaorens kin Emmer
 vull Water, un guott dat Jüer kuort un gued ut, aower
 se vergatt reineweg et Toleggen van Holt un Busken,
 un et duerde kin halw Faohr nao Pingstmaondag, so bes
 giegen Fasslaowend, daö mende Jösken, en queden Fass-
 laowendsdans möß auf widere Folgen häbben un Küper
 Boslock sin Drüfsken wäör et nettste Wichtken in't Niärspel.
 As deelniemende un quedmödige Frau versumde usse

junge Wiedesfrau auf nich, to te kuort derup kuemende
Verluowung härtlic te grateseeren um üoren leiwen
Maober seggen te laoten, wu se sick freide, dat he end-
licks sin Schäöpken in't Drüge bracht hädde.

In de Monaten, wao de Sake met Jösken in de
Mafe west waor, waor ussen braven Josep Effinks, de
doch füss wull Hand um Tot weggen konn, de Arbeit
gewäöltig suer ankuemen. Et wass öm altid vüör-
kuemen, es wenn öm dat Füer in de Wiärfstiede viel te
mächtig up en Pels brein, wenn he sick aower recht be-
sum, dann scheen öm nich dat Smiedefüer, aower en
gans wunnerlich Füer van binnen de Schuld te sin.
Auf in den Swinstall, wao sick Josep äs häuslich Mensch
im Naturfrönd manken upholl, waor he gans eegen un
wehmödig in sinen Sinn, besunders wenn de junge Hus-
frau met üoren blaoven Küeckenfüördoof, de Händ in de
Site, dichte bi öm stonn un üower den queden Handel kürde,
den se fölwst an düsse Swinkes maft hädde. „Wao
kuorte dralle Frauen un fette Swine in Huise sind,“
dachte Josep dann, „daö sind auf gewüenlich Schreine
im Koffers vull, un son Meister, de der fast sitt, iss doch
en gans ander Dier, äs son Wiärfmeister im Voltgesell,
well nich so hadde totriäden kann, äs he gäne mögg.“
Auf usse Wiedesfrau quammen üower den strammen, sturen
Mensken met de lük kuorten Beene un de drallen Tri-
jolerküten mankst gans eegene Gedanken, besunders äs de
Sake met Jösken biärgunner gont. „Son Härtken,“ dachte
se, „mott wat Leiwes häbben, ist finen Trumpetter, so
ist en Bombardeer, un wenn du met en aollen Giälgeiter
fäddig wuorden büst, so bruuffst du en jungen Giälgeiter
nich fürslechter te hollen, äs en Snapshüöfer, de
fölwst de beste Kunde achter de Winkelbank iss.“ Daoto

wass düffen Josep en gewäöltig nöchternen Menschen. He smelde sinen Strank = Taback, drunk Rowends nao't Jäten bis Klockenstag Niegen bi Appels een, twee Krööse Aoltbeer, spielde Sunndags up de Wienbuorg sinen swatten Peter, holl ne quede Priädigt für biäter, äs den schönsten Dans, hadde Simm für Büegel un Hus-diere, un holl et Handwiärf gewäöltig qued in Gank. Daoto waor sin Süster met en Sekertär an't Gericht verhiraotet un van viele Räöde un sölwst van den Prä-sedenten Scheffer wuorde up uopne Straote vüör vüör an den Hod packt. „Wu de Mensk men so dumm sin kann,” dachte usse junge Wiedesfrau, „daö geiht et mi äs den aossen Raod Termüelen, well sine Brille ööverall sochte un se telest up sine eegene Niäse sum.“ Se freide sick swaorens, dat üör düsse kloke Gedanke noch to rechter Tid quamm, iärgerde sick aower, dat se öm nich all länkst hadd hadde. „In min eegen Hus un Wiärks bliwen te können, „Werda“ ropen te können, wenn de Mann äs en Gelüsten krigen soll, sick äs Hushären upspielen, met Zug un Recht de Buckse antebholen, — Settken, Settken, wao stomm di de Kopp?“

Rower alle Saken mütet üoren Üöwergank un üore Allmäölichkeit häbben, un Settken hadde den braven Josep bes up düsse Stunne gans links liggen laoten. Se quamm up allerlei kloke Insfälle. Se hadde seihn, dat Josep sin Buksken, wat he bi sin Daokuemen methbracht hadde, in de Tüskentid en bietken slapp wuorden waor. Als se mi eenes schönen Dages tegamen in den Swinstall stonnen, un Josep mende, dat de Diers van Dag to Dag toseihens fetter wüörden, bekeek se öm van Buwen bes Unnern: „Josep,” sagg se, „mi dücht, dat he gans qued un flook deih’, wenn he sick an usse Swine

en Exempel neim. Wat daa an Fett upkummt, schmit
 bi öm herunner te gaohn. Mein' he't nich schlechter met
 sine Frau, äs de unvernünftigen Diers.“ „Wuso,“ sagg
 Josep, „Frau, se will doch nich van min Fett profsteeren,
 äs van dat Swinefett?“ „Dat kann man noch gar nich
 wieten,“ sagg Settken, „un füör de Hand kann ich öm met
 Wissheit seggen, dat bi all minen Sinn füör Hüslichkeit
 un Profit mi an sine Gesundheit un Fettigkeit mähr liggt,
 äs an all de 3 Swine tefamen.“ „Tau,“ sagg Josep, „dat
 mein icf auf, dat icf en vernünftigen Mensken met Hiärt
 un Sinn, un son Swin en unvernünftig Dier is, un
 men alleene sinen Swineverstand hädd. Un dann denk
 icf, bi en Swin daa döht dat Voor et Mehrste to't Fett
 wären, bi en Mensken aower van Hiärt un Sinn iss
 en fröndlich Gesicht et beste Voor.“ „Wenn ich öm dat
 nich alltid maket häbbe,“ sagg de Frau, „so mott he
 dat nich mi, sondern den sälgen Kuopernagel in de
 Schohe schuwen. De Mann waor wull sine 40 Jäährkes
 äöller äs icf, doch waor et minen antruden Mann, un
 he deih sine Fleig' an de Wand wat to Leede, un mi
 deih he erst recht Alles to Plaseer, wat he mi an de
 Augen aßsehn koom. Un en gued Handwiärf hadde he,
 un gued in de Wulle sadd he, un wat he hadde, dat
 häww icf gans alleene kriegen un sinen Pennink hädd he
 anderweggens hen vermaakt. Un dat icf sonnen Mann
 betrueere, un en Jaohr nao sinen Daud kin Mensk, un
 besonders kin Mannsmensk fröndlich anfieke, dat kann he
 mi nich üewel niemen.“ „Ne, wiß nich,“ sagg Josep,
 „un de Snapshüöker iss wiß men ut aolle Fröndschupp
 un Maoberschupp so oft hir in Huße kuemmen, un wat
 de Lüde segget, mott man nich Alles gleiwen, un icf häww
 min Liäwedag nich seihn, dat se öm fröndlicher anfieken

hädd, un he is jä auf nu met Settken Boslock verspruoten. Aowen et freit mi apatt, dat he nu hir wegblim un andere Wiäge geiht. Aowen slegg se es, Frau, daö hädd Jänsken Suermanns kuortens vertellt, de sälge Kuopernagel häddde men 7000 Dahler Kaptaolien naoloten, un ik häwwe seggt, et wäören wull 9000 – 10,000. Well van uss beiden hädd nu Recht? „Wat ji Mannslüde alrand füör wunnerliche Insfälle häbbt,” sagg de Frau, „mott denn gans pattuh eene van ju beiden Recht hädd häbben? Prüegelt ju men nich derüm, dat mögg den sälgen Kuopernagel noch int Grav iärgern, un mi wäört auf nich recht, wenn he met en blödrigen Kopp nao Huße quaim un de Maobers eenen naofürden. Mak he sich daorüm kine Suorgen un suorg he, dat he düftig fett und rund wädd, dat fall füör mi et gröttste Blaseer sin.“ Daobi leip se ut den Stall und sagg, se häddde in de Küeke wat te dohn. Et Iis waor tüsken de beiden bruoken. Et duerde nich lange, daö quamm de Maomensdag van Josep un de Frau verährde öm en grauten baumwullen Snusdoof, 4 Päckses Oldenkott S, ne schöne Pozzleinpipe un den sälgen Kuopernagel sinen grauten aollen Cylinderhod, wat en Färwstück waor. Se hadde densölvwen lück torechte maken un an eene Stiäde öm ni üöwertrecken laoten. Josep hadde en gewäöltig Blaseer, et mehrste an den nien Cylinder, well he Sunndags nao de Priädigt un nao de Wienbuorg to'n swatten Peter upsetten wull. „De andern Saken sind alle wull schön un gued,” sagg he, „aowen, Frau, se hädd dersüör men alleene in den Geldbühl packen brukt. De Cylinder iss aowen en aolt Färw- und Familjenstück.“ „Well weet,” sagg Settken, „ow he nich up de Duer in de Familje bliww,” un keef Josep daobi met en ganz eegen

Gesicht an. „Gott lenkt alles tom Besten,” sagg Josep, „un wenn de Hod in de Famijle bliwen soll, so iss’t sinen hilligen Willen, well wi Mensken uss in Demod unnerwiärpen müetet. Frau, biäde se mankst en andächtig Bader Unser füör mi un minen leiwsten Wunsk, ich will datsölvige füör üör dohn.“ Daomel satt he den Hod vüör’t Speigel up un gont nao de Käärke. Dat Inverstaohn tüsken de beiden wuorde immer vertruder, un dat se sick noch nich saotens verluoweden, dat hadde den Grund in ne Eegenheit van Josep, well wiägen dat fröhre links liggen Laoten un in sine deinende Eegen-schupp äs Holtgeschelle sine Frau nich gän toerst en An-drag maken wull. Settken, de süß Manns nog waor, wull met de eegentlichen Wäöde nu auf nich gäne toerst loss, auf wull se erft gäne wieten, wu’t met Josep sine Geld-saken stoni. De beiden moken eenes schönen Summer-dages en Utgank. Et begiegenden üör Anna Müelen-kamp met Henrich Röwenfeld äs Verluowde. „Et iss doch nicks,” sagg Settken, „wenn Büttken to Büttken kümmt. Waovan de beiden läwen willt, dat kann ich noch gar-nich klein kriegen.“ „Datsölvwe mein ich auf,” sagg Josep, „un ich meine auf, dat Fleesk to Butten nich dügg. Daorüm wull ich Greite Baumenstrauh, well ich nog hädde kriegen konnt, nich häbben.“ „Hadde de dann soviel Geld?“ frogg Settken. „Ne, grade ümküahrt,” sagg Josep, „se hadde nicks, aowei ich häwwe mi en queden Pennink in de Kante leggt un de Järwschupp van min stälgen Öhm waor auf so minn nich.“ Nu wuss Settken nog; dat Josep nich luog un kin Windbüel waor, wuss se met Bestemimtheit. „Josep,” sagg se, „wi beiden sind so dumim nich, dat wi nich wüssen, wu et tüsken uss steiht, un an mi äs Frau iss de Rige, dat erste Waod te seggen. Laot

wi ussen Rummel tesamen dohn, he wädd Büörger un
Mester, ik daohengiegen bliwe Här in Huse un beholle't
Regement, alles nao Sinn te bestemmen un interichten.
Söll wi't nich so maken?" — „Wenn mine Frau Jau
segg," sagg Josep, „dann kann ik nich qued Ne seggen.
Dann will ik üör dat Blaseer dohn, un Muorgen fröh
tein Uhr üör nao de aolle Maneer en Andrag maken."
— Josep holl Waod. En andern Muorgen tein Uhr
trok he sin beste Tüg an, deih en sneewitt Schamischen
vüör, namm den Cylinderhod in de Hand und gont
herunner nao Settken. Se moken de Sake in de beste
Maneer aff; he sagg, öm drückeden de Schohe; se sagg,
se will öm gäne helpen, wenn se't men könn; he sagg,
dat könn sin Mensf äs se, denn et wäören eegentlick de
Schohe, well he üm't Hiärt drieg, un se föll men een
Wäödken seggen, dat hedde „Jau"; Settken sagg dat
Wäödken, un densöldwen Naomiddag stonn all et Hus
vull van Naobers un Frönde, well de jungen Brudlüde
grateleerden.

2. Hochtid.

„Herr Assesser," dachte Josep Eßints, äs son schrauen
vüörneimen Hären met sine Brud an den Nam gans
stolt un haufäördig üöwer de Rauenbuorg strunzeerde,
„Herr Assesser, he met sine langen schrauen Beene kann
dat Blaseer häbben, noch 6—7 Jäöhrkes met sin Dänen
Paraode te maken un sick bekiken te laotan, un tolest,
wenn de Geschichtie unner de Tid nich wir in den Dyk
gaohn iss, up baare 400 Dahler te hiraoden. Ik daogie-
gen met mine kuorten Beene un minen demödigen Sinn
beduere men, dat dat Upgebott in Süntilljen-Kiärke us
nich Verlöß giw, vüör 4—5 Wiäke te hiraoden. Wi

können't süss all van Dage." Un würklich, de beiden sat-
 ten in en rechten Fettrott. Met Josep sin Verdeinde,
 wat he sick upspart hadde, quaimen di baare 12 Dusend
 Dahler Kappaoljen herut, um in de Pöst un Wände, Achter-
 häuser un Ställe metriält, satt auf en nett Sümmken.
 Daoto schenkeden Josep sine Ellern, de in Käärspel Hid-
 dinsel en schönen Kuotten hadden, noch extra 3 fette
 graute Swine, um laiten en Kompelment seggen, da
 Josep Settken üore Swine so manksen bekiesen hadde,
 soll nu auf Settken üore Swine es bekiesen. En Öhm
 van Josep, well eene van de besten Kösterien in't Mön-
 sterland hadde, um den Utrvis van sine fetten Immahmen
 un Gebühren an sine eegene Person druoeg, leit sick in
 en extra Wiägesken nao Mönster föhren, und quamm gans
 unverseihens an. Als de Wagen vüör Eßinks Huße holl,
 um dat Küekenwicht vüör de Düör quamm, mof sick de
 Här dat Späskens, um leit herinseggen, et wäör en swatt
 Swin ankuemen, wat de 6 andern an Grötte un Fettigkeit
 noch üöwertröff. Als nu in dat ganße Hus en graut
 Zuchhei un Lachen lossgonk, trock de quede Öhm en Rüll-
 ken met 50 Moderguodsdukaoten ut de Westentask, un
 mende, dat wäör ne Art Swinefett, wat auf sine queden
 Denste deih. Van alle Verwandten, Naobers un Be-
 kannten, well to de Hochtid inviteert wuorden, quammen
 de Dage vüörhiär allrand Geschenke an, de recht in de
 Hushölling passeden. Denn Josep un Settken waoren
 allerweggens herümgaohn, un hadden düör de Blome te
 verstaohn giewen, wat se wull am besten bruken können
 un am leiwsten schenket hädden. Et quaimen van den
 Konditer Nullhagen enige graute Taten un mähre Pötte
 vull inmaakte Safen, van den Bäcker Weitkämper 6 graute
 extrafine Burenstutens, de Slächter Oßenkamp schickede

en Achterveedel van en Kals, wat met Miälk un Eier anföhrt wass. Van andere Siten quaimen Halsdöker un Snusdöker, en grauten rauden Rüägenschirm, en fin Kaffeeservis met blaue Blömkes up Kannen un Tassen. Auf graute Tuten met Kaffee un Sucker bleewen nich ut. Wenniger bemiddelde Lüde hadden an Stiäde van Geschenke dat Kuoken un de Arbeit für den Dag üöwer- nuomen. De Brudkleeder van Settken un Josep üör Besvaer un Besmoer waoren noch gued in Stande, un so wuorde de nie, unwise Mode, bi ne Hochtid et Geld met Hände vull wegtesmiten, reineweg üimgaohn. „Met en Hochtidsdag,” saggen Josep un Settken, „kümmt man in en Stand, wao man dat Geld grade am besten bruken kann, un daa mott man ähr seihn, wat dertotekri- gen äs wat wegtagieven!” Als de Hochtidsdag waor, stonnen Josep un Settken in den besten Stuowen paraot. He druoeg en blaoven Rock met giäle Kneipe, ne fuorte swatte Manscheterbuckse, witte Strümpe un Schohe met echte sülwerne Snallen. De Weste waor van witten Tafft, unner de Schullern un an de Tasken met sül- werne Blömkes sticket, un so lank, dat man van de Buck- senlappe men dat underste Ende seihn koom. Settken üör Kleed wass van den besten Bombassänf; de Taille, wat man daotemaolen en Kniep benommde, waor gewäältig kuort, de Arms gans knapp un anslutend. De Snällkes an de Schohe waoren gewäältig klein, de Bände an de Schohe aower gewäältig lank un breed. De Müske hadde se äs Wiedefrau gans unniüesel graut nuoh- men. An de Hände hadden beide witte baumwullene Hansken, un in de Hände en graut Biädebook met sül- werne Krampen un Ecken, so in de rechte echte Postil- lengrötte. De Weg, den se nao Süntilljenkärke te gaohn

hadden, waor gans met Blomen un Papiersnipsels streit,
 un up de Straote stonn an beiden Siten achter de Gauske
 boll et ganze Kärs spel to't Tokieken. De Tog waor auf
 würlck schön un graut, denn alle ladnen Hochtidslüde
 trocken nao de Mode van daomaols met. An de Kärf-
 kendüör stonn de Lechtjuffer un ledd se in. Nao de
 Misse gongen se alle üm dat Moltor un offerden. De
 Brudlüde gaffen jedder en Morderguodsdahler, de Ellern
 un de neigsten ut de Familje en Gulden, un so herun-
 der, bes up de, well jedder en Dubbelvetteinpenninksstück
 offerden. Nao't Koppeleeren holl de Pastor ne kleine
 Anspraeke, un kürde van dat Liäwen tüskens Mann un
 Frau, dat de Mann de Här sin un de Frau öm in allen
 Stücken häören soll. Settken häörde gans andächtig to,
 dachte daobi aower in üoren Sinn: „De Pastor mag
 wull Recht häbben, aower he hädd qued kürren, denn in
 usse Affffspraake hett et, dat mi Alles tohäören un ic
 Här in Huße bliwen soll.“ Auf Josep hadde sine eegenen
 Gedanken üöwer dat Regement üöwer son Wiw. As alls
 te Ende wass, trocken se up desölige Wise wir nao Huße,
 wu se kuemen waoren. In Huße stonn de Hochtidskaffee
 met graute Buotrams un Rodonfolens all paraot. Herr
 van Adlersfeld, well bi Effinks to Hüer up Stuowens
 wuende, koum garnich begripen, wu de Bueren un mön-
 fiersken Paolbüörgers so unvis friäten können, auf wün-
 derde he sick, dat et men alleene Kaffee un Koken gaff.
 „Sagen Sie einmal, Herr Effink,“ sagg he, „ist diese
 Form des Hochzeitschmauses im Münsterlande überhaupt
 Mode und erfreuen sich Ihre Landsleute alle eines so ge-
 funden Appetites?“ „So,“ sagg Josep, „Se meint wull,
 dat wäör dat Hochtidsäten,“ un alle ladnen Gäste mö-
 sen lachen, dat se sick den Buuk hollen un de Hamm

in de Site stemmden. „Ne, dat iss't doch noch lange nich,
um düt kleine Teiniührken soll uss mähr Hunger maken,
üm Middags biäter inpacken te können.“ All bi'n Kaffee
gaff et viel te kären um te lachen. Herr van Adlersfeld
hadde äs Brudpräsent ne füllerne Tange giewen, wao
man den Sucker met ut de Deise nimmt. Ennige aolle
Möhnen, well toerst bedennt wuorden, wussen nich, wu
man son Dink anpacken möste. Se kneepen de beiden
ündersten Enden tefamen um wullen den Sucker met dat
tohe buowerste End nichmen, wat aower garnich glücken
wull. „Dat is mähr, es in ussen aollen Kopp ingeicht,“
saggen se, um neimen sick en Klümpken met de Flinger.
Et mehrste Lachen moof apatt Besmoder Röwesaot.
Düsse namm erst en Klümpken met de Flinger, lagg et
dann gans vüörstichtig in de Tange um deih et dann in
den Kaffee. — De aolle Köster, wat en rechten Snak
waor, mende, de Pastor hädde de Stelle ut de hillige
Schrift to sine Anspraake wull nich aohne Affffsicht nuoh-
men, um alle, de Brudlüde met, mossen gewäoltig lachen.
„Tau,“ sagg Fennand Haverküütter, „de aolle Dobro-
wolski, bi den sine Kompannie ik met Josep stonn, sagg
alltid: „Wenn dieser preußische Soldat noch mal in den
Besitz einer Frau kommen sollte, so wird das Weibsbild
die Hosen schon zu erobern wissen.“ „Ich will mine
Buckse all so te verstoppen wieten, dat mine Frau der
nich bikuemen kann,“ sagg Josep, wel dat verdrerot.
„Segg es, Josep,“ sagg Fennand, „du häst wull din Liä-
wendage noch nich van ne wisse Buckse höört, well kin
Wienst seihen kann, well aower't graute Waod föhrt un
et Regement in Huse bedütt? Ich gleime, düsse Buckse
hadde dine Frau all an, es ji beiden ju in den Swin-
stall verluowden.“ „Na, dann will wi düffen wunner-

baoren Swinstall lück neiger befeiken," sagg de aolle Köster, und alle stonnen up um befeeken den Swinstall, den Siegenstall, de Upkammern, Küeke un Keller, de vielen schönen Brudpräserter, dat Linnenwiärks u. s. w. Under in de Küeke hadden üör de grauten Braodens un de vielen sötten Saken all de Mule wiätrig makt, un se freiden sich, äs et hedde, dat man sich te Diske setten wull. De Pastor un twee Kapläöne ut et Küärspel waoren unner de Tid ankuemen, un se un de Domhär Brinkhuus quaimen buoven an te sitten, de Brudlüde to beiden Siten. Dat Jätten waor gued un däftig un wull gar kin Ende nichmen. Wit aower wuorde daotemaolen up Büörgerhochtiden noch nich drunken, daofüör stonnen graute steenerne Beerkruken up en Disf. De erste Ansprooke holl de Pastor. Alle freiden sich, äs he met den tinnernen Diekel flapperde, denn et waor son recht gemeinen un genögglichen Hären, un wenn he't wull, konn he ne ganze Hochtid lustig un de besten Späskes maken. „Wat ik van Muorgen in de Küärke saggt häbbe," sonk he an, „dat bliv bestaohn. Alower et kann vüörkuemen, dat en Mann van wiägen sine viele Arbeid verhinnert iss, dat Regement alltid fölwt te föhren. Wenn dütt in Eßinks Huße intriäden föll, dann spriäk ikc Josep met Bergnögen daovan loss un giew öm frie Hand, sine Frau un sine Stüäde te setten. Dütt doh ikc üm so leiwer, daö ikc weet, dat de Frau gans gued in Stande iss, üoren Mann bi Gesiägenheit astleisen. Nöwrigens häww ikc min uprichtig Plaseer deran, dat sonnen braven flietigen Mann un sonne tengere Frau tesamen kuemen sind, un wünske üör viele gesunde un vergnögde Jaohre. Un düffen Wunst giew ikc daodüör den rechten Maodruck, dat ikc minen Kroos upbüöre un rope: „Settken un Jo-

sep, se sollt liäwen!" „Hoch, Hoch," reipen all de Hochtids-
 lüde, „un noch eenmaol hoch," un alle stodden met de
 Brudlüde un unner sick an un drunken ut. Daorup
 quamm de Rige an den Domhär Brinkhus. Düsse här
 hadde eenmaol füör den Dom alrand Arbeiden bi Josep
 maken laoten, un Josep hadde ut Erkenntlichkeit öm en
 extra schön messingen Crucifix maakt, un sick de Ehre ut-
 biddet, dat he den Domhär to sine Hochtid inladen dröff.
 „Gäne," fonk de Domhär an, „sin ik up de Hochtid van
 en Mann kuemmen, den sine Arbeiden uss alle, un temaol
 ussen hochwürdigsten Bisshop so gewäoltig gued gefallen
 häfft, un well teglicks so billige un anständige Prije be-
 riäkent hädd. Wi willt huopen, dat he in sine frommen
 un christlichen Ansichten verblivw. Wat geiht auf wull
 mehr Hand in Hand, es Frömmickeit un Giälgeiterie?
 Son Giälgeiter hett je so te seggen Guod un de Hilligen
 in sine Arbeiden alltid vüör Augen. Anderen Deels kann
 et uss Geislichen nich eendohn sin, ow wie gude odder
 schlechte Giälgeiters in de Stadt häfft. Un daorüm brenge
 ik up de Kunst van ussen braven Josep hirmet van Här-
 ten en „Hoch" ut!" Alle stemden in, denn Josep waor
 würcklich en düftigen Meester in sin Fach. Et gaff nu en
 länger küren üöwer Josep sine Arbeiden, besonders sine
 Kärfkenarbeiden, bes dat Achterveedel van dat Kälf
 quamm, wat de Slächter giewen hadde. Alle liowden
 et gans gewäoltig un beweisen düür de Daod, dat üöre
 Wäöde uprichtig ment waoren. Als se up den Braoden
 wir en Kroos Beer satten, klapperde Kaplaon Langen-
 straot met en Kännendiekel. Alles wuorde müskenstill,
 denn de Kaplaon satt voller Snakerie un Spassigkeit, un
 de Pastor nommde öm alltid sinen Hilarius Jocosus.
 Man saog et öm an de Augen an, dat he wat besonders

up de Panne hadde. „Wenn wi all van dat Achterveedel van en Kalm soviel Upseihn maket,” soun he an, „wat segg wi dann to dat Achterveedel van de Geislichkeit, wat bekantlick de Köster iß? Mi dücht, wi häbbt en gans gehörig Achterveedel van düffen Slag hier in usse Ge-sellschupp.“ Alles lachede gans gewählting um keek nao den Köster hen, well gans bedüwelt in sinen Eck satt un dat lesde Östken van den Braoden nich herunnerfrigen konn. „Son gueden Köster,” kürde de Kaplaon wider, „iß fürr uss Geislichen bedüdend viel wäth. Et mott men bloß nich so wied kuemmen, dat de Köster den Geis-lichen domeneert um de Bucke antrecket, wat stellenweise vüörkuemmen fall. Nu weed ic aower gans wiss van sinen Pastor, dat uss Köster, de hier bi uss sitt, en Mann iß, well eenen Deels sick sölwst nicks vergiww, un ande-ren Deels sick nich teviel herut nimmt. Wat den ersten Deel angeiht, so bewiist he dat hier, wao he nao Köster-recht un Kösteramt in Jäten um Drinken uss alle dat beste Exempel giw, un uss glifsam es Genraol un Üpperste giegen en Find föhrt. Un dat twedde gleiw wi sinen Pa-stor all gäne, wenn hir uss leiwe Frönd auf wull ut-füht, es wenn't anders sin können. Alle gueden Kösters un hauptsäcklich düffen ussen leiwen Frönd fall läwen „Hoch, Hoch!“ Et quammen nu Drinfsprüeke up de El-lern van Brud un Brüdigam, well wiss noch dat Bla-seer hädden, en Suonskind te seihn, wat sonne däftige Familje fine Schanne möf, up de aollen Mörs, well daa so fromm un stillkes sätten, aower vüör Tiden leiwer en jungen Käl, es ne aolle Katte seihen hädden, up de aollen Baers, well gued kuren können, daa se doch auf in fröhre Tiden en junk Wicht leiwer seihn hädden, äs ne aolle Uhle, up de jungen Lüde, dat se dat Exempel

van Settken un Josep sick te Härten nichmen sollen u. s. w. Auf haddeñ se üoren gewäältigen Trödel deran, dat dat fettste Swin van de drei, bi wecke Josep un Settken toerst giegenſidig up den Buſt kloppet haddeñ, an den Hochtidsdag äſt beste Jäten upſettet waor, üöwerhaupt üöwer de „Verluowung“, wu se saggen, in den Swinstall. Josep, well fölwst den Wäth mok un jedden Augenblick herümsprunk, hauptfäklich bi den Domhären, wuorde auf met sine kuorten Beene fageert. „Josep,“ sagg Fennand, „du gävwst en queden Wäth aff, besonders van wiägen dine Beene. Denn ich häwv alltid höört, de Beene van en Wäth dröffen nich üöwer en Disk tiken, dat störde de Gemödlichkeit un säög unaptitlich ut.“ Et wuorden noch viel Wiße un Späskens maket, un erſt Middernacht gong de Gesellschupp nao Huſe. Se haddeñ alle, wu se saggen, sonnen schönen Dag lange nich hadd, un äs nao en Jaahr en kleinen Jungen quamm, well nao Josep sin Vader „Trans“ deipet wuorde, daο haddeñ se alle üör wahn Blaſeer.

3. Kind daupe.

Als de Tid heranquamm, wao usſe Trans Eſſink de Stadt Mönſter ſwaorens noch nich en nien Paolbüörger, aover doch eenen, de't wären wull, mähr giewen foll, waor Josep meerſtendeels lüstig un queder Dinge. Dat alls qued affgaohn wütörde, betwivelde he nich in't Minnste, auf waor he all in't Büörut unniüſel froh, dat baolle en Jungen, un ſwaorens en ſtrammen, ſtūren quaim. Men eenen Gedanken wull öm garnich ut den Kopf. Dat quamm ſo. Jedder Mensk hädd ſo ſinen eegenen Wünſk, de leeder Guods meerſtendeels garnich

to Stande kuemmen kann, un so hädde Josep nicks leiwer seihn, äs dat sine lück kuort nog raodenen Beene ennige Toll ansettet hädden. Dao dat aover fürr sine eegene Person nich mehr gued müeglich waor, so wünskede he't men blos fürr sinen tokünftigen ersten Suon. Wenn he an all de Fopperien um den Jäger dachte, well öm sine Beene bracht hadden, dann wuorde he gans unwis; wenn he dachte, dat steiht dinen Suon alle noch beviör un du kannst die äs Bader dubbeld derüöwer iärgern. Dat sin Hiärtenswünf üm so ähr to Stande quaim, opferde he in Üöwerwaterskiärke ne wass'ne Pupp met so wahn lange Beene, dat de Scholffinder, well düsse Puppe Muorgens fröh seihn hadden, den ganzen Dag in Schole nich ut et Lachen quammen, un de Magister um de Scholjuffer eene nice Rode nao de andre bruken möffen. Äs de Tid dao waor, wuorde Greite Möllenhangen, de Hebamme, tidig hento halt. Josep quamm üör an de Düör in de Möte, un settede aadig sin Husmüsken aff, wat he füß men fürr de vüörneimsten Lüde deih, un kumpelmenteerde se in't Hus herin. Greite waor auf würklich ne anseihne Person. Se wuorde nich alleene in de ersten Büörgerfamiljen, sondern auf an den Gaolensken Hof alltid ropen. Giegen 8 Uhr Nowends quaim Greite herunder un sagg den Bader en düftigen geiwen Jungen an. „Dat wiet wi all länkst,“ sagg Josep, dat Greite öm gans verwündert antiken moß, „segg se mi men, wu steiht et met de Beene?“ — „Üöwer jue Beene, Mester,“ sagg Greite, „kann icf grade kin absunnerlich Kumpelment maken, doch häw icf min Läwendage noch kin Kind seihn, wao de Beene so nao Pasz wäoren, äs bi juen kleinen Jungen.“ — Guod si Dank,“ sagg Josep, „so is min Hiärtenswünf dann doch würklich te Stande kuemen.“ Den diäden Dag wuorde

dat Kind in Süntilljenkiärke daupet. To Gevatter stönnen
 de Besvader Frans Effinks um de Besmoor Christine Rö-
 wesaot, Settken üöre Moder, waovan dat Kind de Naomens
 Frans Chrisjaon kreeg. Bi de Daupe wass dat Wunder-
 baore vüörkuenen, dat denförlwen Muorgen auf drei Wicher-
 ter deipet wären föllen, well alle drei vüör Fränsken
 in de Kiärke bracht waoren. De Köster hadde reineweg
 vergiäten, dat auf Fränsken anfaggt wuorden wass, un
 hadde den Pastor saggt, et wäörren nu Alle vineene. Jüst
 äs de Pastor anfangen wull, quaimen Effinks. „Haolt,”
 saggt Josep, un poch den Pastor achter bi't Röchel, „füß
 mlieget Damens üöverall dat Büörrecht häbben, aower
 in de Kiärke un besunners bi de Daupe gaoht nao't aolle
 Recht de Jüngens vüör.“ Un wu spee un falsf auf de
 Andern keeken, Josep satt düör, dat Fränsken to sin Recht
 quamm. Kurjos waor, dat de aolle Besmoor Röwesaot
 in üöre Gewietenhaftigkeit sick gans genau an de Beteek-
 ning holl, well in't Mönsterland für den twedden Ge-
 vadder anwendet wädd, un üöre Hand jüst an de Stelle
 leggde, wao set nao düsse Beteekning mochte. Fränsken
 hadde men bes vüör de Kiärke schreit; in' de Kiärke
 waor he gans still wuorden, wat sin Vader up Räfnung
 van sin wahrde Recht schreew. Josep mende nu, man
 könn de Wichterkes to Blaseer noch wull lück in de
 Kiärke bliwen, aower Besmoor Röwesaot, well ut besun-
 nere Ursaken dütt am besten wieten moss, saggt, et wäör
 de höchste Tid, dat man met dat Kind nao Huse quaim.
 In Huse stönn in den besten Stuowen de Kaffee all pa-
 raoit. Et waor ne graute, schöne Kinddaupe. De lade-
 nen Gäste waoren wull nich so viel, äs up de Hochtid,
 et quammen apatt wiss üöwer twintig herut, wenn man
 de Geislichkeit un den Köster metriäkede. Et verftomt sick

van sölwst, dat van nicks anders kürt wuorde, äs van Fränsken. De Pastor luowde Josep gewäöltig, dat he Fränsken sin Recht so gued wahrd hädde. „Et hädde mi min Liäwendag leed dohn sollt, wenn ic̄ en Wichtken ähr äs en Jungen deipet hädde,” sagg he. He schann auf met den Köster, dat he nich biäter uppasset hädde. „Wenn ic̄ Köster wäör,” sagg he, „ic̄ hädde ähr drei Wichter, äs eenen Jungen vergiäten.” — „Tau,” sagg de Köster, „well met son Rummel Wichter siägnet is, äs ic̄, un leeder Guods gar kinen Jungen hädd, de vergett wull, dat et üöwerhaupt Jungen in de Welt giw.” Josep vergatt nich te seggen, dat de Beene van Fränsken so richtige Maote hädden. „Josep,” sagg Fennand, „ic̄ wüörde den Jungen sine erste Buckse nich te fröh antrecken, üm nich alltid an min eegen Gebriäken mahnt te wären.” — „Nowat,” sagg Josep, „weest Du nich, Fennand, dat de Schönheiten van de Kinder den Vader mähr Blaseer maket, äs öm sine eegenen Höflichkeiten iärgert?” Fedder wull auf wieten, wao Fränsken up herut quaim. De eene mende, he leit gans äs Josep, de andere sagg, he quaim gans up Settken herut. Twee äöllere Möhnen funnen, dat he akraot so utsäög, äs de aolle Röwesaot. Röwesaot sölwst daogiegen mende, dat de blind sin möß, well in den Jungen nich den aollen Trans Effinks wirfün. „Nu häört doch endlicks te kürren up,” sagg Fennand, „wao de Jung up herut will, dat wädd sick wull met de Tid utwisen. Son Kind van drei Tage glift up Zeddereen un kinen Menschen.” Üöwer ennige Absunderlichkeiten an dat Kind waoren alle inverstaon. Dat sin Fell gewäöltig dick un fast, un van ne absunnerliche giäle Farwe wass, betügten se alltemaolen. „Dat freit mi,” sagg Josep, „nicks iss biäter, äs en dick Fell te häbben, besonders fürör'n Jungen

well viel in Büske un Däönen herümlöpp.“ Auf waor’t Josef gans nao de Müske, dat dat Kind so wahn graute Füste hadde. „De sind düftig to de Arbeit,“ sagg he, „un düftig te arbeiden iss de gröttste Siägen füör’n Mensken.“ Dat Müsken wass auf nich eent van de klensten, un leit vermoden, dat de, well et hadde, en düftigen End Wuorß un en anständig Reimken Speck in latere Jaohren nich staohn laoten würde. Dat mehrste Plaaser hadden se an Fränsken sine graute Niäse. Daotemaolen lass man in de Tidungen jedden Dagg van den Ginraol Bonaparte. Dao häärdie man auf, dat de Mann sonne graute Niäse hädde, un dat he löwde, sine Kloofheit sätt besonders in sine Niäse, un dat he daorüm Lüde met graute Niäsen am leiwsten liden mögg. „Guod weet,“ sagg Josef, „ow de Mann nich es noch eenmaol hir in de Giegend kümmmt, un dann Fränsken van wiägen sine graute Niäse to wat Grautes mäkt. Doch will ic minen demödigen Sinn fasfhollen un tofriäden sin, wenn ut den Jungen en düftigen Giälgeiter wädd.“ — De andern hadden Fränsken alrand schöne Saken giewen, de öm van Nutzen sin können, un Settken mende, Josef könn öm en schön Geschenk maken, wenn he kin Geld mähr füör Aoltbeer nao de Wäthshüse brächte, sündern et füör dat Kind in ne Sparbüsse leggede. Daoto verstonn sich Josef aower in fine Wîse, un Settken hädde’t auf bi alle Bekannten verduorwen, wenn se sowat hädde düörsetten wullt. Denn daotemaolen gont jedder anständige Büörgermann Aowends ut un drunk in Älhren finen Aroos Aoltbeer.

4. De Aoltbeerhüse.

Dat waoren noch gemödliche Tiden, äs wi se hüttigen Dages garnich mähr kennt. Man führt se nu all garnich

mähr, de aullen Aoltheerhüse, was de aullen Paolbüörgers
Rowens bin' eene quaimen. Met ne Niendüör gonk't in't
Hus. To beiden Siten de Kohtrüöge, un achter vüör dat
Härdfüer stonn een langen ecken Disk, well jedden Muor-
gen met Aske un en Strauhwist gris schuert wurde. In
den Wim hogen de Schinken und Wüörste un an den
Haolbaum ant Haol en grauten Kietel, un drin bruddelde
dat Johr vüör de Röhe. Ennelliink lag in en Lock in de Müere
de Tüntelpott, un embilink de breeden Swiäwelsticken.

Dat Beer wuor ut Kröse drunken. En grauten Bul-
lenkopp stonn an de Wand up den Spölsteen, un wenn
de liedig was, tappede de Brauknecht in Keller öm wir
vull. Gliäser un Beerpumpen met Mechanik vüör Schuum
te maken kennde man non nich; auf gaffen se dat Leckebeer
ümsüß weg an aame Lüde.

Rowens niegen Ihr gonk Alls nao Hues, un wenn
der es noch en Nachtrawe fitten bliwen wull, dann namm
de Wäth en Bessenstiel, un röhrde in't Fatt herüm, dat
dat Beer baolle flohm wuorde. Un wenn son Aoltheer
flohm is, dann draff man et nich es en Rüen nao geiten,
un de Gäste willt' et nich es in de Stiewel häwwen.

Bader Effink gonk jedden Rowend Klockenschlag sie-
wen nao Leppers in'n Hals. Sin Wammis met en un-
nützel haugen Kragen un graute blanke Keneipe, sin dicke
witte Halsdoek leiten seihen, dat he to de häörde, well
Möpse hadden un häören konnen. Under de Weste häär
bummelde up de Bugenklappe, so graut es ne Niendüör,
ne dicke goldene Kiedde met Pettschaft un Uhrschlietzel.
De langen Strümpe moken de Kütenparaode. 'T saog
auf gued ut, wenn't auf für de leige was, well Küten
hadden, äs verhiraothede Lüninge. Up de Schohe druogen
se sülwerne Snallen.

„Wu geiht, Herr Maober?“ sagg Vader Eßink.

„Gued, wu geiht' sölwst?“

„Es Si seihet, gued.“

„Wat giwt' Nies?“

„Ja, ik weet nix.“

„Ich auf nich.“

„I is van Dage famoße waam.“

„Ich swete auf all, dat mi de Sapp ut 'n Rüggen
kümm.“

„Söllt wull baolle Riägen giewen?“

„I kann sin, — 't kann auf wull nich sin.“

Dann häörden se up te kären, un paffleden ut üore
Meerschumpikenköppe, dat et ne Freide was.

Up eenmaol kümmt de Lährjunge dran te laupen.
„Ohm,“ sagg he, (denn he waor en Swaogerssou van Eßink), „Du sōß nao Husse kuemen, 't is en Buer daa, de
will messingne Schohsnallen kaupen.“

„Sind der fine,“ sagg Josep.

„Tau, Ohm, 't find wull wecke daa, se ligget in't Schapp.“

„Haolt Muel, Junge, 't find der fine, un ik staoh
auf nich up vör'n Buer. Nu bliw men hier. Moder
Lepper soll Di en Buotram mit Schinken mafken, un dann
kannst Du wir nao Hus drawen.“

De Junge kreeg auf en Buotram, dat öm dat Muel
blodde.

„Frau Wirthin, machen Sie mir doch auch ein But-
terbrod mit westfälischem Schinken.“

Frau Lepper keek den schraoen Schriwer lück scheef
an, un sagg: „Kriget Se dann in Husse nich fatt de
friätten? Büör de Kinder maak ik wull en Buotram.
Gaohen Se nao Hus un iätten Se bi üore Frau un
Blagen.“

T schlog jüst siewen Uhr, äs Mester Blickliäger,
Jans Küper und Mense Smitt int Hus quaimen. Se
wullen in'n Hof gaohn, un ne Partie kiegeln.

„Nower wat Düwel,“ sagg Smitt to Lepper. „Wat is
dat, dao wädd ja all kiegelt, un wi sind doch Stammgäste!“

„Laot mi men maken,“ sagg Lepper, „t sind men son
paar Lümmels van Studenten, se sind noch nich es drüge
ächter de Aohren, de häbbt mi all lange genog anne-
jämmeert.“

Daobi leip he int Kiegelhäusken, un et duerde nich
lange, äs he wir quamm un sagg: „Nu gaoht men hen,
Zi könnt anfangen.“

„Wat Donner,“ sagg Smitt, „iss denn de Pott jezt
all ut?“

„Ne,“ sagg Lepper, „ich häww de Härkes et düör de
Blome te verstaohn giewen, dat se uphaollen sollen.“

„Düör de Blome?“ sagg Schmitt verwünnert.

„Zau, düör de Blome,“ sagg Lepper, „ich häwwüe üör
stillkes de Bälle wegnuohmen.“

De Stammgäste fongen an te kiegeln, man häörde et
rappeln un rummeln, de Junge reip nao de Melodie
Kyrie eleysen hen un wir „alle alle Reume“, „Seht mir mal
den Dummerjahn, hat den Wurf vorbeigehan“, „alle um
den König“ — un de Kiegeletten unnerhaollen sick be-
stännig met: „te spitzt; Ewaldi; Hamburger Waopen; te
hauge; haoll di; dreih di; iss mi ut de Hand glieden; de
Bahn hätt sick van Dage trocken; mähr links upsetten;
grade in de Gasse; 't Ächterholt steiht non nich“ — un
wu sick dat alle fingerlank repeeteert.

Vader Effink satt noch immer stuer äs en Paohl bi
sinen Kros up en Brettstohl.

„Häbbit se't all häort, Nauber,” sagg Straotmann, „de äölsté Junge van Winckelsett, de vüör twee Jaohr nao Ostindien gaohn is, hätt ne Swatte, ne Mohrin, hiraodet.“

„Wat Düwel,” sagg Effink, „dat giff jä witt un swatt farreerde Blagen.“

Effink flog met Staohl un Steen 'n Stückken Swamm an, de Pipe was öm utgaohn.

„Meester Effink,” sagg Kiettelflicker Hannes, „dat wird nich mehr lange dauern, daß Sie mit Schwamm und Stein Feuer machen. Ich sah diesen Nachmittag, als ich im brennenden Sonnenschein zum Maikotten trabte, einen Professor, der hatte ein großes Glas, in der Mitte dick, wie son großes Brillenglas, darunter hielt er ein Stück Schwamm, und an war es.“

„Holl di an't 11te Gebott,” sagg Effink, „un laot di nich verblüffen; de Professor föll Swamm anfiken können? Dat maken Se de Blagen wiß.“

Büör't Lachen brufede Effink nich te suorgen. Se diskererden noch üower düt un dat un gongen Slag niegen nao Hus.

5. De Wallsaohrt nao Kinderhues.

Üover de ersten Jaohre von Fränsken iss so gans besunders viel nich te seggen. Upfällig waor he düör de grauten Kümpe vull Rüngelpapp, well he iäten konn, un düör sien gewäöltig fröhen Aptit an Speck, Wüörste un graoe Järvten. Auf waor he andere Kinder daodüör unglif, dat he met $3\frac{1}{2}$ Jaohr all ähr nao en äösigen Sülvergroßen, äs nao dat blänkste Dreipenninkstück greep, un dat man öm met 5 Jaohr all drift met Geld nao den Bäcker un Slächter schicken konn. He riäfede fölwst

an de Winkelbank met um lait sic für linen Pennink bedreigen. Gemaol wass et öm passeert, dat he sic van de Wittingske en Kasmännen te wennig hadde wrgiewen laoten. He leip gau trügge un sagg et. „Nowat,” sagg de Frau, „ic kann nich alls behaullen un et waor dine Sake, uptepassen.“ Rich lange daorup quamm et vör, dat de Wittingske öm 5 Sülvergrosken toviel wrgaff. „Kil se es,” sagg Fränsken den andern Dag, „dat häww ic teviel wrgriegen“. — „Dann doh't men flink hier,” sagg dat Wiv. „Ne,” sag Fränsken, „dat mäf grade dat Kasmännen met Sinsen un dooto waor et jue Sake, uptepassen.“ Auf verdennde he sic mankst en Pennink daodüör, dat he sic fölwst en knaup in de Buckse neihde un bi alrand klemmere Huesarbeiden all gans üörndlich met anpock. Als Fränsken 5 Jaohr aolt wass, kreeg he en Süsterken, wat nao de Moder up Settken deipet wuorde. Settken kreeg met de Tid de nettsten foßten Haore — alle Waohrschinlichkeit nao waor dat en Färwstlich van en aollen Röwesaot — um wass dat kriegelste un liäwigste Ding van de Welt. Äss se een Jaohr aolt wass, kreeg se en nett Kinderwiägesken äs Präsent, das dat Kind nao dat Küren van nen Dokter viel in de Luft moss. Bi gröttere Utflüchte wuorde dat Wiägesken van den Rüen Pitlas trocken, well süss to't Messföhren nao den Gaoren um dat Katuffelland bruket wuorde, wat Eßinks up de Geist liggen hadden. Socke Utflüchte inoken Eßinks Summerdag 4 Maol. Gemaol nao Telligte, 't twedde Maol nao Kinderhues, 't diärde Maol nao üören Holtbuer un endlicks nao den Buer, well üör de Buoter bragg. Dat gonk daotemaolen noch so gans gemödlich um eenfach-büörgerlich to, gans anders, äs hütigen Dages.

Hütigesdages laupt de finen Lüde in Schloßgaoren
un de Bürgers nao Zuckwegs un'n Maikuotten. De
Damen stricket bi't Frie-Concert in Schloßgaoren Strümpe
un verdeint den Kaffee undertid met Stricken un Reihein,
un bekitet giegenfitig üore Blueden. De Bürgers laupt
nao de Buren üum Päinken fett te spielen, un verloddert
üör Geschäft.

De Wegg iss der all gar nich mähr, de in aollen
Tiden nao Kinnerhues gonf. Büör Niepaote dreihede
man sick bi de Gräwte rechts düör de Gaorenstiegen
achter Ros Müelenbiärg hiär — wao jeht de Lazareth-
Straote iss — dann quamm man in den Kinnerhüsken Esk
un dann gonf et tüskken de Wallhiegen bi Homeyers,
Libbetken Doers un Laushüesken vüörbi. Bi de Buegel-
stange konn man rechts nao den Kinderhüesken Smitt
(— Kaffeehüse gaff et dao noch nich) odder links nao den
Kinnerhüsken Snider gaohn. Annere tröcken et vüör, bi
de aamen Mövers int Namenhus Kaffee te drinken, dat
de aamen Diers auf lück te verdeinen freegen.

'T waor auf män eenmaol int Jaohr, dat de mön-
stersken Bürgers nao Kinnerhues trocken, aower dann
met Sack un Pack, in de Lazarus-Ötaowe. Dann was
in de Kärfte acht Dage vullkuemmen Aflaot. Bi de
Kärfte steiht noch en aamen Lazarus van Steen met eit
Paar Rükes, de öm en Swiär utlecket, un buoven drup
steiht in Steen inhauen:

„Ansehen macht Gedenken!

Wenn Ansehen Gedenken macht,

Wer die Bilder dann verlacht?“

Un drunner steiht dat Riemselfken:

„Wem Gott es gibt in den Sinn,

Der smitt für die Leprosen hier etwas in.“

Um de Kieärke stonnen en paar Appeltiewen, well Appeln, Rüete, Brumen im Hillgenbelder met Goldrändkes te verkaupen hadden.

„Anspannen!“ reip Bader Eßink, „düssen Maomdag sollt nao Kinnerhues!“

De Kinnerwagen wass baolle bi de Hand. Aower de Rue Pikas miärkede all den Braoden, as de Kinnerwagen düör den Husflor renksterde. He kneep den Stiärt tüsken de Beene um reet ut.

„Pikas, dä! Pikas, dä!“ reip Fränsken, un haoll den Rüen van widen ne Speckwaode to, de he in de Isle van den Sagebuck rieten hadde. „Pikas, dä! Pikas, dä!“

„T duerde auf nich lange, dat Dier leit sich betünteln, un Fränsken hadde den Rüen bin Wickel, he trock dat Dier bi't Aohr nao Hus, un spannde et in den Kinnerwagen.

Moder Eßink hadde all alls paraot. „Ne Tute met gemahlenen Kaffee, 'n Stück Suckerei, so graut es ne Wallnuet, lagg se in den Wagen, un daobi en grauten Rodonkooken in en Papier. En paar Koppküssens leggede se terecht, un settede de kleinen Blagen buoven drup. De annern mossen trecken helpen, un so gont de Kärawane laoss.

Up de Jüddesfelder Straote hädden se baolle Malheur hatt.

„T quamm ne Katte van dat Sohenbrett te springen, un Pikas, de alls wull utstaohn komm, män fine Katten, buoss achter dat Dier hijär.

Frans Eßink mogg fleiten, watt he wull, Fränsken schreide: „Pikas, haolt! Pikas, haolt!“ aower Pikas leip wat giwste wat häste den Nienplatz to. „T waor en Glück, dat de Katte in en Linnenbaum leip, Pikas wull nao,

män de Wagen wass te swaor. 'T gonf auf noch eemaol
gued; 't waor men de kleine Blage up dat Straoten-
plaoster fallen un hadde en kleinen Düls an den Kopp
kriegen. Dat Reimentig konn Eßink baolle wir sticken,
he hadde immer en Sül und Paksfaam in Taske.

Se quaimen allwanners in den Kinnerhüsken Eß.
Als Môder Eßink dat kleine Settken es upniemen moss,
reip se: „De Kaffetute is weg!“ Se sochden un sochden,
se was tom Düwel.

„Fränsken,“ sagg Eßink, „laup es trügge, wi könnnt
doch aohne Kaffee in Kinnerhues nix maken.“

Fränsken leip auf all, un et Glück wullt, he funn
de Kaffetute swaor nich wir, aower ne annere Karawane
hadde se funnen, un äs de Junge äs en Jagdrüten üower-
all hen un hiär snüffelde, miärkede Juffer Sandhage, dat
he wat verluoren hadde, un gaff öm de Tute wier.

Fränsken was so härlieck äs en Pinfstwoß, he leip trügge,
un holl Bader bi'n Rubbenbiärg all wir in.

Môder wull de Tute wir bi den Rodonkooken in den
Wagen leggen: „nu kief es, Bader, de ganze Rodonkooken
is äösig wuorden.“

„Nu, eriwerde di män nich so,“ sag Bader, „dat könn
wi jää in Kinnerhues deraff snieden, Pîkas mott jää auf
wat häbben!“

Fränsken was bi dat Kaffeesöken üower den Gräwen
sprungen, der dahl fallen un dat eene Knei stomm düör
de Bux. He holl sine Kippe dervüör, äs he trügge
quamm, dat Môder nich schimpen soll.

Up eemaol saog Môder dat Lock in dat Knei!

„Dao häww wi jää de Beschiärunk,“ sagg Môder.
„Nu kif es, Bader, de Junge sine niec Bux!“

„Nee Bux?“ — sagg Effink — „de icf all tein
Jaohr driägen häwwe? Sett in Huſe en liädernen Lap-
pen drup!“

De aame Rüe konn baolle nich mähr treffen. De
Tunge honk öm siewen Jälle ut en Halse, 't waor auf
en leigen Weg in den Sand, un dat leſte Ende hadde
de Amtmann van Simmeris noch biättern laotan. De
Rüe bleu staohn. Fränsken konn auf all nich recht mähr,
öm was bi dat Trüggebiäffen de Aohmpipe baolle ut-
gaohn. Se setteden den Bengel auf in den Kinnerwagen,
Moder Effink trok vüör an den Wagen un Bader deih ſich
an dat Raoschuwen nich te weh.

„Guott si Dank! dat wi daa ſind,“ sagg Effink.
Moder Effink gonk int Huſe van den Smitt; de hadde
auf all en grauten Waterkiettel upt Jüer an den Haol-
baum hangen. Moder kreeg en grauten tinnernen Kaffee-
kiettel, binaoh ſo graut äs en Kanaolſchipp, ſettede öm up
en Wippup un sagg „füör ſeff Mann heet Water,“ un be-
taelde für dat Water für elſereen eenen Sülvergrösken.
Up den höltenen Disk broch de Smiedefrau de Kaffee-
ſchäölkes met de blauen Blömkes, un Moder Effink gaff
ſich ant Kaffeemaken.

„Nu häww wi den Lappen vüort Sichen vergiätten,“
ſagg Bader.

„Dann nimm dat Strümpken van Settken,“ sag Effink,
„an dat linke Been is et noch rein.“

De Wippup gonk auf baolle up un dahl. Bader
namm den Rodonkooken, ſneid dat Äöſige vüör den Rüen
draff, un mook de Buotramſ.

„Dat will icf nich häbben, dat is noch an de eene
Site äöſig,“ sagg Fränsken.

„Junge frätt!“ sagg Bader, „n gued Swin frätt alls!“

„Nee, ic̄ mag et nich.“

„Nee,“ sagg Mōder, „giw̄t hier, dann will ic̄ dīt deraff s̄niden!“

Daobi soll dat Buotram gerade met de Buottersite up de Äde. Se namm et wir up, puſzede en paar maal drüöwer hiär: „Nee frättst de't, un seggst mi nix mähr.“

Fränsken fonk erst recht an te frisken, „ne! ne! ic̄ mag et nich, 't is auf so gränderich.“

„Frätt, Junge,“ sagg Mōder, „en bietken Grand schuert den Magen.“

Dat kleine Settken fonk auf an te bransken: „Mōder, hir mott Buotter up, so drüge mag ic̄ et nich.“

„Stille, Blage,“ sagg Mōder, „van Buotter krigst du ja Fettpläcken in'n Magen.“

Nao den Kaffee gongen se nao't Alamelüdehus, kuerden en lück met de aamen Möörs, un Fränsken kreeg en Penninf, de he in de Büssé füörn Lazarus opfern soll.

Allwanners wurde't Tid, nao Hus te gaohn. „Bader,“ sagg Mōder, „laot anspannen.“

„Wao is de Rue bliewen?“ sagg Bader. He namm sine Stockfleite un fleitede, wat dat Tüg haollen komin. Män Pikas wass der nich un quamm der nich.

„Na,“ sagg Effinf, „dann soll wi wull s̄ölwst in den suren Appel biten müeten.“ Se setteden de Blagen in den Wagen, auf Fränsken komin fine Kaute mähr weggen, — un quammen Nowends rüenmöde wir nao Hus.

6. Frans in de kleine Schole.

Frans waor jüst up en Kopp 7 Jaohre aolt, äs he in Schole quamm. He wäör villicht auf nu noch nich derin fuemen, wenn sin Bader nich bange west wäör, bien länger Wachten in Straoße slagen te wären, denn

de Junge waor gesund äs en Fisch, un kin Dokter hädde
 betügen konnt, dat öm dat Scholjaohr schaden könn.
 „Na,” sagg Bader, „dann müet wi wull in den fueren
 Appel inbiten. Aower dat segg ic, well de Kinder vüör
 7 Jaohr in Schole döht, dat iss effen son grauten Narr,
 äs well mähr Stüren betaalt, äs he jüst mott. En Staot
 mott man nich mähr giewen, äs man jüst neidig hätt.“ —
 Frans hadde 'n grauten Schrecken vüör de Schole. In
 Husse hadde he beslank dohn un laoten konnt, wat he
 wull; un Bader stach wull alle Jaohr to Sünteklaos ne
 nie Rode achter't Speigel, aower de bleew auf de ganze
 Tid sitten, wao se satt, un et wuorde höchstens elfereen
 dermet drüet. All en Beedeljaohr vüör de Tid waor
 Frans alltid vüör Schrecken utkniepen, wenn he den
 Magister van de kleine Schole up Straote saog, un
 eemaol, äs de Magister, üm sich nie Schohnallen te kaupen,
 in Effinks Hus kuemen wass, hadde Frans de ganze Tid
 sick in den Siegenstall verstoppt hollen. En ander Maol
 hadde he seihn, dat de Süster van Hallähr, well öm Hus
 holl, en ganzen Wagen vull Busken toff. He waor van
 düssse Stumme an noch viel hänger, demn he memnde, dat
 van de Busken nicks äs Roden maakt wüorden. Acht
 Dage vüör de Tid waor Frans met Bader lück de Koh-
 kämpe up de Geist embilink gaohn — et wass jüst Sunndag
 Naomiddag — üm totefilen, ow et Kaorn gued up en
 Halm stönn. Grade äs se um ne Wallhiege ümbögden,
 saohn se den Magister üör in de Möte kuemen. Frans
 wull utneihen, aower Bader holl öm bi de Hand fast.
 „Nu häbb di doch nich so unvis,” sagg he, „son Magister
 hätt wull mähr lährt äs andre Lüde un mag auf wull
 andere Maneeren häbben, aower 't iss doch immer noch
 en Mensch, de up twee Bollens löppt.“ — „Jau, Bader,”

green Fränsken, „Du häst gued führen, du bruefst auf nich in Schole in, un für Di kam he gans gued en Menſl fin, aower fürr mi iff he apatt en gans unmitfel Dier.“ — „Still,“ sagg Bader, „dat he dat nich häört, jo Magisters häfft glaue Aohren, mak men en aadigen Krasfoot, dat führt he gäne.“ — „Gueden Dag, Herr Lähr,“ sagg Eſſink, un namm finen haugen Hod deip aff, „graunte Ahre, man Ihnen auf es achter de Wallhiege führt.“ — „Ja, sagg de Magister, „man muß sich mankſt von fein Amt en Biken resten un das thu ich am besten, n ich in die holde Naturpracht Gottes herumwandle.“ — „So,“ sagg Bader, „ich mende füss, Se wollen ſick ut d Wallhiege ne düſtige Rode metnichmen. Üöwer acht Dage geiht de Schole jä wir an. Ich häww hir auf ſon kleinen Burſzen, fürr den't Tid iff. Fränsken, giw Herr Lähr es de Hand.“ — Fränsken hadde ſick achter Bader ſinen grauten Rockſlips verſtoppt. He wull nich tom Büdernſchin fuemen. „Se ſchient et Handwiärk gued te verſtahn,“ sagg Bader, „et iff en gued Teeken, dat de Junge ſick vüör Ihnen jo ſchaneert.“ — „Lieber wär es mich,“ sagg de Magister, „wenn das Kind mir mit Liebe und Vertrauen entgegenkäm. Man wird ja beinah für ſich ſelbst bange.“ — „Mayo,“ sagg Eſſink, „dann will ik de Wäöde van effen auf nich ſeggt häbben. Fränsken, du äöſſige Jung, wuſt du wull dohn, wat ik di ſegge?“ Daobi pack he öm bi'n Nam un ſtellde öm vüör den Magister dal. „Nu nimm gau de Kippe aff, un giwſt Magister en Händken,“ sagg he. Fränsken leit den Kopp herummer hanzen. He waor vüör Benaudigkeit raud äs en Kriäſt, de Thraonen leipen öm üöwer de Backe, un ſin eegen Morder hädde ſick bedanken daohn, wenn fe öm en Mülfken hädde giewen follt. De linke Hand, well he gans ſchaneer-

lick henholl, waor auf de reinste nich. „Ich denke,“ sagg de Magister, „wir geben das Kind besser seine Entlassung. Es iss der ja doch nichs mit anzufangen.“ — „Fränsken, Du süßt men nao Huße laupen,“ sagg Bader. Fränsken leit sick dat nich tweemaol seggen. He leip, wat he laupen konn. „Meister Essink,“ sagg de Magister, äs de beiden alleen waoren, „sonnen Lährer hat en schweren stand. Er muß mit die Eltern eigentlich einen Pass ehen. Deshalb fragt jeder orndliche Lährer nach, wie's mit die Familie und alle Verhältnissen aussieht. Ich habe von Ihnen immer gehört, daß Sie en guten, netten Mann wären und düftig was in de Melch zu brocken hätten.“ — „Jaau,“ sagg Josep, „soviel, dat se effen nich verhüngerden, häbbit Essinks alltid hatt, um für guede Frönde, de eenen manfst en Gefallen deihn“ — daobi keek he den Magister met een Auge an — „waor alltid noch wull wat üöwer.“ — „„Hört Ihnen nich dies ganze Land, um haben Sie nich sieben Sweine in den Stall, um düftig Kapitalien? Ich frage nich aus Neubegierde oder wegen meinethalben nach, aber in en gut Kind, wat den Segen Gottes allzeit vor Augen hat, kommt oft von selbsten en gut Gemüth um en dankbaren Sinn, daß es Eltern um Lährer gern Plässer macht.““ — „Doo laoten Se mi fürr sorgen, dat Fränsken Ihnen manfst en Plaseer mäkt,“ sagg Essink, „aower wenn son Kind alltid düürfset wädd um achter an et Ende sitt, dann geiht de Erkenntlichkeit licht fleiten.“ — „Ich werde mich alle Mühe geben,“ sagg de Magister, „daß die gute Anlage nich im Keime erstickt wird; tragen Sie ebenfalls das Ihrige zu ihre weitere Ausbildung bei.“ — An de Paote gongen de beiden ut eene. Se gaffen sick de Hand, de Magister sagg noch, man säög doch glicks, wat nette Lüde wäören, um jedder een gonf sinen eegenen Patt.

— As de grüliche Dag füör Fränsken daor waor, wuorde he up't Beste uftaffeert. Van Besmoder üoren grisen bibernen Unnerrock hadde se öm Buckse un Wämmsken in een Stück maken laoten, achter satt ne ganze Rige graute häörnene Kneipe. Dat Buotram, wat se öm to dat ABCboek in de Hand giewen hadde, waor mächtig graut un düftig met Speck beleggt. „Well bi dat Lähren nich düftig ätt,” hadde Bader saggt, „de kümmt nich in de Höchte.“ Bader un Moder, de sick auf up't Beste sin maft hadde, neihmen öm tüsken sick. Eßink hadde ne graute Mettwurst in Tasche stiälen un Moder druog in en Kuorn en paar Stutens un en halwen Schinken. „Wao segg man hir de Kinder an?” frogg Eßink to sinen Nauber Duwenbick, well Jämnken effen anseggt hadde un jüst trügge quamm. „Dat döht man hir in de Küeke,” saggt Duwenbick un leek Eßink gans eegen daobi an. „Du mennist doch wull nich,” saggt düsse, „wi hädden fine Maneeren un in den Kuorn lägg äösig Tüg?“ — In de Küeke waor sin Magister te seihn, men Jemmken, sin Süster, wass daor an't Ölen. In alle Ecken un Kanten saog man Wüörste, Schinkens, Stutens, Höhner un Eier. „Si wullen wiss Fränsken anseggen,” saggt Jemmken, „min Broor iss gienten in Schole.“ — „Kann Se öm vilsicht effen ropen? Wi wullen gän erst en Wäördken met öm kuren.“ — „Wenn ich Ihnen recht verstaoh,” saggt Jemmken, „dann wollen Se en extrao Inganksgeld giewen. Nower nichmen Se sick daomet bi min Broor in Acht, de iss in düsse Art wat eegen. Dohn se't men gau hir, dat he der nicks van führt.“ — „Jau,” saggt Eßink, „he mott apatt wieten, dat et van uss iss!“ — „Dat will ich öm seggen,” saggt Jemmken, „wenn wi dermet an't Jäten sind.“ — „Na, dat fall en Waord sin.“ — „Na, wu iss't?“ frogg Bader, as se Nowernds tesamen in

en Stuowen satten, „wu hätt di't in Schole gefallen?“ —

„Dat geiht all, daa freeg man doch noch wat Nies te seihn um te häören! Dat hadd icf mi leiger dacht. Un kin enstigsten iff düörsket wuorden.“ — „Dat fall wull met de Tid kuemen,“ sagg Bader, „he will ju nich gliks föör't Erste schü maken.“ — „Na, wu iff't dann nu?“ frogg Bader wir nao vettein Dage. „Et sind all wecke düörsket, un dat düftig, un icf freeg et erste Maol wull de bange Luft. Nower nu sinn icf apatt, dat et gröttste Blaseer iff, wenn man tofieken kann, wu en anneren duorsken wädd. Un Du glöwst garnich, Bader, wat de Jungen dann stille sittet un tolustert, viel mähr, äs wenn wi an't Lähren sind. Nower dat moek Di seggen, he haut derup, äs up aolt ISEN, un et iff mankst en Krijsken un Krijölen, dat man't wiss up de ganze Straote häören kann, un de Jungen, well wat kriegen häbbt, blärt un bransket manksten noch ne halwe Stunne, wenn se wir in de Bank sittet.“

— „Na,“ sagg Bader, „nimm die men in Acht, dat Du nich fölwst wat kriggst.“ — „Si men nich bange, daa sin icf viel te slau to. Icf küre men, wenn he der nicks van führt un achter in Schole bi de Grauten an't Lähren iff. Man mott men alls klook anfangen.“ — „Dat iff en Glück, dat de Schämde un dat Schaneeren van Di aff iff, icf häww et all vüörut wieten, dat et so quaim.“

— „Tau,“ sagg Frans, „et geiht würklich viel biäter, äs icf dacht hadde, un son gans unniüsel Dier iff son Magister auf noch nich.“ — „Alle wilden Diers laot sich tammen ma-
ken,“ sagg Bader, „wenn man se men düftig foert un qued dergiegen iff. Fränsken, Du weest nich, wat en Eller föör en Kind alls doen kann.“ — Frans bleew 3 Jaohr in de kleine Schole. Et wuorde wull vielerweggen seggt, he wäör kin aislich klüftigen Kopp un alleene in't Räken

könn he gued metkuemen, aower van wiägen de Wüörste un Stutens satt he altid in de ersten Bänke. Wenn Väder es naofrogg, sagg de Magister altid: „Es ist ein Schüler, durch welchen mir öfters eine Freude un wahre Herzensstärkung zu Theile wird.“ Frans waor en Jungen, äs de mehrsten andern auf. Et Vähren waor öm de fuerste Arbeid, he spielde met Knickers, kleide in Beime, namm Röster ut, kludd Winterdag met Snee, deih blinde Müse jagen, scholleierde aff un to, haunde sich met andre Jungen, konn leigen äs en Sisemännken. Blaut sine grüliche Nigier, wiägen de öm de Magister manksen met ne Jänkster vergleek, un sinen Gitz waoren wat Absunnerliches an öm. He leggede all dat Geld, wat he to Siend kreeg, in de Kante, un gaff sich dann achter andere Jungen hiär, dat de öm met ut te Tute iäten leiten. Et waor all vüörkuemen, dat he van de Wüörste, well he den Magister brengen soll, de Hälste affsnieden un fölwes giäten hadde. Iau, he hadde eenmaol to Väder sagg't, he glöwde, dat de Hälste van Präzenter eß'en viel utrichten könn, äs de wahnen Packen, well se hentodden deihen.

Als Frans ut de kleine Schole herut soll, konn he drückte Sak'en halbweg läsen un, wenn man öm Tid gaff, sinen eegenen Naomen schriewen.

7. Frans in de graute Schole.

In de graute Schole wuorden 9 Käsmännkes Schol-geld mähr betahlt un de Jungen schenkeden den Magister to sinen Naomensdag fürr de doppelde Gelährsamkeit auf dubbelt soviel Kaffee, Sucker, Wüörste un Speck. Auf druogen de Jungen in de graute Schole Buckse, Weste un

Jacke nich mähr ut een Stück, um satten Sunndags nao de
 Kiärke ne Kippe up. Auf wuorde in de graute Schole
 de graute Overbiärg bruket, um düftigen Underricht in
 Schriwen giewen, um an Stiädde van de Röster satten de
 Jungens up Bänke met Schöttkes dervüör. „Wu iff’t,”
 sagg Bader Effink to den Magister Drüggelskamp, giegen
 den he utsaog, äs de siewen fetten Jaohre giegen de siewen
 schraoven, „söll Fränsken wull up de graute Schole fäddig
 wären können?” — „Et iff en Effink,” sagg de Magister,
 „um van de Effinks sagg man alltid, dat se de klüftigsten
 Köppen, de gröttsten Meisthaupens um de fettsten Swine
 hädden.” — „Maken Se men,” sagg Effink, well dat gned
 genog verstonn, „de klüftigen Köppen waohr, dann fall ic
 de fetten Swine waohr maken.“ Fränsken hadde’t de
 erste Tid würklich gned bi den Magister. He wuorde
 in’t Liäsen düftig naoholpen, um manfst to de kleinen
 schicket, üm de de Legion te üöverhäören, waobi de
 Magister teglieks den Büürsatz hadde, öm up düsse Wijs
 fölwst in de Boofstabben wider te brengen. Auf kreeg he
 van wiägen de fetten Swine wenniger Stripse, um de
 andern Jungens saggien ut Spite öfters to öm: „Well den
 Magister am besten smeert, de wädd van öm fölwst am
 ministen smeert.“ Auf droff he öfters ut de Schole
 bsliven, wenn öm sine Ellern grade in Huise um up en
 Gaoren bruken konnen. Met et Lähren gonk et nich
 besonders, aower Jänsken Potthast, en aame Lüde Kind,
 wat bi Effinks twee Maol in de Wiäke wat te iäten
 kreeg, holp öm manfst nao. Met de Tid namm sick
 Fränsken aower te viel herut un lagg et üörndlick derup
 an, den Magister öftig te maken. He wuorde met de Tid
 en ganzen Undocht. Gedden Muorgen quam he te saat
 in de Schole, um wenn de Magister frogg, wat he für

ne Entschuldigung hättde, dann hadd he allerand Kürerien: „Ick moss fürr usse franke Swint nao den Dokter gaohn,“ „usse Ihr wass an't Rappeln,“ „wi hadden Keipers an de Tönebank un häbbt te late giäten.“ Düsse dummen Kürerien wullen nich so rechte trecken, un Fränsken freeg Stripse un moss naositten. Düsse leste Straose waor öm de aller verdreitlichste, denn se duerde so lange. Met de Tid wuorden sine Entschuldigungen flöter. „Wi häbbt slachtet un wuorstet, un ick moss helpen.“ — „Frans,“ sagg Drüggelkamp, „wenn Du morgen nich den Beweis bringst, daß Ihr wirklich gewurstet habt, so wirst Du der verdienten Strafe nicht entgehen.“ — „Ick moss bi't Äpfeln abnehmen helpen.“ — „Wenn zu's Äpfeln abnehmen,“ sagg de Lehrer, „bei Euch wirklich so viele mit anpacken müssen, so habt Ihr sicher mehr Äpfel, als Ihr allein essen könnt.“ — „Wi waoren an't Braudbacken un ick moss up den Backuonen passen.“ — „Na, das lass ich gelten, denn bei die Bäkers kriegt man heutzutage nich viel Rares. Ich glaube, daß bei Euch viel besser gebackt wird, als bei meinen Bäcker, den seine Stuten ich gar nich gut verdragen kann.“ — „Et iss doch kurjos,“ sagg Jänniken Potthast eenes Dages to Frans, „mine Siedels, auf wenn se van den Dokter sölwst schriewen sind, de helpet nich halw so viel, als dñe Siedels, de doch men met Swinefett beschriewen sind. Dao hädd de Magister di ja eenen trügge daohn.“ — „Jau,“ sagg Frans, „he hädd den Breew behollet un mi men blos den Ümslag trügge giewen. Bader sagg, dat Papier währ raor un ick soll de Ümsläge to't neigste Maol wier methrennen. Un dat et so fett iss, kümmt daovan, dat wi grade slachtet häbbt.“ — „Dat mein ick men,“ sagg Jänniken, well grade nich gäne mähr seggen wull, dao he sölwst up Effink's Slachten en gued Auge hadde. — Genes

schönen Dages kümmt Frans wir ne halwe Stunde te late. „Was hast Du heute für eine Entschuldigung?“ snaude öm de Magister an. „Min Moder iss krank“, sagg Frans. „Was fehlt ihr dann?“ — „Se iss so luring, mi dücht, se hädd de Rüenfrankheit.“ — „Dann hast du auf Brüegel häbben, äs en jungen Rüen,“ sagg de Magister, namm öm under den linken Arm un trock öm düftig wat derfüör. „Guod si Dank,“ dachte Frans, „dat min Moder den Grundsatz hädd, en Schaden an mine Buckse alltid met en düftigen Lappen Liäder te kureeren. Min eegen Liäder iss mi doch bedüdend leiwer, es dat van en aollen Öffen.“ De Jüngens up de graute Schole domeerde den de up de kleinnere gans grülic. Frans mook daobi teglicks sine Profitkes. „Bennätzken,“ sagg he to Schreiner Gefholt sinen, „Du most met mi Bäskes spielen.“ „Ich kann et ja noch garnich gued,“ sagg Bennätzken. „Grade daorüm hast Du't lären,“ sagg Frans, „Du dumme ABGladde,“ un stott den kleinen Jungen in den Rüggen un kneep öm in de Aohren. Frans wunn 100 Kiärsensteene. „So,“ sagg he, „Muorgen fröh brenfst Du ne graute Tute voll Kiärsen met un gissst mi de Steene.“ In sine Benaudigkeit bragg Bännezken de Kiärsen met. „So,“ sagg Frans, „doh men hir, dat Aßpellen will ick wull fölwst üövernichmen, dat duert bi Di viel te lange.“ Un he namm den Jungen de Tute wegg un fratt alle Kiärsen alleen up. Gemmaol hadde de Magister vergiäten, de Rode wier in't Schapp te leggen. Frans met eenige andere Jüngens nammen se van den Thron un stoppeden se in den Nowen. „Wo ist die Ruthe geblieben?“ frogg he des Naommiddags. „Eßinks Frans hädd se in den Nowen stoppt,“ kleffede Thedor Biärkenhoffs. „Jau, Hallähr,“ sagg Frans, „de Nowen wäör utgaohn, wenn wi nich naolegget hädden.“ —

„Wenn Du diesen unnützen Aufwand vom besten Birkenholze morgen nicht doppelt um dreifach ersehest, so wirst Du Deine Sünde schwer bereuen.“ sagg de Magister. Den andern Morgen schickeden Eßinks drei graute Busken. „So,“ sagg Drüggelkamp, „davon lassen sich viele schöne Ruthen machen. Das Unbrauchbare und Unnütze lässt sich leider nich anders als zu's Verbrennen benützen.“ — Uter dat Düörwackeln van enzeline Schölers holl de Magister jedden Saoterdag ne Hauptprüeglerie aff. Denn he namm an, dat jedde Junge minnstens eenmaol in de Wiäke wat utlaupen leit, wat van öm nich bemärket würde, um dat soll sine Straose bi düsse Gelägenheit häbben. Sölwst wenn Wüörste un andere Füörspreeke anlangde, kom de Befriung men up ne gans bestimmde Wize vüör sich gaohn. De befrieden Jungen moszen under de Tid füör den Magister Roden binden un up sinen Gaoren arbeiten, odder auf füör öm utgaohn un sine Frau in Huse un in de Küeke helpen.

„Hallähr, Hallähr!“ kleffede enes Dages son klein Jüngesken: „Pottmanns Willem hat gestern Üönern zwei Piäpernütte up en Siend stuohlen.“

„Also,“ sagg de Magister, „auch noch Diebstahl! Kinder, hütet Euch vor dem Diebstahl, der führt zu Galgen und Rad. So war einstens bei Krakau“ — „juchhe!“ reip Gene achter in de Bank, un de Jungen lacheden.

„Wer hat da eben laute Störung gemacht?“

„Eßinks Frans! Eßinks Frans!“ reipen se alle.

„Schnell in die Ecke, Frans! Du willst meinen Vortrag auf diese vorlaute Weise stören! — Ja, Kinder, es war einmal nicht weit von Krakau ein recht ungezogener Knabe, auch so im Alter von Frans Eßinks. Der stiptte zuerst in Hause den Schmand von die Milch, knibbelde

die Rändkes von die Pfannkuchens; und das ist das abscheuliche Laster des Naschens. In Schule stahl er einen Griffel, später sogar eine Bleifeder, so kam er also schon zu dem Verbrechen des Stehlens. Später stahl er von die Gartens, er kroch durch die Hecken, also schon Diebstahl mit Einbruch — Brumen und Äpfel. Er wurde ein Dieb, ein Ehebrecher, ein Meineid, ein Wegelagerer, ein Mörder. Er kam an den Schandpfahl, und später auf's Schandfott! Er wurde geköpfelt. Und wann dann son Kopp derab ist — derab ist — wann dann — und wann dann — dann son Kopp derab iss! —

„Dann iss dat Achterveedel nich viel mähr wärth!“ schreide Frans ut de Ecke, um leip ut de Schole herut.

De Magister, raud äs en Kriäft, öm nao — 't waor en Glück für den Lehrer, dat Frans bi dat Utretien stolperde um in de Gauske soll — daa kreeg he öm bi't Slawittken.

Wat trijolden de Jüngens, äs de Magister Frans ant Aohrläppken wir in Schole braogg.

„Das verdient eine exemplarische Strafe. Hier muß ein Exempel strategirt werden,“ sagg de Magister.

He namm en grauten Biädelkuorm, settede den Frans drin, um honk öm so, hauge an en Nagel, an de Wand.

Jan van Leiden hädd sicher kin bedröwter Gesicht maakt, äs he an Lamberti-Thaorn in den isernen Buegelkuorm uphangen wuorde, es usse Frans in den Biädelkuorm an de Wand. He green. —

„Bitte, bidde, Halläyr, ich will es mein Lebedag nich wier thun!“

„Nun, Kinder,“ sagg de Magister, „wir erblicken dort in dem Korbe an der Wand ein Beispiel wahrer Herzenzzerknirschung. Wir wollen alle dem jugendlichen Sünder

herzlich und christlich verzeihen. Laßt uns zu seiner aufrichtigen Bekehrung ein Vaterunser beten.“

Wat wass Frans froh, äs he wier tiisken de Jüngens up de höltene Bank satt.

„Kinder,“ saggt de Magister, „auch die Tugend der Dankbarkeit ist eine wahre Christentugend, welche sich in der Liebe gipfelt. Auch Kinder können schon dankbar sein; z. B. wenn Weihnachten ein Schwein eingeschlachtet wird, so kann ein Kind seine Eltern bitten, doch dem Lehrer eine Schweinerippe, oder ein paar Mettwürste mitbringen zu dürfen. Das wäre schon ein höherer übernatürlicher Act der Dankbarkeit. Es gibt aber auch einen geringeren Act der Dankbarkeit, z. B. wenn ein Kind in einem solchen Falle dem Lehrer nur ein Mopfenbräut oder Pannhasen verehren wollte. Auch könnten wir es noch nicht Liebe nennen, wenn ein Kind blos eine Blut- oder Leberwurst mitbringen wollte. — Der Lehrer ist ja stets für das Wohl und Wehe seiner lieben Kleinen bedacht. Er lehrt sie, er züchtigt sie, und auf des Lehrers Namenstag geht er mit de Jüngens sogar heraus. Mein Namenstag ist nächste Woche. Diese Nacht träumte ich, daß ich von meinen Schülern auf'n Namenstag ein Mahagoni-Schreibpult zum Geschenk erhalten hätte. Ich will damit nich sagen, daß nun Einer von Euch von den Uebrigen Geld zusammen sammeln sollte, und den Schreibtisch, der bei Schröders auf'n Domplatz in'n Schaukasten steht, kaufen sollt — ich sage nur, daß mir dieser Traum schon so viel Bläfier gemacht hat, und was würde erst die Wirklichkeit dieses geträumten Wunsches sein? Seht, Kinder, das ist wieder ein Beispiel gegenseitiger christlicher Dankbarkeit. Jedoch wird sich dieselbe“

Tuch, ho, he! gonkt in de ächtersten Bänke losß.

„Was ist denn da wieder für Störung?“

Effinks Frans hadde sich met Dreck een Askenfrüz vüör de Stäne maket, as wenn et Askemiddewiäken west wäör, um daoo mossen de Jungen so üöwer lachen.

„Also wieder der Effink! — Frans, kennst Du auch wohl ungebrannte Asche?“

Und daobi weez de Magister öm en hölten Lineaol vüör. „Jet will Di es met düsse ungebrannte Asche den Rüggestrank inriwen!“ Daobi trock he öm bi'n Kraams-haken üöwer de Banke, reew met de ungebrannte Asche so lange drup laoss, um hädde noch viel länger riewen, wenn den Jungen de Buge nich buoszen wäör. Dao moss de Magister Frans wier sich setten laotan.

Frans waort nich immer alleene, well den Underricht störde, andere Jungen tiärgeden öm auf wull es.

„Hallähr!“ reip Frans, „Sie haben mich eben in'n Nacken gespuckt.“

„Wer? Ich?“ sagg de Magister.

„Rein, sie, die Jungen, die hinter mich sitzen.“

„Soll wohl der Peter Krautstengel gethan haben,“ sagg de Magister, „komm mal heraus, ich will dir Schmackhafer zu fressen geben,“ um daobi kreeg de Junge wat up't Föhl, dat et ne Freide was.

‘T slog tein Uhr. De Jungen kreegen Verlööff, üm üöre Buotram's te iätten; se haddeu auf Smacht un was- sen froh, dat se wat in de Rinksten kreegen.

8. Von Frans ut Schole un in de Lähre quammt.

Frans waor allmäölich in't 14ste Jaohr kuemen. He waor allt vergangene Jaohr van Fasslaowend bes Ostern met gaohn, dat hett in den Communionunmerricht, un

gonk düt Jaohr tom twedden Maole met. Dat viele Nau-
 schriwen, wat de Kinder üm düssse Tid dohn müetet, waor
 Frans garnich nao de Müske, un et waor en Glück, dat
 Drüfsken Janlaus, well üm de Tid bi Effinks utwuende
 un erft int 3de Jaohr ut de Schole wass, öm manfst
 holp un öm up de richtigen Sprünge brachde. Bi Effinks
 wuehnden alltid Wichter van en Lande ut, denn van wiägen
 de vielen Swine, Siegen un Höhner, un wiägen den
 Gaoren un dat viele Land up de Geist waor de Arbeid binaoh
 grade so, äs up en Bureniärwe. Auf waoren Josep un
 Settken van Besvaar un Besmoor häär beide van Bu-
 reniässe un hadden üöre besten Bekannten un neigsten
 Verwandten under de Butenlüde. Daobi waoren se in
 üören Sinn un üör Driwen grade äs de Buren, wao se
 auf üöre beste Kundschaft under hadden, un well se äs
 de besten un vernünftigsten Lüde luowden, un fürd de
 enftigsten hollen, wao noch Trü un Ährlichkeit te finden
 wäör. Drüfsken Janlaus hadde in Schole un besunnerns
 in de Kinderlähre immer to de besten häört, un man saog
 et dat nette un friegle Wichtken auf an, dat se en klüs-
 tigen Kopp hadde un nich lanksam van Begriep waor.
 Se stonn to Frans noch binaoh äs Kind to Kind, hadde
 aower van wiägen den Unterscheid in de Jaohre un daa
 Frans in manche Saken en langsam Kopp waor, den Jun-
 gen gans under. Frans deih genau, wat Drüfsken öm fagg,
 un hadde vüör üör mähr Respekt, äs fölwst vüör den
 Magister un Pastor. Nowends bi't Katuffelschellen häörde
 se öm de Legionen aff, un aohne Schimpfen un Schennen,
 gans up de nette un aadige Wise, wu dat klökere Frau-
 lüde könnt un waodüör se de Mannslüde in den Sack
 te frigen wietet, brachde se't daohen, dat Frans bi dat
 Examen gans gued bestonn. — Et tratt nu gans wat

Besonners füör Frans in, wat et erste un et leste in sin
 Liäwen bleew. He kreeg nämlic gans nie Tüg, Rock, Weste
 un Buckse. Alle veer, Bader, Moder, Frans un Drüfs-
 ken, de üör jünfste Broer Iaohrs vüörhiär ut de Schole
 kuemen wäss, bi wecke Geliägenheit Drüfsken dat nie Tüg
 hadde meckaupen helpen, un daorüm äs Salverständige
 gellen koom, trocken nao den Wandsnider Giese up de
 Rauenborg. „Herr Bedder,” sagg Eßink, „wi hadde all-
 tid noch so viel aolt däftig Tüg, wat wi noch so goed
 gebruiken un ümändern laoten konnen, dat wi beslank noch
 gar eine Geliägenheit hadde, Ihnen in Nahrunk te setten.“ —
 „Dat häww ic mi wull dacht,” sagg de Wandsnider, „un
 Zi hadde wiss noch viel Ülowerfboot to't Verkaupen an
 de Noltkeipers. Dem wi häbbit Zu öfters hir giegenüöwer
 in Brumenhoff sinen Laden seihn.“ Eßink wuorde lück
 verliägen un güörgelde äs en Mensk, de an Berslimung
 litt. „Na, wat salit denn sin,” sagg de Wandsnider wider,
 „wiss füör juhe Fränsken?“ — „Jau, de Junge iss nu boll
 sowit. Wi wullen gärn van dat beste un däftigste blaue
 Mannslüdedoof häbben.“ Nu wuorde viel befeeken un be-
 sollt, et wuorde naofroggt, wat füör andere Lüide hirvan
 un daovan nuomen hädden, de Frau van den Wandsni-
 der quamm herut un vertelde, dat van dat schöne däftige
 Tüg, wat se gerade befeeken, auf Antönen Möllerinks un
 Thedor Düsterhues wat kriegen hädden, un dat et en Tüg
 wäör, wat füör de Ewigkeit höll; Drüfsken mende auf, dat
 üör Giärdken van datfölfwe Tüg Rock un Buckse kriegen
 hädde, un man reselveerde sich endlicks, hirbi staohn te
 bliwen. Up en Dahler Geld quamm et Eßink bi düsse
 Geliägenheit nich an, he mende, dat wüörde an de Däf-
 tigkeit dubbelt herutslagen. „Na,” sagg he, „snidet män
 füsse soviel ass, äs to nie Tüg füör mi geiht.“ — „Wat, to

Tüg füör Ju," sagg de Wandsnider, „ick mende füör
 Fränsken?" — „Jau," sagg Effink, „man mott doch bedenken,
 dat soł Tüg 7—8 Jaohre häölt un Frans noch an't
 Wassen iss. Dao müet wi öm den Rock doch füör de Tid
 te Pass maken laoten, wao he utwassen iss. De Buckse
 mak wi men blos van de gehörige Widde un legget se
 underan in, dat man se, wenn't Raud döht, wir utlaoten
 kann." Dat Doof wuorde affnieden. Effink troc en grauten
 liädernen Geldbüel ut de Taske un betaalde dat Geld,
 waovan de Wandsnider troz all sin Akedeeren nicks af-
 laoten woll, in graute aolle Krondahlers un mok et met de
 Dubbelvetteinpenninksstücke un Stüwers, well he erst hadde
 afftreken wulst, grade un richtig. Settken un de Wands-
 niderseke inviteerden sich noch giegensidig up en Schäölk'en
 Kaffee, un dann trocken se, Bader met den grauten Packen
 under den Alarm, aff nao Huſe. „Moder," sagg Frans
 underweggens, „et säög apatt viel netter ut, wenn ick an
 sonnen Dag en Rock nao Pass drüöge." — „Nowatt," sagg
 M oder, „Gott führt an socke Dage men blos in't Hiärt
 un mäkt sich nich viel ut de Butensite. Un dann kannst
 Du Dinen Haugmoed öm upopfern un denken, dat Din
 Bader un Besvader, äs se an dine Stiäde waoren, auf
 fine Röcke nao Pass hadden." — In usse Tiden schickt
 man, wenn man wat Nies te maken hädd, dat Tüg nao
 den Snider, un lött sich dann ne Räcknung schicken, wao
 jedde Fähmken und jedde Stiel genau beräkent iss. In de
 aollen gemödlichen mönstersken Tiden leit man en Snider
 to sich kuemen un in Huſe arbeiden. Füör de Koſt un
 en paar Stüwers, well man auf in Würste un Speck
 betahlen kann, fatt de den Dag üöwer, grade äs nu ne
 Neiherske, tüsken de Huslüde un sniderde drup loß, wat
 dat Tüg hollen kann. De Frau, auf wull de Döchter un

de Miägde holpen met, so gued se kommen, man kürde üöwer dütt un dat, son Snider wuss gewüenlich viel Ries te vertellen, un so waor et en nett un vertrulich Wärks. Effink waor all vüör'ges Jaohr bi Gelägenheit van de Wallfaohrt bi den kinderhüesken Snider angaohn, un hadde sich to neigsten Ostern recommendedt haollen. De Snider waor tüsken de Tid nao Mönster kuemen, waor bi Effinks angaohn, man hadde den Dag festhettet, un so quamme he to de bestimme Tid Miorgens 7 Uhr an. Moder hadde den besten Kaffee all fürr öm paraot staohn, met blanken Sucker un frisse Knabbeln van gruwelen Burenstuten, wu he se am leiwsten att. Auf hadde se dat Kümppken nich vergiäten, wao he se am leiwsten ut druk. Mann un Frau nammen öm in Empfank un freiden sich, dat se den frommen und guodsiäligen kinderhüesken Snider under üör Dack hädden, well de besten Bucksen un Kamsols maken köm, un lütf mähr verstönn, äs Braudiäten. „Na,“ sagg de Snider, „bi Ju soll ich apatt mi utwisen, äs wenn et Braudiäten mine gröttste Kunst wäör. Socken leckern Stuten un Knabbeln, äs bi Ju, krigg man nich es bi de fettsten Buren.“ De ganže Familje satt nu Dag üöwer bi den Snider un leit sich van öm wat vüörküren un vertellen. He kürde viel van Pestilenz un allrand schreckliche Üewels, van Kometen un fütrige Swärter, van anstiäkende Krankheiten u. s. w. „Herrje,“ sagg Bader, „wu soll wi't men anfangen, dat uß dat nich trefft?“ — „Wenn Zi alltid en gueden Liäwenswandel föhrt, düftig biädet un alle Saoterdag dat Hus met Kohlaonen utreikert, so wädd Ju nichs wat molesteeren un te Leede daohn,“ sagg de Snider. Auf gong he met in den Siegenstall un smeerde de Blickmöhne üoren leigen Foot met ne Salwe in, gaff Effink en gueden Raod, wu

he sijn Swine met wenig Kosten un Umstände besonders fett kriegen könn. Drütsken proffseide he en gueden un flitigen Mann. „Ich soll all sölwst de Augen loss dohn un bruuk mi sowat van den kinderhüesken Snider nich proffseien te laoten.“ sagg dat reslute un upgewekte Wicht. Den aullen Essink proffseide he, dat de Napolium nich ewig so rumoren un wirthschaften würde. „Wu lange kann't noch wull duren?“ frogg Essink, de all stiù für Verwunderung stonn. „So genau lött sick dat nich seggen,“ mende de Snider, „et mag noch 2, auf noch 5 un 10 Jaahr gued gaohn, aower en Ende nimunt de Sake un auf de Mann wädd inseihn, dat sin leste Stündken nich utblim.“ Essink hadde Mul un Niäse wiet uprieten un wuss nich, wat he to son Proffseien seggen soll. Van Fränsken proffseide he, wenn de Junge gued bleew, wat man doch wull huopen könn, so wüörden de Eldern, wenn se't erliawden, noch viel Freide an öm häbben, auf wenn he all sin Liäwedag en slichten Handwiärksmann bleew. He vertelde auf van alrand keuren, de he makt hädde, wull aower met de Naomens un de Örtlicheiten nich recht herut, wat den Respekt für öm bi Essinks noch bedüdend vergrötterde. Toglieks versumde he de Arbeit nich, un nao 2 Dage waoren Weste, Rock un Buckse fix un fäddig. Alles waor gued un däftig neiht, de Buckse undern in ne ganze Rige Haollen leggt, dat et ne Pracht un en Plaseer waor. Met en grauten, schönen Schinken un en mächtige Potzion Knabbeln in sinen Knappsaack trock de Mester aff. Den neigsten Sumndag fierde Frans dat schöne Fest; he kreeg van den Pastor en extraschön Beldken met sinen Naomen un den Datum derup schrieben, un äs de Kiarke ut waor, drunken Verwandten un Bekannten öm bi Ähren bi Essinks den besten Kaffee met Twiback un Rodonkooken.

Alle bewunderden sin Tüg un de sülwerne Uhr, well he kriegen hadde. Et waor en aolt Järwstüd, mächtig graut un dick, achter up stonnen de Bookstaben A. F. E., well „Anton Trans Effink“ bedudden, wat Josep sin Besvader west waor. — Den neigsten Dag stonnt Trans in en strikt Müsken van raude Wulle, in en blaue Underwamms, in graute aolle Liäderpantuffeln, well achter daltriäden waoren, met en liädern Schüörtfell vüörbunden bi Vader in de Wiärftiäde un holp öm äs Lährjunge tom ersten Maol bi de Arbeit.

9. Dat Driiven van de Beerstudenten.

Trans holl de ganze Lährtid bi sin Vader düör. He lährde düftig, äs wenn he later ne Frau met en Duiz Kinder van sin Handwiärk hädde fohren un kleeden sollt. Öm soll dat nich passeeren, wat den Aollen Faohrs vüörhiär passeert waor. „Kinders,“ hadde Josep eenes schönen Dages sagt, „daa hääw icc würflick van de eenen 1000 Dahler, well wi giegen erste Hypothek an Klaos-meyers uitstaohn häbbt, de 40 Dahler Sinsen nich nao de Sparkasse brengen konnt, daa et Handwiärk nich gans utreekeede, üm et Liäwen te bestriden.“ — „Dat fall mi nich passeeren,“ dachte Trans, „icc huope, wenn icc erst 't Wiärk hääwwe, noch manniigen Dahler extra in de Kante leggen te können.“ In Effinks Laden waor alltied 't Affedeeren in Mode west. Trans dachte in sinen Sinn: „Son'n Buer brenfst du van't Affedeeren nich aff, leiwer giff he't Kaupen gans deran. Dao most du di up de Wise helpen, dat du dat drupsettest un vüörfläötst, wat son Buer affslut herunder häbben will.“ De Keipers wullen viel leiwer met den Aollen, äs met Trans te dohn

häbben, van den se saggen, he wäör sin Liäwedag nich ut
 Mönster herut west, kennide aower de Prije, wu se in
 gröttere Städten bestönnen, gans genau. Auf saog he
 gewüenlich de Nijaohrsräcknungen van den Aollen nao,
 un fummi dann immer, dat se nich stemmden. „Ich häww
 all min Liäwendage doch wull uptrecken kömit,” mende
 de Aolle. „Dat segg ic auf nich,” sagg Trans, „aower wenn
 wi dao 3 Stüwers, un dao 2 Kasmänkes, un dao 3 gude
 Grosken, un hir up de twedde Site 4 Schillinge, un hir
 bi düffen Posten 6 gude Grosken, un hir bi den Kiettel
 7 Schillinge mähr riäket, wat wi doch gans gued kömit,
 dann kümmt di eenen blanken Dahler mähr herut.“ As
 Trans Geselle wuorden wass, wuordde de Sake noch iärgter.
 He leit sich sin Gesellenlaun gans richtig jedden Saoter-
 dag utbetahlen. - Wao he met dat Geld bleew, sagg he
 to finen Mensken, un wenn man naofroggde, dann wuordde
 he gruow un sagg, et wäör sin ährlich verdeinde Laun,
 waofür he sine Arbeit deih, un sin stuohlen Geld,
 waorüöwer he sich uttwiesen hädde. He verstoppede dat
 Geld aower in't Bettstrauh; un tellde jedden Saoterdag
 nao, wu viel he hadde. Sin Bedde moak he sit sölwer,
 un leit üöwerhaupt ungärn en Mensken up sine Slaop-
 kammer. Sinen Vader domeneerde he all bi Liäwtiden.
 Dat wädd man immer finden, wao eener, de't Gräf wassen
 häören kann, un met en andern tesamen wirtschaftet, dao wädd
 de Andere alltid den küöteren trecken un under den Pan-
 tuffel staohn. Trans wuss auf alrand Middel un Wiäge,
 wu man dat Timm im Kuopper billig inkaupen könn, un
 stomm boll in vertrude Fröndschupp met alle Aolteipers
 in Mönster. He keef nao Alles, wull aower daofür auf
 üöwer alles domeneeren. Wenn 'ne nie Siege odder en
 Swin infofft wären moß, so besuorgede Trans dat up't

Beste. He kreeg alltid de sietstenen un besten Diere, un daoto für den billigsten Pris. He hädde aover auf sicher kin Dier in den Stall laoten, wat he nich fölwst kostt hädde, denn öm kunn et men blos eenen enstigsten Mensken nao Pass maken, un dat waor he fölwst. Auf für den Gaoren waor he bedacht. He puottede in jeddes Ecksen, holl wilde Rausenstrüke van buten un okuleerde desörlwen in, so dat he für gar kin Geld de schönsten Rausen trock. Auf wuss he ut alles, wat van den Gaoren üöwerhaupt te verkaufen wass, so viel Geld te maken, äs men effen gont. In Huise waor he en rechten Güöftenteller, un snüffelde in de Küeke un bi alle Suermoos- un Bieksbaumen-Fätte herüüm. Üöwerhaupt waor he allerwegen bi de Hand, wao he wat sparen un utknipen kunn. — Leeder Guoods starw Vader Eßink in sine besten Jaohre. Frans waor bi den Daud van sin Vader erst 25 Jaohr aolt, wass aover all länkst so wise un niegen Maol kloof, äs man't süss men bi Lüde van 50—60 Jaohre findet. Sin Vader hadde öm in't Testament tom Hären un Verwaolter van dat ganße Wiärks, un tom Wormund van de jüngeren Kinder maket. Nu kunn Frans wat schönes utföhren, wat he all lange utdacht hadde. Se fölwst mossen so enge äs müeglich wuehnen, un in den twedden Stock wuorden 5 Simmers an 2—3 enzelne Härens verhürt. De ersten, well intröden, waoren en paar Studenten, well an de Akademie studeerden, un to de Sorte häördnen, well man äs „Beertheologen“ beteekende. Dat Eßink'sse Hus, wat bes daotemaolen dat stillste un rühhigste Büörgerhus in de ganße Stadt Mönster west waor, wuorde nu met allrand Saken bekannt, well öm sin Läwendage noch nicht vüörkuemen waoren. Üm düüt te begripen, bruk wi uss de nien Zwüehners men

anteseihn, wat dat für Härkes waoren um up wat für
 ne Art van Driwen um Studeeren sick de am besten ver-
 stonnen. Et waoren drei „Härens“, well bi Essinks in-
 trocken. De eene waor en destigen Mönsterländer ut de
 Giegend van Waarendorp, de beiden andern Rhinländer
 van de holländske Grenze, ut den Deel van de Rhin-
 lande, well in geistliche Hensicht under den Bischof van
 Mönster steicht. All up et Gymnasium hadden de beiden
 iüber Mönster häört, dat et de frömmste um tegliet de
 lüftigste Stadt wäör, wao man en gans eegen delikaot
 Beer, dat Aoltbeer, braude um in gans unniüsele Massen
 drünk. Se hadden nu to de Eldern van de Mönsterke
 Frömmigkeit um Guedheit um van de famosen Professers
 fürd, um dat daa de besten Geistlichen hiärquaimen, in
 iüber Sinn davgiegen dachden se an gans wat Anders.
 Essink stonn in sin Arbeitstuig grade in de Düör um keek
 nao beiden Siten ut, äs de drei heranquaimen. Se
 waoren all fit twee Stunde up en Draw west, üm „Buden“
 te bekieken, hadden aower noch nicks Passendes funden.
 Dao saogen se dat graute Plakaot achter Essinks Fenster:
 „Hier seind 5 Simmer mit Möbel um Koest für einzelne
 Hären zu vermieten.“ — „Sind Sie vielleicht der Hospes
 der zu vermiethenden Buden,“ froggen se to Frans. „Ich
 sin de Giälgeiter Essink un häiw fief möbleerde Simmers
 te vermieten, um wenn ik auf nich äs en Nap antrocken
 sin, so gleiw ik et doch met Snurranten um Komöde-
 janten upnienhmen te können, well uterdem mine Stuowens
 garnich kriegen kömmt,“ sagg Frans. „Der Philister besitzt
 ja Anlage zu wahrhaft göttlicher Grobheit,“ sagg de eene
 Rhinländer to den Waarendörper. „De Philisters,“
 sagg Frans, „find mi ut dat aolle Testament gans qued
 hekennt, un ik weet auf, dat se en effen so graut Mul-“

werf hadden, es hütigen Dages de Rhinländers, dat aower
 achter beide nich viel achter fatt. Un wenn Zi abslut
 Komedijspielen willt, dann will wi en Stücksten spielen,
 wao Zi de Philisters un ick Simson un min Büster de
 Fjelskinnbacke iß." — „Häören Se es, Mester," sagg de
 Waorendüörper, „nu een Wäordken in Vernunft. Wi
 sind ja nich Komödejanten, sondern Studenten, un hir de
 beiden kümmt et up en Dahler Geld garnich an. Un de
 Stuowens können Se uss wull effen seihn laoten." — „Allen
 Respekt für Studenten," sagg Frans, un poek an sin
 Müsken, „un de Underschäökles up juen Kopp sind ja noch
 schöner anstrieken, als de, well wi in't beste Schapp staohn
 häbbt. Un sit de Brüß hir et Regiment hädd, gelt de
 Rhinfsken Dahlers auf bi uss, un wenn de Härens sich
 herupbemöhen willt, hir men grade ut un dann gliest rechts
 herüm." Daobi leit he de Härens den Büörtritt. De
 Stuowens wuorden befeeken un nao den Pris froggt.
 „Für nette Saken," sagg Frans, „kann man auf wull
 en netten Dahler Geld verlangen, un met Kaffee für
 alle fief Simmers un alle drei Härens 15 Dahler in de
 Monat, mein ick, wäör nich te viel." De Rhinländers
 keeken den Waorendüörper an. De nickde üör met Ge-
 waolt to. De Handel wuorde affluoten un de Rhin-
 länders stellden sich an't Fenster un bekeeken de Utsicht,
 besonders de jungen Wichter, de üm de Tid up de Rauen-
 borg spazeeren gongen. „Häören Se es, Mester," sagg
 de Waorendüörper to Frans, „Zi häbbt, under uss gesäggt,
 dat Middelste nuohmen un de beiden Enden nich ver-
 giäten. ick wull aower minen eegenen Landsmann nich
 sitten laoten. Aower eene Gefälligkeit für de andere." —
 „Up Kunkelserien laot ick mi nich in," sagg Frans,
 „aower Se schint en gans üörndlichen un vernünftigen

Mensken te sin, un wi häbbit in't Käärspel Waorenduorp
 van aollen Tiden hiär noch Verwandten wuehnen. Un
 wenn Se de Stuowe met de Utsicht up en Siegenstall
 nichmt, dann iss en Dahler Geld weniger gans in de
 Ordnung." De Rhinländers quammen van't Fenster
 trügge un kürden üöwer alrand, auf dat de Kaffee in
 Mönster üöwerall slecht wäör un man auf hir wull nich
 viel huopen dröfde. Dat waor Trans doch lück te viel.
 „Ich füör mine Person," sagg he, „wäör fine 30 Stunden
 van Huse wiet weggetrocken, üm andre Lüde üören schlechten
 Kaffee te drinken, wat doch nao mine Ansicht dat Haupt-
 gedränk füör en anständigen Mensken iss. Un Appels de
 segg mi, et wäör met de Rhinländers recht tom Lachen,
 de drünken eenen Kros Noltbeer nao den andern, dat de
 Mönsterländers garnich der giegen an können, un säggen
 doch alltid, dat mönsterske Beer wäör nicks giegen dat
 rhinländske. Un wenn Eßinks Kaffee qued nog füör
 Domhärens un Pastöre iss, dann iss he't auf sicher füör
 socke, well erst wecke wären willt. Un wenn de Härens
 affslut nicks anders in de Möte seiht, dann kann Mucke-
 jü licht en halv Laut weniger nichmen. Süß riäteden
 wi, dat 6 Tassen up en Laut met en Östken Suckrei
 derbi kin slecht Gedränk wäör." De Härens kürden nu
 dervan, dat Eßink wull üöre Saken düör en Arbeits-
 mann könn affhaalen laoten. „Ich fall den besten Arbeits-
 mann schicken, well in't ganze Hus uptedriwen iss," sagg
 Eßink, holl sin Käörken under't Aßdack hen un trock met
 de Käore fölwst aff. „So," dachte he, „dat Dringeld
 hädden wi fölwst verdeint un de Härens sind sicher, dat
 se üöre Saken richtig un qued in Huse bracht kriegt."
 Eßink wunderde sic all bi't Upladen üöwer de vielen
 bunten Bänder, Kippen, Rappeere, Husaorenjacket, grauten

Stieweln u. s. w., well nao sinnen slichten Begriep met en Studenten nich mähr te dohn hädden, äs en Underrock un ne Nachtmüske met en Grenadeer van de aolle Garde. Anderen Deels hadde den drei Härens tefamen men lück üöwer en Duß Bööke. He schuow sachte nao Huße. „Heda,” reip he nao buoven, „de Arbeitsmann iss dao met de Saken!” — „Was bekommt der Mann?” frogg de eene Student. „He moss glieks wier wegg,” sagg Frans, „un dao häww icf de seß Guedegrofsken utleggt.” Frans un Mücke holpen nu de Saken herup te brengen. „Dat müetet famose Bööke sin,” sagg he, äs he met en gans eegen Gesicht de ganže Bibliothek up eenmaol namm un wegtransporteerde. „Wie meinen Sie das, Herr Effink?” — „Icf meine,” sagg Frans, „dat up jedden Hären 5 Bööke kuemt, un wenn in 5 Bööke soviel steicht, äs son gelährden Mensken wieten mott, dann müetet de Bööke van en gans besondern Slag sin.” De Studenten hadde den erst Effink met graute Augen anfieken, noch gröttere Augen aowen mogen se, äs se dat Denftwicht, de Mücke hedde, saggen. Et waor gued, dat Mücke nich alles verftonn, wat se saggen. Se vergleeken se met Gorgo un Medusa, un froggen sich giegenstig, to wat fürr ne Race „dieser Besen” hären mögg. De eene vergleek se met en Gummibaum; auf waoren se twiwelhaft, off se noch in Negligée odder all in üör Hauptkostüm wäör. „Nur hier herein, schönes Kind,” reip de Gene. „Dau,” sagg Mücke, „van Dage waor wennig äösige Arbeit te dohn, un dao führt usse eens noch wull lück aptitlick ut. Kower wenn icf den Siegenstall utmeste un in de Kabuff an't Delen sin, dann können sich de Härens licht an mi äösig maken, un et nich gued bi mi uthollen.” —

De Studenten gefoll't bi Eſſinks gans qued. Se hadde[n], wuſt ſich van föliwſt verſtōnn, en Husſlūtel, un daſ Eſſinks nao ne andere Site hen ſleipen, ſchaneerde üor late ſuemmen nich viel. Daoto quām, dat ſe an Frans, un Frans wier an de Studenten en gans abſonderlich Geſallen funden. Man ſegg wull „Glied un Glied geſellt ſich gän,” aower man kann auf behaupten, dat de entgieſenſett'nen Pole ſich antrecket. Üor wass ſon „Philifſter” üor Liäwendage noch nich vüörſuemmen, un Eſſink hadde[n] ſich auf nümmis dreimen laoten, dat et Bürſkes giewen könn, de ſon Liäwen föhrden un ſo hanteerden. Se quaimen öfters herunder, un leiten ſich de ganže Wirtschaft wiſen un explizeeren, un ſtudeerden gründlich alle Eegenheiten van Frans un dat ganže Eſſinkſke Hus. „Donnerſil,” ſagg Eſſink, „wenn de Härenſtüre ſaken ſo ſtudeert un ſo binnen häfft, äs mine Liäwenswiſe un min Huswiärſt, dann wädd üor dat Examēn en Kinderspiel ſin. Aower man häort wull ſo enſzeln en Buegelfen ſingen, dat et met de ſünftige Gelährſamkeit uſſäög, äs met de Moneten un Geldſaken bi en affbrannten Küötter.“ Eſſink verſtōnn et ut en Käſten, üörwer Lüde, up de he ne beſindere Niſſier packet hadde[n], achter alles te ſuemmen, wat deſſolwen angonk. Et beſte waor für öm, dat de Studenten alle Monat up en Dag üörndlich betahlden. He wußt auf gans genau, wann de Poſtbuode ſuemmen waor un en Geldbreew bracht hadde[n]. Un wenn ſon „Knappſack”, äs he ſagg, anſuemmen wass, gonk he glieks nao buowen. „Lüde,” ſagg he dann, „de mi ſo ſlitig beſöket, modd iſt Ardigkeits halwer mankſt wier beſöken, un daſ iſt den Poſtbuoden toſällig herupgaohn ſaog, ergrip' iſt teglieks de Geliägenheit, un fraoge nao, wu't de Hären Ellern geiht un oſe für mi en Kompelment metschicket häfft.“ De Niſſierde

van Effink dreew öm auf, alles genau naotefraogen, wat de Studenten met de Wänder un dat andere Wiärks anföngen, un wu dat up son „Kommers“, äs se saggen, üöwerhaupt togönt. He hadde sich all achter Lepper stiäken, aower de äs Wäth wull, wennigstens duchte dat Effink so, so recht nich met de Wäöde herut. „De drinket sich üör Gläskn Beer,“ hadde he to Effink saggt, „un wenn se auf manfft en Drunk üöwel'n Duorft doht, well will dat junge Lüde so üewel nichmen? Daobi singet se üör Leedken, rauket üore Pipe un maakt so ennige Studentenwiße.“ — „Aower de mächtigen Nachtwächterhäörne,“ hadde Effink saggt, „ik kann mi doch nich denken, dat se de to't Tuten brukt, un de grauten Säöwels? Un wat müeget se wull Nachtens driwen, wann se van juen Huße weg sind?“ Effink wäör füör sin Liäwen gäne der achter kuemen, grade äs achter de Trümürrerslieke, waovan he so viel hadde vertellen häört. „Ik kann mi garnich gleiwen, dat et bi jue Kommerzen, äs Si segget, nich gans besonders un wunnerlich togeiht,“ hadde he to de Studenten seggt, „aower Si willt et men blos nich seggen un Lepper draff auf nich wider kuren. Aower ik laot mi kin X füör'n U maken un denke dat Mienige.“ — „Nun, Herr Effink,“ saggen de Studenten, „dann erweisen Sie uns einmal die Ehre und kommen mit. Erzählen lässt sich nicht gut alles und Sie wollen ja doch unsfern Worten keinen vollen Glauben schenken. Hoffentlich werden Sie sich gut bei uns amüssiren, und auch Ihrerseits nicht wenig zur Erhöhung des Amusements beitragen.“ Dat waor ne Safe, well Effink sich twee Maal üöwerleggen moss. So in gans fruemde Gesellschupp, under gans andere Lüde, äs to öm passeden, daö te fitten, villicht sich foppen un faxeeren laoten te müetten, nich wier wegg te können, bedrunkn

maakt te wären, un, wat et Leigste waor, vissicht sine Siälichkeit up et Spiel te setten, dat scheen öm doch lück allte geföhrlief. Lang bedachde he sic. Endlichs wunn de Rigerde de Üöwerhand, daoto quaim, dat öm aohnen Beataulung „frien Suff“, wu de Studenten dat benommden, verspruoken wuorde. He trock sic up et Beste an, grade äs wenn't Beerhochtiden währ, un gont eenes schönen Nowens met de Studenten, well sic auf in üoren besten „Wichs“ smieten hadden, loss. Gliks äs he met de Studenten up Straote waor, follde he, dat he düör dat Verlaoten van sin Hus to düsse Tid un düör dat Deelniehmen an soek unvis Wiärf un an socke Studentenkniepe auf allen eegenen Willen verluoren hadde, un fruemden Willen prisgiewen waor, un nao ne andere Bijole danzen moß. De Hahn hädd et grötste Waod un freihl am häddesten up sinen eegenen West, de Landsoldaot iss nicks up de See, un de Seesoldaot nicks up'n Lande wäth. De leigste Santippe sind glieksam de Tiäne uttrocken, wenn se in et fruemd Hus sic uphöllt, un de Rüe, well in't eegene Hus in eenen weg bliest un den Fruemden de Bucke kaput rieten will, knippt in andere Hüser oft den Stiärt tüsken de Beene un is müskenstill. Gerade so gont et met Frans Eßink, äs he sic tüsken dütt fruemde studentske Liäwen un Driwen giewen hadde. All up Straote, äs de Studenten öm tüsken sic nammen un under Singen un Randal met öm wegtrocken, waor he gans van de Wäöde kuemen un gans slipstiärtten wuorden. Et quamm öm in den Simm, dat he doch en dummen Tog maakt häddde un up ne Limrode gaohn währ. „Kinders, Kinders,“ waor alls, wat he seggen konn, „wao fall dat unwise Tüg henut!“ — „Nowat, Herr Eßink,“ sagg de Waorendüörper, „well iss dann gliks so bange?

Wenn Se aower leiver alseen gaoht, dann will wi Ichnen
 nich mähr in den Nam niehmen un auf dat Singen un
 Krijölen laoten.“ Trans wuorde’t lück lichter to Mod.
 „Donnerkil,“ sagg he, „dat waor jä, äs wenn de Buren
 den Stoppelhahn inföhrt. Ich quamm mi jüst fürr, äs
 wenn ik den Stoppelhahn fürstellde un Lepper sine Wäths-
 stuwe fürr de Studenten dat Bureniärwe, wao de Stop-
 pelhahn heinbracht würde.“ Äs se in Leppers Küeke quaimen
 un de Stammgäste, well met Trans alle gued bekannt wäoren,
 öm in sinen besten Sundagsstaot, met hauge Vatermör-
 ders un den aollen grauten Cylinder van sinen själgen
 Vader up säägen, midden tüsken de Studenten, daa
 quamm et fürr vüör, äs wenn ne Koh nao'n Danz gaoht
 wull. „Hollah, Trans,“ reipen se, „geit Di erst düftig
 eenen up de Lampe, Du fühst jä ut, äs en aamen Sünder,
 well nao'n Ruppenbiärg fall!“ Se wäoren alstemaolen gäne
 metgaoht, wenn et müeglich west wäör. Äs Trans an de
 Düör quamm, leiten de Studenten öm dreimaol haug-
 liäwen. He verniegde sich ennige Maol up ne gans stiwe
 Maneer, kürde van graute Ähre un viel Bergnögen, un
 frogg, wao he wull sinen Cylinder laoten köm. „Wir
 zechen hier alle bedeckten Hauptes, Herr Eissinf, das ist die
 echte altdeutsche Burschenfreiheit, und auch Sie dürfen die
 von Ichnen Ähnen, den Söhnen des alten, freiheitliebenden
 Sachsenstammes ererbte Kopfbedeckung nicht ablegen.“ Se
 nammen Trans, satten öm den Hod noch mähr in den
 Nacken, äs he öm süss all sitten hadde, un brachden öm
 to en grauten Suorgenstohl, well met Eekenlauw krönt
 wass un buoven an den Disk, an ne rechte Ährenstäde
 stonn. „Die Pflicht eines deutschen Mannes ist es, seinen
 Gast nach Möglichkeit zu ehren. Deshalb Ichnen dieser
 Platz und der erste Pokal des schäumenden Gerstenjästes.“

Bi de Wäöde „Pökal“ un „schäumender Gerstensaft“ waor et Effink all gans wunderlich wuorden. „Wat Düwel mag dat sin,“ hadde he dacht, „dat wädd doch wull nicks Gefährliches te bedüden häbben?“ He wäss froh, äst en grauten Kroos Voltbeer wäss, an den he van Völlers häär wüend waor. Allmäölich quammen auf emmige „Bullenköpp“ up den Diff. De Studenten, well nu auf alle bedimt waoren, quaimen met üöre Krööse alle to öm hen, dat et üm Effink en förmlich Gedränge gaff, stodden met öm an, reipen „Prost, Bruder,“ un mooken üöwerhaupt en gewäöltigen Fuchhei, wu't son verständigen un röhigen Mensken äs Effink garnich recht in den Kopp wull. He freide sich, met en düftigen Sluck sine Benaudigkeit affhelen te können, setzte an, slog den Kopp in den Nacken, dat de Cylinder boll up de Ärde fallen wäör, un druncken Kroos binaoh liedig. Et wuorde nu alstrand künd un verhacßtückt, un auf Effink drehde sich nao sinen Naaber un frogg, owo se auf boll wat te iäten freegen. Sine Inwuehners, de öm metnuomen hädden, hädden öm saggt, he brukede vüörhiär in Huße nicks to iäten, un Natt aohne Dick bequaim finen Mensken qued, un öm gans besonders. De Student, well niäwen Effink satt, hadde nu nicks Slißeres te dohn, äs nao den Präses hentolaupen un öm under alstrand Lachen un Verhacßtücken dat Begiör van düffen „Philister“ to vertellen. „Silentium,“ reip de Präses, un sliog met den Sliäger up den Diff, dat de Krööse wackelden un klapperden, un Effink en Schrecken kreeg, äs wenn ne Kanunne affschuoten wüörde. „En bietken gelinde, segg de Kalender,“ gräölde he in sinen Baod, „dat iss jä en Spektakel, äs wenn et Türk en Heiden drup affseihen hädden, en ährlichen un christlichen Mensken van hier te verdriwen. Ma, huopentlick iss't finen blinden

Allarm, un et kummt en Braoden, well to dat graute lange Messer un dat Beerfatt dao in den Eck gehörig passt." — „Kommititonen," fonk de Präses an, „es bestehen zwei verschiedene Ansichten über die Entstchung des Begriffes „Philister". Die Einen meinen, die Studenten betrachteten sich als das ausgewählte Volk Gottes, und bezeichneten ihre Gegner gleich jenem ersten ausgewählten Volke im gelobten Lande mit diesem Namen. Die andere Ansicht ist, „Philister" in unserem Sinne käme von „viel" und „essen", und wäre eine Zusammensetzung der drei Worte „viel" „ist" „er" zu einem einzigen. Ich zählte bis zu dieser Stunde zu den Vertretern ersterer Ansicht, muß mich aber nunmehr durch eine „argumentatio ad hominem" Seitens des Herrn Franz Essink als zu der zweiten befekht bekennen." — „Bravo, Bravo," reip en Studiosus, well de andern alle als „Spund" benomunden. „Studiosus Spund hat's Wort!" — „Kommititonen! Ihr wart bisher alle mit mir der Ansicht, daß nur der Humor und seine Zeitschriften neben den freiwilligen auch ihre unfreiwilligen Mitarbeiter haben. Der heutige Tag hat uns belehrt, daß auch die Wissenschaft solche aufzuweisen hat. Und da es bei der Wissenschaft hauptsächlich auf das Resultat ankommt, und dieses, wie figura zeigt, Seitens der unfreiwilligen Mitarbeiter häufig mehr gefördert wird, wie Seitens der andern, so schlage ich hiermit vor, auf die Vertreter geschilderter Thätigkeit, vor allem auf unsren theuern Mitbruder Herrn Essink einen urkräftigen Salamander zu reiben!" — „En Salamander," frogg Essink, „iss dat nich ne Art utländske Iggedissel, wu man se wull up Utstellungen führt, un wu se in de Naturbööke un Naturtidungen manfst affmaolt sind? Un dao fall ik met in-

rieren wären? Dao nichm icf doch leiwer en Öftken
 Ungel off Rüenfett." — „Bei uns, Herr Eßink, besteht der
 Salamander in einem taktmäßigen Reiben und Stoßen
 mit den Bierkrügen, wobei ein bestimmtes Lied gesungen
 wird und alles ganz genau nach Kommando geht.“ — „Na,“
 sagg Eßink, de nu würklich benaud wuorde, „dann iss et
 wull Tid, dat icf mi der düör maake. Naß Unkenpohl,
 den se vüörigen Sunndag bi de Keilerie in Büörzenfeld's
 Huſe met de Beerkrööse inrieren häbbet, ligg van Dage
 noch in Bedde um kann fine Kaute weggen.“ Dao bi sprunk
 he up un wull ut den Stuowen biärſen. „Halt den De-
 ferteur,“ reip dao Alles, un Eßink wuorde under Zuchhei
 un Lachen faſthollen un wier up ſinen Stohl bracht. He
 wiährde ſick met Alams un Beene, ſlog met Hände un Föte
 üm ſick, ſchreide Mord un Brand, un dat he üore Niets-
 heiten an de Polsei verraoden wull, un dat ſe Dokter un
 Apthekeſer fürör öm betahlen können. Et kann alles nicks
 helfen, up en Teeken van den Senior wuorde Eßink up
 den Stohl faſthollen, un nu gonk de Salamander up de
 rechte ſtudentſke Maneer fürör ſick. Met en gewäöltig
 Lachen moken de Studenten en Ende, un reipen Trans
 van allen Siten to, de Salamander währ to Ende un de
 Gefaohr vüörbi. „Na, Guod si luowt,“ sagg Trans, „aower
 dat hädden Si mi wull ähr ſeggen konnt. Wenn wi up't
 Raothhus nice Stadtverordneten wählt, dann wädd Dags
 vüörhiär met de Brandklock lutt, aower dat kin Menſt
 dervan en Schrecken in de Beene kriegen un gleiwen dräff,
 et währ würklich Brand in de Stadt, geiht Dages vüör-
 hiär de Utröper rund un ſchellt et ut. Dao luow icf
 mi den Magistraot doch noch mähr, äs ſon Chörken ſtu-
 denten, wenn he ſüß ſine Feilers auf dick nog hädd,
 un met Kommunaolſtüern un Rüenanleggen en Büörger-

mensk abscheilick knipen kamm." — Et wuorde nu en „allgemein“ Leed anstemmt. Et waor dat schöne Leed: „Be-
moosster Bursche zieh ich aus.“ Bi de beiden ersten Rim-
sels hadde Frans sine eegenen Gedanken. „Dat fall nich
mähr lange duren," dachte he, „dat ji bi mi uttrecken
söllt, un dann denk ic, wädd Guod min Hus biätter
höden, äs wenn ic so leig Studententügs der in wueh-
nen häwe. Bi de Mensken mott man ja Nachtens oft
bange sin, dat se eenen et Hus üöwer'n Kopp ansticket.“
Dao öm dat Leed van wiägen de beiden ersten Rimels
so gewöltig gefoll, gräölde he auf so lück met un deih,
äss wenn he metsünt. „Colloquium," reip de Präses, äs
se dat Leed to Ende sungen hadden. „Colloquium, wat
iss dat?" frogg Frans. „Das ist die Erlaubniß, frei und
nach Belieben sich unterhalten zu dürfen.“ — „Bruuk ic
denn daoto en besondern Verlöff?" frogg Frans. „Hier
geht alles nach striktem Comment und strenger Ordnung.“
— „Na, un dann will Ji van besondere Friheit kuren un
Ju wat te Guede drup dohn, dat Ji de Müskes un Höde
upbehäoist? Dao sett ic doch leiver minen Cylinder aff
un kure un dohe, wat ic will, äs dat ic dat wahne Dier
upbeholle un mi fall kummederen laotan, äs en Soldaot
up den Nienplatz.“ — „Profit, Bruder," reip de eene Stu-
dent den andern to. „Dat sind en paar unglücke Brörs,"
sagg Frans, „den einen schrauen Langen un den andern
tuorten Dicken.“ — „Hier auf der Kneipe sind wir alle
Brüder, und auch Sie sind unser Bruder, Herr Essink,"
sagg de eene Rhinländer, well bi Frans in Huze wuende.
„So, ic mende blaut fürr Guod un in de Kärke wüören
alle Mensken Süsters un Brörs, un uter mine Bedder-
schupp holl ic men blos de fürr Verwandten, well mi
Geld schuldig sind. In de Wize, Herr Rhinländer, sin

wi allerdinks neige Verwandte, wenn auf jüst fine Brörs."

— Frans hadde met de Tid all drei Krööse achter de Binde quoten. Dat soll noch biätter kuemmen. „Kommt Ihnen ein Viertel," oder „Sauf Ihnen ein Viertel vor," reipen se öm holl ut alle Ecken entgiegen. „Wem wi Büörgerlüde bi'n eene sittet," dachte Frans, „wi drinket jedder nao sin Gelüst un laotet uss nich kummideeren, aower man mot met de Wüllwe hülen un dat unwise Tüg metmaken." He quamm daorüm nao, freide sich aower, dat de Krööse nich van Glas waoren un man öm nich naoriäken konn. „Up düsse Wise," dachte he, „kann man Smu un eenen ganzen Kroos to 20, 30 Beedelkrööse maken." Dat gont auf ne Tidlank qued, so lange de Studenten nich knapp derup passden. Antlest aower wuorde ne „Beeranklage" giegen Frans anbracht. Frans bestreed dat Recht van dat Gericht — de veer Krööse hadden öm gewäöltig Mod maakt — un wull sich up nicks inslaoten. Üm öm to Räson te brengen, wuorde öm erst en Kroos Beer in't Gesicht quoten. „Holla, Zemine," schreide Frans, „sind dat Christen, de man in Schole lährt hädd, dat Guods Gaben wegtegeiten ne abscheiliche Sünde un Schande iss? Un wenn ich auf nicks dernaofraoge, en Kroos in't Gesicht quoten te kriegen, wat hädd Ju min Schamisken daohn, wat vörge Wiäcke met de beste brune Seepe wasket iss, un wat te wasken bi de hütigen wahnien Prise 15 Penninge kostet? Un ich häww Ju achtet un ährt, un min beste Tüg antrocken, un Buckse un Rock häww ich to de erste Kommunion kriegen un et Tüg kostet 2 Dahler 17 Sülwergrosken de Fäle, un Beerplacken sind ut et Tüg nich wier te verdriwen, un wenn ich dat wieten häddde, ich häddde dat Tüg antrocken, was ich den Siegenstall in utmeste. Denn st döht et all hir in den Stuowen so nog."

un en bietken mähr hädde nicks schadet, un ic fall mi erft et Tüg van Ju veräößen laotan, un dann noch Geld derto betahlen, dat föllt mi doch in en Draum nich in, un nu doh ic et erft rechte nich, un Zi föllt noch en Mönstersken kennen lähren.“ Daodüür mende he de Studenten recht bange maft te häbben. He fatt sick gans fölwärig up den Stohl terechte un stack sine Hände in beide Bucksentasken. Aower je mähr he sick eriewerde un öftig wuorde, üm so mähr Spaß hadde de Studenten. „Das Kameel,“ sagg Spund to den Senior, „für welches der Name Kameel eigentlich noch viel zu gut ist und welches als ein siebenhäutiges Rhinoceros zu bezeichnen ist, versteht offenbar vom Comment soviel, wie von der Ideenlehre des Plato und dem Spinozistischen System. Laß uns deshalb durch ein fühnes Abweichen vom Comment den Ulk noch kräftiger machen.“ Daobi flisterde he den Senior gau eniges to. Düffen slog wier met dat Kappeer up den Disk un namm et Waord. „Der alte Sachsentroß,“ fonk de Senior an, „ist zwar eine achtungswerte Sache und hat seine große Berechtigung. Doch steht es ihm nicht zu, Recht und Gerechtigkeit in Verwirrung zu bringen und namentlich diesen altehrwürdigen Gebräuchen den schuldigen Respekt zu versagen. Es muß daher gegen den unglückseligen Angeklagten die strengste Strafe, welche das Gesetz zuläßt, erkannt werden.“ Frans wuorde verurdeelt, den dreimaoligen Bedrag van dat Beer, wat öm vüördrunken wass, te betahlen. „Dat doh ic nich,“ sagg he, „dat iss giegen den Kontrakt, dat ic frien Süöp häbben föll.“ — „Dafür war es aber auch selbstverständlicher Kontrakt, daß Sie den Commentgezezen Gehorsam leisteten.“ — „Ick häww aower min Geldbülken in Taske un Zi könnt lange lueren, bes Zi dat

haw wet," sagg Frans. „Auferordentliche Vergehen," sagg de Senior, „machen auch auferordentliche Gesetze und Strafen nothwendig. Dem widerhaarigen Sachsenreken werde das Symbol seiner Freiheit so lange vorenthalten, bis er seinen Verpflichtungen gegen das Gesetz nachgekommen ist.“ Daobi hadden se Frans all den grauten Cylinder van den Kopf nuohmen un wegsettet. „Si sollt mi den Hod wull wier giewen," dachte Frans, un sagg in sinen Gegensinn kin enstig Waord. „Da kein Möbel hier auf der Kneipe das Leben eines Lotterbuben führen und unthätig sein darf," kürde de Senior wieder, „so gebe ich diesem Brachteemplare einer philiströsen Behauptung die Bestimmung, unter dem Krahne aufgestellt zu werden und das Leckebier in seinen geräumigen Schoß zu empfangen.“ Dat waor Frans te viel. „De Hod," reip he, „iss en Brudgeschenk van min Moder an minen siälgen Bader, un wass all daotemalen sine 50 Jährkes aolt. Und ähr ik lide, dat mine Ellern in düffen Hod en Schimp andaohn wädd, betahl ik de 16 Krööse.“ — „Bravo, Bravissimo," reip de ganze Rummel. Up fierliche Wise wuorde Frans de Hod wier upsettet, et wuorde öm met Fidibusen en Fackelzug bracht, un he trock sin siäderen Bülken un betahlde. „Dat fall mi nich wier passeeren," dachde he, „un wenn ik auf stüörtenhageldick wäör.“ Frans drunk nu gans unnuiesel viel van dat Beer, wat he sölwst hadde betahlen most, üm den Schaden so goed äs et gont wett te maken. Auf de Studenten kreegen met de Tid en Spiz wegg. Antleßt quamm eener up den Infall, met Frans „Smollis“ te drinnen. „Wat iss dann dat?“ frogg Frans, un se explizeerden't öm. „Und die Worte," sagg Spund, „welche Sie zu sprechen haben, sind: „Sei mein Freund

und bleib mein Freund und bezahle meine Schulden". — „Donnerkil," sagg Trans, „ick will wull en Menschen sin Frönd sin mi auf wull sin Frönd bliwen, aower fruemde Lüde Schulden te betahlen, dat soll mi doch nich infallen.“ — „Die Verpflichtung ist ja gegenseitig," sagg eener van de Studenten. „Ja," sagg Trans, „Si wietet wull, dat ick min Liäwendage fine Schulden make, men Si fölwst staohst alle Fingerlank bi en andern in de Kriete. Un wao nicks iss, daa hædd de Künink sin Recht verluoren, un wenn twee en Wessel underteekent, dann höllt man sick an den, bi well noch watt te pänden un wegtehalen iss.“ — „Aber mit uns, wackerer Hospes," saggen Essink sine beiden Rhinländers, „werden Sie doch wohl Brüderschaft trinken wollen?“ — „Ne, erst recht nich," sagg Trans, „denn wenn ick Zue Schulden betahlen soll, dann möß ick ja an mi fölwst min eegen Geld betahlen.“ Dao de Studenten nu so up dat Smollisdrinken bestonnen, mende Essink, et wäör up sin Geld affseihn un he föll gans verdüweld üöwer'n Liepel barbeert waren. „Ick hædde eegentlick nicks dergiegen," sonk he an, „wenn ick alleen Här un Mester wäör, un Settken un Willem un usse Moder nich auf en Wäödken met te kuren hædden. Aower so kann ick mi nich der up inlaoten.“ — „Dieser Witz ist unbezahlbar," reip de Senior, „und deshalb bleibt beim Smollistrinken der Schuldenpunkt zur Beruhigung unseres Bruders unberührt.“ Alle drunken nu met Trans Smollis, mossen aower lachen üöwer dat twiässe Gesicht, wat he daobi upfatt. Denn Trans Essinks, en Menschen, well men alleene für de Arbeid un dat Profitlike, für Swine, Siegen, Hueswiärks un Gaorenwiärks Sinn hadde, in düsse Wize te kuemmen, äs wenn man en Geföhlsmensken vüör sick hædde, dat waor äs wenn man en aolt Win up te

Mächle wier hädde junk maken wulst. Nao düffen Uptog quamm en grauten „Rundgesang“. Als an Eßink de Riege quamm „Bruder, deine Liebste heißt“, daa mende he, in düsse Wize hädde he noch nicks daohn un te Wiäge bracht, dat wäör ne Müske, well öm nich fätt. „Hast Du denn nie ein Wesen des andern Geschlechtes gefunden, welches zu Dir passte un geistige Aehnlichkeit mit Dir besaß?“ — „Na, wenn't denn so issi,“ sagg Frans, „in viele Punkte hädd Mücke densölvnen Sinn äs ich un dat iss ja ne innerliche Aehnlichkeit, un ich wüß fine twedde, wao ich so to passede.“ — „Mücke sie soll leben,“ jungen daa de Studenten all met Macht. Eßink soll nu auf up Mücke üöre Gesundheit utdrinken. „Wenn dat Mücke häörde,“ dachde he, „de wüörde wiß seggen, well mi ähren will, de laot en düftigen Dahler Geld in de Kante leggen un bedriäge sic äs en vernünftigen Menschen, un nich äs en Supsack un unvis Dier.“ He drunk apatt ut. — Nao düffen eenstemmigen Gesang quaimen „Lieblingslieder“, wu de Studenten saggen, füör jedder een an de Riege. Als de Riege an Frans quamm, dachde he, dat sollt ja Leeder sin, well eenen am besten gefallen häbbt, un mi hädd min Liäwendage sin Leed so gefallen, äs dat „van Pastor sine Koh,“ un dat geiht auf nao ne schöne Wize. Un wenn de andern't auf nich alle verstaohst, ik häwwe üoren Sinksang auf nich alle klein kriegen. Met dütt Leed hadde Frans würflich Glück. De Studenten haddern üoren wahnien Spaß deran un wullen immer mähr häören. Frans waor dat en Lichthes, denn he kannde alle enzelenen Deele van ne Koh, un, wenn he an en andern Deel dachde, wuss he auch glicks, wat se met den Deel anfangen hadden un wu dat Riemsel hedde. He junk binaoh vettig Riemselfs. Et moof öm

Blaſeer, dat ſe bi öm alſtid mähr häören wullen, waohen-
giegen ſe bi de andern oft nich wennig nog haddeñ
häören konnt. „Junges, ſied ſtille,“ haddeñ Frans ropañ,
äs he dat Leed anſonk:

- Solo:** 1. Laot us ſing' u dat nicee Leed, nicee Leed, nicee Leed,
Wat bi Münſter is paſſeert,
Van Pastor ſine Koh!
Chor: Tria-lo, tria-lo van Pastor ſine Koh la loh
Tria-lo, tria-lo van Pastor ſine Koh! —
2. Gijtern waff ſe noch gued mi wall,
Van Dage lagg ſe daud in'n Stall,
Uſſe Pastor ſine Koh ic.
 3. Wat waor dat filſör'n Blotvergeiten,
Man ſaog et düber de Gausle ſleiten,
Van Pastor ic.
 4. He! daø ſprank de Rüe übwern Tun,
Hadd' de ganße Wamk' in't Mul, ic.
 5. Sih! daø kleit de Katt' übwer'n Hagen,
Hadd' dat ganße Hiärt in'n Magen ic.
 6. De Magiſter waor gans eitel,
Kreeg de Blaof' to'n Tabakſbeitel ic.
 7. Büürmefters Schriewer kreeg auf wat,
Moof van't Häbn en Enterſatt ic.
 8. De Meersle hadde mit de Gicht ſonn' Last,
Se moof ut den Stiärt en Beddequast ic.
 9. Den Wäth was jüst de Galle recht,
De Vitre ſnoek dervan nich ſlecht ic.
 10. De gnäädige Frau moof gän Paraode,
Se ſtreeß in't Haor de Markpomaode ic.
 11. Anton waor Pastor ſin Bedder,
Kreeg dat ganße graante Gedder ic.
 12. De Küüter hadde auf viel Glück,
He greep dat dicke Piepenſtück ic.
 13. De Möhne wußt auf nich verſeimen,
Holl den ganßen Büürde reimen ic.
 14. Quamim ſonne junge dralle Däne,
Kreeg de halwe Buorſiekäne ic.
 15. De Dolter ſagg: nu iſſ ſe daud,
As he ſaog dat Mopfenbraut ic

16. De Assesser met sinen Snipel,
Flürdert Töttken met ne Sipel ic.
17. O wat smoken Tettken sôte
Met Schelee de swoorden Föte ic.
18. Bi den Wâth lagg in de Bunge
Lange Tid de dicke Tunge ic.
19. De Schotterjung's deib't häftlik leed,
Dat ut dat Fell man Reimens sneet ic.
20. Bit knippen sprunk inniesel hange
As Pottholper dat rechte Auge ic.
21. Ne aolle Ratte sumi tolesit
Dat linke Auge up en Mest ic.
22. Bessmanns Jans waor auf nich fus,
Holl sic faois de ganze Mül ic.
23. Un et waor noch jüst der Höwer
Für Marckesin de Liäwer ic.
24. Den halwen Stiärt, so dicke un lank,
Brukden se as Klockenfrank ic.
25. De Smitt, de wuord inniesel stark
Van dat sette Rüggemark ic.
26. Jemmen quanm nich recht int Alaore,
Hadde in't Gemüs de Haore ic.
27. Essink de wuiss reitern gaohn
Düört ganze Hus met de Achterklaon ic.
28. De Amtmann, de kreeg auf wat met,
Män he wuiss nich, wu dat hett ic.
29. De Kaplaon waor auf ein Napp,
Namm de Aohren as Feigenklapp ic.
30. Bennatz deib' sic auf nich härm'en,
Mook Katsjone ut de Diärm'en ic.
31. Jung', wat smaft de Wooteln nett,
Klimmp van't schöne Nürenfett ic.
32. Kölötter Sandmann sine Frau
Namm sic dat Gekröse gau ic.
33. En aamen Mami met en Rummel Kinder
Holl sic flink den leckern Spünder ic.
34. Magisters Jänsken blaoss so gän,
Kreeg to't Tuten 't andere Hään ic.

35. Van aolle Möers en ganzen Tropp .
Trafteerde sicc an'n halwen Kopp ic.
36. Als gans wat Raors ut de aolle Tid
Wuorde man de Butten quit ic.
37. Met de Kusentiane smiärde man
Den Hollerdhums-Berein noch an ic.
38. De Aptheker verftomme sine Saken,
Namm dat Blod to't Stemmfoken maken ic.
39. De Struotte, de waor eislik nette
Für Pottmanns Jänsken als Trumpette ic.
40. Jans dei nich in de Taosken spiegen,
Doch waor't ne Kunst, se klein te kriegen ic.
41. Dat Hirn, wao de Verstand in siätten,
Gaww man en uwis Mensk te friätten ic.
42. Versiekert waor se vübr'n Louisd'or
Un den kreeg de Här Pastor ic.

Als dat Leed to Ende wass, wuorde Frans en eenstemmig „Hoch“ utbracht. He waor würflick updaut un hadde den Schimp un Jäger boll gans vergiätten. Et wäör aower desörlwe boll wier up't Riee angaohn. Eßsint soll affslut in de Verbindung „inspringen“ un de Beerdaupe häbben. Den Spaß met dat „Inspringen“ wull he de Studenten will maken, denn he dachte, muorgen iss doch alles vergiätten un van Wierkuemmen iss fine Rede. Nower de Daupe! „Ne,“ sagg he, „ich sin all eenmaol döpet, un dat in Süntilljen-Kiärke van den siälgen Pastor Ostfeld. Un eenmaol iss nog, un Wiederdeipers als Jan van Leyden un Knipperdöllink sin wi nich, un mine ewige Siälifkeit de sett ich nich vüör allrand Unsinne und Narrheiten up et Spiel.“ — „Nowat,“ sagg de Waorendüörper, „et iss ja men Spaß, un de Daupe geschüht ja nich met Water, sondern met Beer, un et sind ja auf gans andere Wäöde.“ — „In't Beer iss't meerste auf Water,“ sagg Frans, „un Jue Wäöde kann ich van wiägen dat

Latin nich verstaohn, un Zi könnt auf licht Water in de
 Krööse dohn, un de Katt in den Sack kaup ick nich. Un
 wat eegentlick achter Ju sitt, dat weed ick nich. De besten
 Brörs schin Zi mi nich te sin, un wat de Bur nich kennt,
 dat frett he nich, un kuort un qued, daupen laot ick mi
 nich, un wenn ick auf nich mähr nöchtern sin un minen
 Verstand auf all halv verluoren häwwe, dann häww ick
 mine Reljon un minen Kadegismus doch noch behollen.“
 Van de Daupe kom mi sin Küren sin. Aower en „Spiz-
 naomen“ soll Frans häbben. „Doo häört man,“ sagg he,
 „dat Zi noch in Schole sind. De Scholjengens de giewet
 sick auf alrand socke Schimpnaomens un Naonaomens,
 aower dat iss doch nicks für verünftige un utwassne
 Lüde.“ Et kom nicks helpen. Frans kreeg den To-
 naomen van „Buckliäder“ van wiägen sine vielen Siegen
 un sine giäle, liäderfarwene Hut. Auf de Naomen „Fress-
 beutel“ un „Faust“ waoren in Büörslag bracht, düffen
 diärden van wiägen Frans sine unmüesel grauten Füste.
 „Dat laot ick mi noch gefallen,“ sagg he, „leive Kinder
 häbbt viele Naomens, un wenn en Buck auf stiiv iss, dann
 iss he apatt en profitlicker Dier, äs en Lap un en Wind-
 spiel. Un wenn min Fell nich äs van Liäder wäör, dann
 wäör et mi van Aowend sicher vür Jäger buorzen.“ Se
 wullen Frans auf en Servisdictel an Stiäde van sinen Cy-
 linder upsetten. „Rein,“ reip daa Studiosus Spund, „das
 wäre, als ob man dem Apollo von Belvedere Hosen an-
 ziehen wollte. Laßt uns dieses Meisterstück nicht durch
 fremde Zuthaten verunstalten, sondern rein und einheit-
 lich bewahren, wie die schöpferische Hand des münster-
 schen Philisterthums uns dasselbe überliefert hat.“ Frans
 beholl also sinen Cylinder up. En grülichen Jäger
 hadde Frans, äs en Leed sungen wuorde, wat man den

„Landesvater“ benommde. Bi dütt Leed wuorden de Servis diekels met en Rappeer düörstääken un Frans sinen Hod, well he fürr gans gued verwahrt hollen hadde, gonk et nich biätter. Desjölwe wuorde buowen up stiäken un dann dat Rappeer met en mächtig Halloh düör den Saal driägen. Frans iärgerde sich, so viel he't van wiägen sinen Tostand noch konn. „Höre, Bruder,“ sagg Spund, „das schadet dem alten würdigen Möbel nichts, vielmehr gewinnt es dadurch in den Augen aller vernünftigen Menschen noch bedeutend an Würde und Ansehen. Und als Eimer für das Leckebier ihn gebraucht zu sehen, darfst Du jetzt nicht mehr befürchten, und wenn er dereinst den Weg alles Fleisches gehen und auf einer Erbsenruthé aufgesteckt werden sollte, so ist das Loch zum Aufstecken schon vorhanden.“ — „Tempus,“ sagg Frans, un gonk in den Hof. He bleew aower gans gewäöltig lange ut. Als öm wecke naoschickt wuorden, funnen se öm in en Eck en mächtigen End Wuorft iätten, well he ut Büör-sicht in Taske stiäken hadde. He wuorde met en graut Halloh wier in den Saal bracht. „Auf ein solches Essen,“ sagg de Senior, „gehört ein tüchtiger Schluck. Das Horn her!“ Frans, well up düsse Wise lähren soll, waoto dat Dink gued währ, moss et gans utdrinken. Et wuorde öm boll te viel, un daoto quamm, dat he dat Dink nich dreide un up düsse Wise gans beguoten wuorde. Nu waoren Frans un alle andern gans beniewelt un dat, wat man bümmel dicke nemt. Et wuorde dat Leed jungen: „Nach Hause gehn wir nicht,“ wat en sicher Teeken iss, dat et glicks weggeiht, un 10 Minuten laater komin Lepper dat Hus sluten un fölwst nao Bedde gaohn.

Als se up Straote quainen, hadde Frans noch so viel Naogedanken, dat he naofolde, oiw he auf sin Geldbülken

un sine anderen Saken alle met herutbracht hadde. Dat Bülken satt richtig in de Taske, un Frans sollde, dat noch en hatten Dahler Geld derin satt. „Damit Du der Mühe überhoben bist, dem Vorhandensein des Hauptdokumentes Deines Philisterthums mühevoll nachzuforschen, will ich Dir brevi manu den Beweis liefern.“ reip Spund, un slog met sinen dicken eekenen Knuëpel, well se äs „Siegenhainer“ benommenden, mächtig an den Hod van Frans. De Hod hadde en düftigen Düeck afffriegen, un satt daobi so fast up Frans sinen Kopp, dat he öm, für den Fall, dat dat neidig west wäör, nich hädde affnienem konnt. „Kerle,“ reip eenen van de Studenten, well düör de friske Lust lück wier to sick kuenen wäss, „wir blamiren uns gotteslästerlich, wenn wir jetzt recta via nach Hause eilen. Haben wir doch so eben noch gesungen „Nach Hause gehn wir nicht“ und „Ein Mann, ein Wort“ muß der Wahlspruch jedes echten deutschen Burschen sein! Außerdem würde unser neuer Mitbruder den Kern des studentischen Lebens nur zur Hälfte erfaßt haben, wenn wir ihm das Gaudium eines nächtlichen Feldzuges gegen das Philisterthum entzögen.“ Se willen nu lostrecken, äs eene van de Gesellschupp reip: „Halt! Ein guter General beginnt den Feldzug nicht ohne Plan!“ Et wuorde nu alrand vüörkriegen, wat se dohn wullen. Se wullen van den Kiesenstraote rechtsüm üöwer de Rauenborg, üöwer Süntilljenstraote, de Müelenstraote, Jürgeri, Niestraote, Nienplatz, Bäckerstiege, Krummen timpen, Sandstraote, Süddesfelderstraote, Bucksplatz, Biärgstraote, Roggenmarkt, Market trecken un up en Domhof ut eene gaohn. Schilderaffnienhmen un Ümhangen, Blendungen utbüören, sick an Schilderhäuser, Wagens, well up Straote staohn bliewen wäören, vergripen, met alrand

Versettungen un Verwesselungen sick wahnien Spass maken, Katten un Rüens, well üör begiegenden, te tiärgen, lagg auf in dat Büörhäbben. Büör't Erste aower willen se Ständkes brengen. „Si häbbt ja fine Musik bi Zu,” sagg Frans, „wu will Si dat anfangen?” — „Dummer Fuchs,” sagg Spund, „wir tragen jeder die Musik einer trefflichen, melodischen Stimme in uns. Ist der Gesang der menschlichen Brust, von der Natur uns einer schaffen, nicht besser, wie das Gequieke der Geigen und Klarinetten, und das Schreien der Trompeten, welche wohl die Mauern Jericho's einstürzen konnten, nicht aber die Mauer und den Wall, welcher das Herz einer spröden Schönen einschließt.“ Frans quamm en kloken Infall. In Huse wussen se null nich, wao he waor, un dat he de ganze Nacht ubliwen null, aower muorgen an Dage mossen se doch der achter kuemmen, un wenn he auf Här in Huse wass un dat Regement führde, dann wäör et öm doch nich nao de Müske west, wenn fine Fraulüde öm up eene off andere Maneer et alltid under de Räse riewen hädden, dat he sick sölüst so wahn giegen de Lähren vergaohn hädde, well he Andere so gäne gaff. Un junge Wichter, dat wuss he, hadden an Ardigkeiten un Ständkes Plaaseer, un van de Aolske vermode he tom weinigsten, dat se giegen sowat nich viel seggen würde. Wu nett, wenn he muorgen säggen konn: „Kif es, Settken, dat häw ic daohn un wi sind et west.“ — He sagg also to Spund: „Met Berlöfft, de Rauenborg iss hir am dichtesten derbi un Settken slöpp nao de Straote hen!“ — „Theurer Mitbruder,” sagg Spund, „wenn genannte Schöne in näheren Beziehungen zu Dir steht und Du, wie Deine mysteriösen Worte es vermutthen lassen, wünschest, daß derselben die Ehre eines nächtlichen Vokal-

Conzertes zu Theil werde, so ergreifen wir mit Vergnügen diese erste Gelegenheit, Dir unsere bereitwillige Liebe und liebevolle Bereitwilligkeit in dieser mitternächtigen Stunde an die Sonne und den Tag zu legen.“ He sagg lück to de andern, um se trocken vör Eſſinks Hus. Se grämſterden lück, üm klaore Stemmen te kriegen, de, well am besten ſick up et Singen verſtorn, ſtelleſt ſick in de Midde un gaff dat Teeken. Se ſungen dat Leed: „Guter Mond, du gehſt ſo ſtille.“ Et duerde nich lange, daſ wuorden de Gaddinen ſo lück trügge trocken un ſo halv un halv kom man en witt Niewelkäppen ſeihni, wat ſick hen un hiär dreihde. Dat hadde aowen noch nich lange duert, als up eemaol ne Düör ſlagen wuorde, ne gans hadde Fraulüdeſtemme reip: „Wat döhlſt Du äſſige Däne bi nachtſlaopende Tid ut et Bedde un wuſt Du wull ſlink wier herin,“ un et ſo ludde, als wenn en Mensk met de Juſt wat up et blanke Fell freeg. Gliets daorup wuorde dat Fenſter losrieten, un deſölvwe Stemme reip: „Wenn der denn gar fine Polſhei mähr in de Stadt iſſ, dann will iſſ Ju es nao Huſe löchten un Ju Düwels helfen, Lüde, well ſief Uhr Muorgens upſtaoh, ut den Slaop te maken, Ju Fullenzers, well Zi bes tein Uhr Muorgens met den Rüggenſtrank in Bedde ligget!“ Daobi fluog en ganzen grauten Waſtkump vull äöſſig Water üor üm de Nohren. Frans, well gerade an de rechte Stiäde ſtorn, freeg binaoh den ganzen Plüör up den Cylinder un ſin beſte Tüg. Man häörde deſölvwe Stemme noch ropen: „Et iſſ gued, dat Frans achterut ſlöppt, de wüörde Ju noch gans anders upwiffen.“ Daobi wuorde dat Fenſter toſlagen. En mächtigen Zuchhei gaff et under de Studenten üöwer dat „Pech“, wu ſe ſick utleiten, van Frans. „Bruder,“ ſagg Hektor, „ſo lernſt Du erkennen,

daß die Liebe eine Rose ist mit vielen und spitzigen Dornen. Schon in grauen Zeiten waren in der Minne Lust und Leid mit einander gepaart und so wird es immerdar sein und bleiben." — „Nowat," sagg Frans, „et iss ja mein mine Süster Sette um van Frien um Verleiwtheit iss gar kin küren. Un in min Moder häww ich mi gewäältig verseihn. Un daô führt man, wat bi dat Düörstäken van de Höde herutkummt, daô drüepelt mi dat Water düör dat Lock up en Kopp um de Hod sitt so fast, dat ich öm nich van den Kopp kriegen kann." De Andern wullen nu met Macht trecken, aowen Frans wull dat nich häbben. „Si könnt den Hod wull kaput riten, aowen nich herummetrecken," sagg he, „un et iss en Färwstük van min stälgen Vader." — „Was kann alles Klagen und Lamentiren helfen," reip Hektor, „stillet das weibische Winseln und fort zu neuen Thaten mit beffern Stern. Si fractus illabatur orbis impavidam ferient urinae!" Se trocken vüoran. Midden up de Rauenborg hofk tüskens twee Päole an ne lange Kiede ne Latäne. Se brannde so hell, dat man, wenn man grade midden drunner stomm, en gueden Bekannten so iäwen unnerscheiden konn. Als se an de Latäne quaimen, sprunk en kleinen witten Rüen ut ne Sohe up Frans to, snüffelde an öm herüm um sprunk an öm in de Höchte. Dat führt ja ut, als wenn't Fidel wäör," sagg Frans. „Ach was, Fidel! Wie darf dieser Bierbeiner sich unterstehen, zu einer Stunde, welche zum nächtlichen Umhertreiben von den Zweibeinern selbst nur den Studenten vergönnt ist, hier seinen Hexensabbat zu feiern. Es trete sofort das Standgericht über ihn zusammen." — „Würdige Versammlung," sonk nu eene an te führen, „lasset uns als Deutsche nicht französische Sitten, und am allerwenigsten die grausamen Sitten der französischen Revo-

lution nachahmen. Nicht an die Laterne mit diesem Nebelthäter, wohl aber in die Laterne!" — „Bravo," reipen Alle, so hadde se't men dröffen, üm nich de Nachtwäfers un Polseideiners achter de Buckse te kriegen. Spund poek den armen Fidel bi't Nackenfell, en andern hadde met en aollen krummen Nagel gans hennig den Latänenkasten upsluoten un de Kiedde herunnerlaoten. Se moken de Latäne loss, pusseden dat Lecht ut un satten Fidel, de gans jäömerlich hülde, in den Glasenschrank. De Kiede wuorde wier in de Höchte trocken, de Düör toslagen un vüoran trocken de Undöchte. Frans fürde van Fidel un Moder un Settken un de ganže Naoberschupp, aower he wuorde hennig van twee unner den Alarm quohmen un metsliupt. „Kannst Du Baum stehn, Bruder?" frogg Achill to Frans. „Ja," sagg de, „datt häww ic van wiägen mine mächtigen Füste alltid gans famose gued konnt." — „Dann bewähre mal Deine Kunst, hic Rhodus, hic salta," sagg Achill. Frans stellde sich terichte. Achill waor in en Wupti upstiegen un kleide met en Schild in de Hand wier herunner. Se leipen nu met dat Schild gau nao de neigste Latäne, streeken den eenen Deel van de Upsiloncrist mit swatte Farwe, well se füör socke Streiche alltid paraot hadden, ut, un nu moss Frans an en ander Hus in de Neigde van Nien Baum staohn. Se nammen daa auf et Schild aff, hongen daosfür dat erste hen un hongen ümgefähr dat tweerde an dat erste Hus. „Donnerfil," sagg Frans, „wat mak Zi daa, dat iss jä en absunnerlich Driwen?" — „Die Sonne bringt es an den Tag," sagg Achill, „es ist kein Fädchen so sein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen, und wir sind zufrieden, wenn nur die Spinner des Fadens unentdeckt bleiben." Densöwlwen Streich moken de Studenten up de Müehlenstraote, un

bi de miseraoble Belöchtung konn Frans wier nich unner-
scheiden, wat et bedüden soll. „Gi,” sagg he noch eemaol,
„wat maak Zi dann daa?” — „Hast Du die Räuber des
göttlichen Schiller gelesen?” froggen öm Achill un Hektor.
„Ne,” sagg Frans, „aower ik gleiwe, dat usse Willem
de Bööke van en Mensken, well so hett, sick es kostt
hädd.” — „Nun, wie Carl von Moor unter dem Äußern
eines Räubers höheren Zwecken der Gerechtigkeit diente,
so sind wir, welche die Polizei und der einfältige Spieß-
bürgerverstand als Nachtschwärmer, Ruhestörer und Un-
fugtreiber bezeichnet, bei dieser Art unserer Thätigkeit
Werkzeuge in der Hand der Alles berichtigenden Neme-
sis.” — Up de Mühlenstraote wuehnden sick en aullen
Häärwstgesellen un ne aolle Juffer jüst giegenüöwer. De
Häärwstgeselle hadde in de schöne waame Nacht ne giäle
Rankingbuckse, un de Juffer en witten wullnen Unnerrock
to't Drügen vüör't Fenster hangen. De Studenten in
üöre Leigheit gongen nu to un hongan de beiden Deele
üm, dat de Häärwstgeselle den Unnerrock, un de Juffer
de Buckse kreeg. — In en Hus up de Jürgeri hadden
en Mann un sine Frau noch in düsse laate Stunne ne
gewäöltige Schenneri. Dat Fenster stomm loß — et waor
buowen in Hus, aower de Stuowe lagg nich gans hauge
— un man konn dat Schimpfen anlustern, äs wenn't
dicht niäwen eenen up de Straote föliwst west währ.
„Friede sei mit Euch,” reip Spund, un drückede ne
graute Splenterbüsse, well he in de Gauske met Water
vull maakt hadde, up dat Fraumensk aff, äs sick de beiden
füör'n Augenblick an't Fenster seihn leiten. — Up de
Niestraote wuehnde ne Moder met ne Dochter. De Dochter
waor all wiß 27—28 Jaohr aolt. Et waor in de Üö-
pentlichkeit, dat se met üöre Nolle fit 10—12 Jaohr nicks

anderes bedriewen hadde, als sich en Mann uptedooen. Aower
 bi all nuor Straotenslaupen, Biärjen nao alle Danfserien un
 Utstellingen, gans gewäoltige Fröndlichkeit giegen jüngere
 Härens, mächtigen Kleederstaot, als wenn se düftig wat
 in de Miälf te brocken hädden, hadde se kin Glück hadd
 un bes up hütige Stunne noch finen metkriegen. Am
 mehrsten hadde sich dat Wicht achter junge Studenten
 hiär giewen, well an de Akademie to Professor studeer-
 den. Et waoren auf würlck en paar Frierien to Stande
 kuennen, aower mähr to den Profit van de jungen Lüde,
 als to den van dat Wicht. De Studenten hadden sich
 mankft daa in Smeer leggt, hadden sich to Kränkels un
 Musikaowende inviteeren laoten, un daobi düftig giäten
 un drunken. Wull dreimaol bes veermaol hadde se en
 jungen Mensken an de Hand hadd, well son halwen Ver-
 luowden un Brüdigam vüörstellt hadde, met up alle
 Lauperien gaohn waor, dat aower auf nich ümsüß daohn
 hadde. Ganze Monate düür hadde son Frier daa in
 Huse giäten un drunken, un daoto für sin Wäthhusgaohn
 en nett Taschengeld betrocken. Wenn he aower fäddig
 waor, hadde he sich ut en Stoff makt un nicks mähr van
 sich häören un seihn laoten. Un so närrsk waor dat
 Wicht, dat se noch to hütige Stunde sonne Mauenfrierie
 wier anfangen hädde, aohne düür den Schaden un Schimp,
 well se sich totrocken hadde, flok wuorden te sin. Für
 dütt Hus wuorde auf to'n Ständken Haolt mafet.
 „Kommilitonen,” fonk de Senior an, „die Pflicht der
 Dankbarkeit und Anerkennung gebietet uns, diesem tapfern
 und langgedienten, wenn auch nicht glücklichen Kämpfer
 auf dem Gebiete der Liebe, welche uns ja alle zu ihren
 Jüngern und Vertretern zählt, ein Lied aus deutscher
 Männerbrust darzubringen. Und wenn auch keiner unter uns

sich vorfindet, welchem diese barmherzige Samaritanerin
 linderndes Del in die Wunden seiner Schulden gegossen
 hat, es sind doch unsere Freunde und Brüder, welchen
 diese Wohlthat von ihrer immer bereiten Hand zu Theil
 geworden ist. Lasset uns jenem alten Krieger, welcher
 seinem Mantel jene in den Herzen der Deutschen ewig
 lebenden Worte der Verehrung und Anerkennung darge-
 bracht hat, nicht nachstehen, zumal da ein tertium com-
 parationis von hoher Bedeutung uns gegeben ist.“ Et
 wuorde mi to dat Leed anfettet „Schier 30 Jahre bift
 du alt“. — Lück in de Neigde wuende Juffer Sandhage.
 Se hadde dat Fenster an üöre Stuwe widewage uopen
 staohn. Jüst der giegenüöwer leit Mester Rullendahl
 sin Hus van Nien witteln, un de Biärwe van de Arbeids-
 lüde stonn to den andern Dag noch daa. Under an de
 Biärwe stonnen en Paar graute Holsken, well daa ver-
 giätten sin mossen. Juffer Sandhage stonn in den Kop,
 dat se Dullheiten un Snaferien van de Studenten, so-
 viel äs se men te Oohren friegen konn, an den Pedell
 un enßeln auf an den Rector magnificus fölwst angäff
 un dat üör in üören floppenhaften Sinn dat studentske
 Liäwen un Driwen en Grüel waor. „Die Nemesis,“
 font de Senior an, „gibt uns hier ein Mittel an die
 Hand, dieser alten Bettel einen wahrhaft göttlichen Streich
 zu spielen, welcher zugleich wohl nicht verfehlen wird, sie zu
 richtigerer Einsicht und auf bessere Bahnen zu bringen.
 Bemerkt Ihr nicht, daß jene Leiter gerade bis zu den
 Fenstern der Höhle dieses zahnlosen Drachen reichen
 würde, und daß jene Holzpantoffeln nicht auf einen weib-
 lichen Besitzer hindeuten?“ Se nammen nu de Biärwe
 un satten se an dat uopne Fenster van de Juffer. De
 Holsken satten se under an, un snüffelden dann wieder

herüm. Se funnen auf würlck ne aolle Soldaotenmücke. Achill kleide nu flink de Biärwe herup, un honk de Müstke buowen an de Biärwe. „Das Weitere überlassen wir der nachbarlichen Combinationsgabe,“ reip de Senior, un vüoran trocken se. — Äs se up den Nienplatz quaimen, leit sich „Studioſus Armin“ ut, bi schöne Nächte un helle Luft häörde man hir doch alltid ne ganze Rige Hahns freihen; blaut van Nachte leit sich finen enſtigsten verneihmen. „Dem Nebelſtande iſt bald abzuhelfen,“ sagg Peter Wahn, stellde sich terechte un freihde ſo akraot, äs en Hahn, dat baoll ne ganze Rige Hahns dat Kumpelment trügge gaffen. Effink ſtomm binaoh ſtiw vüör Verwündereunk. „Ne,“ sagg he, „wu dat men menskenmüeglich iſſ.“ Sine Verwündereunk wuorde noch grötter, äs he üoren eegenen Hahn, well he under 1000 andere an't Kreihen häddde kennen konnt, häörde. „Dat iſſ ja uſſe Swattſtärt,“ sagg he, „de ſegg finen Hären up en Nienplatz en Kumpelment un röpp uſſ to, wi föllen nao Huſe kuemmen.“ — „Nach Huſe gehn wir nicht,“ ſungen de beiden Rhinländers. Se trocken nu wider under de Linnenbeime hiär, funnen daa noch van de Kanunnen, well daa kuortens ſtaohn haddeu un Nachtens uppaſt waoren, en Schillerhus. Dat fe dat nich rühhig ſtaohn leiten, verſteht ſich van fölwſt, men dat Neigere daorüower wäd wi muorgen häären. — Büör Tenhoffſs Huſe ſtomm ne graute Beertunne. „Kerls,“ reip de Senior, „aufgeladen, dieser behäbige münstersche Brauer hat der Tonnen ſicherlich eine Unzahl, doch habe ich noch nicht bemerkt, daß unſer moderne Diogenes dieses für ihn ſo nothwendige Möbel beſitzt.“ Se nammen de Tunne, un drüogen ſe vüör dat Huſ van eenen Professor neige bi den Buddenthaon, well boll alltid van Diogenes fürde un de „Stoifers“,

wu man düsse Lüde nennt, gewäöltig luowde. Se laggen en Siedel in de Tunne, wao upschriewen stonn, dat wäör de echte un waohre Tunne van den fälgen Diogenes, well daa met sinen Naofolger verährt wüörde, un büörden de Tunne üöwern Tun in den Gaoren van den Professor. Se büörden noch ne ganže Rige Blendladen ut un satten se vüör andere Hüser un up andere Straoten dal, deihen dat auf met Gaorenbüören, vergrepen sick an Straotenplakaote u. s. w. Auf gongen se up ne Bleife, wao de Paote loss stonn un kin Uppässer wass, un hogen de Wösse met lange Wikstakens buowen in de Appelbeime, well daa stonden. Ut en uopen Gäärken hollen se gans viele Blomen un streiden daomet un met allrand Lauw, wat se van de Hiegen striepelt hadden, vüör de Düör van en Hus, wao en ganzen Tropp graute Wichter waoren, de all wull hiraoden können, dat et utsaog, äs wenn daa muorgen Hochtid wäör. En Plakaot van ne Straote, well nie plaoertet wuorde un wao „Gesperrt“ up stonn, druogen se en Beerbrauer vüör de Düör, well slecht Beer braude. Ne aolle Kloppe, in de üör Hus ne ganže Rige aolle Wiver un Klapeien tesamen quaimen un de ganže Stadt der düör tröcken, druogen se en Schild van den Mäichlenbiärg vüör't Hus, wao upstonn: „Hier kann Schutt abgeladen werden.“ Se brachden nu noch ennige Ständkes, besunders bi eenen Snider, well man naofürde, dat he van dat Tüg, wao he wat van moof, wat fürr sick affsneed, wao se dat Leed jungen:

„Ueb' immer Treu' und Redlichkeit
Bis an Dein kühles Grab
Und schneide nur drei Finger breit
Von jeder Elle ab.“

Endlics quamm üör up den Roggenmarkt en Nachtwiäfer in de Möte. Se schreiden un trijölden alrand düör'n eene, un de Nachtwiäfer sagg: „Ruhe, meine Herren!“ — „Wat,“ sagg Frans, well bi de andern mähr Mlod hadde, äs füss, „wenn Du rüötrige Käl nich glieks stille büst, dann sch... icf Di in Din Häön un Du kannst et wier herut tuten.“ De Nachtwiäfer verstonn aower fin Spaß, gaff dat Teeken, wat de andern Nachtwiäfers un Polseidieners herbiröpp, un daö jüst wecke in de Neigte waoren, hadde man dé Studenten bolle bi en Wickel. Dao se van Nacht nich gän in't Höffken sitten wullen, gaffen se üöre Kaaten aff. Frans wuordē froggt, off he auf ne Kaate hädde. „In Taske wull nich,“ sagg he, „aower wenn Zi met nao ussen Huse gaohn willt, dao häww icf en gans Spiel.“ De Polseidieners mennden nu, Frans hädde üör soppen wullt, un nammen öm faotens met. Et wass en aollen utdennden Polseidiner, well Frans nao't Höffken brengen soll. Underweggens quaimen Frans doch gans eegene Gedanken. He, de ne Giälgeiteri hadde, wao de halwe Geislichkeit, besunders de Butenpastöre un de ersten Schulten koffden, he, de Suon ut ne aolle däftige Büörgerfamilje, verswäögert met en Dutz van de ersten Paolbüörgers un met en halw Dutz van de rieftsten Schulten, well 5 Swine in den Stall hadde un jedden Dag Speck un Wuorst nao Härtenswunsk iätten konn, un den ganzen Wiem vull Schinphen hangen hadde, he soll sick van en Polseidiner metnichmen laoten, den sine Frau ne Neiherske un den sin Dochter ne Hödemakerske waor, un well höchstens alle Beerhochtiden sick ne Wuorst to Gemöde föhren konn, un den se naofürden, he leit sick manfst met en Halwen un en Brödken trakteeren. Et deih öm leed, dat he men

noch eenen Krondahler in Taske hadde. „Herr Polsei,“
 sagg he, „ick sin de Giälgeiter Eßink un wuchne up de
 Rauenbuorg, un de Stadtraoth Wullenwiäwer hädd noch
 kuortens en nien messingnen Kiettel bi mi bestellt, un wi
 sind gans nette un däftige Büürgerslüüde.“ — „Das kann
 jeder sagen,“ sagg de aolle Underoffseer, „un halt Er's
 Maul und räsonniir Er nicht!“ Eßink wachtede en Päösken.
 „Herr Polsei,“ sagg he, „sonne Raate, well man trügge
 frigg, häww ich nich, aower wull eene, well ich garnich
 wier te häbben brüfe. Un se iss gued un de Künink van
 Frankrik steiht der up affbeld't.“ Daobi wees he den
 Krondahler. „Kronthaler,“ sagg de Polseidienier, „werden
 allerdings fast nur von altansäffigen Bürgern geführt
 und können deshalb als Ausweiskarte dieses Standes
 gelten. Ich werde ihn als solche und gleichsam als
 Caution zu mir nehmen, und Sie brauchen die verwirkte
 Strafe erst dann anzutreten, wenn Sie die Caution von
 mir wieder abholen. Und einen guten Rath sollen Sie
 umsonst haben: Merken Sie sich, daß nächtliche Ruhe-
 störung mit Gefängniß bis zu drei Tagen, Bestechungs-
 versuche eines Beamten dagegen mit Gefängniß bis zu
 14 Tagen bestraft werden.“ Daomet gonf he wegg, un
 leit Frans laupen. Frans gonf up sin Hus to. Aower
 wu der in kuemmen? En Huslüttel hadde he nich,
 Settken un sin Moder föllen achter sin Driwen nich
 achter kuemmen, un de Studenten sleipen äs de Klösse,
 un waoren vüör Muorgens 10 Uhr nich wach te maken.
 En flooken Zufall schuot Frans düör en Kopp. He
 hadde den Gaorenslüttel in Taske. In't Gaorenhäusken
 kunn he licht en paar Stündkes slaopen, dann üm 7 Uhr
 halw 8 wier nao Huse gaohn un doehn, äs wenn he so
 fröh all up den Gaoren west wäör. An sinen Hod un

sin beste Tüg, de sine Slicke utbrengen können, dachde
 he in de Minute nich. He führde den Zinfall ut. Up
 den Gaoren glückede't öm, den Hod sick van den Kopp
 te trecken, he lagg sick int Hüskchen up de Bank un quamm
 in en Slaop. Muorgens giegen half 8 wook he up.
 Sine dicke däftige Uhr, well he Guod Dank noch hadde,
 sagg öm, wu laet et waor, aohne dat se vüörigen Nowend
 uptrocken wass. Demm se häörde to de, well drei Tage
 an een Stück gaoht, so schön un gued moken de aollen
 Uhrmakers dat Gankwiärf. — Üm düsse Tid waor he
 öfters van den Gaoren wier kuemmen, üm Kaffee te drinken,
 well öm dann immer besunders gued smoof, daö he denken
 konn, dat he öm düür Arbeit ährlik verdennt hadde.
 Als he up de Rauenbuorg quamm, waor üm de Straoten-
 latäne en graut Spettakel. Fidel wass seihn wuorden,
 konn aower nich der ut holpen wären, daö man finnen
 Slüettel to den Kästen hadde, un sick up fine andere Wise
 te helpen wuss, un et auf füss nich waogen droff, den
 Kästen met en Kläösken losstesluten. Et waor jüst eene
 nao't Raothhus laupen, üm den Slüettel te halen. Trans
 hadde in en Sinn, sick de gude Geilägenheit to Nutze te
 maken, un unverseihens in Huse te slieken. Dat geraod aower
 nich. Mucke hadde öm seihn un reip gans hadde: „Herr
 Eßink, kuemmen Se hennig un helpen Se uss, Fidel sitt
 in de Latäne un wi kömmt öm nich derut helpen, un Se
 sind immer so'n Düörneiden west.“ Trans, wao nu Alles
 henkef, quamm gans slipstiärten der an trocken. „Marjosep,“
 reip Moder Eßink, „Kind Guods, wat fübst Du ut! Wat
 iss Di passeert, Du fübst jä ut, äs en Mensf, well gans
 wat Leiges üwerkuemmen iss, un Din beste Tüg häst Du
 an un Dinen haugen Hod up.“ Alles keek nu blaut nao
 Trans, un kin Mensf dacht mähr an Fidel. Ennige aolle

Wiwer reipen all, öm wäör wiss gans wat Grülices
passeert. „Sid men stille, Kinders,” sagg de Küper Piepert,
well sick gäne eenen drunk un sick an Frans, well öm
manksen der düör trocken hadde, nu riwen wull, „sid men
stille, daa iss wider nicks passeert, äs dat sick usse leiwe
Fränsken van Nacht stuer eenen andrunken hädd. Ich
kenn dat ut en ff, un in de hillige Schrift steiht, dat de
Gerechte siwenmaal in eenen Dag te Fall kümmt. Daorüm
kann Frans Effink sick auf wull es düftig eenen anseifelt
häbben. Aower Moder hädd öm met dat Water, wat he
up en haugen Hod kriegen hädd, wiss wier nöchtern
maken wullt.“

Moder, Settken un Mucke, well hernocher saggen, dat
düssien Dag de verbreitlickeste un schämlickeste in üör ganße
Liäwen west wäör, trocken nu met Frans in't Hus. Alle
Naobers keeken üör gans spee nao, viele, un besunders
alle Blagen, leipen bes an de Düör met. Frans komin
ein Waad seggen. „Bi sonnen Schimp,” sagg Moder,
„de us düör Land un Sand blameert, iss et Beste für
Frans, he geiht nao Bedde, treckt de Dieke üöwer de
Aohren, mäkt de Gaddinen gans dichte to, un lött sick in
de erste Tid vüör kinen Mensken seihen.“ Daobi hadden
se öm all in de Kammer bracht. Frans kruop in dat
Bedde, wao he vüörge Nacht garnich in liägen hadde.
Settken, Moder un Mucke gaffen sick met dat Tüg an't
Utbüörseln un Utwasken, un flisterden unner sick gans
sachte un bedüend, wu se wull am besten de Sake ver-
driehen un dat Naoblameeren un de Speeheit van de
Naobers un bekannide Lüde unner de Föte kriegen können.
„Wi schuwet am besten alls up de Studenten,” sagg Mucke,
„un segget, se hädden ussen Hären to en Büördrag üöwer
Husutreifern un Gaorenwiärks metnuommen. Daobi

hädden se eenen Kroos Beer drinken wulst. Un dann hädden
 se ussen Hären drüht un twungen, soviel te drinken, äs se
 fölwst, un äs he et nich recht wulst hädde, wäoren se met
 Säöwels un Diägens up öm losgaohn un wenn sin Schutz-
 engel öm nich bistaohn hädde, un he nich den grauten Hod
 uphadd hädde, dann wäör he nu en dauden Mann. Un den
 Hod wíse wi, un dat dat Looch van en Diägen kuemmen iss, dat
 kann Jeddereen seihen, wellt seihen will. Un Füsel un Ta-
 backsässe hädden se öm in't Beer daohn, un hädden öm met
 Gewaolt bedrunken maft un met sick düör de Straoten sliopet.
 Nower Guod helpt de gueden Menschen un befriet se van Rei-
 bers un Mörders." — „Dat fall uss nich viel helfen können,
 Mücke," sagg Moder, „dat glöw uss doch kin Mensf, un
 Härens, well jeddereen 5 Dahler Kostgeld betahlt, dat
 sind fine Reibers un Mörders, un Du möft auf dat schöne
 Dringeld bedenken, wadd Du jedde Monat krigst un noch
 manksen en Kaschmännken extrao. Wi segget, Inwuehners
 könn man will manks en Gefallen doen un Frans könn
 nich viel verdriägen, un he hädde all ne Verköhlunk in
 de Glieder hadd un dat hädde de Safe noch leiger maft.
 Un Du möft glicks gaohn un Kamellenthée halen un
 Frans mott drei Dage in Bedde bliwen." — „Herrjeh,"
 reip up eemaol Settken, „wat iss der loss! Frans hädd
 wiss en Tofall kriegen." Würkslick häörde man ut de
 Slaoptuowe en Hölderopen un en Stüenen, äs wenn en
 Mensf kin Aohm kriegen könn, un toglieks en Gesplenter
 un ander Spettakel. Alle drei leipen gau derhen.
 „Kinders," reip Frans, „ick sticke, helpet mi, ick gaoh daud!"
 — „Nowat, so leige fallt wull nich sin," sagg Moder,
 „sett Di men üörndlick in de Höchte, ick will Di den Kopp
 hollen." Frans hadde nu noch ennige Turen te üörver-
 staohn, dann waor öm up eemaol gans licht wuorden,

he lagg sick up et Aohr un sleip in. Mücke häörde nu up üore Utgänge an de Winkelbanken viel van dat Driwen van de Studenten in de vörge Nacht. Wao se denken konn, dat de Lüde nich wüssen, dat Frans derbi west waor, lusterde se stillkes to un sagg nicks. Wao man aower wat häört hadde un Mücke utfraogen wull, leit se sick nich betünteln un wuorde gans lubietst. „In Zuen Huse iss all öfters wat vertellt, wat sick hernocher äs blaoven Wind utwiesen hädd, un wat Jännken Piepert's segg, dat iss auf kin Evangelium, un ick weet van nicks wat van, äs dat Leismanns essen so guede Brödkes äs Zi häfft un dat ick se häärhalen kann, wao ick will, un dat Herr Essink in Zue Bööke nich insteicht, un dat ick mähr te dohn un te gaohn häwwe, äs Zue Plannerien antelustern.“ Als Mücke üöwer Süntilljenstraote quamm, wuorden jüst de twee Schiller wier ümhangen. Dat Schild van den Barbeer Eckenkamp, wao up stomm: „Hier wird auch geschröpt und zur Ader gelassen“ hadde se den Juden Abendstein vör't Hus hangen. Daogiegen dat Schild van Abendstein, wao upstomm: „Allgemeines Nachweise-Büreau und Almoncen-Expedition“ hadde se den Barbeer Eckenkamp vör't Hus hangen. „Na,“ saggen de Lüde, „da häfft de Studenten doch wennigstens eene Safe in Richtigkeit bracht, un jedden van de beiden sin Recht tokuemmen lauten.“ Abendstein un Eckenkamp stommen met gleinige Köppe un giftige Gesichter vör de Düör un keeken to, dat de Arbeidsmann dat Ümhangen richtig anfond. De Lüde hadde an den Jäger van de beiden üör rechte Blaaseer. Up de Müelenstraote, wao Mücke nao den Slächter moss, wass auf en graut Spetakel un ne wahne Lacheri. Ne Hebamm un en Kaupmann, well teglieks Lüde nao Amerika verholp, wuehnden

daa bi'n een. De Kaupmann hadde en Schild vüör't Hus,
 wao upstom: „Speditionsgeschäft für Auswanderungslu-
 stige.“ Düt Schild hadden se aßnuohmen un de Hebamm
 vüör de Düör hangen. Daohengiegen dat Schild, wat
 sick up den Mann van de Hebamm betroch: „Hier werden
 Lumpen zum höchsten Preife angekauft.“ hadden se den
 Maßler vüör't Hus hangen. Bi Juffer Sandhage hadde
 man de Ledder un de andern Saken jüst weghalt. De
 Juffer stomm up Straote un schimpede met den Mann,
 vüör den sin Hus de Ledder staohn bliwen waor, un
 sagg, neigstens föll he uppassen, dat de Arbeitslüde üöre
 Saken metneihmen, besunders de Leddern. De können
 to't Stiälen un Inbriäken bruekt wären, un et wäör men
 en Glück, dat de Spitzbowen bi üör nicks funden hädden.
 „So,“ sagg de Mester, „daa brentt uss de Juffer up den
 richtigen Wegg. Wi Maobers hadden altemaolen bi düsse
 Leddergeschichte an nicks wenniger dacht, äs an Spitzbowen
 un Deiwe.“ Alle Lüde lacheden un Juffer Sandhage
 moest gau, dat se wier in Huise quam. En wahn Blaaseer
 hadden de, well daa stonnen, auf an den aollen Hiarwst-
 gesellen un de aolle Juffer. Et waoren beide fine Lüde,
 aower van aoltfränkse un gewäöltig wunnerliche Ma-
 neeren. Et saog gans eegen ut, äs Se de Buckse met
 spizke Finger anpock un He den Underrock, un se sick bes
 up de Midde van de Straote in de Möte gongen, un
 de beiden schrauen un kurjos antrocknen Lüde sick jedden
 dat Sienige met deipe Knige un Deiners wier deihen. Auf
 up andere Stiäden häörde Mücke allerand. Se druog et
 gans wäödlick wier üöwer, daomet se met Moder un
 Settken genau affküren konn, wat se dohn wullen. Denn
 et waor de Slauheit van de drei Fraulüde, nao buten
 hen sick nicks uttelaoten un up Fraugeren sick garnich

intelaoten. Frans daohengiegen wullen se gans gehörig upsitten lähren un öm wisen, dat se wull wussen, wi se met öm deran wäoren. As Frans so unner Middag upwaakt wass, trocken se alle drei in sine Kammer. Moder lass öm düftig de Epistel, un ik hädde nich gän alls up den Pels kriegen, wat daa üöwer öm losquamm. Mücke tellde alls nao de Rige up, wat se höört un seihn hadde, un sagg allemaal: „Un Se sollt der auf bi west sin, Här Effink.“ Settken namm auf kin Blatt vüör de Mule, un vertellde alls, wat se van üöre Fröndinnen up Straote höört hadde. De drei lüosen Frans gans un-nüesel de Leviten. Se saggen't öm düftig an de Butten, dat he auf noch lange kinen Hilligen wäör, well et toftönn, andre Lüde alltid te mestern un te schohriegeln. „Wenn Din Vader siälig et wüß,“ sagg Moder, „he dreihde sich noch in de Äde üm. Du wuist ne Familje, well van Wollers hiär so ährlick un anstännig west iss, Schimp un Scham andoen, dat de Lüde met Fingers drup henwist?“ Drei Tage moss Frans in Bedde bliwen un kin Mensch Früemds wuorde nao öm henlaoten. Te drinken kreeg he nicks anders as Kamellen- un Flierenthee, un te iätten wuorden öm men Prumen met Hawergüörte herup schicket.

Naomdags giegen 3 Uhr funn sich Juffer Sandhage in, un vertellde, üm van Widen uttehalen, dat man van Muorgen vüör üören Huise ne Ledder staohn funnen hädde, un underan en Paar Holsken. „Dat iss jä gans kurjos vüör en liedig Fraumensk,“ sagg Moder, un leit Juffer Sandhage in'n Gauk staohn. „Wu geiht met Euen Kranken?“ quamm andern Dages Kaspar Klutenkamp der an te fraogen. „Daa laot Di kin gris Haor üm wassen,“ sagg Moder, „he steiht muorgen all wier up. Ik hädde mi aower nich dreimen laoten, dat Du öm

naofraogen wüördst. Denn äs usse Setta vüörgen Summer
6 Wiäde an't Feeber der dal lagg, häft Du Di de
ganze Tid nich in ussen Huße seihn laoten". —

Äs Frans den diärdnen Dag giegen Nowend wier up-
stomu, mennde Moder, he soll de ganze Tid wull up't Ti-
dunks-Blättken hüget häbben. „Tau," sagg Frans, „doh't
men gau hir. Et soll der wull viel Nies in staohn." — Moder
braogg öm et Blättken van'n siwentwintigsten, und äs
Frans nao sine Gewuchnheit toerst in de Anseigen up de
leste Site herümfnüffelde, luos he dütt:

Bekanntmachung.

Ein auf dem Neuplaß stehendes Schilderhaus wurde in der
Nacht vom 24—25. d. bei der Insel auf dem Aaflusse schwim-
mend gefunden. Man verlangt die Angabe der Thäterschaft.

Das Commando der 250. Infanteriebrigade.

Nicht zu übersehen!

In der Nacht vom 24—25. d. wurden sämmtliche neue
Straßenschilder abgerissen und auf dem Domplatz einzeln an
den Lindenbäumen angenagelt gefunden; sogar ein Straßenschild
mit der Bezeichnung „Krummer Timpen“ saß an meiner
eigenen Haustür. Der Thäter erhält 2 Thaler Belohnung.

Der Polizei-Commissar.

Publikandum.

In der Nacht vom 24—25. d. sind sämmtliche Anzeigebretter
von den Schutstellen mit der Aufschrift: „Hier wird Schutt ab-
geladen;“ „hier kann Schutt abgeladen werden;“ „hier muß
Schutt abgeladen werden;“ „hier darf Schutt abgeladen werden“
vor dem Rathause hiesiger Stadt aufgestellt worden. Der An-
zeiger des Thäters erhält Anwartschaft auf eine vakante Polizei-
dienerstelle mit 45 Thalern Jahresgehalt und eine Dienstwoh-
nung in dem nicht mehr zu benutzenden Schuldengefängnisse.

Der Oberbürgermeister.

Anzeige, die Nacht vom 24. auf den 25. betreffend.

Eine große Anzahl Blendladen wurden heute Morgen in dem Portal der Überwasserkirche aufgefunden; die Eigentümer können sie gegen Erstattung des Standgeldes wieder in Empfang nehmen.

Der Kirchenvorstand.

Jagdschutzverein.

In der Nacht vom 24. auf den 25. wurde unseren Hühnerhunden von frevelhafter Hand eine Kneife auf den Schwanz gesteckt, so daß sie noch heute wie toll umherlaufen und nicht wieder einzufangen sind. Für jeden eingefangenen Hund zahlen wir einen Thaler.

Casper Hummer, Rennthier.

Heinr. Rehleber, Assessor.

Jos. Eberschwanz, Kammerjäger.

Thierschutz.

Gestern wurde auf dem Neuplatz eine halbtodte Käze aufgefunden, welche scheußlicher Weise nach den statistischen Indicien zum Ofenreinigen benutzt worden sein mußte. Wahrscheinlich ist das Thier in die Ofenpfeife geschoben, ein Strohfeuer dahinter angesteckt, so daß es in seiner Todesangst durch die Ofenpfeife rannte. Das Thier ist über und über mit Ruß beschmutzt, und der Schwanz nebst Hinterheil kahl und von argen Brandwunden geschnitten. Hoffentlich wird der Thäter nicht unentdeckt und der weltlichen Gerechtigkeit übergeben werden.

Der Vorsitzende des Vereins für Vogelschutz.

Als Frans alle düssé Anzeigen nao de Rige läßen hadde, freeg he soll Bukpin vüör lutter Jäger. He sagg to sick sölwes: „Frans, nu si un wär es endlicks kloof!“ He holl sick auf stiw, un luowede, nümmis mähr met sökke Lechtmissen van Studenten in't Wäthshues te gaohn, un dat de Saken nich wier passeeren können, leit he sine Inwüchners, de Studenten, altemaolen uttrecken.

10. *Frans Essinks un sine nieen Invüehners.*

Essinks Hus wass en halw Hus; un föcke Hüse gaff et up de Rauenbuorg mähr. Dat Hus hadde eenen Giewel un wass in de Läng düördeelt. Met sinen Naaber komt siet Frans Essink nich gued verdriägen, se käbbelden sich äs Katten un Rüens. Man saog et auf all van widen, dat Essinks Hus en halw Hus wass, wenn sin Naaber sine Hälste grön anstriken leit, dann gont Frans an sine Site up en fröhen Muorgen met en rauden Witelquaest loss.

„Settken,“ sagg Frans, „wat mennst Du der to, für twee Lüde son gans halw Hus te bewuehnen, iss doch Slömeri, wi willt usse besten Simmers buoven nao de Straote hen doch van Nieen verhüren.“

„Dat düch mi auf, Frans,“ sagg Settken, „wat bruft dat Kannepee in Stoff un Drite te liggen, 't iss biätter, wenn de Möbeln bruket, äs wenn se van de Motten friätten wärd, un dann sitt auf“ — daobi gnefede se üoren Broer Frans an — „wull an de Miethe en siden Kleed für mi deran,“ — de Thräonen leipen üör üöwer de Backen: „ick mag mi up de Straote viiör de Lüde nich mähr seihen laoten, ick seihe ja jüst ut, äs ne Tuunrupe!“

„Flucksterige Däne,“ sagg Frans, „ick will mi met Di nich vertönen, men giw dat Bransken dran. Sühst Du nich, dat mi fölwst dat Hiemd ut de Buckse herutkick, un dat mine Stieweln „Werda“ schreiet. Met Tüganschaffen mott man nich so riewelig sin. Wenn mi auf de Ellenbuogens ut't Wamms herutkifet, 't iss kin Düwel, well mi en nie Wamms giff. Stiäk Du an Dinen Hod ne Obeljation, dat iss biätter, äs son Kreditlappen van Sleier. Wenn Du auf utsühst, äs ne Tuunrupe, de Lüde wiettet doch

wull, dat Du Settken Essinks bist, un dat Essinks wat in de Mälke te broken häwt. — Man soll doch de Fraulüde neichstens nich wier fraogen; ick küre üower Berhüren, un dat Fraumenst üower sidene Kleeder. Wenn dat so wider läöpp, soll wie wull Side spinnen!"

„Wat kloppt daö? — Herein!" reip Essink.

De Düöre gonk loss; 't stonn en langen Kärl dervüör, schrao äs ne Rize, up en Kopp en Silinder, ümt Muel en Snurrwitz, so kuort un stiw, dat man Stiewel dermet häddé kiddeln un wichen konnt; de Niäse un de ingefallenen Backen saogen ut, äs et bittre Liden, im Frans dachte: „na de kann auf met de Kärtickels düör de Tralljen friätten.“ Den Rock hadde he tofneipet, in't eene Knopplock honk en raud Büegelken, un an de Finger satten wafkläderne Hansten. De Buckse satt so stramm düör de Strübbben, dat man dat knickebeenige Unmergestell nich miärken soll. „Na,“ dachte Frans, „wat de Strübbben hengst wull will?"

„Mein Name ist Herr von Teltow, Lieutenant a. D., gebürtig aus Treptow. Habe ich die Ehre, Herrn Essink persönlich zu sprechen?"

„Jau," sagg Frans, „de Ähre iss minersits.“

„Habe gehört, daß Sie die Bel-Etage dieses Hauses zu vermiethen nicht abgeneigt sind. Wir sind eine stille Familie, außer meiner Frau Gemahlin, geborne Freiin von Löseritz, haben wir nur acht Kinder und ein Dienstmädchen. Letzteres ist jedoch seit sechs Wochen typhusbettlägerig und statt ihrer versieht mein Bursche die kleineren Hausgeschäfte. Katzen und Hunde habe ich längst abgeschafft, so daß Sie keine ruhigere Familie in's Haus bekommen werden. Durch seine Majestät Gnade bin ich seit zwei Monaten pensionirt, und da ich viel spazieren

gehe, bin ich auch selten zu Hause; meine Frau besucht viel Theegesellschaften, ist auch selten zu Hause — also gewiß eine ruhige Familie.“

„Na,“ saggt Essink, „wat willt Se dann vüör Miethe betahlen?“

Bi dat Waod „betahlen“ freeg de Här von Teltow en Schrecken in de Beene, dat Büstrecken wass sine Sake so recht nich. Doch he leit sich nich in't Buckshäön jagen um saggt:

„Da ich meiner Frau wegen, der Freiin von Löseritz, in guten Vermögensverhältnissen lebe, so kommt es mir bei der Miethe auf einige Thaler nicht an, wenn ich nur weiß, daß ich bei brav en Leuten zu wohnen komme.“

„Dao könnt Se sich derup verlaoten,“ saggt Essink, „dat ich en krüzbraven Käl bin. Ich häwwe buowen in't Ganze fies Simmers, de sollt Se für 175 Dahler in't Jaohr häbben.“

„Weil Sie mich so zuvorkommend behandeln, Herr Essink, so will ich die Summe abzurunden geruhen, und gebe Ihnen anstatt 175 jährlich 180.“

Trans wass so froh, äs en Swin, wat Krieglinge frätt. De Här von Teltow wass iäwen ut'n Huse, dao gestikleerde he met beide Arms düör de Lust, un reip: „180 Dahler für de Wuehnuk, 180 Dahler für de Höhnerfuekeln! Ich meinde immer, son Här „von“ leit sich nich anstrieren, aower den häww icb bi'n Teen hadd, 180 Dahler für de Rabussen un Rabüffkes!“

’N ersten Oktober quamm Här von Teltow met sine Familie an. „Wegen der weiten Reise,“ saggt he to Essink, „habe ich mein ganzes Meublement zu Potsdam verkauft; Herr Essink, Sie haben hier Stadtkenntniß, und haben wohl die Güte, mit meiner Frau eine neue Einrichtung der Zimmer zu beschaffen.“

„Hiärtlik gäne,” sagg Frans, trock sinen nien Schabbes an, un nu gonkt nao de Aoltkeipers. Dao köfft man in Mönster am billigsten. De aolle Heilborn wuehnde auf dichte bi. „Naaber,” sagg Frans, „de Freiin von Teltow mott sich nie inrichten; willt Se nich de Möbeln utsöken, un herüöwer transpelteeren?” — „Gans gäne,” sagg Heilborn, „ik häwwe juft en gans Meublement kostt van Här van Güzkow; de wuorde versettet, un Naaber Frohlink hadde Beslag up de Möbeln leggt, daa he de Miethe nich betahlen konn. Ich häww öm 250 Dahler dersfürr giewen. Willt Se nu 300 Dahler giewen, dann sollt Se 25 Dahler metverdeinen. Unnerschrieben. Se men düt Siedelken, dat Se fürr 300 Dahler Möbeln kriegen häbbt.“

„I iss en goed Verdenst,” sagg Frans; de Handel wass afmaakt, de Möbeln quammen in Effinks Huise.

„180 Dahler un 25 Dahler up een Brett,” reew sich Frans de Füste, „dat sind twee Fleigen up eenen Klapp.“

In Effinks Huise gafft en gans nie Liäwen. De gnäödige Frau kürde so gäne, Frans auf. Giegen düt Wiv konn he apatt nich an. De moss mähr Stütinks friätten häbben, äs Frans. Wat waor dat ne Frau! Wat konn de billig Hushollen; daogiegen wass Frans doch noch en Slömer.

De erste Tid wass dat in Huise een Hiärt un een Kooken; un wat waor't 'n Gequater, wenn de Gnäödige un Frans tesamen satten.

„Nein,” sagg de Gnäödige, „mir fann allens in Münster wohl jefallen, aber welcher Kostenaufwand bei die Mittagsmahlzeit! Immer die abscheulige Fleischsuppe, bei mir zu Hause ne kräftige Wassersuppe! Ich sage Ihnen, Herr Effink, ne Handvoll Reis, ne Mohrrübe zum Fär-

ben, ne Zwiebel und drei Gewürznägeljen — man kann sich keine schmackhaftere Suppe denken.“ —

„Frans sagg nix drup, he dachde, daò iätt wi in Esfinks Huße doch noch billiger, wi iättet gar fine Suppe.“

„Nein, welche Verschwendung hier in Münster mit die Frauen! Sie laufen mit der janzem Familie nach Zuckwegs oder Rumphorst, erst Kaffee mit Butter und Semmel, später Stippmilch mit Pfannkuchen. Nein, nein! Bei uns zu Hause geben wir einen Thee dansant, drei Dreiersemmln reichen aus; ich schneide sie so dünn, so appetitlich, und erhalte 10 Assietten voll. Ein einziges viertel Pfund Cervelatwurst reicht hin, um alle Butterstullen zu belegen. Dabei kann ich zehn Familien einladen; noch für einen Groschen schwarzen Thee, macht Summa Summarum nur 5 Groschen und einen Dreier. Und welches Amtüsement in einer solchen Gesellschaft. Bis neun Uhr Vorlesung aus Faust von Sheakspear, von 9 bis $1\frac{1}{2}$ 10 Uhr wird der Stehthee servirt, und nachher nach dem Klavier, welches meine herrliche Tochter spielt, jetanzt.“

„Ja,“ sagg Frans, „t iss waohr, de münstersken Frau'lüde könnt van Ihnen noch wat lähren; de müettet men immer Geld verquätken.“

„Und dann sehe ich, Herr Essink, daß fast jeder Bürger Weihnachten ein ganzes Schwein schlachtet. Unerhört. Bei mir zu Hause kaufen wir zur Christbegehrung zwei fette Gänse. Die schlachten wir ein. Ich versichere Ihnen, das Fett ausgebraten, reicht für den ganzen Winter. Die Leber verkauft man vortheilhaft an den Conditor, die geräucherte Brust nimmt das Hotel ersten Ranges — und da bleiben doch für den Haushalt: die aus dem Kopf, Flügeln u. s. w. hergestellten Gänsewürste, das Ragout aus den Schwimmflossen der Füße, und der kostliche Gänse-

pfeffer. Dazu rechnen Sie die weichzarten Gänsefedern zum Bett, die Gänsefiele des rechten Flügels zum Schreiben, des linken Flügels zum Abstäuben der Möbel! Wenn mich die beiden Gänse zwei Thaler kosteten, verkaufe ich allein für 2 Thaler 5 Groschen, und habe doch für den ganzen Winter eingeschlachtet."

„Wat sind Se doch fürr ne Husfrau,“ sagg Frans, „ich slachte auf men en halw Swin, de andere Hälste slachtet mien Nauber, ich häwwe de Schinken un de Swine-Ribben auf immer verloffst, men den Pottast hadde ich doch nich ümsüss. Man mott doch immer noch wat lähren.“

„Nun sagen Sie, mein lieber Herr Eßink, was sieht Ihr Dienstmädchen schmierig aus, betrachten Sie doch einmal mein Dienstmädchen, meine Amanda, wie schmuck und proper die einherjeht, wie ne Dame.“

„Usse Mücke frätt mi so all de Aohren van'n Kopp, un nu fall ich üör auf noch in Tüg hollen? Dat feihlde auf noch!“

„Terade das is et,“ sagg de gnäödige Frau. „Bei mir zu Hause behandeln wir die Mägde janz anders, „rationell“, wie der große Nationalökonom Schulze sagt. Und das richte ich so ein: Zunächst bekommt Amanda jährlich ihr Lohn und frei Logis. Die Kost erhält sie blos des Mittags. Für die übrige Tageszeit werfe ich ihr ein bestimmtes Geld aus. Für Anschaffung an Brod erhält sie täglich zwei Dreier, für Butter einen Dreier, für Kaffee zwei Dreier, macht zusammen fünf Dreier. Davon befreit sich Amanda selbst. Die Mädchen werden dadurch an Sparsamkeit gewöhnt. Jetzt sie wenig, Herr Eßink, kann sie im Monat mehr als einen ganzen Thaler ersparen und für Kleidungsstücke verwenden.“



„Nower,“ sagg Essink, „gnäödige Frau, Se häbbt ja dat Nowendiätten vergiätten.“

„Nein, Herr Essink, nicht verjessen. Abends sage ich zu Amanda: Liebe Amanda, ich stelle Dir heute Abend die Wahl: entweder erhältst Du heute Abendbrod und Du mußt zu Hause bleiben, oder Du erhältst kein Abendbrod und kannst bis 12 Uhr Nachts ausjehen. Und ich versichere Sie, den janzen Sommer hat Amanda es vorjezogen, mit ihren Freitzen auszuzechen und auf das Abendbrod zu verzichten.“

„T Kloppede. „Herein,“ reip Essink. „Süh dao, Herr von Teltow.“

„So fleißig in der Unterhaltung? Gnädige Ehehälste, diesen Nachmittag ist Freiconcert im Schloßgarten. Da wollen wir doch den Kindern eine Freude machen. Herr Essink, Sie sind auch freundlichst einjeladen zum Kaffee concertant mit Imbiß.“

Middags trock de Karawane loß. De Här von Teltow hadde eegen Gefähr. De seß kleinsten Blagen satten in en Kinnerwagen, de beiden grötteren un Amanda mossen trecken. Se quaimen fröh nog in'n Sloßgaoren, un nammen faots den ganzen Middeldisk in. „Kellner,“ reip de Här, „was für ne Sauwirthschaft, säubern Sie mal endlich den Tisch!“ De Käl buoss sich de Tunge ut'n Halse un wiskede met den Drügeldoek den Disk aff. „Ich bin es nicht gewohnt, auf solchen Holzbänken mich zu setzen. Holen Se mal für meine Frau, Herrn Essink, für mir und die Kinder eisf bessere Stühle.“ De Kellner konn't alleene nich ankuemmen, un Amanda holp öm en Vietken. „Rufen Se mal die Frau Wirthin!“ — Frau Henrichsen quamm auf baolle deranwackelt. „Frau Henrichsen,“ sagg Här von Teltow, „bei mir zu Hause

pflegt man ein Tischtuch auszubreiten bei einer Kaffeevisite. Bringen Sie doch mal zunächst ein Tischtuch. Dann hätten wir zu Dreiern eine Portion Kaffee. Die Kinder — so hat es der Doktor auf's Strengste befohlen — dürfen keinen starken Kaffee trinken, bitte also um eine recht große Kanne heißen Wassers, und Amanda, die hat ja schon zu Hause getrunken — also mir elf Tassen. Meine Frau hat sich so an die Bäckereien von Conditor Steiner gewöhnt, daß sie nur von diesen essen will, also noch zwei Schüsseln dabei, um die Sachen drauf zu legen. Aber Frau Herrichsen, doch alles recht schnell, wir haben Durst, wie auch die Kinder.“

„Sind doch schöne herrliche Anlagen, Herr Essink, welch' romantische Fernsicht auf den Teich,“ sagg de gnädige Frau, „welch' Schattendach mit dem säuselnden Bienengefümme.“

„Wat kümmt daobi herut,“ sagg Essink, „wat doh ic met son graut Water; wenn't mi tohäörde, ic hädde dat Lock längst tosmieten un graute Bauhnen drup puottet.“

„Wie egoistisch, Herr Essink,“ sagg de Här von Teltow, „finden Sie denn keinen Genuß unter diesem Blätterdach und an diesem munteren Leben und Treiben meiner jugelnden Kinder?“

„Wenn ic et Ihnen uprichtig seggen soll — ic sitte leiwer te Hus in minen Stall un häorre de Kudden quiken.“

„Ja wohl, die Landwirthschaft hat auch ihre Berechtigung; zumal in neuer Zeit Justus von Liebig sie zum intensiv wissenschaftlichen Studium erhoben.“

„Wat Wietenschupp,“ sagg Essink, „en latinsken Buer geiht bolle bankrott. Un waorüm fall man den Guano, den Buegelmest so wiet härrhaalen? Met Knuokenmähl häww ic et auf all versocht; ic segge't Ihnen, Här Baron,

Genen Noßappel döht mähr an de Katuffeln, äs alle Wissenschaft."

Daq quammen de Blagen met dicke Büke trügge, se haddeq sich schuekelt un waoren in den botansken Gaoren west, haddeq Käffen stuohlen, de Tasken vull Krisbetten un Kasbetten un in de Füste allerand Blomen.

„Papa,“ sagg de kleine Cäsar, „leih mir Deinen Spazierstock mit dem Haken, ich weiß noch so viele Nüsse und Äpfel sitzen.“ Daobi reet he em auf all den Stock weg, un weg wassen de Bengels.

De Döchterkes bleewen staohn, un keeken un hügeden bestämmig nao de Suckerbrizels, well up den Disk stonnen.

Effink wull de Blagen all en Britzel giewen, äs de gnäödige Frau öm toreip: „Um Totteswillen, Herr Effink, den Kindern keinen Zuckerbrizel, der verschleimt ihnen den Magen; Amanda hole in diese groÙe leere Kanne kaltes Wässer, damit sich die kleinen Fräuleins erst abkühlen können.“ De Blagen leipen met, un tüsken de Tid packede de gnäödige Frau dat metgebrachte Fädden wier in de Taske; wat kaputt gaohn waor, freegen her nocher de Blagen; dat andere soll up ne neichste Utflucht van nieen befieken wären.

„Kellner,“ reip de Baron, „bringen Sie uns zum Schlusse eine halbe Selters.“

„Sind men ganze da,“ sagg Jans.

„Verfluchte Wirthschaft,“ resenmeerde de Baron, „Sauwirthschaft in dem Finster-Münster. Nicht mal ne halbe Selters! Ist man so jenöthigt, Herr Effink, den janzen langen Nachmittag durstig hier zubringen zu müssen. Amanda, Julie, Cäsar, Casemir, Leopold, Hortensia, allons, spannt den Wagen an, keinen Augenblick wollen wir hier mehr zubringen!“

Un de ganze Karawane trock üm 8 Uhr nao Hus.

Underweggens waoren Frans Effink un de Baron lück trügge bliewen, un Frans dachde, du kanst den Baron wull düör de Blome te verstaohn giewen, dat he di de Miethe betahlt.

„Här Baron,“ sagg he, „ick will Se nich mahnen, men üöwer 14 Dage iss Lechtmisß, un daö häwwe ick graute Riafnungen te betahlen, wann krieg' ick van Ihnen de Miethe, un dat Geld für de Möbeln?“

„Lassen Sie diese Bajatelle, Herr Effink, macht ja im Ganzen nur 500 Thaler, hoffentlich werde ich Sie bald befriedigen können. Sie sind ja immerhin durch mein Inventar gesichert.“

„Dat segget alle Lechtmisßen,“ sagg Effink; „ick will Ihnen Utstand giewen; wenn Se mi bes muorgen Aowend nich betahlt häbbt, dann trecket Se up Lechtmisßdag ut.“ Daobi dreihede he sick üm, un leip düör de Promenaode nao sinen Gaoren.

Settken wass grade up'n Gaoren an't Wuortelweiden, äs Frans herantesnuwen quamm. 'T moß der wat paßfeert sin, Frans sagt gans verftört un verwendt ut.

„Ick häwwe den Käl upkünngt,“ sagg Frans, „ick gleiwe, dat wi kin Pennink Miethe krigt, un ick hädde Di doch so gäne en sieden Kleed kofft.“

„Nu, nu,“ sagg Settken, „wie sitt' ja doch noch in drüge Dööke, wi könnt ja up de Möbeln Beslag leggen (se wußt nich, dat de auf Frans bi Heilborns betahlt hadde), laot den Käl trecken. Ick häwiv all en Auge up en jungen Professor smietten, de fall de Wuehnuk häbben.“

„Mintwiäggen; maak, wat Du wußt; willst seihen, kloof Hohn legg auf wull in de Rietteln;“ — un wat he noch süss in den Baod gräölde — nog, Settken freeg

et richtig fäddig, dat de Professor de Wuehnunk nao sess Wiäken betroek.

Essink meinde in'n Himmel kuemmen te sin, so stille waort in Huse, äs de Baron met sine tein Blagen herut wass. He saog un häörde nicks van den nieen Inwuehner, un Essink koum alle sine Maneeren wier grade so utföhren, äs to de Tid, wao he alleene in Huse wuehnde. Sedden Saoterdag namm Essink ne Schofel vull gleinige Kuohlen, streide drup ne Gäpse vull Kohklaonenknipfels un reikerde daomet dat Hus ut.

De Professor hadde sick dat en paar Wiäke gefallen laotan; äs aower sine Collegen öm gar nich mähr besöken wullen, wielt daor in Huse so grieselit stünkt, namm he eenes Dages Trans Essink in't Gebett, waorüm he met de Kohklaonen reikerde.

„Dat will icf Ihnen seggen,“ sagg Trans, „so lange icf up düsse Wise reikert häwwe, iss noch nich ens ne anstiäkende Krankheit in Essinks Huse west, un wenn Se auf en gelährden Hären sind, wat icf weet, dat weet icf.“

Trans reikerde wider. —

Up Faßlaowend hadde Trans graute Bisite. De Professor waor auf inladen. To'r Unnerhaollung soll wat loss laotan wären.

„Wat düch Ihnen, Här Essink,“ sagg de Professor, „wenn wi te Ende liäwende Belder möken? Dat Opfer Abrahams können wi schön maken. De Mücke iss Iack, icf spiele den Abraham un Se maakt den Engel?“

„Jamos,“ sagg Essink; un se studeerden sick dat Ding en. Settken Essinks lass de Overbiärgs Geschichte vüör un de drei annern mooken alles genau, wu't drin vüör quamm.

Als nu de Bisite loss gont, trock Effink as de Engel en witt Hiemd an, un bi de Wädde: „Halt ein mit Deinem Schwert,” greep he nao den Pinn, waomet de Professor Abraham den Jack slachten wull. De trock om den Pinn duör de Hand, un de Engel Effink hadde en ganzen Druw Dreck up de Hand! Bi de Bestüortunk leip Prof. Abraham ut de Dübre, un de ganze G'sellschupp waor in Verweer; man häürde noch „Swiniegel”, un: „Dat fall auf qued giegen anstiakende Krankheiten sin.”

De Professor betahlde jo üörndlick de Miethe, dat sick Frans Effink all wat gesallen leit. En Husslüettel gaff he sogar aff, denn Frans stonn nich gäne up, un de Mucke sleip in den Hof bi de Siegen. Genes Alowends schellde et gans unniüsel an de Klinke. „Dat fall de Professor wull sin, de den Husslüettel vergädden hädd.” „Na,” dachte Frans, „bi jón Rüenwiädder upstaohn, fäöllt mi nich in, de laot es düsse Nacht in'n Snee Abraham spielen.” De Professor komin schellen wat he wull, Frans sleip. De Professor moß in en Wäthshus losseeren; he leit sick anderen Dages nix miärken, waor gans fröndlik un fagg auf to Frans queden Dag. Middags gont de Professor in'n Hof un moek ut veer Backsteene in'n Snee ne Klippe. 'N Brettken lagg drüöwer un en Päckfaam gont nao buowen nao sine Stuowe. Effink hadde all lange achter de Gaddinen luert, wat dat wull giewen föll. Up een Maol klabasterde de Professor de Treppe herunder un reip: „He sitt drin, he sitt drin!” — „Wat iss der laoff?” schreide Effink. „I sitt en Lüminf in de Klippe; helpen Se mi, dat wi om herutkritt, haalen Se en Sac, den wi drüöwer legget.” Effink holl en Sac; „men sachte,” fagg Effink, „lao't mi men maken; wi willt den Braoden all frigen.” Daobi hadde Effink auf all

under den Sack de Hand in de Klippe un reip: „Ik häiw öm!“ — „Dann haollen Se öm faste,“ reip de Professer un leip nao buoven de Trappe herup. „De Swiniigel,“ sagg Essink, „in de Klippe Drite te leggen,“ un van buoven häörde man: „Dat iß für den Abraham in en Snee.“

II. Essink un Amanda.

De Amanda wass son'n rechten Wildsläger van ne Däne, un Essink konnt nich begripen, wu't doch fölle lichte Fleigen giewen könn. Dat Wicht honk auf buowendrin äs ne Klappei, de in de Wulle färwet wass, de ganze Stadt aneene. Essink, well se jä binaoh jedden Dag bi't Frieen attrappeerde, stomm auf es eenes Nowends achter de Blendladen, un häörde, wu Amanda jüst met Naobers Libbet kuerde.

„Me,“ sagg Libbet, „wenn'k et Di recht seggen soll, Amanda, ik mag minen Husar doch unnuesel gäne liden; ik mögg öm wull upfriätten. Häst Du öm gistern Middag seihn, wao he üöwer de gesnörde Jacke met den Pudelkragen den Dussmantel hangen hadde? un daobi de Bux in de Stieweln?“

„S' jeht mir nix über meinen Kuirassir“ — sagg Amanda — „so'n strammen Jungen hab ich bei mir zu Hause in Berlin noch nie gesehen. Ist zwar noch peu à peu ein wenig blöde, aber das wird sich schon allens machen, wenn er die Rekrutenzzeit um hat und mehr Courage kriegt.“

Libbet konnt parfuoss nich verknusen, wenn man üören Brüdigam nich luowede, un sagg gans giftig to Amanda:

„Et geiht mi nix für'n Husar, von Kuirasseer met son witten Koller, de färwt jä aff!“

Trans renksterde an de Klappen, un stellde sick, äs wenn he de Fensters tomaken wull, un de beiden Wichter stuowen ut en eene.

Amanda moss in't Hus, Trans ston all in'n Gank un wull de Lauptrine es düftig int Gebett nichmen.

„Segg es Amanda,“ sagg Trans, „ick weet en gueden Frieer füör Di. Un de meint et ährlic. Et iff wull kinen ut Berlin, et iff en düftigen sturen Mönsterländer ut de Baumbiärge. Et iff en Wiedemann, hädd men een Kind, un bewuehnt dat gröttste Hues in Mönster. Wenn Du den häbben wüsst, ich will en Di belitteefnen, dat Du öm sofaots finden kannst.“

„Mein herzensjuter Herr Eßink“ — sagg Amanda — „was sind Sie ne jute Seele! Wo finde ich denn mein Lieben?“

Andern Dag was Sunndag. Trans un Amanda trocken tesame nao den Dom so giegen 4 Uhr, wao de Priädigt angeiht, un wao sick alle, well up Frieers Föte gaoht, bi'n eene findet.

„Nu paß gued up, Amanda, ich will öm Di wisen.“ Midden in'n Dom bleew Trans staohn. „Nu sif daohen, Amanda! daa steht de Wiedemann, dat Kind up de Schuller un den Baum in de Hand!“

Trans wees daobi up den Christopher in'n Dom. Amanda wäss nich mähr te haollen, son Torten hadde üör noch kin Mensk andaohn; un wennigstens vettein Dage bleew se giegen Trans ant Müulen.

12. Trans äs Soldaot.

Et iff en Glück, dat wi in dat vüör'ge Bertellselken van Husaren un Kürasseere kürt häbbt; süss hädden wi

reineweg vergiätten, Ju te vertellen, wu auf Frans met dat Soldaotenwärks wat te doen hadde, un wu he't anfangen hädd, de Franxosen anteföhren. Et iss ne wunnerliche un daoto ne fürchterliche Geschicht, un binao wäör et Frans gewäältig leige gaohn. Wat he in düsse Tid utstaohn hädd, behauptede he öfters, hölp öm üöwer't Fiägesüer wegg, un he könn der nich an denken, aohne grülfk te wären. Lustert to, wu et quam in nichmt et uss nich üewel, dat wi laater dermet kuemet, äs et eegentlick in de Ordnung iss. — 'T waor daomaols ne leige Tid. De Franxosen hadden de Prüßen tom Lande herut jagt, un Napuljon hadde tom Künink van Westfaolen den Jerome maket. Wat men en Pulverstaken driägen könn, moß Soldaot wären, odder en Kampelsant stellen. Alle mönstersken Jungen mossen nao de Consfription. Se quaimen auf alle, men Gener nich, un dat was Frans Eßinks. Geld wuss de Aolske Eßink perfuß nich betahlen, un Frans hadde dat Kanunnenfeber so stark, dat he all ridderde un biewede, wenn he dat Waod „Soldaot“ men häörde. Moder Eßink hadde en gueden Infall. „Wat düch Ju, wenn wi Frans up en Balken ächtern Hei verstoppet?“

De Jungen trocken Jansmiddesommersdag düör de Straoten, hadden gröne Twige an de Müsten un en raud Bändken derüm bunden, un sünden un schreiden, äs wenn se ne Henkersmaoltid kreegen. Se drünken Fuefel un Beer düörn eene, un wat Wunder, dat viele en Krimmel in en Kopp hadden.

Up den Consfriptionsplatz verlass de Capteen de Naomens, se wassen alle dao, men nich Frans Eßinks. De Patrullje, well in Eßinks Huise naoseihen soll, hadde öm auf nich funden, Moder Eßink hadde öm te gued achtern Hei verstoppt.

Daß satt nu de aame Frans, Dag un Nacht ganz
modersfälén alleene. Hädde he sick seihen laeten, man
hädde öm ja faots ne Kuegel düörn Kopp jagt. Te iätten
un te drifken gafft nog; un en Glück fürr öm waff et,
dat sin Frönd Menze Feldwisk, well se in den bunten
Rock stäken hadden, un well in de Festunk Minden stonn,
öm noch manksen en Breew schrew.

Genes gueden Dages kreeg nu Frans wier en recht
langen Breew, he moof öm loß un lass:

„Leiwer Franz!

Wir sind seid seß Wiäken in Minden, un in
Minden, da iss nix te finden! Wir liegen auf unsere
Stuwe zu acht Mann. Das Fenster hat sick klemmt,
un als ich neulich den Unneroffzier sagte, er möchte
doch für Lüstung sorgen, sagg he: dat wird sich allens
schonstens machen, wenn eure Nashörner sich mal
erst daran gewöhnt haben.

„Was bist denn Du?“ sagg he neulich to
minen Kamrad.

„Ich bin Johann Bütemann, und von Profession
ein Schlosser.“

„Sollst wohl 'n netten Schlosser sein!“

„Ja ich habe meine Lehrjahre längste üm, un
auch schon ein Gesellenstück, ein schön Bügeleisen,
gemacht.“

„Sollst wohl 'n netten Kesselflicker sein, kannst
mal das Bügeleisen bringen, will mal sehn, ob meine
Frau es brauchen kann.“

Das Exerseeren geht nu schon baolle. Bei't Tillören
fiel ich neulich der dahl, aber, saggt der Unner-
offzier, das wird sich allens schonstens machen, wenn

ihr mal erst Gelenke kriegt. Neilich war nich gued mit ihm umzugehen, als ich nich alle Fraogen beantworten konn, da sagte er: „Du hättest auch lieber Pastor studirt, zu'n Soldat bist Du doch viel zu dumm.“ Dann kriegt man allen Respekt vorn Soldat. In Unnerricht geht et mi öfters dörneene. Aber es wird alles jeden Abend reppeltiert, un de Unneroffzier sagt auch: „wird sich allens schönstens machen, wenn Ihr Schafsköppe erst Gehirner kriegt.“ Nun hab ich mir auch schon in Alles giewen, ich denke auch schon: es wird sich alles schönstens machen.

Ich kriegte neilich en klein Breewken van Stoffel Sötebeer, de nao Holland desertirt iss, un de Expeditsjon nao China metmäf. Kannst das Siedelken wull an sien Vader aßgeben:

Leime Vader un Moder! Ich sin in Kan chou fu in Chiang bei Hu fu kuang tung in Quar-tier. Von Tung chiang hang massiren wi nao Ju chile u chao chou. In San ho wären wi jess Wiäken bliewen, un dann könn ji mi wull via Sang hang ping ho twee Schinken un en Pumpernickel schicken. De Chinesen iättet meerstens Pilewüörme met de Finger, un von Schwalwennester makt se Suppe. Mügggen un Fleigen backt se in Kookens un Heischrecken doht se äs Speck in'n Bookweitenpankooken. Söket mi doch vüör allen en paar graute Schinkens ut.

Guer lieblicher Sohn

Stoffel Sötebeer.

Du kannst denn auf wull mien Vader in de Ribben stauten, dat he mi auf holle wier en Knapp-sack schickt.

Wi haben muorgen Parade; daø mot ic̄ gliest miene Leinenhose noch wasken, dat sie to morgen drüge iss.

Ich präsentier für Dir das Gewehr.
Dein Mensc̄ Feldwissk,
Musketier."

Frans Essinks hadde up den Balken Tid nog tom Schriwen, un gaff sic̄ auf gliest den antern Dag dran, sinen Frönd te antworten:

„Münster, den 11. Aug. 1810.

Lieber Stoffel!

So lange Du in Münden bist, sitte ich hier up en Balken ächtern Hei. Ich will hier leiver sitten, äs mi ne Kugel düörn Kopf jagen te laoten. De erste Tid habe ich lange Wile hat, men das ist nu anners wiorden. Ich lese Böke, un kann de Geschichte von Genoveſa all auswennig. Jans Mätens sitt auf auf en Balken ächtern Strauh. Wir haben nu schöne Affwesselung. 's Nachts gehe ic̄ nach Mätens un bleibe bi Dage bi Jans ächtern Strauh, un dann gehn wir tefame 's Nachts nach unsfern Huſe ächtern Hei. Neies hören wi nich viel up en Balken, ic̄ kann Dich nix verzählen. Neilich jungde unsere Moorkatte neige bei mich, dat hädd mich viel Blasfeer maket. Mätens haben slachtet, un wir kriegen daø alltid 's morgens, wenn wi halw verflöwert upstaohet, en Stück Mopkenbraut mit Smals, un en halwen aullen Klaren. Ich hadde neilich immer so kaolle Füſe; dat hädd sic̄ aowers biättert. Ich

habe jetzt gröttere Holsken, um daorin gehen uter dicke Söcken auf noch en paar Handvull Strauh drin.

Nu schreibe baold wier.

Dein lankweiliger Trans Effinks"

Den Breew brogg Moder Effink nao de Post. Äs he in Minden anquamm, sagg de Postsekretair: „An den Musketier Stoffel in Minden“ da fehlt ja der Haussname! Bielleicht ergibt sich der Adressat aus dem Inhalte des Briefes.“ He moek öm losz un lass: . . . „fitte auf den Balken achtet Hei Mätens achtet Strauh Post Bomben und Granaten, Deserteure! Kerls denken: kriegt ihm nich? Ich sage aber: hat ihm schon!“

Nao drei Dage wass de ganße Rauenbuorg in Münster in Uprohr. Leitnamt v. Dobbrowolski trock met ne ganße Corporaolschupp vüör Effinks Düöre. Moder hadde grade de Klappen loszmalet, äs de Soldaoten antemasseeren quaimen.

„Ist dies das Haus der Bürgerkanallje Effink?“ sagg Dobbrowolski.

„Wu meint Se dat?“ sagg Moder. „Wi häbbt hier fine Kanalljenvüegel te verkaufen, Effinks sind Giälgeiters.“

„Halt Sie's Maul; sonst schlage ich Ihr in die Visage, daß Ihr die Zähne kompagnieweise aus dem Maule exerzieren! Ob Ihr Giälgeiters oder Nusznackers oder Steinejels seid, kann mich ejal find. Ich habe hier Haussuchung nach Deserteure. Wir werden den Kanalljenvogel schon in sein Heunst ausnehmen.“

Daomet gonk't auf all de Trappe herup, man hadde öm all's gans genau belitkeeknet.

Up en Balken waor nix te häören noch te seihen. Ne aolle Katte met üöre Jungen nammen rit ut. Dobbrowolski leit nu dat Hei wegsmiten.

„Weiß der Deibel“ — sagg he — „vier Holzschuhe liegen da! sollten sich die Kerls jegenseitig bis uf diese Reste usfressen haben?“ He un sine Soldaoten stuoken met üorre Keisemessers üöwerall düör't Hei, men't waor der nix te finnen.

„Ganze Companie, kehrt!“ reip Dobrowolski, un haude gans verwendt met sinen Säöwel up de Fleesk-
bunge, well achter't Hei an de Müere stomm.

„Au weih, au weih!“ — schreide't up eenmaol.

Trans hadde sick in de Angst in de Bunge ver-
kruoppen, un de Säöwel hadde öm düör dat Linnen ne
düchtige Smadde üöwer'n Kopp giewen; he blodde äs
en Swin.

„Können wir den Kerl nich mal gleich in Budden-
thurm auf die Latten bringen. Schleppt ihn in's Lazareth,
dass der Feldscheer ihn erst wieder zurecht flickt.“

‘T waor en Glück für Trans, dat he't Wundfeeber
kreeg. He hädde baolle in't Gräss bieten mößt.

Napuljon verluor de Schlacht bi Leipzig. De Fran-
zosen tröcken ut Mönster; de Prüzen funnen Trans:
„Zum Militair- und Felddienst unbrauchbar,“ un leiten
öm, äs de Kopp wier heele wass, nao Moors Pott gaohn.

13. De lange Willem un sin Öhm Effink.

Trans Effink wass auf en Kinnergeck. Nover dat
Leigste waor bi de Sake, dat de Blagen nich gäne met
öm wat te dohn häbben wullen. Wenn he se met nao
sinen Gaoren namm, dann droffen se wull de Krisbetten
un Kasbetten ankieken, men nich affplücken. Höchstens
wenn der es en halv fulen Appel unnen Baum lagg,
well Effink nich mähr to sinen Appelwin bruken konn,

dann sneed he wull dat Tule herut un gaff de eene
hälste de Blagen te iätten, dat annere brogg he sine
Siegen met.

Et quamm nu met ne Fröndin van Settken, Drüfs-
ken Gaus, manksen en klein Jüngesten in Effinks Hus.
Frans Effink hadde den Jungen unnuesel gäne. Wass
he ja auf Äspathe to öm west. Un dat iss wiss kin
Aoverglaube, dat ne Blage so licht nich ut te Jässe van
son Pathen slött. Bi de Daupe freeg de Junge den Na-
men Willem. En klein Malheur passeeerde all in de
Kärfte. Effink wull den Köster en Tweepenninksstück un
de Lechtmoor drei Penninge in en Papier wickelt in de
Hand drücken, äs de Junge pladderdatß in de Fünte
foll. Füört Versupen brukde man wull fine Angst te
hääbben, aover de Junge woff van düsse Tid an so
wiätterig in de Länge, äs ne Bizebaunentstange odder äs
en Salaotskopp up Effinks Gaoren, de int scheiten
quamm. Dat he in latere Tiden in Win un Beer nich
speeg, quamm auf daohiär.

As Willemken ut den Puck quamm, lennde sine Moder
van Effinks den Paoterstohl; daorup waor ja auf Effink
graute wuorden. Aover man hadde sick gans verseihen.
Willemken waor all herutwassen. Aover Effink wuss Raod.
„Raot den Paoterstohl hier,” sagg he to Drüfsken, „un
nimm düffen Beisenstohl met, in den fine Beisen mähr
sind. Dao setzt Du den Jungen in, un he lährt in
vettein Dage laupen. So'n Stohl iss auf fürr ne Blage
viel reislicher. Wenn de Junge an't Laupen iss, dann
kannst Du mi wull fürr dat Lehnen nice Beisen drin maken
laoten.“ Drüfsken Gaus settede den Jungen in Huse in
den Stohl un nao kuorte Tid leip he auf all aohne
öm herüm. He soll noch wull manksen, aover Moder

Gaus hadde den Jungen en dicken Strauhfrans üm en Kopp bunden, dat he bi't Fallen fine Dücke in den Kopp kreeg. Effink waor met düsse Maneer nich tefriäde, denn he meinde, dat Strauh üm den Kopp füör den Verstandeskasten nich goed wäör, un dao Willemken doch einen recht uoppenen Kopp te häbben scheen, so sollen se men dat Strauh van den Kopp weglaoten.

Et quammen baolle de Taohre, wao Willemken in de Schole moß. Effink hadde in de Schole will goed liäsen lährt, aower nich besonders goed schriiven. „Jaä,” sagg he eemaol to Willemken, „in aullen Tiden gonf dat so nich. Ick hadde van min Vader en Liäseboof kriegen, un de Magister will auf, wi sollen neigstens ne Laie un en Griffel metbrengen. Aower min Vader frogg mi: „Kannst Du denn all liäsen?” — „Ne!” sagg ick. — „Dann krigst Du auf noch fine Taofel,” sagg min Vader, „tweeerlei up eemaol lähren, liäsen un schriiven, dat geiht nich. Dat segg men Dinen Magister.“ Un ick moß wachten, bes ick up't Beste liäsen konn, un dao waor nich viel Tid füör't Schriiven mähr üöwer.“ Effink beduerde nix mähr, äs dat he nich goed schriiven konn. Et wuorde öm fuer, de Riäf-nungen uttestellen, un wenn he de Lechtmissen int' Wäthshus mahnde, dann kreeg he immer ne Injurienklage an den Hals, de öm mähr kostede, äs öm de Lüde schuldig wäören. Sin Paoth, Willemken, soll daorüüm fröhlig schriiven lähren. He hadde sic vüörnuomen, den Jungen up sin Naomensdag ne Taofel un ne Griffel te giewen. Aower he will auf nich viel Geld daomet verquätfen. He gonf daorüüm nao Kaupmann un Bankjeh Ostrupp, well daomaols en hilligen Mann waor, un biäddelde füör en aamen Jungen dat Geld to ne Taofel. Kaupmann Ostrupp gaff öm nich alleen ne Taofel, auf ne aolle affdriägene Buxe,

de soll he klemmer maken laoten für den aamen Jungen.
 Als nu Willemken up sinen Naomensdag Öhme Essink besuchte, waor he ute sick vüör Freide üöwer de nice Taofel.
 Als he sick nao ennige Tid satt an de Taofel kieken hadde, soll et öm up, dat Öhme Essink so sin in Tüge waor.
 „Du büß jä van Dage gerade so sin,“ sagg Willemken,
 „äs Öhme Ostrupp, de hädd jüst sonne Buxé äs Du an.“
 Aower Essink snaude den Jungen gans grieselik an:
 „Weest Du denn nich, dat man up en Naomensdag immer
 dat beste Tüg antreckenrott, dat iss jä en Fierdag.“
 Willemken namim sine Taofel im leip gans altereert
 nao Hus.

Als nu Willemken in de Schole bi't Lähren en ganßen
 Üöwerfleiger waor, — he konn sogar all Missedeinen,
 aohne de Kämmkes un dat Missbook stüörten te laoten,
 — daa kreeg Essink üöwer sinen Paothern haugmödige
 Gedanken.

„Jung,“ sagg he, „wüsst Du drinken Win, so möss
 Du Lähren Latin.“

He quamm bi'n Rektor Engelskamp, van de Jungen
 immer de dicke Paul benommt, in de latinste Schole.
 Et gont öm auf alles hennig van de Hand; hadde he
 jä auf van Natur en klüftigen Kopp. Brüegel kreeg
 he all daorüm nich, wiel de dicke Paul immer änkstlich
 waor, dat he den dünnen langen Willem met dat Lineaol
 midden düür hauen möchde. De Junge wuorde auf so
 graut, dat he sinen Magister üöwer en Kopp woss.

Essink freide sick äs en Pingstfoß, äs Willem up et
 Gymnasium quamm. He gont fölwst met den Jungen
 nao den Dreckter. Un äs he häörde: „Der Knabe kann
 nach Sexta ascendiren,“ daa reew he sine Füste un sagg
 to den Dreckter: „Dat hädd' ic doch min Liäwedag nich

dacht, dat de Junge soviel Scholen üöwerspringen könn un faots up de sesde Schole quaim. As se nao Hus quaimen, kreeg Willem auf van Öhm Effink tom Geschenk ne Hand vull Käissensteene, un de mooken öm viel Blaseer. De Junge brufede se nich, as de anderen Blagen, to't Hüpkesmaken, he smeet dermet up Straote un in Schole andere Lüde an de Kölpe.

De frieen Raomdage gong Effink met Willem flitig spazeeren. Se gongen dann bi Linnenbrinks vörbi, dreihden üm den Maikuotten herüm un drollden üöwer de Quoddenhaide wier nao Hues. Kaffee, Stippmiälke, Buotrams met Schinken kreegen se oft to seihen, aower nich te iätten. Dao mook sick Willem auf nich viel ut, wenn öm men Effink ne Fleite un ne Happe ut Sappholt mook, wass he gäne te friäde.

Büör Süntilgen-Paote wuende en Buer, de nao Effinks to Cantate ne Klafter Biärkenholt brengen moss. De Bueren konnen daotemaol dat Holt noch nich gued affetten, un waoren härtlick froh, wenn se ne Klafter quit wuorden. Düsse Holtbuer wull hiraoden, un inviteerde Effink daoto. „Willemken modd ik aower metneihmen,” meinde he. „Men drioste,” sagg de Buer. De Hochtdsdag quamm heran. „Alower Öhm” — sagg Willemken — „wi müttet uss wull en Bietken upfräzen, un Du könnst mi wull de Haore sniden laoten, de so lank sind.” — „Sniden laoten?” sagg Öhme Effink, „dat kost Geld,” un daobi greep he auf all nao dat kleine höltene Näppken, wat up den Wateremmer swomm. He fatt dat Näppken Willem up den Kopp un fuchelde met de Scheere snipp snapp dran hiär, dat et ne Freide wass. Hier un daow wull en Treppken, aower dat saog man nich so genau. „Sühst de, Willem,” sagg Effink, „de

Mensk mott alles können un vüör allen fin Geld verquätken. Probeert men es, un snide mi auf de länksten Tippen van de Haore." Effink settede sich hen, Willemken bunn öm en Drügeldoek üm den Hals, un snipp snapp fäöbelerde he noch biätter, es mannege Baodschräpper. „So, nu iss et fäddig," sagg Willemken. Effink keef in ne düstere Fensterschiwe, — dat Speigel wass vüör ennige Tid kaput gaohn — un besaog sine Frisur. „Lower wat Düwel haal! Hie un daa hadde de Bengel gans fahle Placken snieden, ächten gonk et met Treppen äs nao Lamberti-Thaon, un an de Site stomm ute en gans klein Blötsken auf nich mähr ne Fluse. Un daomet sollen se nao de Bueren-Hochtid. Na! dat Skandaleeren komin nicks mähr helpen. Willemken wuž gudden Raoth. „Jet will di, Öhm, up de fahlen Placken en lück Enkert smiären, dann führt man se nich mähr." Daobi stippede he met de Finger in sin Enkerfatt un wiskede se up Effink sinen Kopp wier ass. 'T saog auf gar nich so üewel ut, un so gonk et dann nao de Hochtid. De Buer stomm auf all in de Düöre, äs de Stadtsliide anquaimen. „De Düwel haal" — sagg de Buer — „Här, häbbt Se dat swatte Nervenfeber hadd? Se seiht ja noch gans blunt un blaot ut." — „Ne" — sagg Effink — „dat kümmt van minen Hod, de düür den Sweet en lück affärwet." Up de Hochtid gonk et auf kriegel to. Fettspuppen, Wuorteln in Buotter kuoft, en Beerglas met Fuesel, un tolezt dicken Ris met Prumen. Effink hadde all länkst den büöwersten Knaup losknöppet, un Willem hadde auf für seß Wiäken nog, un so gongen se auf bolle nao Hus. Für sine Süster Settken neimen se nen Burenstuten met, in de Midde uthüölt, met en Pund friske Maibuotter drin.

Andern Dag's moss Willem wier in de Schole up't Gymnasium. He quamm en lück te late. De ganße Schole fonk an te lachen, denn et waor daomaols noch fine Mode füör de Stadtskinder, dat de Haore nao de Koppschüettel snieden wuorden. Den andern Dag hadde den Jungens sick all dran gewüent, um et lachede nüms mähr.

Willem lährde in Schole goed. In Silentium fratt he met de andern under de Bänke Röwen un Buotteln, Nowends jogen se blinde Müsse un drewen andere Leigkeit. Nowends gonk de Tog van de liederlichen Bengels unnen Buogen hiär. Bi Schulten trummelden se so lange met de Finger an de grauten Fensterschiiven, bes de Appelsinen herunnerstütteden, Düete kreegen, un anfuulden. Acht Dage naohiär quamm dann Willem an de Tönebank, un kreeg de anfuulden Appelsinen dat Stück füör drei Pennige. Goldsmidt Falzer waor dat blinde Müsejagen endlicks leed. He hadde sick miärket, dat de Bengels gans genau fiv Minuten nao siewen an de Schelle trocken. Et waor jüst up Sünteflaos Nowend. Willem hadde all en Tropp Fraulüde met de Kleeder unnen Buogen an eene neihet, als he bi Falzers füörbi drawde un an de Klingel trock. „Herr Jes!“ schreide he, un komin nich van de Stiadde. Falzer hadde den Schellen-
swengel kuort vüörhiär int Füer leggt, un öm gleinig an de Schelle hafet. Verbriännen, Schreien, Packtwären, in Huise sliessen gonk alle in eenen Augenblick. Als he fine Wämse weg hadde, smeten se ussen Willem vüör de Döbre un gaffen öm noch en Tritt, dat he in de Gauske foll. „De verfluchte Lieppelsläger van en Goldsmidt,“ sagg Willem, „de soll dran gleiwen.“ S' Nowends wuorde gerade to Hues ne Schinkenhafke giäten. Vader un Morder sneeden sick noch dat bietken magere Flesk herunner, un

Willem kreeg den Knuoken met en paar Daosken un de Swaode. Andern Aowend, as Falher dachte, de Junges sollt wull nich wierkuemen, klingelde et wier, wat dat Tüg haollen konn. He leip herut, aower kin Junge wass te seihen. He mot de Düüre wier to, un stelde sicke up de Quer. Et duerde auf gar nich lange, daa klingelde et wier van Rieen. Un doch wass fine Menskenseele te seihen. He gonk nao buoven, un wull den Bengel ut et Fenster natt geiten, aower he saog nix. Falher hadde de ganze Nacht fine Ruh off Raft. An annern Muorgen funn de Lährjunge, well de Klappen lossmaken moss, an de Schelle en grauten Schinkenknuoken met en Backsfahm anbunden. Un nu wuordet om klaor, dat et Rüens west waoren, well den Knuoken losfriten wullen un daobi an de Kelingel trocken. Quamm de Mester ut'n Huise herut, leipen de Rüens isig weg. „Dat hädd wiß de lange Willem daohn,” sagg de Mester, un schickede den Knuoken düör den Lährjungen an sinen Professor, de om denn auf ennige blaue Striepen met de Hundepitske up sinen langen Rüggestrank un noch etwas deiper appelzeerde.

De Goldsmit hadde füör't erste Ruh. De Jungens hadden auf sölwst kin Blaseer mähr an't Blindemüse-Zagen. Se wackelden noch wull es an de Latäne-Pääle, dat de Lüchter utgongan, bes de Polzei den langen Willem bi't Slawittken kreeg, un ne Nacht in't Höffen settede. Füör düttmaol waor he aower gans unschüllig; Giärd Limbert waor et west, de de Latäne up Üöwerwaterskiärlhof utwackelt hadde, un Willem hadde men van widen to seihn. Auf meinde Willem, en Unschülligen konn de Polzei nix anhäbbben, un wass auf staohn bliewen, as de andern Jungens rietut neihmen. So

lährde he all in sine jungen Jaohren, dat Macht vüör Recht geiht.

En Malhör kümmt to't annere. He soll den annern Rowend appelweef affwämmst wären. Tüens Swinstich, gued bekannet met Willem, wull Rowends in't Theaoter gaohn. Willem wull gäne met, hadde aower men drei Kötter, un siwe moss he häbbien to'n Hallunkenplatz. Auf trude he sinen Magister nich recht, de hadde noch gästern de Disciprinaolgesche vüörläsen. „Wi willt apatt Professor üm Verlöff bidden,” sagg Willem to Swinstich. „Dat giff men dran, Du dumme Gaus,” sagg Tüens, „mennst Du denn, dat uss de Snok in den Don Juan gaohn leit?” — „Dat laot mi men maken,” sagg Willem. As de Professor gans ilig ut de Schole nao Lackmanns Winstuowe trippeln wull, holl Willem öm up. „Herr Professor,” sagg he, „erlauben Sie für diesen Abend den Besuch des steinernen Gastes?” — „Ja, Ja,” sagg de Professor, un leip weg. Dat waor nu all alle gued, aower wao de Kötteri härniemen, un nich stiählen? Willem wass noch alltid ährlik west, un wull auf nu nich stiiben. Öm soll et biätter in. „Tüens,” sagg he, „laot uss usse Balkteiären bi'n eene smiten. Wi kaupt uss biätter twee düftige Büngelkes Blodwurst, un sliet uss up den Theaoterbalken.” — „Famos,” sagg Tüens. Se kreipen met de Musikanten van achter in't Theaoter un sleeken sick gans müskenstill bes nao den Balken. Gans dichte bi dat graute Rad, waomet de Büörhank uptrocken wuorde, duekden se sick hen. Man saog van düsse Stiadde alles ümsüß viel biätter, as van de Gallerie füör siw Kötter. Men se droffen nich in de Hände klappen un nich „Bravo“ un „Heraus“ bôlken. T' waor aislidc nett dat Leed: „Keine Ruh bei Tag und Nacht,” un wu de Arien alle heitet.

Don Juan sunk jüste „Elvira, Du Geliebte,” äs Willem van bouwen sin Wuorstepüngel ut te Hände gleed, herunnerfoll, um met den Band an't Diadem van de Elvira hangen bleew. Elvira kreeg ne richtige Ohnmacht, de Büörhank soll, um man häürde in't Theaoter en grülik Krijöl, gerade äs wenn en Junge met ne Hundepitske affwakket wädd.

„Willem,” sagg andern Dages de Professor, „siz doch gerade!” — „Ich leide an einem Rapunzelgeschwür, Herr Professor.” — „Na dann bist Du entschuldigt.“ Nower wenn de Professor wußt häddde, wu um waorüm se gestern den langen Willem sien castrum doloris beseihen hädden, dann häddde de Sake leige gaohn.

In de hauge Schole gont et daomaols noch wunnerlich hiär. De Dönkes, wel Willem daa erliäwt hädd, müett wi öm sölwer vertellen laoten:

„Dr. Röz soll, wu de Jungen sagggen, viel te gelährt sin; he passede nich fürr de Pennale, sondern biätter fürr de Unwisetät. He druog bi uss Natur vüör.

„Die Namen der Thiere — so dikteerde he uss, wi mössen et schriewen um utwendig lähren — sind nach einer Abstufung zu betrachten. Man kann unterscheiden deutliche und undeutliche. Deutliche Thiere sind solche, die für das Bedürfniß des Athmens eine Gliederung zeigen; undeutliche, welche eine solche Gliederung nicht zeigen. Man kann die Athmegliederungsthiere eintheilen in 4 Stufen:

„I. Hierher gehören die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die ein Ein- und Ausathmen gestattet und so möglich macht eine Stimme. Sie heißen Ein- und Ausathmegliederungsthiere, z. B. der Löwe.

„II. Hierher sind zu rechnen die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, welche zwar beweglich ist, aber kein Ausathmen gestattet, weßwegen Stimme nicht möglich ist. Sie heißen Einathmegliederungsthiere, z. B. der Härting.

„III. Hierhin rechnet man die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich ist und theils in ein kleines Geflechte, theils in Luftsäckchen und theils in Luftlöchern an den Seiten des Leibes bestehet. Sie heißen Geflechtluftsaeklochathmegliederungsthiere, z. B. der Maikäfer.

„IV. Zu dieser untersten Stufe gehören die Namen der Athmegliederungsthiere, welche athmen durch eine Gliederung, die unbeweglich und dazu noch gehindert ist. Sie heißen Unbeweglichhinderungsthamegliederungsthiere, z. B. der Regenwurm.

„Die Eigenthümlichkeiten des ersten Kreises sind: Diese Thiere geben im fertigen Zustande an die unfertigen, d. h. den Jungen, nicht die nöthige Entwicklungswärme und keine Fütterung. Sie sind unfähig, soviel Wärme in sich zu erzeugen, um in kälterer Jahreszeit thätig zu bleiben, sondern sie erstarren, fallen in den Winterschlaf — —

„Sowit hadde icf metschriewen un wass auf in den Slaop fuemen, un dat in nen deipen Sommerslaop. Dao stäck mi en Junge ne Nadel in de Beene. Au! schrei icf, un Kätz poek mi in den Nacken. „Willem Gaus,“ so sagg he, „Du scheinst in Deiner Stimmäußerung noch Deine alt-capitolinische Abstammung zu verrathen!“ Waor't den Käl nich recht in sin Kapitolium? dachde icf, aower du saft öm doch seggen, dat icf unschüllig wäör: „Mein Nachbar Krutstengel hat mich mit ne Nadel im Bein gesteckt.“ — „Ho!“ reip de Professor, „Willem Gaus!“

welch eine anserinisch-linguistische Ausdrucksform der Rede habest Du! Verlasse diesen Musensitz und erwerbe Dir einen anderen Unterhalt durch Handhabung einer zwirn-eingefädelten Nadel, oder auch durch die Borste eines unreinen Thieres, dessen eine Ende durch eine schwarz klebrige Masse mit einem dickeren Faden in communizirender Verbindung steht!“ Ich schreew mi de Er-mahnung ächter de Aohren, aowen ic hadde doch fine Lust, Snider odder Schohmaker te wären. De Stunne wass auf bolle herium, un wi freiden uss all up den an-neren Professor.

„Busewitt wass van buten en gans poleerden Käl. Sine langen Kanunnenstieweln waoren alltid so blank, äs en Speigel. Sin Schamisken honf ut de Weste äs en Kalwerlünfsel herut. Büördriägen komin he Alles, un wat he wuß, dat lährden de Jüngens auf bolle, aowen et waor auf nich viel. Wenn he täbben an't Büördriägen wass, moken se en grülick Spettakel. Tonk he an: „Der kleine Pipin war doch ein großer König,“ dann schreide de ganße Klasse: „„Pipin soll leben, hurrah hoch!““ — „Jüngens, es sei lautlos! ich habe ganz den Faden der Geschichte verloren . . .“ Dao quamm en Jungs met en Pucksfaam un sagg: „Herr Professor, ich habe ihn unter der Bank gefunden, hier ist der Faden!“ In de dütske Stunne moek he uss recht klaor, dat et nich heiten möß: Ein armer Soldatenrock, sondern der Rock eines armen Soldaten; nich reitende Artilleriefaerne, sondern Käserne der reitenden Artillerie; nich ein wildes Katzenfell, sondern das Fell einer wilden Katze. „Willem Gaus,“ reip he, „gib uns mal ein ähnliches Beispiel!“ Ich moek mi en Lück bedenken, keek en Augenblick ver-lägen nao't Blafond un sagg: „Es darf nicht heißen

ein schäbiger Professorenrock, sondern der Rock eines schäbigen Professors.“ Ich wußt nich wat mi passeeerde, un quamm auf nich ähr wier to mi, als ich fürr de Düöre lag.

„De Geschichte quamm an de graute Klocke. Busewitt seigede se an den Ordinarius an. ‚Ich wäör noch nich leige wuorden, wenn nich te gliker Tid ne Kneiperi utfuemen wäör. Wi gongen t'morgens nao Bürens an den Domhoff, un atten daa en Wuorstebrödken in Lück aollen Klaoren instippet un fuchtmalet. Dat hadde Professor Fritze häört un leit mi eiteeren t'morgens nao de Käärke. „Willem Gaus, trinkst Du einen Schnaps?“ — „Danke, es ist noch zu früh,“ sagg ich, „Herr Professor haben mich hierher bestellt, was soll ich besorgen?“ — „Ich will Dir besorgen,“ sagg de aolle Fritz, un smeet mi up den Gant. Ich hadde mi vüörhjär so recht vüörnuomen, alles aßteleigen, un nu hadde ich dumme Gante mi fölwst verraoden. Up de Conferenz wuorden de Professors eenig, man könn Quartaner noch nich up en Garcer setten, aower se föllen doch fürr dat Snappsdrinken wat in de Finger häbben.

„Gunstags Üönnern floppede et an de Scholdüör. De Klavigaon moek de Düöre loss, un de Pedell quamm mit ne lange Biärkenroode in de Klasse. „Es ist mir sehr empfindlich,“ sagg de Professor, „einen meiner Schüler wegen übermäßigen Genusses für diese Altersklasse nicht passender Getränke der körperlichen Züchtigung anheimgeben zu müssen. Willem Gaus, komm heraus, — Pedell vollziehen Sie Ihre Amtspflicht.“ De Pedell wass en Lück giftig un verninig un he haalde bi den ersten Slag so hauge un wit ut, dat ich et hädde verdüwelt föhlen müeten, wenn ich de Hand nich trügge trocken hädde. Daobi schreide ich natürlich als en Eeken. „Halt!“

reip de Professor, „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler“ — un daobi leipen öm de Thräonen üöwer de Backen — „ich kann es nicht sehen, daß einer meiner Schüler körperlich gezüchtigt wird. Läßt diese kleine Züchtigung genügen, der moralische Eindruck, Willem Gaus, wird das Fehlende, so hoffe ich, ersehen.“ De Junges beeten sich up de Lippen, üm dat Lachen laoten te können, un de Pedell sleek slipstiärten äs en begoustenen Budel ut de Schole.

„Bi ussen dütsken Professor soll ic̄ es eemaol de flameeren. Et waor Saoterdags van drei bes veer Midags. De Professor satt buoven up de Katheder, sleek so halw un leit eenen nao den anderen en Gedicht vüordriägen, gaapte nu un dann, un freide sich, wenn en gans lank Gedicht quamm, dann brukede he üm so weniger: „der Folgende“ odder noch kütter „sequens“ te schreien. „Sequens“ reip he; ic̄ quamm dran:

„Die Bürgschaft; von Friedrich von Schiller.“

„Ich saog et öm an, dat waor öm nao de Müske; he knibbelde son Bietken met de Augen un kneep se to.

„Nao Dionys dem Thyrannen
Sleek Möros, den Kniw in't Wams.
Wat wußt Du met den Kniw? —“

„„Sapperlot, Gaus, sind bei Dir denn heute alle Schrauben los. Läßt den Unzug!““

„Nun, Herr Professor, ich kann es auch in der Ursprache.“

„„Fang an!““

„Miesekäžchen ging spazieren, auf dem Dach am“

„„Bist Du des Teufels!““

„hellen Tag, macht sich an den Taubenschlag,
eine Taube zu probiren.“

„Sei still, Flegel.““

„Schlüfst wohl in das Loch hinein, doch wohl
kaum ist sie hinein, ist der Appetit vergangen.““

„Aus der Schule heraus!““

„Eine Falle, siehst du, fällt —“

„Das ist mir in meiner 45jährigen pädagogischen
Praxis doch noch nicht vorgekommen,““ — un daobi
sprunk he äs ne bissende Koh van den Katheder, un reet
mi bi de Oohren, jüst äs dat Gedicht to Ende waor:

„trau, nie auf Diebstahl je, miau!“

„Au, au, au,“ schreide ic, un dat Blod leip mi van't Oohr-
läppken up't Schamisen. „Au, au! Sie haben mir das
ganze Ohr von nen Kopf gerissen!“

„Nun, nun, Willemken, geh mal eben an die Pumpe
und wasch Dich, soll wohl so schlimm nicht sein.““

„I waor auf so leige gar nich.

„Ic quamm auf bolle wier in de Schole, un hadde mi
minen Snusdoet üm den Kopp bunnem; moek mi auf
manksen met Spige de Augen natt, dat de Professor
meinen soll, dat Oohr dei mi noch düftig weh.

„Min Naaber, de vüör mi fatt, he hedde Haarlint,
quamm auf bolle an de Rige:

„Der Harz.“

fonk he an te deflameeren.

„Nenne den Dichter, aus dessen Feder dieses herrliche
Gedicht geflossen!““

„Segg mi vüör, segg mi vüör!“ reip uss de Junge
to; ic sagg et auf: „von Stolberg“.

„Bon Stroband“

schreide he hennig.

„Ja wohl, Harling,“ reip de Professor düör de
bölkende Klasse, „ja wohl, das Wirthshaus Strobant
sollst Du wohl besser kennen, als den Verfasser unserer herr-
lichen Ode, den Grafen Friedrich Leopold von Stolberg.““

„Ne Gemeinheit,“ schnuow Haarsink uss to, „eenen so
wat Verfährtes vüörteseggen, aower wachte men, et kümmt
Di wier.“

„Jans Curs, usse Professor Ordinarius in Unner-
prima, kraomde immer sine „Feinheiten“ ut. Wull twintig
Maol hadde he all explizeert: „Sollen bedeutet eine
moralische Nothwendigkeit und müssen eine physische“. De
Geschichte honk uss ut den Halse. In de Hunsdage
sont he wier dermet an. „Willem, munter! attischer Scharf-
sinn! welcher Unterschied ist zwischen sollen und müssen?
Strenge Dich mal an!“ ’T waor mi te lankwilig, wat te
seggen, un ick sagg: „ich weiß es nicht.“ — „Das mußt
Du wissen, seß Dich!“ snaude mi Jans an. Aower wat
kreeg he en Kopp, äs ick wier upstomm, un sagg: „Herr
Professor, ist das denn auch eine physische Nothwendig-
keit?“ He quamm mi auf hernocher met sölke un andere
Fraogen nich wier, wenn de anderen daran herümknab-
beln mossen: „Welcher Unterschied ist zwischen Essen
und Trinken?“ De Käl wußt sölwst nich, un hadden de
Jungens ne Stunne dran herüimraott, dann sagg he: „Na!
noch zu sein für Euch, wollen warten bis Oberprima.““

14. Frans Essink met sin Beddersküonken up Münster - Siend.

Up en Domhof gonkt funterbunt düörneene; ’t gonk
der wahn hiär. Drei Riegen Boonen, un dann noch de
Ümgank stopptevull. Spargiženmakers in de graute Boone

vüör den bischöflichen Hoff, de Kadden un Swine, Piäde, Köhe vüör de Künfliche Bank. Unnützel viel Buren, ne Massen Mensken ut de Stadt drängden un schuppeden sicke düörneene.

„Haoll Di an mienan Rockslipps faste,” sagg Effink to Bennätzken, „wi müettet doch Moder een halv Pund Piäpernütte met Sternkes un Hjärtkes metbrengen.“

„Ao, Öhme,” sagg Bennätzken, „laot uss doch erste in düsse graute Boone gaohn.“

Up en graut Veld waor in de Midde een grauten Hasen affmaolt. An eene Siete stonn en dicken Remmel met ne Pistolle in de Poten, un schuot se laoss. Ne Hasenmoor waor antrocken als „Marie, die Tochter des Regiments,“ se hadde ne Trummel ümbunnen, un trummelde düftig drup laoss.

„Herein, herein, meine Herren! just die beste Zeit. Das wildeste und furchtsamste Thier, der Hase, sehen Sie hier gezähmt. Sie sehen den Hasen sich mit Pistolen duessliren und mit Trommelstöcken trommeln. Erster Platz 2½ Sgr., zweiter Platz 1 Sgr., Kinder, Militair und Servies ohne Scharsche die Hälste!“

Bennätzken leit kiene Ruhe mähr, he tribbleerde Effink bes up't Blood. „Na,“ sagg de Öhme, „hier häbbt Se fürr mi un Bennätzken drei gute Größken ton ersten Platz.“ Se gongen in de Boone.

„Wao iss denn de erste Platz?“ sagg Effink.

„Verzeihen Sie, hier die erste Holzbank, die daneben, die zweite, ist für den Janhagel, bitte, nehmen die Herrschaften Platz.“

„T hadden sicke auf van toves ennige Burenwichter un Jungens insunken, un de Büörhank gonk in de Höchte. Up en Disk in ne Höhnerkuekel satten twee Hasen.

„Dat sind mien Liäwedag fine Hasen,” sagg Effink,
„et sind griesse tamme Karnickels.

„Dat iss ja auf een dohn,” sagg Bennäyken, „wenn
se men Kunststücke maken könnt.“

De Dierbändiger namm nu dat eene Karnickel bi de
Liepels, settede et an de Wand in de Ecke, un drückede
dat aame Dier met ne Trummel so vüör'n Buuk, dat et
vüör Piene met de Büöderpooten up dat Kälwsfell an
te krabbeln un te krahen fonk.

„Herein,” reip de Käl vüör de Boone, „hören Sie,
die Vorstellung beginnt, der Hase als Regimentstochter
schlägt den Wirbel zum Zapfenstreich.“

Als dat Dier möde wass, un fine Kaute mähr weggen
konn, kamm de andere Remmel an de Riege. Man trock
ön en Soldaotenröcksen an, he kreeg en Säobel an de
Siete un en Schaffko up en Kopp.

„Feuer!“ kommedeerde de Käl, un kneep dat Karnickel
in'n Stiärt. Dat Dier sprunk van den Disk, de Pistolle
gont laoss, denn he hadde den Hahn dat Dier an den
Achterbollen bunnen. Dat Dier kreeg sonnen Schreck, dat
et düör de Boone, met de Pistolle an't Been, äs unwies
herümlieip.

De erste Akt wass ut, de Büörhank soll, un de Spar-
gijzenmaker leip in de Boone herüm met ne Bütte vüör:
„Ich bitte um ein kleines Trinkgeld.“ Effink smeet en Buxen-
knaup drin, un sagg to Bennäyken: „kumm, laot uss gaohn“.
— Se gongen herut un leiten sic wieder schuppen.

„Öhm! Öhm! kiek es in den Kästen: witte Ratten!“

„Junge! laot Di kin X vüör'n U vüörmaken, witte
Ratten de giss et nich, dat sind Waterratten, de se in
Mäahl weltert häbbt.“

„Öhm, töw es,” sagg Bennätzken, „wat iss dat für en Dier?”

„Junger Prinz!” sagg de Boonenkäl, „hier ist zu sehen ein sprechender Seehund. In Senegambien gefangen, wurde ihm in der Taubstummenanstalt zu Berlin die Zunge gelöst und er spricht fertig potsdamer Dialekt und ein wenig Französisch.“

„Ne,” sagg Eßink, „en Seehund, waovan ic̄ en Tabaksbüel häwive, um de kären kann, den will ic̄ apatt seihen. Bennätzken, kumm wacker.“

„I wass auf würklich en schönen Seehund, met so glaue Augen un son natt glatt Fell.“

„Öhm,” schreide Bennätzken vüör lutter Verwümmerung, „dat Dier hädd ja Hansken an!“

„Si still, Bengel, dat sind ja Schwimmfloßsen, dat Dier häört to de Fische. -- Owver, Här! nu laoten Se den Seehund es kären.“

„Die Phoca vitulina, aus der Ordnung der Pinnipedia, gehört zu den Säugethieren —“

„Dat iss mi eenerlei,” sagg Eßink, „ow dat Dier sügg odder nich, laoten Se öm es kären!“

„Die Stimme dieses Thieres ist nur ein heiseres Gebell — es kann nicht sprechen!“

„De Käl buten hädd et owver saggt, un wi sind daorüm herinkummen, üm dat Dier kären te höören.“

„Lieber Freund,” sagg de Mann, „der Ausrufer vor der Bude kann sagen was er will, ich sage Ihnen, er spricht nicht, glauben Sie mir.“

„Nu laot mi es noch eenmaol son Käl wier anschmieren,” sagg Eßink, „kumm, Bennätzken, mi sollt fine tein Spann Biäde wier in sonne Voone treffen.“

„Herein! Herein! Hier wädd geraoden!“ reip somme
kleine holländske pummelige Däne, „geraoden à Person
en Dübbelken! Well räött krieg ne graute Prämie!“

Effink hadde en uopenen un klöwerigen Kopp; he
konn alle Räöthsels in de Tidunk noch biätter äs Naaber
Frohlink uplösen. „Dat kriegst du sieker herut,“ dachde
he, „Du kriegst de Prämie, un brufst dann füör Moder
finen Siend te kaupen.“

„Hier iß dat Dübbelken,“ sagg Effink, „wie willt
raoden!“

„Bitte, treten Sie ein, mein Herr!“

Up en Disk stomm ne Surbrunnstrufe, well buowen
laoss waor.

„Stippen Sie gefälligst mit dem Finger in den Hals
der Flasche!“

Effink deih et.

„Riechen Sie gefälligst, was iß das?“

„Härinkspiekel!“ sagg Frans.

„Sie häbben et geraoden! Hier iß die Prämie!“
Un daobi gaff öm dat Fraumentk en versiegelt Couvert,
un Effink stuok et in de Taske.

„H'rein! H'rein! Sie sehen hier, meine Herrschaften,
eine Klapperschlange, sie iß so lang, daß, wenn sie hinten
klappert, es vorn nicht mehr hört. Sie sehen eine Boa
constructus von der Länge, daß sie von einer Person
nicht auf einmal besiehen werden kann. Es müssen stets
10 Personen auf einmal hereintreten, um sie total in
Augenschein zu nehmen!“

„Öhm,“ sagg Bennäökken, „laot iß doch noch in de
Boone gaohn, wao de Mohr vüörsteiht.“

„Ne,“ sagg Effink, „dat iß lutter Augenverleiche-
leri, daö bin ic all vüörigesmaol up Peter- und Paul-

Siend drin west. De Mohr, dat iss de verdamme Rüen-händler Utenkahl, de sick dat Gesicht swatt maakt hadd; — un de wilde Mensk an de Kiedde achter iserne Tralljen, de in de Boone rauh Piädefleesk frätt un liäwende Ratten den Kopp affbitt, dat iss de Swineflächter Kür-länder vüör Süntilljenpaote, de fatt noch gestern Nowend bi Wäth Leppers in den Hals, un renommeerde dermet, dat se gestern de Buren wier bi'n Teen hadd hädden. In dat Panorama sind de sölwen Belder, de ick all äs Blage seihen häwwe, man führt auf nix äs Blood un Damp; 't steiht blos nich mehr Slacht bi Waterloo drun-ner, jetzt steiht drup: Slacht bi Ars la Tour un Gravel-pott; —, de Riesin dat iss —“

Up eenmaol hadden se Effink bi'n Kramms!

„Sehen Sie, meine Herrschaften, auch den größten Schmierhammel vermag diese Wunderseife zu reinigen!“ Un daobi hadde he auf all Effink den Rockkragen inseepet. De Käl gaff sick an't büößeln un riewen, un et duerde noch nich so lange, äs et Gierkuoken, daò hadde he de Hälften van den Kragen reine.

„Nun sehen Sie den Unterschied, meine Herrschaften, die eine Hälften rein, — die andere Hälften voller Schmutz!“

Effink saog et auf, dat de Käl recht hadde; he moss sick all wull en Stück van de Seope kaufen, dat hernocher in Huße de andere Kragenhälwte auf rein maakt wären könn.

„Stück für Stück ein Silbergroschen!“

„Giewen Se mi dat Portsmonneé,“ sagg Effink, un leggde den Sülvergrösken hen. „Bitte um Entschuldigung, Herr! die Sachen in diesem Glaskasten kosten 15 Groschen!“ — „Dann stiäk Din Portsmonne an den Hood!“ sagg Effink, un se gongen wieder.

„Kohlendiamanten zum Schneiden des Glases in jeder beliebigen Richtung!“ schreide daò son Käl buowen up en Disk. „Sehen Sie die krummsten Linien, in allen Figuren!“

Effink saog't met eegene Augen. „Dat Dink iss probaobel,“ sagg he, un koff sick auf en Kohlendiamant.

„Öhm, wi sollen ja noch een halw Pund Piäper-nüette füör Besmoder kauen,“ sagg Bemätzken.

„Si still, Junge. Du fühst ja wull, dat man düör dat Gedrängel un Gedrubblel nich düörkann, Besmoder nimmp dat auf nich so genau, de Wille iss ja auf so gued äs de Daot. Ich mott auf nao Hus. Wenn Du onwer noch hier blieren wüsst: kief es daò, daò steiht en Karussell. Daò laup hen, daò kannst Du schuwen helspen, un bie't Utlaupen Di lück metföhren laoten.“

De Junge leip derhen, Frans Effink gonk nao Hus.

„Kief es, Moder,“ sagg he, „met düsen Kohlendiamanten kann man Glas snieden; haale de Schiwe, ich will se glieks insetten.“

Frans probeerde den Kohlendiamanten auf sohaots. „Onwer, wat Däwel,“ sagg he, „dat Glas sprinkt ja in litter krumm un schewe Stücke, gerade Strippels giff't ja nich.“

„Ja,“ sagg Moder, de de Brocken Glas van de Äde namm, „Frans, daò häst Du en netten Stüwer Geld up en Siend verquäktet un am Ende nicks derfür hadd un kriegen. Socke unwise Tüöge mäfst Du doch süss nich!“

— „Si men still, Moder,“ sagg Frans, „ich sin auf in de Präsenteerbude west un häbbe en Präsent van sonne kleine dicke holländske Däne kriegen, wat allen Schaden teinfach wier gued mäft. Kief es, hier in't Papier sitt et in.“ Gans niegierig un met de gröttste Bürsicht mof

Moder, — erst hadde se üöre graute Brille upsettet — dat Couvert loss. „Sachte, gans sachte,” ermahnde noch Trans, „dat wi dat fine Wiärks am Ende nich noch kaput maket.“ Nower wat moken beide für Augen, äs se nu alles ut eene fallen hadden un en gemaolden grünen Ißel tom Büörschin quamm! „Ne,” sagg Moder, „daa häört doch alles up! Et iss men en Glück, dat dat kin Mensk äs wi beiden alleene führt, füss fäggen se, Du wäärst sölwst den afmaolden Ißel. Wenn Du klok bist, vertellst Du kin Mensk, dat Du üöwerhaupt up den Siend west büsst un schämst Di, dat sick sonne aolle Ratte noch hädd fangen laoten.“

15. Trans Essink up de Jagd in de Dauert.

Et wass in de Tid, äs hier te Lande kin Mensk up de Jagd gont, äs de Kawwelleeren met üöre Jägers un sonn paar Härens hier ut de Stadt: de aolle Landwehr-Major, Kaptein Claos, un de Wandsnieder Philipp August. — De hadden dann so Jägers an de Hand, äs Bänd Hoppe, de leiwer en Ganfen äs en Halwen drunkt; Diäkens Peter, de Alles duzde, wat en Püster up en Puckel hadde; son aollen Wiesmann van'n Bienenohl, un Schneppen Henrich van Süntilljen-Straote. De Härens hadden noch fine Lefauchez un Centralfürslinten, men se schüüten doch met üöre Pannenflinten en Haupen Hasen, un et wass der kin eene bi, wao man für'r'n Kondahler hædde en halwen Dag Schneppe bi spielen konnt; Wat üür Schuß-Maote quamm, dat wass so gued äs liewert.

De aolle Major, de sit den leßten Krieg 1814/15 den Offseersrock alle Jaor men eenmaol antrock, wann he

den Landwähr-Appell affhaollen moss, um nicks anders te doen hadde, als Tijfken, Tagen un Stüwkes vertellen ut et Neihküörken, drunk mankst Muorgens, ähr he sick üm halw twiälwe bi de Möhne up'n Markt en Bittern koff, en Glas Beer bi Spiermanns up de Breede Stiege.

Trans Effink, de der auf füör'n ne enfelle Käer, wann dat aolle Beer besonders gued wass, niegen Pennink dran woggde, satt es up en Sundag Muorgen bi öm an'n sölwen Disk. De Major vertelde van de Jagd, un dat se kuorts so viele Hasen schuoten hädden, dat Trans, de dat lange anlustert hadde, öm endlichs fragde:

„Seggen Se es, Här Major, wu viel Hasen scheit Se dann wull in't Jaohr?“

„So düör de Bank sielenzig bess achzig.“

„Marjo!“ dachde Trans, „achzig Hasen, dat Stück to en halwen Dahler, dat sind ja vettig Dahler in't Jaohr. Dao soll der Dümwel nich up de Jagd gaohn!“

Gen Waod gaff et annere. De Major slog öm vüör, he soll es metgaohn.

„Up en Drostens-Toschlag in de Bienne,“ sagg he, „steit en Rehbuck, den will wi uss muorgen halen. Wann't Ihnen Bläseer mäck, Herr Effink, dann könnt Se metgaohn.“

Trans slog in. De Major lennde öm ne aolle Dubbelflinte met echte lütticher Leipe un gaff öm Pulver un Hagel ümsüß.

He sochde ut't Kleederschapp den blauen Rock van den stälgen Öhm, un trock ne aolle Buckse an, de doch nicks mähr wäth wass un achter ne graute Klinke hadde.

Mücke moss öm en Schillingsstuten halen; he snied dat Wecke dr'ut, un stoppde dat Rock met Tötsel wier vull, wat van de vüörge Wiäke noch in't Schapp stonn.

Nu noch ne Pusle met Fuesel van Kiskamps üoren
billigsten, un de Jäger wass paraot.

Vüörsichtig, äs he wass, hadde he sick an'n Aowend
vüörhiär met son unslig Endken van de Käße insmeert.

Fröh Muorgens üm Klockenslag fiewe trock de Jagd
ut Süntilljen - Paote; un nu gonk et üöwer'n Kappens-
biärger Damu nao'n Drostens-Toschlag. Dat sind stuure
diärdehalmw Stunne, un wull füstig Maol so wiet, äs
van de Rauenbuorg nao Eßinks Gaoren.

Trans kreeg all Piene in de Föte. De Major stellde
öm an; under an de Bieke achter de aolle Koppwide.

„He möss gued uppassen, hier quaim de Buck üöwer
de Bieke.“

Et duerde auf nich lange, daö fünnen de Rüens, un
jögen met hellen Hals, dat et klingelde, in'n Toschlag.

Trans, den't all halw benaud wuordde, leit den Laod-
stock in'n Laup glieden, dat he sicher wüör, off de Schuß
noch up'n Grund sätt. Men he konn öm der nich wier
uttrecken; de Jagd quamm öm all te neige up en Liewe.

En Augenblick — un de Buck satt üöwer de Bieke,
dat öm dat Water üm de Aohren splenterde. Trans smeet
den Dubbellaup an'n Kopp un drückede, dat beide Leipe
teglieks laoß gongan. He kreeg en Buus an'n Kopp, dat
't öm bes in't Liew schuot.

Et wass noch en Glück, dat de Klinke in de aolle
Buckse jüst an de rechte Stiadde satt.

De drei Schüsse waoren drut — de Buck wass weg
— leeder Guods auf de Laodstock, den he in de Il hadde
in'n Laup sitten laoten.

Ut de Wiede häörde he noch de Rüens jagen — et
foll en Schuß — un alles wass still.

De Jagd wass te Ende; de Jägers fleiteden Tüfo un
göngen nao de Bienne.

Frans, de sick in den waan grauten Toschlag verbi-
stert hadde, quamm erft wier bi de Jagdgesellschupp, äs
se bi de Köfterske in de Bienne an'n Kaffeedisk satt. —
In'n Stuowen lagg de Rehbuck; Bänd Hoppe hadde öm
schuoten.

De Major wass jüst met de Köfterske an'n Togg;
he hadde wier wat Nies ut et Neiküörßen vertelt, un
kreeg nu daosfürr sin Fett:

„Ich will Ihnen seggen, Major! alltid sitt Se up de
Fraulüe te hielken, wil dat Se fölwst fine metkriegen
hääbt. — Se hädden so eene hääben most, de Ihnen de
Fleie affangen hääde, dann hädden Se nich alltid son
graute Mul. Se wääoren dann wull lück tammer wuorden.“

De Major komt van Glücken seggen, dat Frans jüst
in de Düöre tratt, un de Priädigt van de Köfterske to
Ende quamm. He wuorde allgemein utlacht; Diäkens
Peter maolde öm met Kuohle en Snurraod un de
Dewerie wull kin Ende niemen.

„Herr Effink, wann Se es wier met up de Rehjagd
gaot, dann niemen Se doch en Klöckskel met! Se könnt
et ja fölwst geiten. Dat hang' wi dann den Rehbuck an
en Hals. Se wärd dann fröh nog gewahr, wann Ihnen
dat Dier up en Lieve will.“

„Well den Schimp hääd, brouukt füör'n Spott nich te
suorgen,“ dachde Frans. Sliepstiärtens gonk he met de
Härens nao'n Dicken Wieve un van daa in de Stadt.

He hadde niëfs metbracht äs möde Föte, un wat
öm am meersten iärgerde, en liedigen Geldbüel. He hadde
metbetaalen müeten: Twee gueude Grosken füör Kaffee

met hatten Stuten bi de Kösterske in de Vienne un niegen
Penninge für't Rüenfoor.

Als he endlichs te Hus quamm, sagg he so für sich
hen: „Ich will zu wat fleiten; min Liäwe laot ich mi
nich wier wat to führen. Ich gaoh leiwer nao Hessel-
manns up de aolle Scharre un haale mi für niegen
Penninge Wammke un Töttsel.“

16. Frans Essink up'n Schützenhoff.

Essink hädde sich so licht nich bi de Schützen inschrie-
wen laoten, wenn nich sijn Süster Settken öm bes up
dat Blod tribbeleert hädde. Wenn Settken auf all dat
kanonske Aoller hadde, se dachte doch immer noch an dat
Klauster, wo Schohe un Stielvel under een Bedde staohet.

„Du kraß Di up, Settken,“ sagg Frans; „ich häwwe
auf Drüksken Sudhoff un Kathrin Druwmanns inladen;
wi willt nao den Schützenhoff.“

Se hadde auf 'n lück fröher giätten; Frans hadde
auf sonne Drifte, dat Settken nich es satt te iätten kreeg.

Settken hadde sich famos upkrabbelt. De aolle siedene
Hod, den se von Moder iärwet hadde, waor nies siärwet
wuorden, un van de aolle siedene Mantel hadde se sich
in Huße van ne Reierske ne Mantille maken laoten.

Als se an Sündlihrs-Paote quaimen, stomm de aolle
Fritz Eismann achtert Fenster un fonk an te singen:

Jan Trantel met de Mantel,
Jan Snipsnap sine Brud,
De tröcken giftern Aowend
T'or Paote herut!

Essink leit sich nich schenneeren un deih, als wenn he
nix häürde, un he quamm met sine Damen allwanners
nao den Schützenhoff.

Gans dichte achter de Muisikanten leiten se sicc dahl; 't waor auf men dat eenzige Bläcken, wat noch liedig was.

„Kellner!“ reip Trans, „wat kann't schlechte Liäwen helpen; van Dage will wi es wat drupp gaohen laoten; 't iss biätter eenmaol fett es altid mager; Kellner, veer ganße Potzjonen Kaffee, 10 Twiebäcke, 12 Suckerbitzels, en halv Türksbund, twee Krüken Reit, veer Glas Limmonade, blanken Sucker un 'n lück Füer to't Piepenammaten.“

Jans Stoffel, de Biädeknacht bi Schulte Hesselmann, de up't Schützenfest Kellner spielen moss, hadde sonne Litterie van Bestellungen noch nich häört. He konnt auf alle nich behaollen, aower he sagg doch: „will all's glicf brengen.“ 'T was der auf wahne vull. Well wat häbben wull, moss sich fölwst wat haalen. Eßsink satt un satt met sine Fraulüde, aower de Käl bleew ut.

„Trans, gaoh doch es fölwst hen,“ sagg Settken, „wi sittet hier nu all ne slagene Stunne met de hüngrige Mule, un häabt nix te bieten noch te briäken.“

„Dann soll ick wull Kellner spielen müetten,“ sagg Trans. He stomm auf up, gont düör de Strüke un sleek sich nao de Beerboone; he hadde griceliken Duorft. Nao'n lück Schuppen und Drängen kreeg he auf 'n Glas Voltbeer.

„So,“ sagg Trans, „nu kannst du et füiske wier uthaollen,“ un quamm nao de Fraulüde trügge. „De Käl soll nu wull kuemmen,“ sagg Trans, „ick häewe öm in de Ribben stott.“ Men well der nich quamm, dat was de Kellner.

De Fraulüde gaffen sich all deran, in de Judenbiären te bieten, well se to unnerweggens füörn Duorft met nuomen hadde.

„'T iff doch te dull," sagg Frans, „dat de Käl der Kaffee un dat Türkelsbund nich brenkt; ik soll wull noch eenmaol den Burenlümmel de Leviten läsken müetten.“

Daobi leip he auf wier achter de Strüke, un guot sick verstuohlen noch een Glas Aoltbeer achter de Krawatte.

„Süh es an, Tüens Klaowerkamp," sagg Frans, „auf hier up'n Schützenhoff?“

„Jau," sagg Tüens, „gans alleene; mine Frau konn wiäggen de kleinen Blagen nich ut'n Huſe, un so bin ik alleene rutdrawet.“

„Dann kannst Du Di bi uss settēn; un met mine Frauliüde en Dänſken mafken.“

Als se beide trügge quaimen, sagg Frans: „Nu, Settken, legg Dinen Hod un Mantille aff, Tüens will met Di de Polnäse danzen; ik nieme Drüfsken in'n Nam, un Kathrin, di hale ik glicks aff, wenn de Danz halw te Ende iff.“

Als de Frauliüde van danzen häörden, kribbelden üör all de Teene.

Bi dat klapaderige Wiädder wassen der auf so wennig Damens nao den Schützenhoff düör den Dreck klabastert, dat Settken, Drüfsken un Kathrin nich mähr an't Sitten quaimen; de Dänſkers reten sick üm de Wichter.

Se danzden alle Turen met, un vergatten 't Jätten un't Drinken, wenn üör auf de Tunge ut'n Halse honk.

So giegen tein Uhr in de graute Paſſe, quaimen de Frauliüde wier an üoren Disk bi'n eene.

„Wao doch usse Frans wull ſin mag," sagg Settken.

Nao eenige Tid quamm auf Frans trügge. Als he de Frauliüde ſaog, ſtellde he ſick gans vernienig, sagg aower niꝝ — mi dügg, he hadde wat achter te Kiewen te knuwen. —

„Wat?“ sagg he endlichs, „iſſ dat en Bedriägen van anständige Wichter? de kuemmet nao jedden Danz wier trügge; aower Si laotet Ju nu all in twee Stunde nich mähr feihen. Ich meinde all, dat Ju 'n Unglück passeert währ; sonne Unruhe häwv ick lange Tid nich hadd. Ich will Ju aower Moras lähren. Nu men isig de Mantilljen üm, wi gaoht soaorts nao Hus. Un dao achtern treckt auf wier son Grummeltaon up, un dat bedütt 'n Aowendriägen.“

„Aower, Frans“ — sagg Settken — „ſöll wi denn nich erste en lück iätten?“

„Dat düre Fleesk, hier? Ne dao kann nix van wären. In tein Minuten ſin wi auf wier in Huſe, un dao hät iſſe Mücke den Salaoit un Bookweitenpankoken auf all paraot, de ſteiht Ju auf biätter in de Ringſten, äs de Taosken un dat Willwass hier füör't düre Geld. daomet basta! un nu men loſſ nao Moors Pott!“

17. Frans up de Volksversammlunk 1848.

„T waor ne wunnerliche Tid, dat Jaohr 1848. De Demokraoterie hadde Alle de Koppē verdreicht. Mümms ſind de Fueschhäſe Muorgens, un de Aolbeerhäſe Aowends ſo vull weſt, äs daomols. Auf Frans rummelde 't in 'n Kopp; he konn in Huſe nich mähr duuren un gonk met de annern Muorgens nao Aohlmanns undern Biogen. Dao wuorde bi'n halwen aollen Klaoren all's verhaeſt. De eene wass füör de rauide Republik, de annere wull alls deel häbben, noch annere wuſſen gar nich, wat ſe wullen, un ſtimmiden de bi, well dat beſte Muſiwiärk hadden.“

„Wenn't biätter in de Welt wären fall“ — sagg Grüzhoff — „dann müetet de Rieken met us deelen?“

„Wat deelen?“ sagg Frans, „daofür bin ic̄ gar nich. Mi dügg, de Staot mot de aamen Lüde so viel giewen, dat se gued siäwen könnt; daobi könnt de Namen owwer auf lück sparen. Wenn man dat so führt, dat Käls — un daobi schiälde he nao Grüzhoff — de gar nix häbbit un gar nix dohet, un van de man gar nich weet, waovan se siäwet, wenn de Jaohr in Jaohr ut in de Füselhüse laupet, un in Huse Päiniken fett spielt, dann soll man föcke Käls leiwer de brune Flinte antrecken.“

„Gar nix dohet?“ frogg Grüzhoff trügge. „Dat wick Di seggen. Under mi un Di iss men eenen Underscheid. Wenn Du 's Muorgens upsteihst, dann geihsst Du in de Wiärftiädde un mäckst Di swatt int Gesicht, dat de Lüde int Füselhues meinen sollt, Du deihst wat — un ic̄ wenn ic̄ upstaohe, waske mi faots rein. Aower laot us es erst met de Soldaoten fäddig sin, dann will wi Din graute Geld auf wull klein kriegen.“

„Haolt de Mule,“ reip de Schärenslieper Westerkamp, „will Zi zu all unnerenander vertönen? Iss dat de waohre Communal? Häbb Zi de Messers all scharp, dat wi neigste Wiäke de Käls an de Kiähle fiddeln könnt?“

„Mine Littern häww ic̄ all alle to Kugeln insmolten,“ sagg Wundermann, „Effink, Se könnt wull as Gälgeiter ut üore Löchters un Wirkfätter ne Kanunne geiten!“

„Dat iss doch wull nich neidig,“ sagg Effink, „mi düch, dat wi de Kanunnen wull de Altollerie wegniemen könnt. Min bietken Messink reekt nomic̄ as to'n Katzenkopp hen.“

„Süh da, Auskultater Bansí,“ sagg de aolle Strecke, Schoßschwernöther, den bei Zena ein Franzose schon den linken Arm zerschossen der unlängst als Hochverräther auf der Festung eingeschlossen, „was gibts in Wien?“

„S jeht alles jut; alles jut organisirt; allens vorbereitet; in vierzehn Tagen haben wir Republik. Heute Abend werde fulminante blitzündende Rede halten in Volksversammlung. Doch nun zum Programm. Ich halte die erste Rede. Die zweite will ich auch halten. Du, Franke, kannst auch etwas reden. Das Schlusswort kann ich auch halten.“

„Nowends an den sölwigen Dag drubbelde 't all üm veer Uhr nao de Knappesk Rietbahn, wao üm sess Uhr de Volksversammlung lossgaohn soll. 'T waor auf baolle so stoppede vull, dat sick fine Klaone mähr weggen konn.

Van'n Piädestall ut quaimen d e herin, well üür Mulwärk van Nowend bruken wullen.

De Tribüne was met ne raude Diskdiecke behangen un twee andere Diecken hadden se an twee Bixebaumestangen bunnen, se sollen de Republik vüörstellen. Ausfultator Bansfi stonn reits up de Tribüne. En raut sieden Snusdoek hadde he üm en Hals bunnen, un en blaven langen Kiel antrocken, de man daomaols „Bluse“ nömde. As he anfond te spriäken, waor et müestenstill:

„Mitbürg er!

Die Knechtschaft, die Tyrannie, die Büreaukratie hat lange genug am Markte des Volkes gezehrt. Wir wollen sie zu Schanden machen.“

„Bravo! Bravo!“ schreiden de Demaokraten.

„Wir müssen das Geschwür ausschneiden!“

„Bravo! Bravo!“

„Die Franzosen haben es uns gelehrt; auch wir müssen eine Guillotine aufrichten!“

„Bravo! Bravo!“

„Nur auf diese Weise erhält die Republik Stütze,
Festigkeit und ewige Dauer! Es lebe die Republik!“

„Hurrah, Hurrah! Hoch!“

Bansi hadde suum de Bühne verlaoten, daa quamm
Smidt Franke an de Riege:

„Mitbürgerinnen un Mitbürger!“

Ich stimme die Rede des Auskultators Bansi völlig
bei. Wir müssen die Obrigkeit täuschen. Wir müssen
mit die Officiere Nam in Nam in die Wäthshüse gehen,
dann ist die Obrigkeit getäuscht. Und dann sind wir
nicht getäuscht! Ich schmiede, so lange das Eisen warm ist.
Die Republik soll leben hoch!“

„Hoch, hoch, hoch!“

„Mitbürger!“ sagg de Slächter Witte, „ich stimme
die Reden beide nich bei; ich mache suorten Proceß, ich
stimme: Kopp ab, dixi.“

„Hurrah! Köppeln!“ reipen se Alle.

„O weih, Berraoth!“ häörde man achter van den In-
gang to de Riedbahn. 'T waoren vettein besuoppene
Infanteristen, well vüör de Düöre stonnen. Se wullen
auf in de Volksversammlung; un äs de Kästen stoppte
vull wass, un se nich mähr 'rin konnen, songen se an
met ähre Keisemessers drup loss te sääbeln. „Berraoth,
Berraoth!“ schreide't an allen Kanten. Well ut de
Düöre stuow, freeg wat upt Jöö. De Soldaoten slogen
mehrst met de flache Klinge, men et quamm in dat Ge-
drubbel auf wull vüör, dat se eenen odder andern Demo-
kraoten in't Gesicht teekenden, auf wull es de Näse
kleiwedden.

Ut de Düöre wull Nümmes mähr herut. Hals üöwer
Kopp kleiden de Demokraoten de Wände heran, äs dulle
Katten, smeten de Pannen van't Dack und sprünge van

buoven van de Müere in'n Knappsk Gaoren un retteerden van daor in de Promenaode. Frans Effink wass Gene van de Ersten west, well düür de Dacklatten kruoppen waor, men he bleew bi't Herunnerspringen met de Buxe an'n grauten Nagel hangen, un weil he immer vüör de Buxe 'n grauten lädernen Lappen druog, konnen de annern trekken, wat se wullen, he bleew tüsken Himmel un Äde hangen. Et hadde kaum sieß Minuten duert, un de ganze Riedbahn wass liedig. Blos Frans Effink hont noch an den Nagel. Gen Soldaot moch kuotten Proces, he namm sin Keisemesser un haude den Bummelanten dat ganze Achterpant aff. De andern Käls haollen sick den Buuk vüör Lachen, un Frans quamm met 'n Schrecken dervan.

De ganze Stadt geraodde in Uprohr. Up de Straoten leit sick swaor kin Düwel seihen, men man hä örde hie un daor scheiten, un auf Frans Effink knallde in sinen Hoff bi'n Siegenstall ne Pistolle aff.

Annern Dags wassen de Tueselhüse noch eens so vull. Gedder wull seihen, well am mehrsten afftrigen häddde.

„Du kamlst Di wull O de Lob kaupen“ — sagg Vanji to Streeker — „van dinen Rüggen sind jä alle Wullhaore utfallen.“

„Du saft den Dümmerlink auf wull nich tom Staot drägen,“ sagg de Schochschwernöther, „Glaceehansten an eenen Finger sin wi bi Di nich gewuent.“

„Un wenn't us den Kopp kostet,“ sagg Mester Tacke — he hadde sine spaoltene Niäse met Heftplaoster wier an eene kliawet — „wi müettet noch düffen Nowend beraoden, wu wi us revaxineeren könn. De Wölkerfriäde iss turbileert; de französke Revolution hädd auf nich up eemaol pardon schreiet; un Courage häww wi jä mähr äs in Paris.

Se föllt de mönsterske Kanallje noch kennen lähren.
Ich bin auf in Paris west äs Gefelle, un iß segge Ju,
giewt mi men Blänpowaor. Wi willt van Nowend de
Versammlunk stillkes affhaollen, dat de Soldaoten nich
wietet, wao wi sind."

De Meester leip düör alle Fuefelhüse un mook stillkes
bekannt, wao de Volksversammlunk 's Nowends sin föll.

Wao jezt de „Smund“ van Mönster up de fluottene
Mälke un up de Hotten swemmt, dat hedde fröher Buegel-
sanks Saal. Dao quaimen se bineene, un de ganže Saal
wass pickdevull.

De erste, well up de Tribüne steeg, wass de Rechts-
anwaolt Garke; wenn't auf en Kuerklaos waor, man
hääerde öm doch gäne.

„Mitbürger!

Wir sind Märtyrer der Freiheit!“

„Jau, Jau, Bravo!“ reipen se, denn se hadden alle wat
wegg kriegen, un de mehrsten hadden ne Smacke an'n
Kopp odder an't Gesicht.

„Betrachten wir das Märtyrerthum, das politische, vom
subjektiven und objektiven Standpunkte. Subjektiv sind
wir geschädigt durch die Säbel der Soldateska, das be-
weisen die ehrenvollen Narben Eurer Gesichter — objektiv
find wir gemartert ebenfalls durch das Säbelregiment;
das beweisen die zerstückten Kleidungsstücke an Euren
Gliedmaßen. Wenn der wahre Freiheitsbaum“ —

„De Soldaoten kuennt!“ schreide achter Gene in den
Saal. „Au weih!“ schreiden se all; de Schielen wassen
in Tid van't Handümldreihen inflagen, un wat giewst de
wat häfste gonk et holter di polter düör de Fensters
in Bueghanks Gaoren. Twee dusend Mann, wenn nich
noch mehr, neihmen riet ut.

Buegelsant, de Wäth, stonn telezt alleene in den Saal, un wull sick wull de Haore ut'n Kopp rieten. „Well fall mi all de Ruthen betahlen.“ saggt he, „ick kenne nich es Genen van de Lechtmussen van Demokraoten!“

Nachts konn he sin Auge todohn. Als he Muorgens fröh in sinen Gaoren spazeeren gong, fumm he noch twee van de Helden; de Gene satt tüsken 'n grauten Krisbettenstruuk, de Annere satt in de Muedde un keek noch iäwen met 'n Kopp üöwer dat Nowater herut.

Un wat waor't west, dat de Demokraoten riet ut nuomen hadde? En Spaßvugel hadde vüör de Düöre met de iserne Swinge an sinen Spazeerstock upt Plaoster ränkstert un roppt: „De Soldaoten kuennt!“

18. Frans bi de Büörgerwiähr.

Nich alleene de Jungen, ne, auf de Nollen spökedet 1848 in de Këppe. De Studenten petitioneerden nao Berlin, dat de Examens uphäören föllen; up te Pennale schuow man de Katheders vüör de Scholdüöre, dat de Professor nich in Schole kuenen konn, un de Bengels kregen't auf waorhaftig fäddig, dat in düffen Hiarwst de Vakans acht Wiäken fröhre angonk.

Daò hadde dann nu de Jungen's Tid, up'n Nienplatz de aullen Paolbüörgers — auf de Professers wassen daobi — exterseeren te seihen. De aolle Professor KÖZ met sine graute blaue Brille up de Niäse konn swaor nich goed seihen, men he holl sick doch met de annern in de Riege. Auf de Professor Smöf, well in sin ganze Liäwen fine Fleige an de Wand wat te Leede daohn hadde, druong en Pulverstaken un saog daomet gans grieselick ut. De dicke Utink leit gewüenlich dat swaore Gewiähr in Huse

un brukede bi't Exterseeren sinen Spazeerknueppel, dat namm man nich so genau. Annere Gewiährs soog man auf wull, de gar sinen Hahn mehr hadden. De ganße Blaose nömde sich Büörgerwiähr.

Se deiheit Alle unmüsel gäne, dat Büörgerwiähr-Spielen. Muorgens hadden se all Kanz, ut'n Huſe te laupen, un aohne halwen Aollen Klaoren konnen se doch nich nao den Nien Platz drawen. Dat Masseeren duerde auf nich te lange; de Oberſt waor gewüenſch de erste düörſtig. Üm ſich nich te verfhöhlen, drunken ſe hernachter den annern Halwen.

In veer Kumpalien waor de Büörgerwiähr indehlt, un van de hadden twee de Nachtwake. De Friedenshaal waor't Hauptquarteer. Se hadden ſich daa gued inrichtet. Twee graute lange hölterne Disk, elfer een fürr ne Kumpanie, ſtonnen an beiden Sieten. De Patrulljen, well bi Dage patroolleeren moſſen, ſnüſſelden et baolle ut, wao't beſte Aolbeer waff, un dann lagg auf Nowends up jedden Disk en Ohm Beer. Trans Effink feilde up de Nachtwake nümmen, gaſſ et ja Beer de Hülle un Fülle, un man brukede ſinen Pennink te betahlen.

„Metbüörger Gaolen,“ ſagg Trans to den Graof, — Effink waff Unneroffſeer bi de Büörgerwiähr — „laupen Se es hännig nao de Witthüwer-Stiege, mi iſſ iäben ne Keilerie meldet. Arreteeren Se dat Lumpenpaſſ.“

„Metbüörger Effink“ — ſagg de Graof — „könn dat nich wull Metbüörger Feldwisk dohen? Ich will leiwer noch fürr'n twedden Ohm Aolbeer fuorgen.“

„Dann bliew Gaolen hier!“ kommedeerde Trans. „Nower Feldwisk kann auf nich wegg, de häölt ja all ne Krufe Steinhäger. Krüzhage, nimm Di erſt noch en paar Sluck, un dann drawe Du es hen!“

Klockenslag nieggen songen de Nachtpatrulljen an. Se tröcken to sess un sess düür de Straoten. In de Wäthshüse saogen se to, off als in Ordunk wass, un höllen sich nich länger up, bes se sich een odder twee Glas knieppen hadden. Dann gont' n Hüesken wieder.

Well up Straote Krawall moek, wass verluoren. Jedde Patrulle settede ne Ähre drin, wat mettebrengen. Se sliededen soviel besuoppene Käls bineene, dat se alle in't Höfken nich mähr in können; dann leiten se de, well noch laupen können, wier laupen, un de stüötten-dicken spünnen se in.

Genes Nachts songen se en Spitzbowen. De Käl wass bi Schusters inbruoken, hadde den aollen Mann 'n Messer up de Kiähle settet, un hummert Dahler verlanft. Up de Wache wull sich de Käl noch herut rieten: „Iss dat Republik?“ sagg he, „dat Si hier Tu up andermanns Höfken besupet, un ich fall nich es Preßfreiheit häbben?“ — „Spunkt den Käl in“ — sagg Effink — un se brogden öm bi de annern in't Höfken.

Annern Dags wull de Polizeicommisär den Spitzbowen affhalen. He quamm up de Wache un wull öm fastniemen. „Wo ist der betreffende Verbrecher?“ frogg he. Effink sagg: „Gaohen Se men nao't Höfken; wi häbbt gestern all'stesame daa inspunned. So niepen häww wi den Käl nich bekiesen, aower Se sollt ja de Käls wull kennen.“

„Wie heißt denn der Verbrecher?“

„Fraogen Se öm men, he fall sich wull melden.“

Aower „Prost Maohltid“, sagg Lepper, 't wass fir Gene, well dat Stiählen daohn häbbien wull, un man moek dat ganze Nest laupen laoten.

Nao veer Jaohr sagg Settken to Frans: „Frans, nu loot us doch es de eene Snöse met de gedriigden Lianverwürste ut'n Wim kriegen, ik gleiwe, dat se müffig wärd.“

Frans namm de Fleskgaffel; „aower wat Düwel,“ sagg he, „de Snöse iss ja dat Gewiähr, wat ik as Bürgewiährmann daomoals driägen häbbe! Dat hädden wi ja all länkst wier afgiewen moßt, aower men stille, stille, daa soll fin Hahn nao kreihen, ik will ut den Lauf en Püster to't Härdfüer maken.“

19. Frans as Husmoder un sin Besök up de Scharre.

Frans Effink läwede aislif knickerig. De Lüde saggen auf van öm „he könn dat Gräs wassen seihen, un de Pilewürme hosten häören, un für en Blaomüser leit he sick en Pinn düört Knei buoren un en Haarfeel düör'n Bollen trecken.“ He koffste alle sine Saken in't Graute in. Sölvst gonk he under en Buogen, un koff in de waamen Mädage, wenn de Buren de Buotter ut de Küörwe laupen wull, en gans Bünd Buotter. Dat piekelde he in ne Buotterdeise un gonk räödig dermet üm. De Buotram moek he fölwst. Up en dicken Smacken Swattbraud street he dann de Buotter up, kratzede se hen un hjär, un wat derüöwer bleew, quam wier in de Deise. Gewüenlit schrappede he mähr Braud van't Buotram herunner, as Buotter drup kuemen wass, un so hadde he dat ganße Jaohr sine Buotterdeise bes buowen full. Teleste waar de Buotter auf so stark wuorden, dat se in Huse de Buotram leiwer aohne Buotter atten. An't Saolt wuß he sogar te sparen. In Twidunkel schuow he fölwst met de Schuwkaore nao't Saolmagazin un holl sick en ganßen

Sack Saolt. „Dat häölt füör mit ganße Biäwen“ — sagg he — „uit ic häwwe uteerdem drei Käsmänkes an den Sack derto verdeint; man brukt de Hüökers auf nich alls in den Rachen te smiten.“ En graut Fatt Seepe hadde he auf inkofft; doch kreeg sine Mücke, dat Denftwicht, nix dervan, Frans sagg: „In düsse Seepe iss te viel Soda un se gripp dat Tüg te viel an, 't iss biätter, wenn't met de Häinne rein wasket wädd.“ Wüörste un Schinken hadde he auf nog in'n Wim hangen; de Fleskgaffel hadde he aower in Keller achter de Katuffelfiste verstoppt, un Settken un Mücke hädden nich viel van de Wüörste te rufen krigen, wenn se nich in de Tid, wao Frans up en Gaoren wass, an ne Bixe baunenstange en Fidebus anbunnen un de Wüörste van de Snösen affbrant hädden.

Jetten Markeldag gont Frans sölwst up de Fizzbänke un up te Scharre, Flesk intekaupen. Wenn he en Siegenlämmken krigen koom, namm he't; den ersten un twedden Dag atten Settken un de Mücke nix dervan, den diärden Dag mogg Frans et dann sölwer nich mähr, un wil man doch nix verdiärwen laotet draff, quamm dat Flesk in dat graute Piekelfatt in en Keller: „düffen Winter,“ sagg Frans, „söll Ji et bi Suermoos un Järfsten wull müegen.“ Wenn sick Frans Sundags Muorgens wat te quede doen wull, holl he sick van de Scharre en Tötfken bineene. De Slächters pocken öm üöwerall an. Sin Maober Swatte reip: „Här Eßink, niemen Se düffen Antvuegel, odder düt Piepenstück, auf häww ic noch son schönen Betogg.“ — „Kann't nich bruken, Här Maober,“ sagg Frans, „ic häwwe all düffen Muorgen en gans Büörderveedel van en Kälw kostt. Häww Ji nich füör minen Rüen en bietken Afgefall un Vilavoje? Dao ligg jä en Stück

Spünder, giewt mi daobi en Stücksen Wamke un en lück Lünkel, de junge Jagdrüe frätt mi de Aohren van en Kopp." — „Jau," sagg Slächter Swatte, „Naober, niemt dat man met, icf haoll mi föört neigste maol rekomm-deert." Frans lachede all in sin Füftken. De ganße Wiäke ruok et dann bi Eßinks Husdöör so delikaot nao Sipeln met gebraoden Flest, dat Enen dat Water üm de Tiäne leip. Den Rüen spielde Frans bi düsse Ge-slägenheit fölwer.

De Slächters freegen Frans baolle up de Mucke; se miärkeden den Braoden, dat he nich föür sinen Rüen — he hadde nich es eenen — biäddelde, he att dat Lünkel fölwst.

Wenn de Tid quamm, dat en gans Achterveedel van en Schaop höchstens drei Schillinge un twee Stüwers kostede, beet Eßink wull es in en suren Appel un kostte sicf en Hammelbraoden. Smilius Jüd, en Butenflächter ut de Wollbief, well met de Rüenpost up Markeldag nao Mön-ster quamm, waor immer am billigsten. Eßink affedeerde auf richtig de twee Stüwer aff, um druog sin Hammel-veedel in'n Schnusdoek nao Hus. In Huſe wull he den Braoden te rechte snieden: „Lower wat Düwel," sagg Frans, „de dicke Stiärt föllt jä van fölwers up de Äde." De Jude hadde en Schaopsstiärt met en Pinnfen an en Siegenbaollen stiäken un an Frans föür'n Hammelveedel verkoffst. „Dat fall mi nich wier passeeeren," sagg Frans, „dat mi son Käl anfmiärt." He freeg't auf fäddig; he att siet düsse Tid kien Flest mähr, un se hädden in Huſe gar kint Flest mähr te iätten frigen, wenn nich de veer Siegen in sinen Stall junget hädden, waovan he immer een Siegenlämmken affslachten möß.

Wenn't friske Gemös anquamm, un Scherbulé, de Gastwäth, nich viel mähr föür Frans sine Spargel un

friske Järfsten betahlen wull, de he up sinen Gaoren trock, dann riskeerde he, sölwst dervan te iätten. Nower auf 't Gemös gümde he sin Süster un de Mucke nich. De Schüttel kreeg he teerst: un namm sick dann sinen Teller so hüpte vull, dat füör de hüngrige Mucke un Settken nich viel mähr üöwer bleew. He holl sick an de klooke Regel: „Erst ick, un dann nochmaols ick, un't diärde-
maol wier ick, un well klook iss, de nimmt et Middelste un beide Enden.“

20. *Effink in de Kassegesellschaft für noble un
studeerde äöllere Härens bi Linnenbrinks.*

Effink un Linnenbrink kannden sick all ne lange Tid, un Frans hadde öfters saggt, he würde mankt nao Linnenbrinks hengaohn, wenn daa nich lutter so fine un vüörneime Härens henquaimen, waoto he so wennig pas-
sede, äs Mucke to'n Kränsken van Offseersdamen. Genes schönen Dages moss Frans aower abslut nao Linnen-
brinks Huße. En Jude van Ossenbrügge hadde daa en ganzen Tropp Siegen utstellt, well gans wat besonders Schönes sin föllen. „Dat fall mi doch wündern,“ saggt Frans, „off de würklich schöner sind, äs usse Blickmöhne,“ trock sinen giälen Utgaohrock an un gont hen. De Siegen moken öm auf würklich viel Blaseer, un wenn de Jude nich so wahne Prije füördert hädde, hädde he villicht eene kostt. He wull sick flink wier nao Huße slieken, un luerde, üm van Linnenbrink nich anhaollen te wären, gans sachte üm't Hus herüm. Linnenbrink aower poch öm gerade an de Düör. „Dat wußt Du doch en aollen Frönd nich andohn, dat Du nich es en Tass Kaffee bi öm drincken wußt. Also marß men vüörn in den Stuo-

wen." — „Doo kuenmt ja lutter Räöde!" sagg Frans in finen Schrecken. „Nowat Räöde," reip Linnenbrink, „guede nette gemödliche äöllere Härens find et," un daomet hadde he Frans all in den Stuowen schuowen. Düsse troff würklich einige Bekannten, un wull sick all gans gemödlich mit den Raod Hoffkemper üöwer de Siegen unnerhollen, äs up eemaol de Düör losfrieten wuorde un en wahn grauten un veerschrötigen Mensken herintratt, well aohne es „gueden Dag" te seggen, Hod un Stock in en Eck smeet un glieks so an te rässneeren fonk: „Dat mi min Moder äs Kiekindewelt nich faots bit Nackenfell frigen un den Hals ümdreicht hädd, dat begriep ick nich. Dat häddhe se doch wull seihen konnt, dat ut mi men en Unglücksraive wassen könn. Wenn't noch lange so wieder geiht, dann scheite ick mi ne Kuegel düör den Kopf odder hange mi an de erste beste Telge up. Dreimaol hädd mi nu all de Regerungspräsident en monitum tokuenmen laoten, ik soll berichten, off in den Diergaoren in Wollbief noch wilde Diere wäoren. ick will ja leiser Rattengift friätten, äs up sonne Anfraoge en schriftlichen Bericht intereeken; mi sollt ähr de Finger affallen, äs ick daorüm ne Klaone wegge." — He hadde noch nich gans utfürt, äs en andern Hären in Linnenbrinks Hus tratt. He frogg dat Denftwicht: „Sind die alten Ochsen schon da?" — „Ne, Här Professer, Se sind de erste," sagg de Däne. He gonk nu in'n Stuowen, ne Kappe up'n Kopf un ne lange Piepe in't Mul. De Weste wass öm lüf te knapp wuorden un de Buxe fatt öm vüör dat dicke Büetsken lüf stramm. 'N strammen Käl äs en Tiänebriäker; he hädd wull Büörgermester wäoren konnt.

„Wat Deibel," sagg de Professer Järfster, — denn he waor et — „seih ick recht? Sind de Ossens in de Woll-

bief ut en Kohkamp utbruoken? Wu geiht et, Oberfürster, in de Wollbief?

„Ick wull leiwer,“ sagg de Oberfürster, „dat ick unnerweggens in de Wäse versuopen wääör, odder dat ick an Simmerispaote den Hals terbruoken häädde, äs nao Mönster te kuemen, un üöwer wilde Diere in den Diergaoren an de Regeerunk te berichten. Siet zweehunnert Jaahr häädd sich kin wild Dier mähr daa seihen laotan. 'T iss, üm unwies te wären.“

„Na,“ sagg de Professor, „eenen wilden Bullen aohne Hävne fast Du doch noch wull updriewen können un den jag' in't Collegium nao Mönster. Ick gönk in Dine Stiädde sölwst nao de Regeerunk, un leit mi äs wild Dier protokolseeren.“

„Dann fall mi der Düwel haalen,“ sagg de Oberfürster, „wenn ick auf men eenen Fiäderstrich un noch eenen Tratt üm de Geschichte dohe.“

Et waor schön Wiäder un de Härens keeken lück ut et Fenster herut. Se saogen twee van de Gesellschupp heranfuemen un en Diärdien folgede dicht achternao. De gröttere van de beiden ersten dreide sich üm.

„Wat strampelt denn daa met sine Schuoken?“

„Süh, Kasper Hüser! Glick fögg sich, glick find sich. 'T iss gned, dat wi bi de Hüze dat Steenpättken ächter uss hääbbt.“

De drei büögen üöwer de Schossee de Wammpoole vüörbi nao Linnenbrinks. In den schönen Gaoren üm düt Kaffeehues stonnen proppere Diske un Bänke nog, de Beime moken't so köhl un frisk, un de Büegelkes sungen in de Strüke. De Kaffeegesellschupp, waovan kin eene utbleew, un wenn't auf Backsteene riügnet häädde, trock et aower vüör, sich in Hüse te setten. In Hüse

rechter Hand hadde se en klein Stüowken für sich alleene. Dao leiten se sich dahl, um satten so dicht binene, als Häringe in de Piel, qualmden ut üöre langen Piepen, dat se sich binaoh nich mähr seihen konnen, um drunken üoren Kaffee.

„Dao häbbt Se mi ja verfährten Kaffee bracht“ — sagg de Homöopaoth Bönne.

„Ne“ — sagg Frau Linnenbrink — „maafen Se ähre Döppers men loss, 't iss van üoren eegenen Gesundheitskaffee, könnnt Se dat nich es ruken?“

„Bönne,“ reip de Professor Järfster, „ich könn Di noch en viel tammer homöopaothsk Gesundheitskafferecept anwisen: ich hönk in Dine Stiädde eene Gesundheitskaffeebaune, en gebrannt Roggenkäön, an en Bändken an de Fensterchiewe um leit van hier ut den Schatten in den Kaffeekittel fallen. Van sonnen Kaffee fall en Ossen 'n Gehirnslag kriegen können, so starf iss de.“

„Verkaup Du Din Logarithmenbook“ — sagg Bönne gans vernienig — „wenn auf nich an Dine Schölers, dann an de Hüökers, dat se Buotter um Reise drin wickeln könnnt, süß wärt se ja doch nich bruket.“

„Segg' es, Kaspar,“ reip de Professor achter nao en Disk, „waorüm söchst Du van Dage nich de Suckerfrümleln un de Määlke für Dinen smächtigen Rüen bineene?“

„Ich häwwe öm in Huße laoten,“ sagg Kaspar.

„Waorüm dann in Huße laoten? ut wat für Grund?“

„Ich dohe nix aohne Gründe; de Rüe studeert in Huße höggere Mathemattik!“

„Diesen Morgen hab ich die fliegenden Blätter eingesehen“ — sagg de Geheimraoth Strubbel — „wirflich humoristische Zeichnungen. Da schlägt Hermann den Varus, und zwar so plastisch dargestellt, daß die Hand

des ersten mit dem nuden Hintertheil des Römers in draßische Berührung kommt. Und als Pendant zu diesem Bilde das Zerhauen des gordischen Knotens: Der Kaiser Alexander prügelt einige Handwerksburschen, Knoten, apfelweich ab."

„Dat iss nich waohr!“ reip de Oberförster.

„Was, nich wahr,“ sagg de Geheimraoth, „Sie wollen mir Lügen strafen? Glauben Sie denn, daß ich nicht lesen kann?“

„Off Se läsen kömmt odder nich,“ sagg de Oberförster, „daovan iss fine Rede, aover wenn Se segget, dat de Kaiser Alexander Knoten düörprüegelt hädde, dann leiget Se! As ich noch bi't potsdamer Jägerbatalljon stomm, daö häww ich den Kaiser Alexander mit ussen Küenink bi de Paraode seihen, dat iss so'n nobeln Menschen, dat sick de up ne Keilerie mit Knoten nich inläött.“

„Au weih,“ krieskede Professor Järster, „wat trätt mi daö füör'n Öffen met de Schuoken up et Höhnerauge? de Liekdäöne pinigt mi all so nog!“

„Pardon“ — sagg de Major a. D. — „verzeihen Sie, der eine kann ja wohl den andern stoßen“

„Wat häww wi doch jezt en billigen Uhrmaker up Mauritz,“ sagg Kasper Huser, „ich häww men seß guede Grösken füört Pußen un ne nice Spiraolstäder te betahlen bruken, un füör en Kasmännken häölt he mi de Küekenuhr in Gant.“

„Kannst Du noch wull den Saß bewiesen, Kasper,“ reip de Professor, „dat sick Kraft to Last verhäält, as en ümgeknickten Hebelaam? Dann könnst Du Schaopskopp wull wieten, dat man ne Husuhr noch billiger in Stanne haossen könn. Ich häww up min Rittergued in Alversfiärken auf ne Uhr; wenn de nich mehr gaohn will, dann

geite ick aohne Uhrmaker ne halwe Kanne Röwuolje drin,
hange en paar Kiesellinge bi de Pünders, un se geiht
wier tein Jaohr up en Klockenflag.“

„Wat doch usse Stadtbauimesters klooke Käls sind;
gistern Muorgen iss de niee Giewel instüttet, well Swiersen
füör sin Hus hadde uprichten laoten. Un de Regee-
runksbauräöde maakt et noch duller. Nu gaoht doch es
füör Spaz in den Slofzaoren. Dao hädd de Bauraöd
midden düör de breede Gräffte te erst en grauten Äddamm
smieten laoten, un äs de fäddig wass, baude he ne Tog-
brügge met ne Falldüöre van twee Foot Längde. Un äs
alls fäddig wass, leit he den Äddamm wier utschöfeln.
An den iss en pontifex maximus verluoren gaohn.“

„Stockfiske!“ reip de Professor, äs he met de politiske
Kannengeiterie van sinen Maober nich inverstaohn waor,
„ick meinde, ick brukede men blos in Schole met Stock-
fiske ümtegaohn, nu finne ick auf hier son Käbbelhauskopp
van Käl.“

„Nun, nun, nun“ — sagg de Consistorialraod Brume
— „besänftigen Sie sich, vom christlich orthodoxen Stand-
punkte“ —

„T iss mi een Düwel, Heterodoxen, Orthodoxen odder
wu de anderen Oxen alle heitet, laotet mi minen Kaffee
in Ruhe un Friäde drinken.“

„Domino!“ häörde man achter an den Disk Kasper
schreien, „Du moß dat Käsmäken betahlen. En billigeren
Kaffe häwwen ick lange nich drunken.“

..... Man kinn baolle sin eegen
Waod nich mähr verstaohn. — Eßink waort, äs wenn öm
en Rad in en Kopp rund gönkt. Son Küren un Dohn
hadde he sin Liäwedge noch nich häört, auf wass et
öm noch nümmis passeert, dat he ne Stunde lank in Ge-

sellschupp siätten hadde un fin enstig Wäödken hadde kuren konnt. En Glück waort, dat Professor Järster soll nao Huße moss. Frans fluot sick an. De Professor stoppede noch eemaol ut finen Sechund de lange Piepe, un de beiden göngen düör de Keizstiege üöwer den Buolweg de Stadt to. Se kürden unnerweggens noch alrand üöwer Gaorenwärks, Baumanlagen un derglieden Giegenstände mähr, un äs se sick an Hüörsterpaote Adjüs saggen, invitierden se sick giegensidig to'n Besök up en Gaoren, un tremenden sick met giegensidigen Respekt fürr üöre landwäthschaftlichen Kenntnisse.

21. Frans in de Komedige.

„Fraulüde,” sagg Frans Eßink, „iss so recht nich te truen, un man döht am besten, un snüffelt fölwst nao, ob alles sine Richtigkeit hädd, wat se eenen segget. Dao vertellst usse Settken alltid, wenn se nao de Komedie geiht, dat Geld daofür wäör nich in den Dreck smieten. Ick soll men fölwst hengaohn, dann wüörd ick mi auf et twedde un diärde Maol dao wier seihn laoten.“ Dat Büörniemen, in't Thejaoter te gaohn, wuorde in den Winter 1863, wao Settken met üöre Fröndinnen soll jedden Nowend henstuow, bombenfast bi Frans. Et quamm men derup an, dat richtige Stück utteſpekeleeren, denn dat Geld gans alleene fürr den Besök uttegiewien, waor fürr öm doch allto riskant. „Ja, Frans,” sagg Settken, „wu iss't? fallt en Stück to't Lachen off Grinen sin?“ — „Ick soll fürr siw Sülvergrosken mi noch trurig maken laoten?“ sagg Frans, „dann wäör ick doch fölwst en trurigen un bedröwten Menſken. Wenn et in't Thejaoter nich hiärgeiht äs in Käſperken, wao man to't

Lachen un to de Veränderung hengeiht, dann iss dat jä gar
 kin richtig Thejaoter." — „Sallt dann en Sinfstück off en
 Spielstück sin?" frogg Settken wieder. „Son Sinfstück
 äs up't Raothhus menst Du doch will nisch," sagg Frans,
 „wao wi vüörigten Winter es west sind?" — „Gans will
 nisch so," sagg Settken, „se singet noch viel hädder, un
 maakt alstrand Geckerien met Hände un Föte, un treckt
 alstrand Gesichter derbi, wat man Gestussen nennt, un
 toleste kümmt ne Hochtid odder se maakt sick daud." —
 „Na," sagg Frans, „ähr ic̄t mi wier wat vüörsingen laote,
 wat doch men eegentlick bi de Frauliide en Gequik äs
 van de Kudden un äs wenn ne Schrute de Hals üm-
 dreicht wüörde, un bi de Mannslüde en Brüllen äs van
 de Iſbärens un wilden Diere iss, ähr laot ic̄t mi noch
 emmaol tom Narren häbben un spel Abraham up Fassl-
 aowend." — „Van Nowend iss et Tid," sagg eenes gueden
 Dages Settken, „se giewet en Stück, wao en Käl in vüör-
 kümmt, noch dicker äs de dicke Maober, un de wädd in en
 Kuorn Wöske stoppet un ut en Huſe driägen, un dann
 kledd he sick ut äs en aolt Wiv un wädd affduorſen, un
 dann verkledd he sick äs en Rehbuck un wädd van en
 ganzen Tropp kleine Fasselaowendsgecke kniepen un stodd." — „Gamös," sagg Frans, „dat iss et richtige Stück. Dat
 iss jä noch netter äs Käſperken. Un to't Lachen sind de
 dicken Lüde viel biätter un gemödlicker äs de schraven un
 dünnen." — „To wat füör'n Sitz soll ic̄t Di ne Käate
 metbrennen?" frogg Settken. „Ic̄t fin in de Komedie en
 Anfänger," sagg Frans, „um man fäult up de unterſte
 Schole an. To't erste Maol niem ic̄t ne Käate to'n Wim
 un ſtige dann fo vüör un nao bes up de Fürſtenbank." —
 — Marjo, wat stonn dat stoppede vull an de Düören
 un vüör't Thejaoter! Frans fatt der midden tüsken un

wuorde sinnig vüoran schouwen. Mehrstendeels waoren't Fraulüde. Se quilden un schreiden, wenn't en nien Schubb gaff, offschonstens se sölwst düftig metschuwen holpen. „Mine Damens,” sagg Frans, „schuwen Sie doch nich so, Sie kommen süss alle zu Schannen.“ Ein Mensch lusterde, up öm, un he gräölde wat in den Baod van Fraulüdetig un Rigidirde, bes se endlicks in't Thejaoter waoren. Frans troff en Aoltkeiper, well auf up den Wim gonk, un fluot sick an, süss hädde he sick so licht nich to-rechte funden. Marjo, wat gaff et dao buoven te kien! Sowat hadde he sin Liäwedage noch nich seihn. In de Middde satten all de vüörneihmen Härens un Damens, onder in de Middelstag. He saog auf Settken, se satt met de Rüskhoffe in de tweede Bank. Buoven in sine Neigte hadde he ne Rige graute Jüngens van't Gymna-sium, en ganzen Tropp Aoltkeipers, Gesellen, Underoff-feeren, Soldaoten, Appeltiewen. Frans kreeg en Siz vüör'n an de Lienunk, he leit sine Arms herunderhangen un keek sick allerweggens üm. „Wao sind dann eegentlick de Komedijenmakers?” frogg he to sinen Naaber. „De sittet achter dat raude Ding, wenn dat in de Höchde geiht, dann staohf se dao un fanget glits an te kurren un te hanteeren.“ — „Dat iss ja kurjos,” sagg Frans, „in Häasperken dao kift se buowe nüöwer en graut Doof. Na, dat sind auf men höltne Puppen un hir sind et Menschen. Aower seggen Se mi, iss't hier alltid so vull?“ — „Ne, alltid nich, aower dat Stück iss van Dage dernao un noch derto iss en Gast ut Berlin dao.“ — „So, so loscert hier also auf Gäste,” sagg Frans, „dat iss ja en dubbel-den Berdenst un dao fallt mi nich wündern, wenn et te late angeiht.“ — „Ne, dat iss en Komedijenmaeker ut Berlin, well sin Wiärks gans aislief gued kann un de

Reise un alls gans grieslick betahlt frig. Un wenn de kümmt, dann makt se en unniüesel Spettakel met Ropen un Schreien, un wenn he met een Deel fäddig iss, dann mott he wier kuemen, un dann smitet se öm Blomen un Kronen to. Un van Dage mält he den unniüesel dicken Räl, well Falstaff hett." — „So, dat sin mi düere Gäste," sagg Frans, „de noch extrao Geld tokricht. Nower seggen Se es, wenn ik son wahne dicken Mensken wäör, dann quaim ik nich van Berlin nao Mönster un mök andre Lüde to Blaseer Komedie. De mott ja all underweggens gans unniüesel in Sweet kuemen sin un wat fall dat erft van Nowend giewen!" — „Dat iss auf gar son dicken Üörzel nich. De wädd met allrand Tüg so dull upstoppet, dat et jüst so lätt." — „So," sagg Frans, „üöwerall iss't doch Bedreigeri. Et führt doch bedröwt in de Welt ut. Dao sollen se doch leiwer den dicken Slächter Ossenkamp niemen, dao hädde man doch noch echt Fett un Flest." — „Nowat, dat iss ja eendoen, wenn't men jüst so utsführt, un de Hauptsafe iss doch dat Naomaken un dat Spiel un de Naturlichkeit, un ik leiwe, dat dao Ossenkamp nich viel van loss hädd." — „Dat iss mi ne bedröwte Naturlichkeit," sagg Frans. „Dat iss ja, äs wenn ik ne Bloodwurst köß, de jüst so utsäög, äs wenn se gued wäör, un van Binnen sätt nicks derin äs Klieen un Hüewelspäöne. Un füör mi iss de Dicke 't Blaseerlichste, un ik meine auf, de Eegenheiten, well de dicken Lüde an sich häbbet, kann auf men en rechten Dicksack naomaken." Under de Tid waoren de Muselanten an't Stemmen fangen. „De Lüde, de hier sind," fürde Frans wieder, „denket doch dat sölwe van de Musit, äs ik." — „Wuso?" frogg de Nauber. „Na," sagg he, „de holst et auf füör lutter dumme Tüg un laotet sich düör dat Gequik un Gejohle in't Rüren nich

behinnern." — „Ja, dat iss auf men de Stemmeri. De
rechte düftige Muisit de geiht erft glits loß." — „So,"
sagg Frans, un in de fölwe Minute gaff de Üpperste van
de Musekanten dat Teecken un et gonf loß. „Waorüm
malt je dann eegentlick Muisit?" kürde he wieder. „Dat de
Lüde in de Tüskentiden auf Plaseer häbbet." — „Dann
wädd dat Stück also nich in eens giewen?" — „Ne, de
Komedijenmakers müet' sicf doch manfet rästen un den
Anfik, wat manfet ne Stuowe un manfet ne Straote un
manfet en Busk un ne Wieske iss, de müetet se auf üm-
wesseln, un dat soll wi nich feihn, dat wi leiwt, et wäör
so gans van föl wes kuemen." — „Dat iss en slechten
Meſter," sagg Frans, „de eenen nich es in de Wiärftiäddē
fiken läött. Ich säög doch so gän, wu se dat anfankt. Na,
et fall der auf wull nao ſin. Alower ſeggen Se mi,
waoto ſind eegentlick de Löcker in dat rauden Dingen?" —
„Dao kilet fe düör, un ſeicht to, wu et in't Thejaoter ut-
ſüht, un offt auf recht düftig vull iff." — „Aha," sagg
Frans, „dat iss et Dümmeſte noch länkſt nich. Man mott
manfet de Lüde up de Klaonen paſſen. Ich häww an de
Kabuff auf ſommen kleinen Uſik, dao luſtere icf manfet
gans ſachte düör, wat Settken un Mücke anfanget. Alower
icf mende eegentlick, dat wäören Luftlöcker, dat ſe in den
Käſten nich ſticken." Ne Klinger gonf, de Musekanten
häorden up. „Et geiht an," sagg de Alower. „Na," sagg
Frans, „dat iss ja würllick raor met de Klinger, dao
denkt man ſaots an Sünteklaos-Aowend, wao auf't Pla-
ſeer loſſkümmt, wenn de Klinger geiht. Na, wi willt
huopen, dat ſe uſf en netten Sünteklaos vüörmakt." As
dat rauden Dink in de Höchde quamm, ſatten alle Manns-
lüde de Höhde aff. Men Frans hadde in de Isle ver-
giätten, ſinen grauten haugen Hod affteſetten. Dat ſchä-

neerde en Schreinergesellen an't Riken, un de, nich lucht,
 haud met en wahnen Bus Frans den Hod van den Kopp.
 De Hod hadde en innüeseln Düel kriegen. Frans wull an te
 schennen fangen, aower en eenstemmig „Sst!“ un dat ven-
 ninige Gesicht van en Polseidiner, de dichte achter Frans
 in en Hook stonn, mooken, dat he annern Sinns woorde.
 Am mehrsten spitede't öm, dat Settken un üore Bekannt-
 schupp et seihn hadden, well jüst in de Tid nao buowen
 sieken un Frans met witte Snusdööke toweicht hadden.
 Frans hädde tüskken dat Komedijenmaken gän wier en
 Wäddken kürt, men he wahrde sick wull, daa alls müsken-
 still satt. „Et iff doch gued,“ dachde he, „dat de Tüskentiden
 sind, daa kann man doch noch mankst en Präötken hollen
 un seggen, wat man üöwer den Kraom sick denkt.“ He
 freide sick, äs dat erste Deel te Ende waor. Dat Hennen-
 klappern un Herutropen deih he nich met. „Wat brukt
 man en Mensken te ropen,“ sagg he, „well van sölwst
 wier kümmt? Un dat Klappern in de Hänne iff doch men
 dann anbracht, wenn man de Höhner ut en Gaoren jagen
 will. Seggen Se es, nao mine Upgripunk kümmt doch
 alls up den Dicken herut?“ — „Ne, et iff auf ne Frieri
 noch derbi, well fürr sick geiht.“ — „Dann laot ik se
 auf fürr sick gaohn,“ sagg Frans, „un holl mi gans
 alleene an den Dicken. Aower dat moedd ik auf seggen,
 ik häww wull wieten, dat et Lüde giw, well gans furjos
 kürt, aower den eenen in dütt Stück driww et doch all
 te butt.“ — „Tau, de iff auf van gientern hiär, wao de
 Lüde so furjos kürt. Dat ligg an de Giegend un nich
 an den Mann.“ — „So iss't,“ sagg Eßink, „et wass hir
 in de Stadt es auf en Mensk gans ut en fär Lande, de
 fürde Di auf, dat kin Düwel en Waod dervan ver-
 staohn kom.“ — Et klingelde to'n twedden Deel. Frans,

well blautweinig van de Sake verstaohn hadde, huopde nu, Sinn derin te frigen. En bietken mähr begreep he all, aower noch länkst nich alls. He funn herut, dat den Dicken, üm Geld te frigen, sick in twee verhiraotede Wiwer verleiwit anstelde, un dat dat junge Wichtken drei Friers te Haupe hadde. He begreep auf, dat de Fraulüde den Dicken faxeeren wullen, un dat de Mann van de eene düftig schaluh waor. Et gefoll öm doch so recht nich, un recht fromm un christlick scheen öm dat Stück nich te sin. Aower sin Tolustern hörde gans up, äs de Büörfürer eene Stüddde besunders hadde reip, dat alle et höören konnen. Bes daohen hadde Frans van düffen Mensken garnicks höört off seihn, un üm so kurjoer quamm't öm vüör. He lusterde up't Beste to un quamm derup, dat de Spraake, well öm ut den Kasten te kuemen scheen, gans datförlive kürde, wat de Komedijenmakers saggen. „Wat iss dat met den Kasten,” frogg he, äs de Büörhank herunner gaohn wass, „dat iss jä, äs wenn daa en Mensk in sätt, well de andern naokürde un tom Besten hädde?” — „Dat nennt man den Sufflör,” sagg sin Naaber, „de segg üör vüör, wat se kären müetet, wiel dat se jüß dat nich alle behollen un manfst derin verkuemen können!” — „So, de spielt nich ut en Kopp un kürt nich, wu't üör grade in den Sinn kümmt? Aower, wenn se jedder üör eegen Wiärks nich es behollen könnt, wu kann dann een Mensk alls in'n Kopp häbben?” — „De weet dat jä nich all van Buten, de lest dat all ut en Book.” — „Na,” sagg Frans, „wenn dat so licht geiht, dann kann icc up minen aollen Dag noch wull fölwst 't Komedijenmaken lähren. Man höört un führt doch all Dage wat Nies.” — Frans snüffelde nu üowerall herüm. He saog up en Middelsitz en ganzen Drubbel, waovan he mende, wenn

man so nao'n Geldbüel riäken soll, dann möffen de ähr bi üör up'n Wim fitten. „Wenn ick Ju't recht seggen fall,” flisterde he den Aolteiper to, „daö fittet wat Lüde up de düeren Bänke, well holl so heitet, äs wenn man nao de Frimüers gönf, de klöker deihen, wenn se en Träppken högger stiegen. Se wäoren dann doch noch unner üore neigere Bekanntschaft, denn in'n Geldbüel“ — bi düsse Wäöde flisterde Frans noch sinniger — „sind se met mi noch düftig neige in Verwandtschapp.“ De Aolteiper nickoppde un smeet nao Frans von Lügesken, dat düffen entniemen konn, se möffen auf noch to andere Lüde nich gans pük staohn. „Na,” sagg Frans, „wenn de Lüde Geld nog häbbt, üm met Frau un Döchter daö te fitten, dann kann man üör wull es Guen Muorgen seggen un es nao de Betahlunk fraogen.“ — „Dat laot men sin,” sagg de Aolteiper, „ick weet wiss, dat se van Winter noch nich inslachtet häbbt un dat daö mähr Häringe äs Swinsribben up en Disk kuemt. Un wenn wi siewen Wiäke Fasten häbbt, dann fastet de wull 3 Monat, so lang äs 't wat te Danzen giw un de Komedejanten der sind.“ — „Et iss doch mankst gued,” sagg Frans, „dat man nich alltid tüsken sine veer Pöste sitt un mankst unner Lüde geiht. Man häört doch wull gän en vertrulick Wäödken üöwer Lüde, de eenen an't Härt liggt. Aower wat Düwel iss dat daö?“ He saog, dat ne ganze Masse Mensken dubbelde Färenfikers vüör de Augen hollen, un sick giegensidig daomet stuur bekeefen. Gene Dame, de wull sin Utere upfallen moss, befunners sine unntüfelen Füste, well sick in üore ganze Grötte präsenteerden, keek wull 5 Minuten düör son Dink nao öm hen. „Na,” sagg Frans, „giegen Damen mott man aadig sin, wi willt dat Kompelment trügge giewen.“ He holl sick beide Füste äs Fären-

fikers vüör de Augen, un keek de Dame gans stuur in't
 Gesicht, de sick aower garnich betünteln leit. Düt wunnerliche
 Driwen wuorde boll up en Wim un in't Batär
 seihen, un daa de Lüde jüst nicks anners te doen hadden,
 mochten se sick dat Blaeseer un föngen an, gewäältig Hurrah
 un Bravo te ropen. De Dame wuorde nu apatt ver-
 liagen. Frans aower freide sick un lachede in sin Füst-
 ken, dat he se so gründlich naa Huuse löchtedt hadde. —
 Graute Huopnungen hadde he, äs de Büörhank wier in
 de Höchde gonf. „Nu kümmt he in den Kuorn met
 äöfse Wöfse,“ hadde sin Maober saggt. Frans hadde auf
 en innüeseln Spaß, äs de dicke Käl sick tütsken dat äöfse
 Tügs verstoppen moss un freide sick gans gewäältig, wenn
 et quaim, dat de Bedinters den aollen leigen Käl met de
 Wöfse in dat äöfse un stinkrige Water ümkippen wüörden.
 He poss boll garnich up, un deih in den ganzen Deel
 nicks anders, äs wachten un lueren, bes de Wieske met dat
 Water un de Bedinters met den Kuorn quaimen. He
 wachtede un wachtede, aower et quamm nicks. Teleste
 quaimen wecke van de Komediijmakers der up te ver-
 tellen, wu he spuortelt un schreit hädde, äs de Kuorn
 met öm derin in't Water ümkippet wäör. Nu wass füör
 Frans alle Huopnunk wegg. Boll drup gonf de Büör-
 hank auf wier herunner un de diärde Deel waor ut. „Nu
 iss dat eegentlick so met den Kuorn,“ frogg Eßink to sinen
 Maober, „dat se eenen dat nich te seihn giewet, wu de
 ümkippet wädd? Dat wäör doch et grötste Blaeseer west!“
 — „Tau,“ mende de Maober, „dat geiht doch nich gued;
 dat säög te wunnerlich ut, un de Bieke met de Wieske
 lött sick auf nich gued maken.“ — „Se mott doch in de
 Neigde sin,“ saggt Frans, „wid könnt se den swaoren
 Kuorn doch nich sliemet häbben, un se vertellden jä auf

all effen, dat he in't Water in siäten hädde." — „So," gneſede de Maober, „Si meint wull, dat wäör in de Daot ſo paſſeert?" — „Se ſaggen et jä, un beliſteekenden jä auf gans aſraot, wu he ſpuortelt un pruſtet un ſpettaſkelt un ſchimpt hädde." — „Beſtripte Si dann nich, dat dat alles men naomaket wädd un men blaut to't Anhääören iſſ? Un wenn dat, wat man führt, gans aſraot naomakſt wädd un jüst ſo lätt, äs wenn't ſo paſſeert wäör, dat iſſ doch nog, un wat nich makſt wädd, oſt dat auf in de Daot paſſeert, dat kann iſſ ja gans cendoen ſin." — „Ick beſtripte men," ſagg Frans gans verninig un twiäffen, „dat Leigen un Bedreigen giegen't ſiewende Gebott iſſ, un dat dat Komedejantenvolk niſks löwvt un Guods Gebott nich weet un nich häölt. Un den dicken Swiniegel hädde dat ſo qued äs eene verdeint, un noch mähr derto, un dat he ſo dervan aſſummt, dat iſſ giegen de Moraol, un wenn iſk ſoviel Geld kreeg, dann wäör't auf an ſtiädde, dat iſk mi lück derfür gefallen leit, un fürr ſin Geld häört man boll niſks, äs ſock Tügs, wat man nich verſteiht, un wat eenen et mehrſte Plaſeer möſt, dat krigg man nich te ſeih." Üm ſine Verbreitſlichkeit noch mähr uttelaothen, ſcham Frans auf mächtig up de Dinger, well de Straoten un ſtuowens ſin föllen, un wull wietten, dat he met ſin Waad: „Dat iſſ en ſlechten Mester, well eenen nich in ſine Wiärftiädde ſiken läött," den Nagel up en Kopp druopen hädde. — Lück Plaſeer hadde he in den veerden Deel, wao de leige dicke Käl ſic in en aol Wiv verſledd un in düſſe Gegenſchupp grichelick aſſkloppt wädd. „Na," dachde he, „dat iſſ doch noch een Guedes un daomakſt ſe dat doch halſwegg wier qued, wat ſe't vüörge Maol verſummt häbbt." Nower dat Plaſeer foll nich lange dueren; dat quamm, äs he dat, wat he dachde to ſinen

Naaber uteerde, sagg öm de, de dicke Käl hädde van wiägen de Utstopfung nicks dervan follt. „Süh,” sagg Frans, „dat hadde ic heel vergädden. Nower et iss un bliww waohr, dat up de eene Bedreigeri de andere kümmt. Hädden se en würklichen dicken Mensken an Stiadde van düffen utstoppeden nuomen, dann hädde he de Prüegels wiss follt, un so sin verdeinde Laun kriegen.“ De Tüsken-tid tüskien den veerden un fürwden Deel duerde gewäältig lange, un Frans hadde Tid, viel herümtetiken un te kuren. „Wu iss dat so,” frogg he, „met den Dokter, de kürt jä auf en wunnerlich Dütß, noch wunnerlicher äs de andere. Iss de auf ut ne absunnerliche Giegend van gientern hiär?“ — „Dat iss jä en Französe,” sagg sin Naaber. „Sapperlot,” sagg Effink, „daß hätt ic doch min Liäwedge nicht lowwt, dat dat Französke boll so lüdde, äs usse Spraake. Wenn man men genau uppaßt un der lück bi denkt, kann man jä boll alls verstaohn.“ — Frans keek sich auf es wier gans nischrig up den Wim in de Ründe un saog den Polheimann noch alltid in de Neigde staohn. „Wu mag dat sin,” sonk he sachte wier an, „dat man in de Middde, wao de vüörneihmen Lüde sittet, un auf unner in nicks van de Polsei häört un führt, waohengiegen wi hier buowen alltid sonnen Schützengel up de Hacken sitten häbbet? Dat kümmt eenen jä boll vüör, äs wenn man unner Polseiupsicht stönn!“ — „Et iss hir buowen auf faken leig Volk nog,” sagg sin Naaber öm effen so sinnig, „un kuortens noch iss et vüörkuemen, dat se eenen den Geldbüel met 4 Dahler ut de Taske stuohlen häbbt.“ — Frans waor et doch nich gans nao de Möske, dat he, en anseihnslichen Büörgermann, unner soch Janhagel satt un müeglichen Falls van den Polheimann up en Liweticken wüörde, äs wenn he auf van de Sorte wäör.

Teglieks freeg he van wiägen dat Stiählen en grauten Schrecken, denn he hadde fölwst en Büelfen met 1½ Dahler in Taske. Hennig soll he to, ów et auf noch daa wass, un ás he't noch funn, trock he de Hand nich wier ut de Taske un holl se de ganze Tid up dat Büelken. Et deih öm boll leed, dat he nich dat Kasmännken deran woggt hadde un met Settken unner in gaohn wass. „Hättst Du't men daohn,” dachde he, „dann sättst Du tüsken lutter üörndliche Lüde un bruktst Di nich de heele Tid van wiägen Din Geld schaneeren. Na, de Hauptsaß iss apatt, dat Du noch te rechter Tid en Wenk kriegen häft un Di paraot hollen kannst.“ — In den lesten Deel moss sick Frans wier gans unnuiesel iärgern. He hadde alltid et mehrste up de Moraol hollen un funn dat, wat he bi sick utdacht hadde, hier reineweg ümkährt un in't Giegendeel ümdreicht. „An Stiadde de Lüde te wisen, dat bi de Frierien van de jungen Wichter nicks herutkümmt, laot se hier sonne fodderige Däne met son jungen Nicksnütz utknipen un in de neigste Käärke bi'n eene giewen wären. Un Geislichen, well dat doht, de giff't garnich, un aohne Upgebott un alls wädd so mir nicks dir nicks kopeleert. Un wat de Ellern saggt häbbet un düörsetten willst, dat wädd garnich wieder in Obacht nuomen, un daa geiht sonne Däne to, un smieert Bader un Moder an, dat et so knappt. Daar wünnert 't mi nich, dat de jungen Wichter in de Thejaoters nicksnützig wäret un dat de Geislichen so dergiegen priädigt.“ Auf waor't Frans garnich nao de Müske, dat de Käl van de beiden Frau-lüde, met well de leige dicke Käl ne Frieri hadde anfangen wulst, den Swiniegel te gueder Lest noch to't Fätten inuiteerde. „Met en Büster hädder se öm ut en Huſe jagen most,” gräölde he in finen Baod. „Un in't Tuchthüs,

hädd he kuemen most, un et Beste wäör west, wenn de Dünvel öm noch bi Liäwenstiden haalt hädde. Nöwer daa frätt he sick sinen dicken Bük noch erste wier recht vull un mennt dann, he hädde gans wat Gueds daohn." --- Nöwer dat viele Hinnenklappern im Ropen, äs dat Stück ut waor, moß Frans auf recht sinen Kopp schüddeln, un sick an de Narrheit un Leigheit van de Mensken iärgern. He namm sinen Hod un streek öm wier lülf terechte, un wull jüst de Trapp herunnergaohn, äs öm infoll, dat he met dat Terechtestriken füör ne kuorte Tid de Hand ut Taske trocken hadde. Wu he't dachde, waor't kuemen, de Deiw hadde jüst de Tid waohrnuomen un dat Büelfken wass wegg. Frans wull gliks den Polseimann ropen, aower de waor länkst futt. He leip nao den Üppersten van de Komedejanten, aower de sagg, „he könn sick met sowat nich aßgiewen. Gans vertwielt un verwehrt leip he nao Huse, un verßloßde dat Thejaoter un alles, wat derüm un deran bümmelde, up de grülfleste Wîse. „Frans," sagg Settken, äs he sick utschandudelt hadde, „ich an Dine Stiäddde wüörde müskenstill sin un nich teviel up't Thejaoter schennen. Demm füss sägget de Lüde doch män: „Nu fikt es, de kloke Frans Eßinks, well et Gräß wassen seihu un de Pilwüörme hosten häören kann, de hädd in de Komödie füör'n Siz up'n Wim soviel Geld betahlt, dat he drei Maol derfüör up den Fürstensiz hädde gaohn konnt!"

22. Frans Eßink äs Stadtverordneter.

Hütigen Dages krigg sick de Smand met en Löwenklubb bi'n Kopp, wenn Se de Stadtverordneten wählen müettet. To Eßinks Tiden wahren de Büörgers froh, wenn Se men Genen hadden, well nao't Raodhues fla-

bastern wull. 'T kümmerde sich daomaols persuaosz kin Düwel üm de Stadtverordneten, un so quamm et dann auf, dat de Versammlunk alltid ut de fölwigten Paolbürgers tesame settet wass. Dao satt de dicke Slächter Witte met sine hauge Kravatte; niäwen öm de Hüöker Knaoster met son mager Gesicht, dat he met de Karnickels düür de Tralljen friätten konn. Wenn de Aptheke Pille nich de graute sülwerne Brille up de Niäse hadd hädde, man hädde et kuum miärfet, dat he de Gelährheit alleene fluoken hädde. Stiv un stramm, äs hädde he ne Ungelkäze fluoken, stomm de Schuofstenfjäger Roth gewüenlik in eene Ecke, un prümde, un sagg daorüm sin Liäwedag kin Waod. Genog — tüskens düsse Stadträöde satt auf Frans Eßink.

'T waor gerade drei Dage vüör Cantate, äs ne Versammlunk tesame ropen wass. Van de twintig Räöde hadden sich men siwe infunnen; ennige schuowen et up dat leige Wiädder — et guott auf van Himmel un pliärde, dat man kin Rüen ut'n Huse jagen föll; — annere meinden, et wäören daorüm so wenige kuemen, weil bi Appels dat aolle Beer van Dage 't erftemaol anstuoken wass. Frans satt up't Raothhus up sine gewüenlichen Platz.

Et handelde sich van Dage üm wichtige Dinge. Van Kölن ut hadde de Magistraot en Breew frigen. De Kölner wullen ne Iserbahn nao Minden, auf bes Berlin bauen, un de Bahn föll üöwer Mönster te liggen kuemen. Üm dat Dingen recht in Gank te frigen, sollen de Mönstersken veer Gäbrens vüör Süntesaosz = Paote ümfüß hiärgiewen, wiel dao de Bahnhof liggen soll.

Frans Eßink hadde all wull es wat von Iserbahnen in de Tidunk liäsen; men he glowwde, dat et doch so met rechten Dingen nich togaohen konn, wenn sonne Locke-

motiewwe aohne Biäddle laupen deih. Un äs he nu häörde, dat in Mönster ne Iserbahn fuemen soll, daa leip et öm gans kaolt üöwer en Rüggestrank. He wass aower kloof, un sweeg müskenstill; he wull es erst häören, wat de Annern van de Safe meinden.

„Ja“ — sagg Slächter Witte, „dat wiß zu seggen — sonne Präposition iss uss hir in Mönster noch nich vüörfuemen; un icke meine, dat Dink mott üöwerleggt wären.“

„En aoster, de viel reist wass, sagg: „De Kälske Klüngel soll mi nig up en Liem frigen. De liefste Wegg van Kölن nao Berlin geiht jüst üöwer Mönster. Wao willt de Käls anners hiärbauen? Wenn Se iss de Gäorens van Dage nich met dusend Dahler betahsen willt, muorgen sollt se dreidusend Dahler affstriepeln.“

„Sall denn usse ganße Speditions handel in de Röwen gaohn?“ sagg de Kaupmann Osthuff, „aohne Fohrlüde mössen wi jü alle de Tiäne in de Wand flaon.“

„Propter civitatis sanitatem“ — sagg de Aptheke Pille — „mott icke mi auf met Hann un Föte giegen ne Izenbahn stieren; in Berlin häabt se all de Cholera, un de wäör üöwer Nacht auf hier bi uss, wenn de Dampwagen an te pipen fönk.“

„Dat iss et alle nich“ — sagg Essink — „waorüm icke ne Iserbahn nich will; icke härwie gans annere Grünne. Usse Herrgott hädd dat Izen doch maket, dat wi Nüägel, Hammers, Tilen un Slötter daorut maken sollt, un fine Straoten un Wiäge. Un Iserbahn dat iss Düwelswiärf! Häabt de Franzosen uss daomaols nich nog Civil in't Land bracht, wao wi nu noch an labbereert? Met ne Iserbahn — un dat seih icke verut — geiht uss Alles ut 't Land; Si sollt seihen, dat de Buren üöwer twee

Jaohr all nich mähr sein Eier füör en Sülwergrösken
giewet; — ic̄ seih et vüörut, dat de Buotter üöwer twee
Jaohr all drei Sülwergrösken dat Pund kostet; — ic̄
seih et vüörut, dat wi nich mähr met kuotte odder lange
Piepen üöwer de Straoten in't Wäthshus gaohtet —;
ic̄ seih et vüörut — — —

„Ne, ne,“ schreiden se Alle, „Eßink hädd Recht, un
Recht mott Recht bliwen! Wi behaolt usse Gäorens
un trecket graute Baunen drin, dat brenkt mähr up, äs
von Bahnhof met de Loftkometiewwen.“

„Kimmers, Kimmers“ — sagg de Glockengeiter Bimmel
— „üöwerielt Ju doch nich, un eriwert Ju nich so. Naom
minen dummen Kopp te urdeelen, könn wi dat Iserbahn-
bauen doch nich ächterdriven, un üöwer kuort ow lank
frige wi se doch. Ich will Ju en annern Büörßlag maken:
Wi laotet de Kölksen rüfügig de Bahn bauen; laotet se
dat Dink üöwer Hamm leggen, dann iss se wiid nog van
de Hand.“

„Ja,“ sagg Eßink . . .

„Nu holl doch de Mule, un laot mi erft utfüren“ —
schnaude Bimmel.

„Van Hamm baue wi dann ne Twigbahn nao Mönster.
Alls wat dann te reisen kümmt läöpp bi uss in Sac, un
mott hir bliwen, wiel se nich wider könn. Häww
wi de Früemden erste hier faste, dann will wi se all
utbüelen.“

— Et waoren noch fine tein Jaohre verfluotten, un
Bimmel sin Büörßlag waor utföhrt. Men in Gen Deel
hadde he sick verriäcket; de Früemden leipen nich in 'n
Sac nao Mönster, se tröcken üöwer Hamm wieder; un
wenn nich de Küenink van Brüzen de Sackbahn ankosst
hädde, dann hädden se verdüwelt Bankrott maken mosst.

„Nu laotet uß to 'ne annere Saake üöwergaohn“ — sagg de Büörsittende — „Si wiettet jā wull, dat en Büörsflag inbracht iß, hir in Mönster ne Gasbelöchtung antelegen.“

„Gas?“ — sagg Eßink — „wat iß dat?“

„Dat iß licht te explieeren“ — meinde de Aptheke. „Gas dat iß sonne Art gereinigden Röwulge, aowor et iß nich natt, et iß drüge; et giff auf fine Fettpläcken in't Tüg. Et führt ut äs Luft, et brennt aohne Docht, un rück binaoh äs Asa foetida.“

„Dat geiht in minen dummen Kopp nich in“ — sagg Eßink — „dat ne Lampe aohne Docht brennen fall; dat annere begrip ick wull, wenn mine Lampe so recht ant üeseln iß, dann rück dat auf nich äs Bijölk. Men, wenn wi eemaol ne Iserbahn häbbt, dann könn Si mint wiäggen auf de Gausken met Gas illumpeeren.“

„Nu kür doch nich so unvis Tüg“ — sagg de Aptheke — „ick will zu kuort den historischen Verlaup repelteeren. Neilich quamm ut Nochen en Franzose bi mi, well sich für en Gasmaeker utgaff. Ick konn den Käl kuum verstaohn: „Jappris das Stadt Münster ist finster, muß haben sie Gas, muß sie sein Illumination par die Gas. Sie vorlegen ick will die Plan, sei sie sehr billik, très, beaucoup billik, mehr billik, que l'huile, welles maken sie aus die Rüb.“ Na, dachde ick, wat billig iß, dat kann uß deinen; un sagg to öm: Maken Se uß äs en Plan ut Gas. Nao drei Dage quamm de Franzose auf wier to mi un wees mi de Pläne to dat Gas. Ick leit mi de Saake explieeren un dat Dingen gefoll mi. Wid ut de Paote legg man Steenkruohlen in ne iserne Büsse, un stuolt Füer drunner. De Kruohlen verfleiget in en grauten ümgækhrten Kiettel — Gas-

friätter nömde he düt — un van daa gaohet Röhren bes in jeddes Hus. Man brukede fine Lampen mähr, de Tüntelpott mögg klamm sin odder drüge, dat Gas brönn van fölwst. „Aower,“ sagg ick to den Franzöß: „wi häbbt up de Straoten üöwerall Laternen, un in jeddes Hus häbbt se Lampen un Tüntelpötte, un mi dächt, wi bliwt bi usse aolle Maneer.““

„Dat dächt mi auf“ — sagg Frans.

„Haolt de Mule“ — snaude de Apthecker — „ick bin ja erst ter Halwscheit te Enne. — Ick sagg to den Franzößen: „Ne, wi willt apatt leiwer bi't Nolle bliwen.“

„Gott si Dank,“ stüende Eßink, „für so kloof hädde ick Di nich hollen“ —

„Nu holl doch eenen Augenblick Dinen Snabel,“ reip de Apthecker, „ick bin ja erst halw Weg! Ick sagg also: ut de Gasgeschichte kann nix wären.“

„De Gasmaker kreeg en rauden Kopp, et swoll öm de Kamm: „Bien“ — sagg he — „wenn vous nich wollen haben Gas: Haben gegeben Sie mir Commission, pour faire zu machen die Plan, Sie bezahlen mir 400 die Thaler für die Plan“ —

„Dat schuott mi in de Beene; 't iss waohr, de Käl hadde Recht. De Plan mott betahlt wären; — wi kuennt aower ut de Verliägenheit herut, wenn wi den Käl dat Gas maken laotet! 't iss auf ja de ganze Welt nich, wenn de Käl den ganzen Kraom für 75,000 Dahler maken will. Ji könnt mi doch nich up den Plan sitten laoten!“

„Ne,“ sagg de Pickfister Drümmel, „ick gleiwe auf, dat son Gas biätter iss; un wat mennst Du, Eßink? eene Gaslampe fall ja van de Straote alle Hüse in de Üm-giegend 's Nachts van buten un binnen so hell as bi Dage maken; ick gleiwe, wi bruket gar fine Lampen mähr.“

„Mintwiägen“ — sagg Frans — „wenn wi van dat Straotengas in usse Hüse ümfüss seihen könnit; kuem wi üöwer den Rüen, dann kuem wi auf üöwer den Stiärt. Wi könnit dat Dink es probeeren.“

Et sind noch fine twintig Jaohr vüörbi; de Gastäl renommeerde in alle Wäthshüse:

„Die Münsterländer sein doch dumm,
Pour moi Klein-Kalifornium.“

Un äs de Röhren un Kiettels alle verslietten wassen, koffste de Magistraot den ganzen Kueddelraom für 65,000 Dahler, reet dat Straotenplaoster up, un leggede fölwest widere Röhren.

23. Frans Essink up de Huldigung 1865.

Wat waor dat en Liäwen un en Driiven in de Stadt de leste Tid vüör de Huldigung! Büör't Sloß wuorde ne graute Trappe met wull füstig Tritte baut un de dübersten Teppiche wuorden der üöwer utsprett, dat et eenen boll Schade duchte, dat daa met Stieweln un Schoh üövergaohn wären soll. Achter an't Ständehus up en Domhof hauden se en Saal, grötter un höchter äs de Raodhusaal, un so allerweltsnett, dat et alltid drubbelde vollstönn van Lüde, well den Saal befiiken wullen. De Wäde verdennden van all de Früemden en wahn Geld, un de Denstmänner, well jüst nie upkuemen waoren, saog man den ganzen Dag met üöre rauden Kippen hen un hiar laupen. In de mehrsten Büörgerfamiljen hadden se de eene off andre Tospraoke ut de Verwandtschupp off Bekannschupp, well de Fier gäne anseihen wullen; sowat, hedd et üöverall, quaim men alle Jubeljaohre eenmaol vüör.

Trans Essink hadde all 6 Wiäke vüörhiär sich gans
 besuorgt giegen Settken utsproeken, dat üör wiß auf van
 Butenverwandte tosproeken wüörde. To Mönsterstend
 waoren van de Buren, well van Besvaders Tiden hiär
 met Essinks verwandt wassen, alltid wecke in de Stadt,
 aower men fürr eenen Dag. Se gongen dann auf in't
 Schäöpken an, wao se de Piärde dahl satten, un Trans
 quamm met en kuorten Besök un met en Kaffee dervan aff.
 Den konn he auf all gued giewen, dem et quamm der
 kin eene, well nich en fett Hohn, off ne Weller Buotter
 un en paar Burenstutens metbragg. „Man föll Ju
 fürndlick heise wären,” hadde he dann alltid saggt, „dat
 Ju et Fätten in de Wäthshüser biäter smeckt, äs bi uss,
 un dat Ji leiwet, uss äs Betahlunk fürr den Kaffee noch
 wat metbrengen te müeten.“ Achter Rüggens aower hadde
 he in sin Füftken lachet, wenn he de Bilanß tütsken dat
 trock, wat he utgiewen un innuomen hadde, un dann
 mehrstendeels sunn, dat he noch en klein Profitken makt
 hadde. He inviteerde bi't Wegföhren auf alltid, se möggen
 doch es bolle nich alleene bi Siendgeliägenheit, sunnern
 to en rechten Besök bi öm nao Mönster kuemen, ab-
 sunnerlich, wenn der es wat te kisen wäör. Daobi riäfede
 un huopede he aower, dat dat der wull bi bliwen föll,
 un dat Inviteeren, dachte he, könn man gued doen, aohne
 dat et wat kostede. — „Wenn se mi men nich bi'n Waode
 holst,” lamenteerde he nu in sinen Sinn, un kreeg jeddes-
 maol en grauten Schrecken, wenn he van en Bekennten
 hörde, dat bi üör wecke kuemen wullen. Den Breew-
 driäger, well up de Rauenbuorg gont, keek he alltid gans
 spee nao. Auf wass he all in't Schäöpken west, un hadde
 naofroggt, owo se noch wull Stuowen üöwer hädden. „Ne,”
 hadde de Frau saggt, „Piärde un Wagens könn wi noch

wull stellen, aower usse Stuowens sind alle vull." —
 Wu gnesede Trans, as he den Muorgen upstom, wao
 giegen Aowend de Kutenink kuemen wull, un sick noch
 nicks hadde häören un seihen laotan. Aower he soll sick
 verwünnern. He wull grade de Buckse antrekken, as he
 en Rämkstern as van en Jagdwagen häörde. He holl met
 dat Antrekken in, un lusterde. Richtig! de Wagen holl
 vüör sine Düör. Trans üöwerleip ne Gaußehud, as he
 gliks derup en Gequik un Gefür van Fraulüdestemmen
 häörde, un de Stemme van de aolle Meerske Dahlhoff
 erkennende, well met Settken un Mucke all mächtig an't
 begröten un kuren wass. „Dat häww Zi recht maket,"
 sagg Settken, „un wat wädd Trans füör en Blaseer häbben,
 dat Zi es Waod hollen häbbt. Wi willt öm doch gliks
 röpen!" — „Ich sin all gliks unnern," reip Trans de
 Trappe herunner, un gräölde daobi in finen Baod:
 „Fürwaahr, en nett Blaseer! Un wenn't noch men de
 Kästen alleen wäören! Aower son Bur will bi sonne
 Geliägenheit alles seihn un expelseert häbben, un daa
 kann ich mi rüenmöde drawen un en ganzen Dag de
 Buren de Mäle loss hollen, un mott noch derto uppassen,
 dat se mi in dat Gedrubble nich affhannen kuent un
 verunglücket!" He töwede lück länger, um sick en Bietken
 biäter uptekrazen un den Jäger verknüwen un en frönd-
 lich Gesicht upsetten te können. Unner in'n Gank lusterde
 he düör de Gaddine in den Stuowen. Mucke hadde den
 Kaffee all kuolt un Meerske Dahlhoff met twee Döchter
 satten met Settken an den Döß un waoren mächtig an't
 Jätten un Drinken. As he in de Stuowe quamm, stonnen
 alle up un gaffen öm de Hand. „Daa sin wi," sagg
 de Aolske, „un häbbt Waod hollen." — „Dat iss jü nett
 van Ju," sagg Trans, „häww ich doch all 6 Wiäke lank

an Ju dacht, un alltid den Posthuoden naofiken, om he kin Breewenken van Ju brägg. Alower sonne Übwerrastung hädd auf üore Blaseerlichkeit. „Si gaoht doch wull nich all van Alowend wier weg?“ — „Ne,“ sagg de Aolske, „den Järger wullen wi Ju doch nich andoen. Un daa wi eemaol daa sind, will wi auf de ganzen veer Dage bliwen un alls met anfiken.“ — „Wu geiht 't dann Bader?“ — „All gued, bes up de Gicht in den Rüggenstrank. Süß wäör he gäne metkuemen. Un van Bennatz soll ick en Kompelment seggen, un . . .“ — „Waorüm iss de dann nich metkuemen?“ soll Trans de Aolske in de Wäöde. „Un van Bennatz soll ick en Kompelment seggen, un he hädde met den Knecht effen bi't Schäöpken anföhren most, üm noch wat te besuorgen, he würde aower in Tid van ne Stunde daa sin.“ — „Si wäören wiß am Leiwsten met Sack im Pack kuemen, met Kohjungen un Kudden derbi,“ dachde Trans. He satt sick to de veer Frauliüde an'n Disk un quot sick en Käppken Kaffee in. „Wat Düwel iss dat met den Stuten,“ sagg he, äs he sick en Buotram mof, „backet Westhoff's nu soek Braud?“ — „Nu wäd men nich beise,“ sagg de Möhne, „dat wi dat Östken Stuten metbracht häbbit. Wi häbbit Di jä den Gefallen daohn, un alls andere achter Wiäges laoten, aover ussen frischen Stuten müssen Si doch effen probeeren.“ Eßsink leip et heet un kaolt üöwer'n Rüggenstrank. „Dat wädd ne raore Huldigung,“ dachde he, „erst modd ick van Communalaügen an all de Trappen un andern Stadtslasten metbetahlen, un dann künmt en ganzen Burenkempel un huldigt mi füör all de Käosten un Lasten met en aollen Burenstuten.“ Voll derup quamm Bennatz. Et waor en strammen, lüftigen Buren van 20—21 Jaahr, well sick bi Geliägenheit stuur eenen

andrinken kunn. Dat et en Mensken nao Essink sinen Gefallen waor, kunn man jüst nich seggen. He begrott Frans met en düftigen Handslag. „Dao sitt Zi noch alle bi Zuen Kaffee te üeseln,“ sonek he an, „ick häww mi all füsk en paar Glas baierlk Beer achter de Binde quoten. Up Huldigung dao hett et met alle Macht fierien, un wellt dao up en Dahler Geld anfünmt, dat iss kinen gnedien Patriot. Du, äs Mönsterkind, Ohm, geihst uss sicher met en gued Exempel vüör un besunners Nowends will wi nich alleen van Buten, sondern auf van Binnen illumineeren.“ Frans waor es ut de Wolken fallen. „Sappelot nochmaol,“ sagg he, „Du schinst et gued vüör te häbben. Aower ikc meine, man ährde de Obrigkeit mähr düör en solide Liäwen, äs daodüör, dat man so gewäältig üöwer de Stränge slött. Un wat dat Illumineeren angeht, dao häww ikc nog uptepassen, dat mi't Hus bi düsse Geliägenheit nich in Brand gerött, un dao in Mönster Fraulüde nich met in de Wäthshüse gaoht, so most Du Nowends Dine Wiäge alleen gaohtn, ikc mott bi Din Moder un Süsters bliwen.“ — „Marjosep, Frans,“ sagg de Meerske, „dat wäör ja unniüesel van uss, wenn wi Di dao in'n Wiäge sin wullen. Wenn Du es Nowends gän met Bennatz utgaohn wüsst, dann schaneer Di doch üm Guods Willen üm ussetwiägen nich. Wi willt met Settken all gans gued alleene fäddig wären.“ — „Zi meint et gued,“ sagg Frans, „aower Zi wittet nich, wat all füör leig Volk bi sonne Huldigung nao Mönster künmt. Zi können up Straote alleen en nett Malhör häbben un fölwst in Hüse achter versluotne Düören sind Fraulüde alleen an düsse Nowende nich sicher, besunners, dao de Soldaoten bi socke Geliägenheiten doen un laoten könnt, wat se willt.“

Ne, Ne, segget mi nicks mähr, ic̄ weet, wat ic̄ te doen
hawwe."

De Wöhne hadde jüst et twiälwde Köppken drunken.
„Mi dächt,” sagg se, „wenn Zi nicks dergiegen häbbt, wi
können uss up en Patt maken.” — „Zau,” sagg Frans,
„dann können wi wull erste gaohn un den Gaoren lück
bekiken. Zi sollt es seihn, wu ic̄ daa alls in Stande
häßbe un wu daa alls goed un schön steiht. Un Drüksken
un Kathrin, Zi beiden können Zu auf eene van mine ege-
nen Rausen metniemen.” — „Un ic̄ en Buſk Kamellen,”
sagg Bennat̄, „üm mi giegen en Kattenjaomer en Thee
dervan te kuoken. Ne, Ohm, Gäärens häww wi auf
in Apslauh, daorüm sin wi nich nao Mönster kuemen.
Mi dächt, et gäww van Dage in de Stadt nog te seihn.”
— „Zau,” saggen de drei Fraulüde, „dat dächt uss aowen
auf.” — „Na,” sagg Frans, „dann will ic̄ mi faots
paraot maken. Settken, wis mi effen, wao Du minen
Hod hensettet häst.” — „Wat fall dat giewen,” frogg
Settken, äs de beiden alleen waoren, „wu soll wi üm
Guods Willen dat anfangen?” — „De Saſe iss so lank
äs se breed iss,” sagg Frans, „wi müetet in den fueren
Appel biten. Ich will mi van de Buren doch nich düör
Land un Sand naoküren laotuen, un et bliww uss nicks
anders üower, äs düſtig uptedisken. Schaff Du men
alls an, ic̄ will un kann mi für düssse Dage üm nicks
kümmern. Wenn se weg sind, liggen wi 4—6 Wiäke
krumm un knipt den Schaden wier ut, un neigsten Sommer
schriw’ wi hen, de Dokter häddē seggt, dat Du 6 Wiäke
to Dine Gesundheit de Landluſt geneiten möſtest. Ich
für mine Person sin min Liäwendage noch nich ut de
Stadt weſt un will up minen aollen Dag et Hus nich
mähr untrü wären. Un nu men flink wier hen, dat dat

speee Burenwolk nicks miärfet.“ — Wat waor dat aller-weltsnett in de Straoten! Üöwerall hadde se Fahnen uthangen, vielerweggen waoren twiärs üöwer de Straote graute Kränze hangen, wao Blakaote met alstrand Sprüeks-les anhongan. Besunners schön waor et up'n Market. Gen Sprüeksken hedde: „Dem geliebten Landesvater.“ „Landesvater, wat iss dat?“ frogg de Meerske. „Et fall wull de Küenink fin,“ sagg Frans, „wenn ic aower Küenink wäör, würde ic mi socke leighaftige Beteeknungen verbidden. Denn min Cylinder kann der en Wäödken van metküren, dat man sick dao nich viel Gueds unner vüörstellen draff.“ — „Iss up't Raodhus nich viel aisliek Raores te seihn?“ frogg Bennatz. „Et Raorste führt man dao buowen an Süntlammersthaou,“ sagg Frans, „dat andere iss dao giegen lutter Schund. Auf iss et unner Verslott un men jedden ersten in de Monat te seihn. Aower laot iss gau maken, dat wi noch den grauten Saal achter't Ständehus te seihen kriget, ic leive, dat de gлиks tosloeten wädd.“ Üöwer den Saal wünnerden sick de Früemden Steen un Been. Frans puchde un praoahlde auf grieselick. „Dat betahl wi gans alleen, wi mönstersken Büörgers,“ sagg he, „un wi häbbt de Meisters saggt, se sollen an den Saal un an de Treppe vüör't Sloß auf nich in't Minnste wat utknipen. Un wat de bi socke Gelägenheiten für Riäfnungen maket, daovan häww Zi Butenlüde Guod si Dank noch finen Begriep.“ „Wuviel künmt dann eegentlick up Dinen Kopp, Ohm?“ frogg Bennatz, well de ganze Saale lück wunnerlick vüor-quamm. „Dat läött sick up en Dahler nich seggen,“ sagg Frans, „un se sollt eenen de Niejaohrsräfnung tidig nog in Huse schicken. Aower aisliek viel iss et, un well dao segg, wi wäoren fine gueden Paterjoten“ —

daobi schiälde he nao Bennatz — „de lügg äs en Sijemännken, un well an socke Tage noch höggere Anfürderungen an ussen Geldbüll mäkt“ — daobi schiälde he wier nao Bennatz — „de iß, met Respekt te seggen, en klein bietken unbeschuft.“ — Se gongen wider düör't Schäärspel nao't Sloß herup. Up'n Nienplatz waoren de 13ner an't Massereen un Hanteeren. Van wiägen de Musik bleewen se en Päüsken staohn. „Marjo,“ sagg Drüsken, „de Mann, well daa vüörup geiht, met den grauten Staff un de langen goldenen Dinger up de Schuller, dat iß wiß de kummdeerende Ginraol.“ — „En Bietken gelinde, segg de Kalender,“ sagg Frans, „wat ut den Mensken alls noch wären kann, dat weed ik nich, aower vüör't Erste ißt men de Tamburmajor.“ — „En Major iß doch auf all en graut Kreatür,“ sagg Drüsken, „un nu fit es en Mensch anto, wat de Käl sick dreicht un dicke döht.“ — „Van't Soldaotenwärks schinst Du nich viel Verstand te häbben, Drüsken,“ sagg Bennatz, „aower wachte men, wenn ik neigsten Häärwst bi de Soldaoten annuomen wäre un dann te Wihnachten nao Huße kueme, dann fall ik Di alles expelsereen.“ — „Ißt denn all sowid met Di,“ frogg Effink, „nao mine Veriäknuk büß Du doch erst in't achteinste.“ — „Ik sin all in't eenentwintigste,“ sagg Bennatz, „un token Häärwst ißt Tid. Vader hädd auf all met den Soldaoten-Dokter kürt, well ut usse Häärspel ißt, un de will maken, dat ik bi de 13ner kueme, well in de nie Kaserne ligget. Dann hädd' ik Di in de Neigde un könn faken nao Juuen Huße kuemen.“ — „Dat wäör würklich nett,“ sagg Frans, „aower wenn ik Di to Din eegen Beste en gueden Raod giewen fall, dann trätst Du bi de 15ner an Hüörsterpaote in. Man häört üöwerall, dat dat viel

nettere Lüde wäören un dat sick dao viel lichter
 Deinen leit, dao de Major son gueden Käl wäör.“
 „Dat wäör en netten Thee,” dachde he daobi in sinen
 Sinn, „düffen wahnens Mensken, well bi de Soldaoten
 sieker noch leiger wädd, jedden Dag äs Onus in Huſe
 te häbben met Kameraoden un Fraulüde. De wüörden
 mi dat Huſe nett up en andern End setten un ick könn
 woll nicks biäteres doen, äs ut mine eegenen Pöste
 un Wände laupen gaohn.“ — „Wu iff dat so met de
 graute Trappe,” fonk de Meerske an, äs se lück neiger
 an’t Sloß kuemen waoren, „will de Künink üöwer
 de in’t Sloß herupgaohn?“ — „Ne,“ sagg Trans, „buoven
 up geiht he met de Künigin staohn, un dat iff de waohre
 Huldigung. De büöwerste Platz iff jüst so hauge, äs de
 Simmers in den Middelstock, un dat Iſen van de Aol-
 taonen häbbt se wegnuomen, un so sind se ut de grauten
 Düören gliks dao. De Prinzens un Ginräöle stellt sick
 up den Platz en paar Tratt siger, un so geiht dat nao
 un nao herunner, bes unner up den Nienplatz alls
 düörn eene steiht. Un wenn de Künink dao iff, dann
 kümmt eene un leſt öm wat vüör, dao steiht in, wi wullen
 öm alltid trü deinen, un dann ropet se alle dreimaol
 „Hoch!“ un dann segg de Künink noch lück un dann
 gaohnt se wier nao Huſe.“ — „Können wi nich es de
 Stuowens in’t Sloß beſiken?“ frogg Kathrin; „mi dicht,
 dat dat viele Lüde bi düſſe Geliägenheit doet. Un de
 Stuowens föllt so unvis nett sin.“ — Laot Du Di nicks
 vüör wis maken,“ sagg Effink, „de Saal up’n Domhof
 iff 10maol netter, un wenn Du den feihn häst, dann
 häst Du düt auf feihn. Laot uss leiwer lück in den
 Sloßgaoren kifen.“ Äs Blomenfrönde alltemaolen bleewen
 se nu de länkste Tid in den botaniken Gaoren. Et waor

auf würflick ne Pracht, um se bleewen wull ne ganze
 Stunne derin. „Wat iss dat eegentlick füör'n Hus daa
 achter?“ frogg de Meerske un wees nao buowen. „Düt
 daa,“ sagg Frans, well nich recht uplustert hadde, „sind
 de Hüser van den botansken Gäärner.“ — „Ne, ich meine
 düt daa lück höchter, achter de Kristanjenbeime.“ — „Ich
 gleiwe,“ trock Frans gans lanksam herut, „dat de Lüde
 Henrichsen's heitet.“ — „Bedriwet de auf Gäärnerie?“ —
 „Se wärt wiss wull dat eene off andere Stück Land häbben.“
 — „Daa staohst ja alrand Bänke un Diske vüörn Hüse,
 äs wenn daa ne Wäthschupp wäör?“ — „Ich gleiwe wull,“
 sagg Frans, „dat daa enniige vüörneihme äöllere Härens
 Naomiddags Kaffee drinke.“ — „Dat schint mi doch füör
 en paar Härens lück widlöftig te sin,“ mende Drüksken.
 „Müeglick wäör't allerdinks,“ sagg Frans, „dat se auf
 füör Andere wat tuolten.“ — „Laot uss doch tuoten Proeß
 maken un essen angaohn,“ sagg Bennatz, „et sind ja men
 de paar Schritt.“ — „Häst Du nu up eemaol Kaffeeduort
 kriegen?“ frogg Frans, „wi andern häbbt all drunken,
 un 11 Uhr Muorgens iss doch eegentlick nich de passende
 Tid, üm buten Kaffee te drinken!“ — „Du wäst mi doch
 nich fäör wis maken wullen,“ sagg Bennatz, „dat se in
 Kaffeehüser purweg nicks äs Kaffee verschönken? Man
 fall doch wull en Glas Beer off Suckerwater kriegen
 können!“ — „Dat iss mehrstendeels in de Kaffeehüser nich
 tom Besten,“ sagg Frans, „un man verdiärwt sick men
 den Magen dermet.“ — „Na, dann laot uss doch den
 Bersök maken,“ sagg Bennatz, „villachte fäöllt et gued ut.
 Un ich seih et Moder un Drüksken un Kathrin an, dat
 se Duorft häbbet.“ — „Tau, düörstig sin wi nog,“ saggen
 de drei Fraulüde. „Jä, Kimmers,“ sagg Frans, „waorüm
 für Zi dann auf nich, dat et en Mensk verstaohn kann?

Dao staoh wi un kürt un kürt, un können länkst der sitten
 un bedenit sin. Nu men gau to!" — Se gongen nu den
 Weg achter Revermanns herup up et Hus to. Se wullen
 jüst in de Düör triäden, äs Frans up eemaol staohn
 bleew un de ammern trügge holl. „Kinners," sagg he, „et
 iß mi'n klein Malhör passeert. Ich föhle effen, dat ich
 en graut Lock in de Bucktentasche häbbe un dat et Bott-
 monneh tom Düwel iß. Wu föll wi dat aufsangen, ich
 sin hier nich besonners bekannt." — „Wenn't wider nicks
 iß," sagg Bennatz, „menst Du dann, Öhm, dat wi to
 Huldigung met liedige Tasken nao Münster quaimen?
 De Kleinickeit legg ich ut. Nower 't wünnert mi, dat Zi
 to Huldigung nich es heele Bucksen antrekt." — Se gongen
 herin. — „Bennatz," sagg Frans, „Du döhst mi hernocher
 in Huße wull den Gefallen un erinnerst mi an de Ut-
 lagen. Mi gaoht socke Kleinickeiten licht düör'n Kopp un
 ich kann doch nich gued liden, dat min Besök in de Wäths-
 häuser fölwst betahlt." — De Aolske stodd Bennatz in de
 Ribben. — „Wenn't wider nicks iß," sagg he, „üm en
 Mund vull Fädden un Drinken will wi fine Fiende wä-
 ren." — „Ja," sagg Frans, „ich häiw'w' Mine daohn un
 Di reinen Win inguoten. Du most nu fölwst wieten,
 wat Du te dohn häft." — Bennatz leit flott updisken.
 „Et iß men alle 50 Jaohr eemaol Huldigung," sagg he,
 un bestellde glik en paar Pullen Beer, drei Glas Sucker-
 water un en ganzen Teller vull Schinkenbuotramis. „So,
 Öhm, nu will wi es anstauten! De Küenink fall liäwen!"
 — „Ich fall finen Menschen et Liäwen nich gümnen," sagg
 Frans, „un am allerminnsten ussen Küenink. Et iß doch
 up alle Fälle en Mann, well derto häort un aohne den
 et nich gued gönt." — „Na, dann will wi auf es ut-
 drinken," sagg Bennatz: „Wäthschupp, twee nie Pullen

Beer!" — „Wenn't nich anners fin kann," sagg Frans, „man mott junge Lüde auf manfst en Gefallen dohn. Un dat Beer iff würflick gued, un van den Schinken mögg ick würflick wietten, was se den hiärhebbet." — Unner de Tid waor de Henrichenske in den Stuowen kuemen uit sonk met de Gäste lück te kuren an. „Wi wäoren baolle garnich hierhen kuemen," sagg Frans, „ich hadde min Pottmonnch verluoren." — „Wat," sagg de Frau, „son aollen Kiärspelsnaober soll hier aohne Geld nicks kriegen können!?" Dat iff doch te dull!" — De drei Frauliüde keeken sich verwünnerd an. „Du swigt der doch endlicks üöwer stille," sagg Bennaz, „aller gueden Dinge sind drei, Frau Henrichsen, noch twee Büllkes!" — De Bullen waoren baolle wier liedig. „Ich gleiwe," sagg Frans, „ich könn so unwis sin, un Di to Blaaseer noch de veerde Bulle drinken. Dat Du mi aower nich wier säggst, ich wäör kin gueden Patriot un fierde up Huldigung nich met!" — „Na, Öhm," sagg Bennaz, „Du fasst füör düt Maol Recht häbben, un met de veerde Bulle will ich auf nich up minen Kopp bestaohn." — Bennaz hadde alls betahlt un Jänniken, well üör bedenut un de Bullen lossmakt hadde, noch extra 5 Sülvergroszen Drinkgeld giewen. Et waor auf würflick Tid, dat se nao Huze quaimen. „Junge," sagg Frans underweggens to Bennaz, „ich häww Di nu den eenen Gefallen daohn. Aower Du most en Inseihen häbben un bedenken, dat mi mine Beene all üöwer 60 Jaohre driäget. Gegentlich hadde ich vüör, Di van Nowend met nao Rissen te niemen un all de Suorgen van wiägen de Frauliüde an den Nagel te hangen. Et iff mi aower van Dage nich mähr müeglich, noch en Druopen te drinken, un wär mi daorüm nich dull to, wenn ich men met Zu nao de Bahn gaohe, wenn

de Künink kümmt, un dann für van Dage tüsken mine
veer Mären bliwe." — „Icf nieme den gueden Willen
für de Daot," sagg Bennatz, „un icf denke, van Aowend
noch en paar Bekennten te driäpen. Un muorgen iss ja
auf noch en Dag." — Daomet tradden se in't Hus.

Wat waor dat für en Gedrubblel an de Bahm den
Aowend giegen 5 Uhr, wao üm halw 6 de Künink
kuemen wull. Eßink met sinen Besök stonnen de Seepen-
fabrik van Petersen giegenüöwer. Wüör üör holl ne ganße
Rige adliche Kutsken, de Kutskers un Bedinters met gröne
un raunde Röcke an met goldne un sülwerne Epolezen,
un graute dreitimpige Höde met Fiäderbüßke up. Sidene
Strümpe met kuorte Bucksen hadden se an, un Säöwels
an läderne Reimens met Gold un Sülwer üöwer de
Schuller hangen. „Dao führt man," sagg Frans, „wat en
Künink eegentlick iss. Well hädd sin Liäwendage seihn,
dat se üm eenen Mensken son Hallooh maft." — „Jau,"
sagg Drüksken, „et mot wat aislidk Bürneihmes sin. Dao
kift es, Präsedenten un Ginräöle sittet äs Kutskers un
Bedinters up de Wagens, wao he met de Künigin un
de Prinzhens in föhren soll!" Alle Lüde, well üm üör
stonnen, lacheden, denn Drüksken hadde dat met üöre lute
Burenwichterstemme gans hadde äs en Tiänebriäfer ropaen.
„De müetet wull ut Biäkem sin!" sagg eener, well dicht
achter üör stonni. Frans keek sich gans giftig üm. De
Lüde lacheden up't Nie, un noch düftiger, äs dat erste
Maol. Son eegen wunnerlich Gesicht, wu et Frans, de
süß all kurjos nog uthaog, in düsse Münute upsettede,
hadden se üör Liäwedage noch nich seihn. Daoto quam
de wahn hauge Cylinderhod, de haugen Batermörders
un dat Schamischen met de brilljantne Dooknaodel. „De
Nolle," font de Mensf, well dat erste saggt hadde, wier an,

„de Nolle schint to dat Döchterken gans genau te passen. Den Nollen mott man seihn un dat Wichtken kuren häoren, dat liket sick, as twee fule Appeln.“ — Dat waor Frans doch te arg. He, en Paolbüörger van Mönster, de nich üöwer Telligte un Kinnerhus herut kuemen wass, soll sick as en Biäkemfken un en fulen Appel beteeken laoten.

„Well met en mönstersken Füntensteen,“ sagg he, „neigere Bekanntschaft makt hädd, de weet, dat ich hier ut de Stadt sin un in min ellslerliche Hus up de Rauenbuorg wuene. Et geiht aower doch üöwer alle Küörwe, dat man sick up sinen eegenen Grund un Buoden van sonnen hiärlaupenen Hungerliden fall Gruowheiten seggen laoten.“

— „Ich wüss nich, dat Di hier de Grund un Buoden tohährde,“ sagg de Käl van erste, „un den Hungerliden fast Du mi bewisen.“ Daobi drängde he up Frans to, as wenn he öm slaon wull. Guod mag auf wieten, wat kuemen wäör, wenn nich Bennaß en Paar Füste wiesen häddde, de all gans van sölwes Respekt makt hädden. „Off düsse Füste up biäkemfken Grund un Buoden wassen sind,“ sagg he, „daß künmt et nich wider up an. Met well se aower Bekanntschaft makt, de fall all sin Liäwe-dag an Huldigung denken.“ En Schandarm te Piärde, well upmiärksam wuorden wass, leit sin Piärd lück neiger herangaohn. „Ruhe da,“ kummdeerde he, „die Störer der öffentlichen Ordnung werden auf der Stelle verhaftet und zum Polizeiamte abgeführt werden!“ Frans moss sich grieselick iärgern, denn alles keek up öm met sinen grauten Cylinder un de drei gans furjos uptakelden Fraulüde, un up den kleinen schäddrigen Käl, well doch eegentlick den ganzen Strid anfangen hadde, achtede kin Mensf. De Schandarm miärkede düt. He keek sich Eßink an un moss sölwst en lück lächerlick Gesicht trecken, soviel dat

met sin Amt sich verdrueg. „Ihm da, mit dem hundertjährigen Kalender auf dem Kopfe,” reip he, „der gerade aus der Wildniß gekommen zu sein scheint, muß ich besonders den guten Rath geben, zu bedenken, daß Er sich in Münster befindet!“ Alles lachede wier gans gewööltig, un Trans buorff binaoh vüör Gift un Färger. En Mensk, well sin Liäwedge noch nich ut Mönster un daobi unschüllig äs en Lamm waor, soll sich seggen laoten, äs wenn he noch nümmis in Mönster west un daobi en Stänker un Krakeiler wäör. He verflokde in sinen Sinn alle Buren un Schandarmen, sin eegen Malshör un de ganze Huldigung. „Na,” sagg son Unneroffseer in de Neigde, „des iß je en Glück, dat uns die langweilige Zeit durch en kleen Theaterstück abekürzt wird. Die Schauspieler machen ihre Sachen wirklich auszeichent!“ — Et duerde auf würlck schrecklich lange, bes de Extratog quamm, well den Künink brachde. Alle vüörneihmen Härens, de Oberpräzedent, de kummdeerende Ginraol, de Bisshop, de höchsten Adlicken, de vielen früemden Härens ut Berlin, well all vüör den Künink antuemen waoren, wassen länkst an vüör vüörbisföhrt un stonnen all ne halwe Stunne in den Wartesaal paraot. So lange dat duert hadde, hadde’t viel te kiken un te kiren giewen, nu aower wuorde de Lüde te Tid grieselick lank. „Vu iß dat so,” frogg de Meerske to Ejsink, „he soll doch all halw säßt kuemen?“ — „Jau,” sagg Trans, „dat iß alltid so bi de allervüörneihmsten Lüde, daodüör soll de Fierlichkeit gans bedüidend winnen.“ — „Mi iß de Fierlichkeit all holl in de Beene slagen,” sagg de Aolske, „ic kann mi kum mähr up de Pinne hollen.“ — „Still, still,” sagg Trans, un keek besuorgt nao den Schandarm hen, „so draff man bi scke Glesiägenheiten nich kiren. Ich gleiwe, man draff

garnich üöwer den Küenink küren.“ — Up eemaol songen se an, met alle Klokken te lüden. „Uppaßt,“ sagg Frans, „dat iss dat Teeken, dat de Tog herankümmt. Buoven up Lambertithaon wädd bi socke Geliägenheiten van en Käl met en grauten Färenfiker uppaßt, de giff dann dat Teeken, um alle sanct se dann up eemaol an. Kif es daa, buoven an de graute Stange häbbit se in den Augenblick, wao dat Lüden anfonk, beide Alams in de Höchde trocken. Off de Bahnlüde bi socke Geliägenheiten wull uppaßt!“ — „Wat bedüdet denn eegentlick de beiden Alams?“ frogg Kathrin. „Dat nennt man Telegraofenspraoke,“ sagg Eßfink, „um düt fall wull soviel bedüden, äs: wi freit uss, dat Du hier büst un niemt Di met uopene Alams up.“ De Tog waor inlaupen, man häörde achter up de andere Site un in den Saal „Hurrah“ schreien. „Nu iss't Tid,“ dachde Eßfink, namm sinen Hod, swenkde öm dreimaol üm den Kopp un reip, so hadde he men ropen kou: „Hurrah, de Küenink fall liäwen!“ Alles keek nao öm hen un lachede. „De Mensk mott wull nich recht bi Trost sin,“ leit sich eene Stemme verniehmen. „Dat iss jüst in't Gie-gendeel, een niegen Maol kloken,“ sagg en andern, „de will füör sinen üövergrauten Patriotismus gewiñ en rauden Adlerorden veerder Klassfe häbben. Här Wacht-mester,“ reip he den Schandarm to, „sien Se so qued, un noteeren düffen Hören effen in Üör Notizboek füör ne Utteknuk!“ — „Der Mann,“ sagg de Wachtmeester, „scheint seine Unüberlegtheit von so eben zu bereuen und durch eine Extravorstellung im Patriotismus wieder gut machen zu wollen. Ist es nicht so, guter Freund?“ — De ge-mödliche Ton, in well üöwer öm kürt wuorde, waor Eßfink in't Ganzen wull nao de Müske, denn he bewees, dat fine Gefaohr mähr vüörhannen wass. Nower he dachde

teglieks, en bietken mähr met Respekt können se öm doch
 wull begiegnen, un dat et nu jüst Tid wäör, den 'Klack
 van effen nich up sick fitten te laoten. „Här Wacht-
 mest,” sagg he, „daö Se sick sölwst fürr minen Frönd
 utgiewet — un Se äs Beante sollt dat wull am besten
 wieten — so mögg ik wull gäne en fröndschupplik
 Wäödken met Zu küren. Hier alle, well üm mi staoh,
 könnt betügen, dat ik effen nich anfangen sin, un wat
 mine Bekanntschupp met mönsterske Maneeren angeiht,
 so mögg ik gans ergiewenst hemiärken, dat ik in de
 65 Jaohre, well mi mine Beene driäget, noch fine 24
 Stunnen ut Münster herut west sin!“ — „Dann bitt’ ich
 fehr um Entschuldigung,” sagg de Wachtmester, „daz ich
 Ihnen Unrecht gethan habe; einen Menschen, welcher Zeit
 Lebens noch nicht aus Münster gewesen ist, halte ich für
 absolut unsfähig, auch nur eine Fliege zu beleidigen.“ —
 „Kimmers,” reip son Blusenkäl achter Frans, „hier iss en
 Mensken te seihn, well sin Liäwendage noch nich ut de
 Paote west iss. Bekift Zu öm genau, sowat krigg man
 nich alle Dage te seihen!“ — Et wuorde daö achter wier
 „Hurrah“ un „Hoch“ roppt. „Will Zi nich wier metropen?“
 frogg son kleinen Mensken met ne upfallend rauder Niäse
 to Frans, „ik gleiwe, dann giww et gliks den rauden
 Adlerorden diärder Klasse.“ — „Dann wäören Zi mi
 doch noch immer bedüdend vütörut,” sagg Frans, „dat
 Dink, wat Zi daö an de Niäse driäget, iss doch wiss de
 erste Klasse.“ — Alls lachede, un Frans nich am schlechsten,
 dütmaol hadde he de Lachers up fine Site, un de kleine
 Käl sleek sick slipstiäten wegg. „Ohm,” sagg Bennaß,
 „ik grateleere van Härten, Ende gued, alles gued, un
 well teleste lacht, de lachet am besten. Ik mott Di süss
 säggen, dat mi in düsse Tid, well wi hier staoh, Dinet-

wiägen de Angstswet all mähr äs eemaol ut en Puckel
 kuemen iss." — „Nu häör es den Mensken an," sagg Frans,
 „iss noch nich es drüge achter de Aohren un will all üöwer
 äöllere Lüde muulriten. Wat ik bi all düsse Geschichten,
 well Di so wunnerlich vüörkuemt, hadd häbbe, dat segg
 ik Di noch lange nich, dat wüördest Du met Dinen
 Güörtkopp doch nich begripen." — „Ick begripe men,"
 sagg Bennaz, „dat wi van Nowend up Dinen Rüggens-
 frank heete Güörte hädden pappen kommt, wenn ik met
 minen Güörtkopp un mine Füste nich en Wäödken met-
 kürt hädde." — „Marjosep, Kimmers, nu schennt Ju doch
 nich," sagg de Meerske, „man draff doch wull üm en
 Mensken Anfzt häbben. Mi waort auf de ganze Tid
 lück benaud, besonners, äs Du alleene met den Hod de
 Spargizen moest un schreidest. Nower ik gleiwe, nu iss't
 to't Hodswenken un Ropen Tid!" Achter an dat Fsen-
 bahnhus schuowen de Lüde up beide Siten trügge, man
 häörde Wagens föhren, up eemaol reipen wull dusend
 Mensken „Hurrah" un „Hoch", dat Trüggeschuwen quamm
 den ganzen Wegg herunner un auf bes wao Frans un
 de annern stonnen. „Segg iss gau, wao man den Küenink
 an kennt?" froggen de drei Fraulüde to Frans. „De in
 den ersten Wagen nao usse Site hen sitt," sagg Eßink
 noch hennig, se reeten alle Muls un Niäse up. Twee
 Schandarmen reeden vüör, dann quamm en Wagen met
 veer pickswatte Piärde un daa fatt en Hären in, well
 dat „Hoch", wat gans genau met den Wagen den Wegg
 herunner leip, gellen un well de Küenink sin moss, denn he
 lagg jedden Augenblick de Hand an de Müuske un grott
 nao alle Siten hen. De drei Fraulüde, well dat noch
 gans hennig de annern afflieken hadden, swenlden all-
 mächtig graute raude baumwullene Snufdöfer haug in de

Luft. Effink un Bennaz swenken den üore Höde un reipen met alle Macht „Hurrah!“ In den Augenblick, wao de Künink an üör vüörbiquamm, scheen et, äs wenn he lachen möß, un de Här, well niäwen öm satt, keek noch eemaol in de Geswindigkeit nao de rauden Snusdöker trügge un saog aisslich vergnögt ut.

De Menskenhaupen drubbelde un schuow so vüör un nao wier in de Paote herin. Auf Effink un sin Besök waor bes an de Promenaode kuemen. Bennaz waor vüörup gaohn, un hadde maft, dat se lück henniger vüoran quaimen, doch waor et nich gans aohne Malhör affgaohn. En Buer hadde Frans met sine Niägelschohe up de Lifdäöne triäden, dat he fürr Pine hadde up schreide. „Kann son Bur dann nich es seihen,“ reip he, „all vettein Dage häbbit mi de Lifdäöne pienigt, un daa trett eenen son Elephant derup, äs wenn he Kluten klein stampen wull!“ — „Marjo,“ sagg de Bur, un keek sick de Föte van Frans an, „sind dat dann mensklike Föte un fine Lehmklüten? Ne, Här, nao Üore Föte un Üör Fell te urdeelen, sind Se viel ähr en Elephant äs ic!“ — In de Promenaode wuorde üöwerleggt, wat te dohn wäore. Frans frogg en Barbeer, well in sine Neigde wuende, off man noch gaohn un wat te seihen kriegen könn. „Jau,“ sagg de Barbeer, „de Künink met de annern Wagens föhrt nu gans sachte düör de Stadt un läött sick bekiten. Büör Midys wädd ne Beedelstunns hollen, daa wädd üör Kaffee met berliner Pankookens in den Wagen reeft. Daorup hen krigg Midy en graut Schild vüör de Düör un wädd to'n Höfliweranten ernannt. Si doht nu am besten, un gaoht sachte düör de Promenaode nao'n Nienplatz, daa iss Musik un graute Fierlichkeit, un Si kuemt nao jüst tidig nog un könnit alls met bekiten.“ — „Doh

mi vielmaols bedanken, Mester," sagg Frans. — De Gesell-schupp trock nu links üm an Sünflürspaote vüörbi nao'n Nienplatz. „Süh, gueden Dag Här Hofgälgeiter," sagg Ben-naz Trüters, well üör begiegende, un namm gans deip de Kippe off, „mi iss effen vertellt, Si wäoren füör dat Hod-swenken glits to düsse Beteeknink upnoteert." — „Wenn Du Lust häft, Hofsäcker te wären," sagg Frans, „dann most Du Dine Brödkes lück grötter un biäter backen. De sind jüst hadd un fast nog, üm de Straote dermet te plaoftern!" — „Sühst Du wull, Ohm," saggen de Früemden, „dat wi met usse Benaudigkeit Recht hadden?" — „Ik gäww en Dahler an de Alamen," sagg Frans, „wenn Si van wiägen de rauden Snufdöke auf Juhe Fett kregen. Ik häww wull seihn, dat daa auf üöwer lachet iss." — „De Künink hädd se aower fröndlich anfieken," sagg Driftsken, „un dat iss mi de Hauptsaake. De andern könnt seggen, wat se willt." — Se quaimen vüör un nao up en Nienplatz an, et waor aower nicks te häören un te seihn. Ennige Lüde quaimen trügge. — „Et iss wull noch fin Tid?" frogg Frans den Schohmaker Kuortenkamp. „Wuso mein Si dat?" — „Ja, to de Festlichkeit met Musik bi dat Inföhren in't Sloß." — „Si sind wull in den April schickt," sagg Kuortenkamp, „wiet Si dann nich, dat de Künink glik rechts üm düör de Promenaode in en grauten Draw nao't Sloß föhrt iss un vüör muorgen nicks mähr loss iss?" — „Na," sagg Frans, „dann hädd mi de Mester Buskendahl all füsk van Middag bi'n Teen hadd, wenn he mi de bi düsse Geliägenheit auf nich met Seepe barbeert hädd. Wi willt öm Muorgen den Text all läszen; wenn de Barbeere an't Flunkern fankt, dann führt et met de Richtigkeit van de Stadtsniickenen bedröwt schlecht ut." — „Marjosep," sagg Möhne Dahlhoffss, äs se üöwer de

Niestraote trügge gongen, „watt hädd man doch eegentlick van all dat Drawen un Herümlaupen? Dao häw wi uss rüenmöde staohn un gaohn un et enstigste, wat wi dervan hadd häwwet, wi häwwet für eenen Augenblick den Künink seihen. Man iss doch eegentlick en närrsk Mensk.“ — „Dat will icf meinen,“ sagg Frans, „un wat et de annern Dage te seihen giww, daofüör kaup icf mi auf nich viel. Icf gleiwe fölwst, dat Beste häw wi all eegentlick hadd.“ — „Ja, wat dücht Ju, Kimmers,“ sagg de Moder, „icf gleiwe, wi häbbit muorgen Föhrgeliägenheit.“ — „Ne, ne, Moder,“ reipen de Döchter, „Du häst ja saggt, wi sollen de ganze Tid bliwen, un Ohm Frans de könn ja meinen, wi höllen all sin Inviteeren men für Spriäken un Gedoh.“ — „Dat wiet Zi wull biäter,“ sagg Frans, „aower icf wäör doch allteviel up mi fölwst bedacht, wenn icf Ju sägg, et gäff noch wat besonners, blos, üm mi dat Plaseer te maken un Ju recht lange hier te hollen.“ — „Dat mag sin, äs et will,“ sunn Bennaz sich endlicks bewuogen te seggen, „aower en aolt Mensk, iss kin junk Mensk un man kann en Plaseer blos für sich, un nich für en andern taxieren. Wenn Zi aower in düsse Wise te küren füttföhrt, dann mak Zi wat Zi willt, icf will für usse Wichter un mi all en Unnerkuemen finden.“ — „Ne, ne, nu für doch üm Guodswillen nich so,“ reipen Frans un de Meerske in eenen Ton, „wi häbbit ja eegentlick nicks saggt, wi mennden men blos so.“ Se gongen nu aohne viel te seggen nao Huse, Frans keek Bennaz van Tid to Tid gans schraot an, et waff öm garnich nao de Müske, dat Bennaz öm in de Kaaten te kifen scheen. „Settken,“ sagg he, äs se in Huse ankuemen waoren, „et sind doch nu eemaol usse Verwandten un wi häbbit doch all mähr äs een fett Hohn van üör betrocken. Wu wäort, wenn wi

van Nowend en Kalswersbraoden met enige Kronsbären
dran wöggden?" — „Marjo," sagg Settken, „ick häwwe
würklich nicks dergiegen, wenn et Di men recht iss." —
Naot Jädden quamm de Professor, well buowen wuende,
en Augenblick herunner. He fürde wull öfters en Päösket
met Effink, un et wäör öm üewel nuomen, wenn he sick
üm den Besök garnich kümmert hadde. „Na, wu wäört,
Ohm," frogg Bennaz, „wenn Du mi nu den Husslüettel
deihst. Si föllt et Hus doch wull tidig tosluten." —
„Klockenslag tein wädd jeddes anständige Büörgerhus to-
sloeten," sagg Frans. „Fürst daorüm mott ick en Slüettel
häßben, et kann wull 1—2 Uhr wären." — „Ja, wi
häßbt aover men den eenen, un den bruuk wi fölwst to't
Toslueten." — Bi düsse Wäöde feek Frans den Professor
an, äs wenn he öm en Wenk giewen wull, öm nich te
verraoden. De Professor aover verstomt den Wenk miss.
„Nu schaneeren Se sick men nich, Herr Effink," sagg he,
„ick will Bennaz met et gröttste Vergnögen für düssen
Nowend wull minen Husslüettel lehnen. Ich gaohe van
Nowend doch nich ut." — „Wenn dat iss," sagg Frans,
„so segg ick met Bennaz in Kumpanie minen Dank, ick
mennde, Se hädden van Nowend gelährde Unnerhollunk." —
„Dann holl ick de Unnerhollunk in Huze," sagg de
Professor, „Mucke, Se iss wull so qued un höllt mi ne
Kanne Woltbeer. — Ne," sagg de Professor hernocher
to Frans, „ick begripe Ihnen nich, ick mott Ihnen doch
manbst auf üm ne Gefälligkeit kuemen." — „Un ick be-
gripe Ihnen auf nich," sagg Frans, „dann döht jää kin
eene den andern te kuort." — Wat hadde Frans ne Naud,
äs Bennaz den Slüettel hadde! „Dat Du mi den Slüettel
nich verlüsst! Den könn en Deiw finden un utspekeleeren,
waoto he passt, un mi dann et ganze Hus liedig stiälen.

Ich möß fürwaehr alle Slötter un Slüettels verännern
 laoten, wenn Di dat Malhör passeerde! Et Beste währ
 auf, Du verteldest garnich in Gesellschupp, dat Du en
 Slüettel häddest. Dat könn son Spitzbowen häoren un
 Di erst den Slüettel ut de Taske, un dann mi et Hus
 liedig stielen. Dat Du auf den Slüettel nich van buten
 sitten läötst, wenn lossluoten häst, un der an denkt,
 achter Di et Hus toteßluten!" — „Jau, jau, Ohm," sagg
 Bennaß, „si men unbesuortg." — Trans sleip de ganße
 Tid nich, wao Bennaß noch nich wier dao waor, un dat
 duerde bes giegen halw drei. He belde sick allrand in.
 En Deiw könn in den Augenblick, wao he to Bennaß
 van den Slüettel kürt hadde, up Straote staohn un —
 de Fenster stonnen bi dat schöne Wiäder iopen — dat
 Küren anlustert häbben. Giegen halw drei häörde he son
 sacht Gelut an de Düör, äs wenn en Mensk verschode,
 den Slüettel in't Slüettelloch te kriegen. „Hollah, well iss
 dao?" reip he düör't Fenster. „Min Guod, Ohm, well
 anders äs icke," sagg Bennaß. Als Bennaß de Düör van
 binnen achter sick tosloeten, un up Trans finen Befährl
 noch cemaol tosollt hadde, off se auf to waor, dao erst
 wuorde Eßink rüdig un könn inslaopen. — Den andern
 Muorgen stonnen se fröhtidig up. Bennaß hadde van
 en Hären ut en Gesankvereen häört, muorgen fröh soll
 dem Kronprins en Ständken bracht wären. Et waor richtig
 so. Bennaß Bücks stonn all met finen Dirigentenstaff in
 Frack un witte Hansken met all de Sängers vüör't Sloß,
 an de Site, wao de kummedeerende Ginraol wuent. Süß
 waoren wennig Mensken dao, de Safe wass nich so recht unner
 de Lüde kuemen. „Draff man hier wull staohn bliwen,"
 frogg Eßink to Bücks, well he all lange Daohren kamde,
 „un lück toslustern?" — „De Platz hier iss nich verhürt,"

sagg Bücks, „stell Di men recht in de Neigde hen.“ —
 De Kronprins hadde to Bücks, well herupgaohn wass,
 saggt, he wull dat Ständken met Bergnögen anniehmen.
 De ganße Tid, wao se sungen, stonn he auf an't Fenster
 un lusterde. Eßink un sinen Besök hadde den Tid, öm gans
 genau te bekiken. „Meinee,“ sagg Drüksken, „dat son
 Kronprins binaoh jüst utsüht, äs andre Lüde auf! Ich
 häwwe mi all gistern üöwer den Küenink gans gewäöltig
 wünnert.“ — „Dumme Däne,“ sagg Bennatz, „wu sollt
 de dann utseihn? Söllt de villichte een Auge midden
 vüör'n Kopf häbben, un Haarstränge üm en Hals äs en
 Löwen?“ — „Jau, dat iss wull waohr,“ sagg Drüksken,
 „aower ich hadde't mi doch gans anders dacht.“ — „Marjo,“
 sagg Frans, „van dat Singen verstaoh ich wull nich be-
 sonners viel, aower mi dücht, et mott gued sin. Aower
 de Kaperjolen van Bennatz Bücks met den Staff de müetet
 auf dem Kronprinzen wunnerlich vüörkuemen, mi dücht,
 dat he der üöwer lachet.“ — „Ne,“ sagg de Meerske, „mi
 dücht, he mott üöwer uss lachen. He kift ja in eenen
 wegg stuer nao uss hen un besonners nao Di. Et kümmt
 mi binaoh vüör, äs wenn he Di kennde.“ — „Dat ich
 nich wüß,“ sagg Frans, „ich wennigstens seih öm van
 Dage to't erste Maol. Aower socke vüörneihme Härens
 wietet oft mähr, äs man mennt.“ — De Sängers hadde
 grade't leste Stückken sungen, äs de Düör unner an't
 Sloß lossgonk un de Kronprins up Bennatz Bücks togonk.
 Alle Sängers nammen de Höde aff, Eßink deih datfölvre.
 „Meine Herren,“ sagg de Kronprins, äs he Bennatz Bücks
 de Hand giewen hadde, well düffen met en wahne deipen
 Diener annuomen hadde, „meine Herren, Sie haben mich
 durch Ihren trefflichen Vortrag der Gesangstücke auf das
 Angenehmste überrascht und erfreut. Ich spreche Ihnen

meinen verbindlichsten Dank für Ihre Aufmerksamkeit aus, und hoffe, daß die edle Kunst des Gesanges, durch Sie gepflegt und ausgeübt, Ihnen selbst und Andern noch manche frohe Stunde bereiten werde.“ Alle Härens mögen en deipen Diener. „Mein bester Herr Bücks,“ sagg de Kronprins, um namm Bennaz lück bi Site, „ich habe mich immerdar für sogenannte Originale interessirt. Können Sie mir vielleicht Aufschluß über die Person des dort rechts stehenden alten Herrn geben? Derselbe hat mich mit seinen vergilbten un verwitterten Gesichtszügen schon auf den Gedanken gebracht, daß der ewige Jude in persona zur Huldigung nach Münster gekommen sei.“ — „Ich bin sehr erfreut, Königlicher Hoheit in diesem Punkte genau dienen zu können,“ sagg Bücks. „Es ist dies ein gewisser Gelbgießer Eßink, ein höchst origineller und sonderbarer Mann, welcher unter Anderm seine Vaterstadt Münster noch nie verlassen hat, und sich hartnäckig gegen fast Alles sträubt, was die Zeit mit sich bringt und was von allen übrigen angenommen ist.“ — „Ich darf mir vielleicht,“ sagg de Kronprins, „nach dem Interesse, was der Herr während der ganzen Zeit Ihres angenehmen Vortrages für mich an den Tag gelegt hat, zu urtheilen, erlauben, einige Worte an ihn zu richten.“ He gonk met Bücks up Frans to. „Ohm, Ohm,“ stodden öm de drei Fraulüde in de Ribben, „de Kronprins kümmt up uss to, Marjo, wat mag dat te bedüden häbben?“ — Frans hadde sich rask reselveert. He namm den Hod in de Hand un moek en deipen Diener, van den he sicke erst daa wier uprichtede, äs de Prins dichte vüör öm stomm. „Mein bester Herr Eßink,“ sagg de Prins, „da ich nun einmal in Münster verweile, so interessirt es mich, einen Mann kennen zu lernen, welcher, wie mir so eben mitgetheilt wird, diese

seine Vaterstadt so sehr liebt, daß er sich von derselben noch nie hat trennen können, und ich möchte gern aus Ihrem Munde die Bestätigung dieser Mittheilung vernehmen.“ — „Königliche Hoheit, Hochzuverehren,“ sagg Frans, „man hat so allerhand zu thun, um da kommt man schlecht zu's Reisen. Wenn die Eiserbahnen nich wären, hätt's vielleicht noch gegangen, aber die machen ja einen Menschen es Reisen gans unmöglich.“ — „Gi,“ sagg de Kückeninksfuon, „ich dachte, gerade das Gegentheil.“ — „Was Flinkigkeit angeht,“ sagg Frans, „so kommt man wohl henniger wegg; aber was Gesundigkeit um Hals un Beine angeht, da kann man gans slimm weggkommen.“ — „Wir stehen alle in Gottes Hand, und man hört ja auch wohl, daß auf der Landstraße einem Reisewagen ein Unglück widerfährt.“ — „Das kommt,“ sagg Frans, „aber men blos, wenn man nich aufpaßt, um die Ferden nich in Schock hält. Aber sonne Eiserbahn geht van selbsten, um da iss so leicht kein Halten an.“ — „Nun, ich will es nicht tadeln, daß Sie bestrebt sind, den Thirigen Ihr werthes Leben zu erhalten. Wie stark ist denn Ihre Familie?“ — „Settken, was mein Süster iss, um meine Weigkeit, mit Respekt zu vermelden, haben vier Siegen sum Melken un drei Sweine für's Fettmachen un Wursten. So nebenbei haben wir eine Mücke für's Kochen un Bettmachen, welche aber auch Sinn un Verstand von de Siegen hat.“ — „Sie haben also nie Neigung verspürt, sich eine Lebensgefährtin auszuwählen?“ — „Ja, Kurasche hat ich der wohl zu, aber ich wußte so recht nich, was ich mit ne Frau anfangen sollte. Dies sind Dahlhoff's aus Appslau, um mit uns von Besvaders Seiten her in de Verwandtschaft.“ — „Na,“ sagg de Prins, „ist es den Damen in der Morgenluft nicht zu kühl gewesen.“

— „Me, Königliche Hoheit, mit Respekt zu sagen,“ sagg Kathrin, „wir stehn Wintersdag all 5 Uhr auf, um dann muß ich sagen, in Ihre Neigde friert so leicht kein junk Wicht, besommers, da Sie so nett sprechen un sind un ausssehen, beinah grade wie en andern Menschen, was Drüfsken so wunnerlich vorkam.“ — „Ich glaube nicht,“ sagg de Prins, „daß ich, was die Vorzüge einer Besonderheit im Äußern angeht, mit Ihrem Oheim den Vergleich ausshalte. Bester Herr Effink, wir sehen uns wohl diesen Nachmittag im Ständehause?“ — „Wenn Hoheit befehlen, hatte sonstens was Anderes vor.“ — „Leider kann ich in diesem Falle meinem Wunsche aus besondern Gründen keinen freien Lauf lassen; aber sollten Sie mal Ihre Abneigung gegen Eisenbahnen überwinden und nach Berlin kommen, fragen Sie nur nach mir und lassen mir Herrn Effink aus Münster melden.“ — „Würde nicht verfehlen, wieder su invitiren,“ sagg Frans, „aber wir slachten erste gegen Sünteklas. Aber nicks für ungut, wenn Benahz bei de Soldaten eintritt, legen Hoheit wohl ein gut Wörtken ein, es iß en düftigen Jungen.“ — „Das freut mich, ein tüchtiger Junge hilft sich schon überall gut fort; leben Sie wohl, lieber Herr Effink, meinen Dank für die angenehme Unterhaltung.“ — „Nicks su danken, gern geschehen, un der Respekt vor de Obrigkeit steht auch all in's vierte Gebott,“ sagg Frans. De Kronprins gaff öm de Hand, Frans ut lutter Respekt lagg men eenen Finger derin, wat aower all ne gans anständige Potjon wass. Alle moken Dieners bes up de Ade, un de Kronprins gont wier in't Sloß. — De Sängers, well ut Respekt nich neiger herantriäden waoren un de Unnerhollunk nich häört hadde, quammen nu alle up de Fiive to un froggden neiger nao. Frans hadde dat all vüörnt dacht. He besluot, sick toknöpft te

hollen, äs en Diplomaot, well ut ne Veroedung kümmt,
 wao wat üöwer Krieg un Friäden fastssettet iss. „Dat
 üör te seggen,” dachde he, „sin ick üör effen so wennig
 schuldig, äs mine Kasemannes.“ Auf waor he in Anfzt,
 dat könn dem Kronprins wier te Aohren kuemen un öm
 nich nao de Mäiske sin, un he könn allrand Verbreit-
 licheiten dervan häbben un teleste fölwest inspunned wären.
 Üöwerhaupt mende he, in socke Saken un in Hensicht up
 socke Härens könn man nich trüggehaollend nog sin.
 „Dat Zi in Zue Dummheit nicks segget,” flisterde Effink
 de Andern to, „et könn Tuchthus derup staohn.“ — „En
 Vietken gelinde, segg de Kalender,” gräolde Bennatz in
 finen Baod, segg aower wider nicks. „Wat hädd he saggt,
 wat wull he wieten?” drängde sich als üm Frans.
 „Dat wäör en bedröwten Käl,” segg Effink, „well nich
 es en vertrud Wäödken swigen könn.“ — „He kann Zi
 doch nich Staatsgeheimnisse anvertrud häbben! Zi seift
 mi der nich nao ut, dat Zi Minister wären sollt!“ —
 „Wu ick utseihe,” segg Frans, „dat iss gans eendohn, un
 well fürr de Kronprins gued nog utsüht, de führt auf
 fürr'n Musikant gued nog ut.“ — „En gans klein Vietken
 können Zi iss doch wull seggen,” mende Anton Ruskebusk.
 Frans dachde, en Vietken dicke kannst du di villichte dohn,
 du most et men slau anfangen un üör wat te raoden upgie-
 wen. „Well noch met de Isenbahnen föhren will,” segg he,
 „den giew ick den. gueden Raod, sick en bietken te beiilen.
 Lange könn dat halsbriäkende Blaseer nich mähr dueren.“ —
 „De Mensf schint eenen to'm Besten häbben te wullen,” segg
 Anton, „hädd he denn nich nao dat, wat Zi driwen un wao
 Zi hiär sind un nao't Noller froggt?“ — „Ich soll Zi
 bewisen,” segg Frans, „dat ick nich van gestern sin un
 all 65 Jährlces metlaupe. Aower in Berlin faltt in de

Wäths Hüse gewäältig düber sin un et iss en recht Glück,
 wenn man daor en queden Bekannten hädd, bi den man
 ümsüss loseeren kann." — „Iss dat et Ganze, wat he Du
 saggt hädd?" — „Wenn Zi mähr wieten willt, dann fraogt
 öm sölwst," sagg Frans, „füör uss iss't Tid nao Hüse." —
 Daomet dreide he sick üm un trock met de andern
 aff. — „Dat waor aower en Blaseer," sagg Drüfsken,
 „men Zi hädden mi der ut laoten sollt." — „Ich moss
 öm doch en Kompelment seggen, un daor quamm mi düt
 äs et Beste vüör. Nowert Schönste waor apatt, dat ik
 sagg, in sine Reigde früör sin junk Wicht," sagg Kathrin.
 „Iau," sagg Drüfsken, „et moss öm gewäältig gefallen!
 Häww Zi nich seihn, wu he gnesede?" — „Iau, Kimmers,"
 sagg de Moder, „so wat passeert wennig Mensken. Dat
 waor nich, äs wenn wi met en ganzen Haupen tesanen
 west wäören un men blos ennige Wäöde afffrigen hädden,
 sin ganze Kürren goll uss alleene." — „Et waor mi auf
 all gans nao de Müske," sagg Bennatz, „dat sin ander
 der achter stonn un tolusterde." Daobi keek he Eßink
 met en bedüidend Gesicht an. „Dat iss jä datsölwe,
 wat ik effen sagg; aower segg es, Bennatz, häww ik
 mine Saken nich gans fermost maakt met dat Wierinvitee-
 ren un dat ik sagg: nicks te danken, un met dat Gebott Guuds
 un besonners, dat ik öm ut Respekt men eenen Finger gaff?" —
 „Iau," sagg Bennatz, „wenn Du den Respekt auf nich hadd
 häddst, Diene grauten Füste wäören der doch nich gans in-
 gaohn." — Se kürden nu noch lück hen un häär, wu se alles
 qued un klok maakt hädden un dat de Kronprins düsse Unner-
 hollink wiß nümmes vergiąten wüörde, wecke Meinunk Ben-
 naz van Häerten bistimnde, un gongen dann in't Hüs.

Muorgens 12 Uhr waor de graute Dog düör de
 Stadt van all de Härens, well bi de Huldigung up de

graute Trappe staohn sollen. Dao he nich üöwer de Rauenbuorg quamm, gont Frans met sinen Besök nao Settken üöre Fröndin, Drüfsken Gaus, well daotemaolen an en Principaolmarkt wuende. Essink leit sick all up de Trappe met sine grauten Nüägelschohe häören. „Deiwe gaoht up Huosenfötlinge,” sagg he bi sin Inträden, „aower en ährlichen Mensken meldet sick all vüörut an. Wi wullen auf men effen fraogen, oww Si Sommerdag wull es gän in Alppslau Kaffee drünken? Usse Möhne dao met Drüfsken un Kathrin un Bennaß wullen Ju to en Schäölken inviteeren.“ — „Ja, wenn Se uss dat Plaseer maken wullen,” sagg de Möhne, „wi wüörden füör Bergnögen alle up en End staohn, sölwst usse Bader met sine Gicht in den Rüggenstrank. Un et iss sonne einfache Sake. Wenn Se nich den Wegg an de Quodenheide häärnichmen willt, niemt Se sick en Genspänner, föhrt üöwer de Wolbief, drinkt en Köppken Kaffee met Burenstuten bi uss, bekift usse Piärde un Köhe un Swine, un kömmt dann noch immer tidig nog wier in Mönster sin.“ — „Wi willt uss de Sake es üöwerleggen,” sagg Drüfsken Gaus. „Wenn't effen geiht . . .“ — „Ja, fall dat auf en Waod sin?“ — „Ick verspriäke Ju,” sagg Bader Gaus, „dat wi de Sake nich alleene üöwerleggen, sonnern gans gründlich üöwerleggen willt. Se führt mi gans der nao ut, as oww dat wull neidig währ.“ — „Meinee,” sagg de Möhne, „wat Si füör en fröndlichen Hären sind. Si kuemt doch wiss met?“ — „Wenn de annern kuemt,” sagg Bader Gaus, „dann kuemt ick auf. Dao könn Si Ju wiss to verlaoten.“ — „Na,” sagg Frans Essink, „de eene Ähre iss de anre wäth, un wi sind so fri, un möggen uss glits van Dage lück in Zue Fensters stellen.“ — „Dat iss recht van Ju,” sagg Bader Gaus, „wenn man so met sin beste Tüg van en

Lande in de Stadt künmit, will man sick gäne auf lück
 beiken laoten. Stellt Ju men es siäwende Beller in't
 losse Fenster, Frans, Du met Dinen Cylinder der midden
 tüsken, ic̄ giewe Ju min Waod, dat et an Tokifers nich
 feihlen wädd." — „Na, dütmaol will wi't Riken meersten-
 deels fölwst dohn," sagg Frans. — „Na," sagg Vader
 Gaus, „et geiht Ju bi düsse Geliägenheit jüst äs dem
 Kronprins; de wull auf mähr fölwst tiken, äs beiken
 wären, aower et quamm wiägen dat Gefallen van
 gewisse Lüde an öm, met de he hernocher auf kürt hädd,
 jüst ümkärt." — „Icf häör Di all up de Söcken ankuemen,
 Rudolph," sagg Effink, „fang mi nich van dem Kronprins
 an; dann saft Du doch wat anners van mi te höören
 kriegen." — „Icf föll Di fraogen, mennst Du, wat he met
 Ju kürt um to Ju saggt hädd, um mi dann van Di ne
 Požjon Gruowheiten un Spitzfindigkeiten seggen laoten?
 Ne, sonnen Narr sin ic̄ apatt nich, daö will wi all up
 andre Maneer achter kuemem: Icf häörde van Muorgen
 all van en Rittmester bi de Kürrasseere, dat de Kronprins
 met Thraonen in de Augen de ganže Geschichte to einige
 Härrens vertellt hädd." — „Min Guod," sagg de Möhne,
 un daobi stonnen üör fölwst de Thraonen in de Augen,
 „de quede Här. Guod magg't öm launen! Dat iss wiss
 van wiägen Frans sin Küren üöwer't veerde Gebott!"
 — „Icf gleiwe," sagg de aolle Gaus, „dat üöverhaupt
 de ganže Safe daonao andaohn west iss, öm in ne gans
 eegene Stemmkunf te versetten." — „Dat gleiw ic̄ auf,
 Här," sagg Bennatz, un kneep daobi den aollen Gaus
 met een Auge an. Gaus namm Bennatz met sick in en
 Ef, de andern stonnen an't Fenster. De Beiden kürden
 allrand tesamen un mossen mankst gewäältig derbi lachen.
 Et waoren en paar Lüde, well sick in düsse Art verstönnen.

— De Dog wull noch immers nich kuemen, sölwst Effink
 wuorde ungedüllig un gont den Stuoven up un dahl.
 Gaus keek bi düsse Gelägenheit up sine Föte. „Frans,”
 sagg he, „Dine Wääde van effen üöwer dat Annellen
 schint up Di sölwst am Meersten anwandt wären te können.
 Segg mi doch, wao läotst Du Din Schohwärks maken
 un wu lange kümmtst Du dermet ut?” — „So lang äs
 se haolst,” sagg Frans, „un wenn ik Frau un Kinner
 häddde, neim ik de Niägel noch en Bietken stuurder. Wenn
 Du aower minen Schohmaker kennen lähren wuist, staoh
 ik nao de Lütfestiege met Bergnögen te Densten. Ik
 raode Di aower, en drügen Dag te niemen, denn bi
 Niägenwäder möggen Dine Kantorfstiewelkes de Böhlkes
 in de Lütfestiege nich verdriägen.” — „Ik gleiwe,” sagg
 Naz Gaus, „Öhm Effink, dat Du de ganze Tid, so lange
 ik Di kenne, alltid desölwlen Stieweln drägst. Un dat
 sind wiß 7—8 Jaohre.” — „Dat kümmt dervan,” sagg
 Effink, „dat ik de Stieweln alltid so gued insmeert häbbe;
 hädden Dine Aollen Dinen Rüggensrank alltid so gued
 insmeert, äs ik de Stieweln, dann wäörst Du auf gued
 bliewen, un nich son niäsewisen un dristen Studenten
 giegen äöllere Lüde wuorden.” — „Jau,” sagg Moder
 Gaus, „de Junge iss recht in de Fliegeljaohre, un min
 Mann iss alltid auf so wißniäsig west; ik gleiwe, dat de
 Jung' et van den iärwet hädd. Un he iss nu so recht
 in de Fliegeljaohre, un ik kann bi mine swache Gesundheit
 öm auf nich bändigen.” — „Damens,” sagg Frans, „mott
 man nich giegenküren; süss häww ik alltid häört, dat de
 Süöne mähr Moors, äs Baers Maolaot wäoren. Üöwrigens
 kann min Moder siälig to Tiden sölwst de Buckse an-
 trecken, so gued, äs de beste Husarenwachtmester. Aower
 aolle Tiden sind fine nien Tiden, un bi so studeerde junge

Härens mag de aolle Maneer wull nich so recht to Laotin
 un Griechiß passen. De aollen Griechen un Laotiners
 hadden wiss wennig Bernüll to chrisfkatholske Kinnerer-
 treckung, wu min Moder siälig alltid sagg." — Eßink
 hadde dat up sonne wunnerliche un teglieks so gemödliche
 Maneer vüörbracht, dat alle gewäöltig lachen mosten.
 Tüsken dat Lachen kloppede't an de Düör. „Herein,"
 reip Bader Gaus. „Gueden Dag alltesame," reip en
 Mann, wat en Burenknecht te sin scheen, un gont up de
 Meerske to, „dat iss ja en Glück, dat ik glieks dat rechte
 Hus funnen häwwe. Nower ik soll en Kumpelment säggen,
 un Zi müssen gliks nao Huße kuemen. Met Bader sine
 Gicht iss't gestern wier leiger wuorden, un Blesse steiht in'n
 Stall un stüent, wat son Dier men stüenen kann. Ik
 sin effen met en Wagen kuemen un Zi kömmt in Tid van
 ne halwe Stunne an't Schäöpken instigen." — „Marjo,"
 sagg de Möhne, „dat hädden wi ähr wieten sollt, dann
 wäören wi garnich kuemen. Nu men gau to, dat wi
 hennig nao Huße kuemt." — „Marjosep, Kimmers," sagg
 Eßink, „wat sollt Zi dann in? De Behdokter fall de
 Koh ja wull wier terechte kureeren, un met den Rüggen-
 strank van Bader fallt auf wull so leige nich sin. Nu
 doet mi doch den Jäger nich an, un bliwt de eenen twee
 Dage noch daa." — „Ne, ne, dat geiht nich, un wi kömmt
 doch auf den Wagen nich liedig wier nao Huße föhren
 laoten. Daoo müet Zi fölwst en Inseihens häbben." —
 „Ne, nu kann ik Zi doch nich säggen, wu leed mi dat
 döet. Un ik hadde't noch so gued met Zi vüör." —
 „Dat kann alls nicks helpen, wi segget Dank für alls,
 wat wi krigen un nich krigen häbbit, nu men gau to,
 Kimmers. Adjüs alltesamen, hollt Zi gued un laot Zi
 es bolle seihen." Daobi gaff se alle de Hand, Bennat

um de Wichter deihen datsölvre, um wegg wassen se. „Nu wacht doch essen, dat man metkuemen kann,” reip Frans iür nao, et scheen öm aower nich recht bedacht te sin. „Na, wat sick nich läött ändern, dat mott man ladten slendern.“ He keek sick noch essen den Tog an, um gonk dann fölwes nao Huße. „Guod si Luow un Dank,” sagg he to Settken, „dat man es wier in Ruh un Friäden liäwen kann. Nu Laot se huldigen um illumineeren, soviel äs se willt, ic bliv tüsken mine veer Mären un fraog en Dürwel nao all dat unwise Tüg.“

24. Von Frans Essink sin Testament mäk un stärw.

De Daudesanfeigen lass Essink in de Tidunk alltid te erste. He dachde auf wull dann un wann daran, dat se öm auf bolle de Hofisen affstrecken können; men he wass en geiwen sturen Knäpper, un man hädde meinen sollt, he äöllerde nich ähr äs Mathusalem.

Äs he eenes Tages wier in de Tidunk herümfüffelde, saog he düsse Anseige:

„Goesfeld, den 16. Aug. 1868. Unser hochherziger Mitbürger Peter Krustengel hat in seinem Testamente sich ein Denkmal in den Herzen seiner Mitbürger geschaffen. Sein ganzes Vermögen vertheilte er in Legaten an das Waisen- und Krankenhaus und an die Kirche hiesiger Gemeinde. Gottes Segen über diesen edlen Menschenfreund.“

„Wat düch Di Frans,” — sagg he to sick fölwst — „wenn Du auf son Testament mökst? Du häft Di all Din Liäwen quiält, de Pennige bineene te schrappen, un wenn Du stärwst, dann spielt Dine Järwen Päiniken fett mit Dine Sweetsdruopen. Wat Du tesame raakt häft, dat mot auf tesame bliwen.“

Gunstags fröh bi de Tid saog man Frans üöwer Süntlüers-Straote laupen. He wass in siwen Staod un buog in de Beertehalwgasse herin. Up't Gericht wass Effink nümmes west, un de Altevar Goessen, Frans sin Bedder, wünnerde sick Steen im Been, Frans up't Inquistiorat te seihen. „Här Bedder Effink,“ sagg Goessen, „wat Düwel will Zi unner uss Spitzbowen? Wat iss der passeert? Sind Deiwe bi Zu inbruoken? Iss bi Zu Gene in'n Bütt fallen? Wat iss der laoss?“

„Wat nich anbunnen iss!“ — sagg Effink. — „Seggen Se mi men hennig, wao man hier sin Testament maken kann!“

„Härtlick gäne“ — sagg de Bedder — „kuemen Se mi men nao, Här Bedder — stauten Se sick hier nich de Teene, hier geiht et eenen Tratt herunner, — so hier de tweerde Düöre rechter Hand, daa floppen Se men sachte an — Här Bedder — Se denkt auf wull lück an mi, son Tröppken Kinner — wi müetet nu mankhen de Tiäne in de Wand slaon.“

Effink schüddeskoppede — wat de Bedder für Nickoppen haoll — un tratt bi Raoth Hüfbur in't Simmer. Dat Testament wass baolle upsettet; et waor jä auf in eenen Saz affmaket.

Frans komin et van düse Tid bi Dage nich affwachten, dat et Buotterblättken Nowends quamm. Et wassen all üöwer acht Dage hiär, un doch lass he nix van sin Testament. Gans verwendt keek he cenes Dages düör de eene Blendladengliewe up de Straote, daa saog he den Raoth Hüfbur.

„Här Raoth, Här Raoth!“ — reip Frans — ic̄ will Se nich annegeeren, een Waod men.“

Frans komin nich ut'n Hüse, he hadde sin smärlige Tüg an, — un daorüm wenkede he met han un Föte.

„Seggen Se es — Här Raoth — 't sind doch reits
tein Dage hiär, dat ick bi Ihnen dat Testament maakt
hawwe, un steiht der non nix van in de Tidunk!“

„Sä, Här Effink“ — sagg de Raoth — „dat wädd auf
nich ähr puppelzeert, äs wenn Si daud sind; un dann
non nich es, erste sess Wiäken dernao. Reichste Wiäke will
ick Ihnen de Riäkmunk füör't Testament utstellen laoten.“

„Dat laoten Se men sin; wenn't nu nich puppelzeert
wädd, dann betahle ick auf fine Baune! Dann staute ick
dat ganße Testament üm!“

De Raoth soch et öm klaor te maken, dat dat alle
nix helfen könn. Ow he et ümstäödde, odder nich, düt
Geld möss doch betahlt wären.

„Dann in Guods Namen,“ sagg Effink, „'t Testament
kam bliwen.

Et waor graute Proßjonen-Dag, Effink hadde de
ganße Proßjone metmaket, de Litanie bi de Lakenfelder-
Broerschaft vüörbiät, dat öm dat Mul schüemde. He quamm
nao Hues, wass rüenmäde. Middags snoef öm dat
Jätten garnich recht, un doch hadde dat Wicht, üm öm
wat te Guede te dohen, schiäle Giärste met ne Mettwuorst
kuoket, un drin ne brune Siepel ansmoort. He hadde
owwer erst en paar Lippel voll herunderquiält, äs he
to de Mücke sagg: „Mücke, sette mi dat Gemös bis van
Nowend wegg, ick häwwt so in de Glieder, wenn'k men
nich frank wäre.“

„Unfrut vergeiht nich“ — sagg de Mücke — men füör düt
Maol soll se apatt nich Recht kriegen. Trans hadde sick te
Bedde legt, un dat Leigste waor, he mog nich mehr te iätten.

Giegen Dolter un Aptheke hadde Trans all sin Liä-
wen son Widerwillen hadd, dat he auf nu in fine Krank-
heit der nix van häören wull. In Bedde hadde he grülit

Lange Wiele. „Nu döht sick de Mücke wisse wat te gudde un frätt mi alles up,” dachde he, un daobi schelde he auf all; un äs de Mücke quamm, sagg he: „Laup es un hal dat Buotterfatt, ik will doch es seihen, off de Buotter noch düffen Winter reefet?” Un wat sonk he dann an’t schandudeln, äs würklich van de Buotter en Finger breet affbruket wass. „Wenn Du so wiëder schlampapest, Mücke” — sagg he dann — „söll wi der bolle wull kuemen.”

Wenn Frans frank wass, dann kostede öm de Hus häöllunk jüst am allerweinigsten, un daorüm iilde he auf gar nich, wier biäter te wären. Sine Halwsüster, Mittin Rummeltant up de Grüne Stiege, broch öm dann allerhand lecker Wiäks, wat he fölwt für sick nich tiämt hädde. En ganzen Kuorf vull kreeg he jiden Middag. En Schäölklen Fleeskuppe met ne Beschüte drin, en Stücksken nett mager Rindfleesk, mönstersken Pottast un dann telest noch wull en Stücksken Braoden met Appelkompott, — dat waor dat wennigste, wat he kreeg.

Mittin, de wuss auf wull, wat se dei. „So smitt man” — sagg se in sick — „met ne Wuorft nao ne Site Speck! Laot he men es in de Röwen gaohn sin, wi willt ussch schon trafeeren.” — Se waor ja ut de neigste Verwandtschupp, un moss, wenn’t met rechten Dingen togonk, alles von öm iärwen.

Met Frans wurde’t apatt immer leiger. Sine Aohm-peipe wuss so recht nich mehr gaohn, un äs nu de Winter heranquamm, — de Ißblomen an de Glase wöffen — in böten up ne Slaapkammer hädde he ja für ne Daudsünde haullen — daö quamm he all mansken Aohm te kuott.

Dat en geislich Här to öm quamm, dat hadde he gäne. Met den diskereerde he lank un breet, jau, stundenlant. He brukede sick daofür nix aftequetten, un nao

sinen Daud soll de Här sinen Gaoren häwven. Trans wass daorüm en frommen Mann, un füör't Tiägefür brude he nich hange te sin.

De geislief Här hadde eenes Dages kumt twee Tratt ut de Düöre settet, als Trans nao Mücke an te klingeln fonk. De quamm auf hastedi baste heran, — Effink saog gans versteenert un verweert ut, un de Mücke meinde, et wäör met öm vüörbi. Men Effink fonk noch eenmaol an te kuren, et waor en Stüenen: „Mücke, — kumm, help mi — noch en Bietken — met en Kopp in de Höchde, — ich kann fin Aohm — mähr kriegen, — Du sattowwer seihen, — wu sonne Seele ut son Mensken herutflügg.“ — He gaapete noch eenmaol, un Trans wass rips.

Dat Begräbniß waor üm siew Uhr. Wenn't Trans seihen konnt hädde, he hädde üöwer sonnen Upwand Thräönen verguoten, he moss sich nu dermet begnügen, sich in't Sark vüör Färger ümtedreihen.

Alles gont met. De ganße Geistlichkeit, de Fahnen, de Fackeln, de Löchters, de Lechtjuffer. De Lüdefösters trocken an de Klockenseels, wat dat hilge Tüg haollen konn, un spendeerden sich en Bullenkopp derbi. „Siden Dag,“ sagg de Rüenköster Osthacke, „flügg uss nich son Stück Speck in't Mul.“ De Verwandten hadden alle Flors üm de Höde un Aams, un de Fraulüde satten annern Muorgens vüör't Casper Lorenz un greenen ähre bitte- ren Thräönen.

Seß Wäken nao de Begräbniß wurde't Testament puppetzeert, et waor kuott un bündig: „Die Stadt Münster ist Erbin meines Vermögens. Trans Effink.“

In Verlaup van vettein Dage wuorden bi't Gericht
dreiuntwintig Klagen inreeket. Mittin verlangede drei-
hundertsestig Dahler für all dat Jätten, wat se Eßink
bracht hädde — um richtig, de Stadt moß dat Geld van
de Järwischupp affstrieppeln.

De Dokter Wessink, well erst in de Tid bi Frans west
waor, als he all nich recht mehr bi Verstanne waor —
fürderde für jedden Besök twee Dahler, im Ganzen moek
et 220 Dahler — auf dat wuorde betahlt.

De aame Mucke reekede auf ne Klage in. Se gaff
sich daarin für ne Krankenwärterin ut, um liquideerde
summa summarum 23 Dahler. Dat Gericht defreterde
owwer — in Erwägung, dat se men en gewüenlich
Dienstwicht bi Eßinks west wass — dat schuldige Lauhn
to: drei Dahler veer Sülvergrössken um twee Pennige.

In späteren Tiden häww ic̄ oft up Süntilgen-Kiärkhof
naoseihn wullt, wao Frans Eßink begraven leig? Ich
häww et owwer nich finnen konnt. Nu — wenn dann
de Stadt et vergiätten hädd, öm en Kružken ut Holt
te setzen, dann mag düt Böksken en Denkmaol für
öm sin.

l. 300243 - LGZ
14. Feb 1961 V





/D025392

